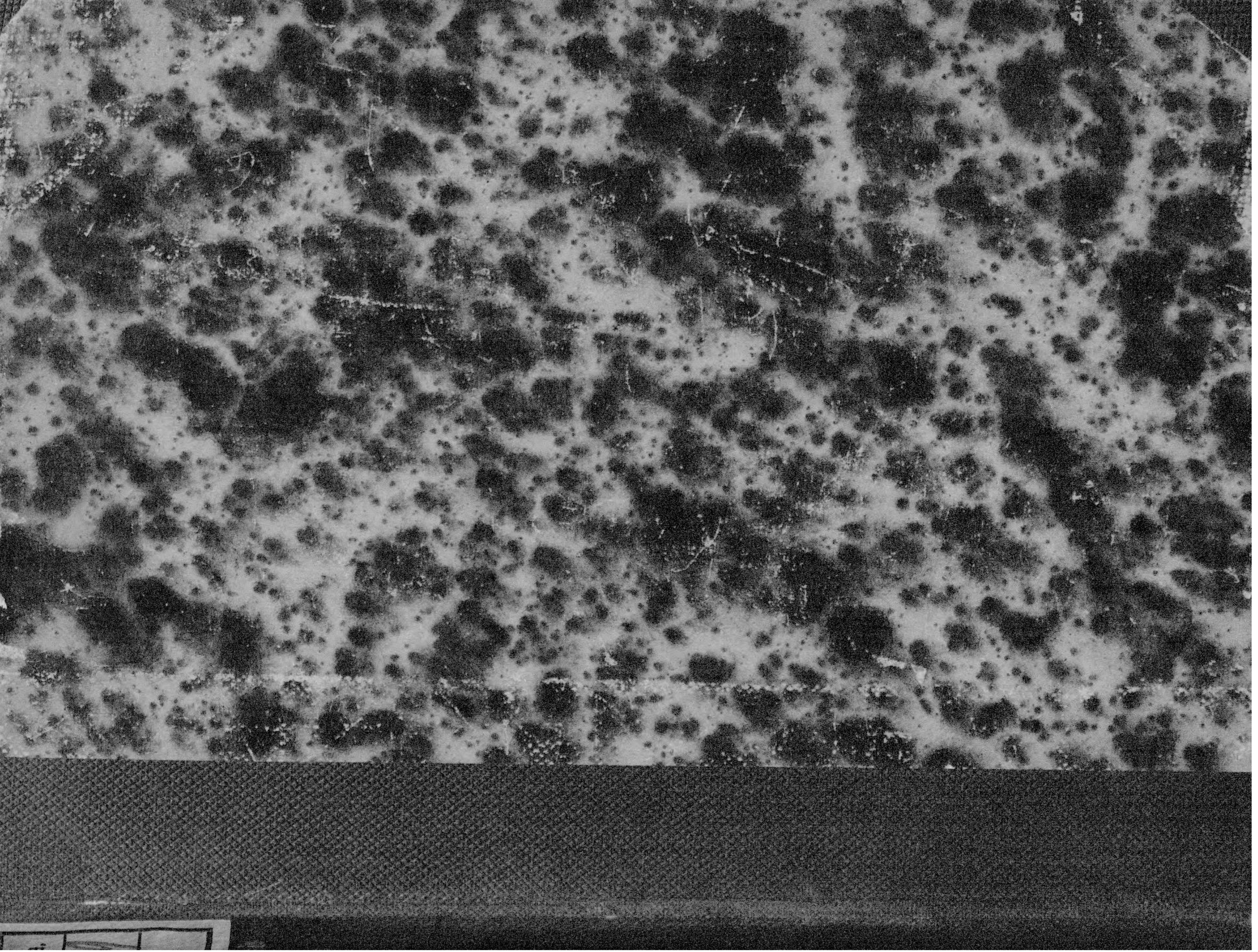


A. gr. a.

1289 b

Homerus

Bayerische Staatsbibliothek
<3664630060000 18

Homers

Odysseus-Lied.

In der Nibelungenstrophe nachgedichtet

von

Ernst Johann Jakob Engel.

Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel

1885.

448 G

Homers Odysseuslied.

In der Nibelungenstrophe nachgedichtet

von

Ernst Johann Jakob Engel.

Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel

1885.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Meinem teuren Vater

in kindlicher Liebe und Dankbarkeit.

Vorwort.

Allen, denen es bei der Hülle und Fülle deutscher Homerübersetzungen, alter und neuer, ungeraten erscheinen sollte, wollte Jemand die Zahl derselben noch vermehren, diene folgendes zur Erwiderung: so viele Übertragungen der homerischen Gesänge und des Liedes vom Odysseus insbesondere auch vorhanden sind, so giebt es doch keine einzige lesbare deutsche Übersetzung derselben. Und warum nicht? Weil die Übersetzer zu sehr an den Buchstaben des Originals hingen und dessen Metrum, den Hexameter auf deutschen Boden zu verpflanzen suchten. Ich bin aber der Meinung, daß der Hexameter sich hier zu Lande nicht mit Glück acclimatisieren läßt und unserem geliebten Deutsch stets etwas Fremdartiges bleiben wird, obgleich Goethe selbst sich seiner in einer seiner hervorragendsten Schöpfungen bedient hat. Es beruht nämlich die Versifikation der griechisch-römischen Sprache einerseits und der deutschen andrerseits auf ganz verschiedenen Gesetzen: während nämlich der Bau antiker Verse durch die Länge und Kürze der einzelnen Silben bedingt ist, beruht der deutsche Vers auf dem Prinzip der Hebung und Senkung, ohne strengere prosodische Rücksichten zu nehmen.

Was nun einem griechischen Ohr der Hexameter war, das, denke ich, muß oder kann einem deutschen das ohne

gleichen männlich und doch traulich klingende Versmaß des Nibelungenliedes sein; beide sind, wie auch der altlateinische versus Saturnius, volkstümliche Modifikationen des indischen Metrums der Sloka, beide sind die Form, in welcher der epische Genius der hellenischen und germanischen Nation seinen vollendetsten Ausdruck gefunden hat.

Das ist für mich maßgebend gewesen für die Wahl des Metrums, zumal doch Meister Uhland die Nibelungenstrophe in seinen herrlichsten Gedichten, in „Graf Eberhard" und in „Des Sängers Fluch", mit großem Glück angewendet hat. Die edle Nibelungenstrophe glänzt, seitdem sie durch den schwäbischen Dichter, so zu sagen, einen neuen Schliff bekommen hat, wieder in der Krone der deutschen Poesie. Gerade die Perlen des Wolff'schen „Tannhäuser", das Schwanenlied und der Minneschweig, sind, um ein Beispiel neuster Zeit zu wählen, in die Form der Nibelungenstrophe gefaßt.

Aber nicht nur in sprachlicher, sondern auch in sachlicher Hinsicht bin ich mit größerer Freiheit zu Werke gegangen als die früheren Übersetzer des Dichters. Während diese nämlich den aus dem späteren Altertume uns überlieferten Text Vers für Vers mit philologischer, um nicht zu sagen, photographischer Genauigkeit übersetzten, habe ich versucht an der Hand der modernen Homerkritik, die Dichtung in ihrer ursprünglichen Gestalt, soweit dies ohne allzugroße Abweichungen von der Vulgata möglich war, zu reproduzieren, indem ich die nachweislichen Erweiterungen, welche das Gedicht im Laufe des Altertums erfahren hat, einfach über Bord warf. Diese Einschaltungen sind ihrer Natur nach verschieden; zum Teil verzögern sie nur den Gang der Handlung, zum Teil sind sie sogar sinnwidrig.

Zu denen erstrer Art gehören, um hier nur größere Partien zu nennen, der sogenannte Frauenkatalog im 11., die Episode von einer Eberjagd im 19., die ausführliche

Geschichte einer Waffe im 21. Gesang und endlich last not least der Schluß des 23. Gesanges und der ganze 24., indem das Original nach dem Zeugnisse des Altertums bereits innerhalb unseres 23. Gesanges mit dem Wiedererkennen der beiden Gatten, Odysseus' und Penelopes, abschließt.

Was gewisse Sinnwidrigkeiten des uns überkommenen Textes anbetrifft, woran namentlich der erste und zweite Gesang leiden, so habe ich mich gehütet, dieselben dem Leser wieder aufzutischen. In dem Bemühen, die Dissonanzen des üblichen Textes aufzulösen, habe ich mir einmal eine größere Freiheit erlaubt, für welche ich gleich hier um gütige Nachsicht bitte.

Im zweiten Teil unserer Dichtung nämlich sind zwei Redaktionen nebeneinander zu erkennen. Die ältere läßt den Odysseus als einen gealterten, müden Mann im Aufzuge eines Bettlers zurückkehren, die jüngere dagegen läßt seine Greisenhaftigkeit als ein Wunderwerk der Göttin Athene erscheinen, und zwar zu Gunsten eines ganz bestimmten Zweckes, um nämlich den heimkehrenden Dulder vor der Hand seinen Feinden unkenntlich zu machen. Der ältere Dichter weiß hiervon nichts und läßt seinen Helden, als es darauf ankommt, sich seinem treuen Gesinde gegenüber zu legitimieren, dies mit Hilfe einer wohlbekannten Narbe am Bein thun. Daß der heimkehrende Vater diese Legitimation seinem Sohne gegenüber nicht anwendet, macht der Weisheit des Dichters nur Ehre, da Telemach nie in seinem Leben das betreffende Mal erblickt hatte. Telemach, so war wohl der Gedanke des älteren Dichters, brauchte nur an die Identität des Bettlers und seines Vaters zu glauben, nicht erst das Wundenmal zu sehen: der Brustton der Überzeugung, womit sich Odysseus als seinen Vater bekannte, mußte das vertrauensselige Gemüt des Jünglings alsbald gewinnen. Der jüngere Bearbeiter aber, dessen Hand im 16. Gesange,

welcher vom Wiedersehen zwischen Vater und Sohn handelt, erkennbar ist, läßt den Odysseus durch Athenes Zauberstab in seine von ihm vorausgesetzte Heldenschönheit zurückverwandelt werden. Im 23. Gesang kreuzen sich auf das auffälligste die Fäden der beiden Bearbeitungen. Hier macht Telemach seiner Mutter, welche nicht glauben will, daß der greise Bettler wirklich ihr Gemahl sei, Vorwürfe ob ihrer Ungläubigkeit; derselbe Telemach, welcher doch seinen Vater auch nicht im Bettlergewande geahnt, sondern ihn erst in Folge eines Wunders erkannt hat. Um diese Widersprüche einigermaßen auszugleichen, habe ich mir die Freiheit genommen, die Erkennungsscene im 16. Gesang V. 172 ff. dahin umzudichten, daß Telemach nicht eine wirkliche Verwandlung seines Vaters aus einem greisen Bettler in einen Helden von männlicher Schönheit erlebt, sondern daß es seiner erregten Phantasie nur scheint, als sei der bettlerhafte Gast in Eumäos' Hütte plötzlich jugendlicher und hehrer geworden.

Diese Andeutungen über den Charakter meiner Nachdichtung des Liedes vom Odysseus mögen genügen; für alles andere lasse ich hiermit den Dichter im deutschen Gewande für mich das Wort ergreifen.

Stralsund, 30. Juni 1884.

Dr. Jakob Engel,
Oberlehrer am Realgymnasium in Stralsund.

Inhalt.

		Seite
Erſter Geſang.	Götterverſammlung. Auf Ithaka	1
Zweiter Geſang.	Die Volksverſammlung	16
Dritter Geſang.	In Pylos	29
Vierter Geſang.	In Sparta	44
Fünfter Geſang.	Odyſſeus	74
Sechſter Geſang.	Nauſika	91
Siebenter Geſang.	In Alkinoos' Palaſt	103
Achter Geſang.	Demodokos	115
Neunter Geſang.	Im Kyklopenlande	134
Zehnter Geſang.	Kirke	155
Elfter Geſang.	In der Unterwelt	176
Zwölfter Geſang.	Die Rinder des Helios	191
Dreizehnter Geſang.	Die Heimkehr	206
Vierzehnter Geſang.	Eumäos	221
Fünfzehnter Geſang.	Telemachs Rückkehr	236
Sechzehnter Geſang.	Vater und Sohn	253
Siebzehnter Geſang.	Am eignen Herd	265

	Seite
Achtzehnter Gesang. Iros	284
Neunzehnter Gesang. Penelope	298
Zwanzigster Gesang. Philoitios und Ktesippos	312
Einundzwanzigster Gesang. Der Bogen des Odysseus	324
Zweiundzwanzigster Gesang. Die Rache	336
Dreiundzwanzigster Gesang. Alles Leids Ende	351

Erster Gesang.

Götterversammlung. Auf Ithaka.

1. O Muse, künd' die Märe uns von dem Helden wert,
Der, aller Listen Meister, die Troerstadt verheert,
Dem vieler Menschen Stätten und Sitten wohl bekannt,
Der auf dem weiten Meere viel Ungemach empfand!

2. Hei! wie der Held den Stürmen allzeit die Stirne bot,
Sich und die Heergesellen zu schirmen wider Not.
Doch die verscherzten sträflich sich selbst des Himmels Huld:
Sie starben und verdarben durch ihre eigne Schuld.

3. Daß sie voll Frevelmutes gesättigt sich am Mahl
Von Helios' heil'gen Rindern, verwirkte ihnen Qual:
Des Gottes Zorn für immer sie von der Heimat schied;
Davon, o Himmelstochter, verkünde uns im Lied!

4. So viel der Trojakämpfer verschont der Wogen Graus
Und auch der Schlachten Wetter, die saßen längst zu Haus.
Er ganz allein war ferne von Haus und Weib und Kind —
Es hielt ihn eine Nymphe; die war ihm hold gesinnt.

5. Kalypso war ihr Name; in einer Grotte kühl
Auf seeumrauschtem Eiland, fern von der Welt Gewühl,
Umbuhlte sie den Recken schon jahrelange Zeit.
Wie hätte sie ihn gerne zum Gatten sich gefreit!

6. Doch anders war's erwogen in sel'ger Götter Rat,
Und was schon längst beschlossen, nun reifte es zur That.
Der Götter Herz voll Mitleid schlug für Odysseus' Los.
Poseidon nur ihm grollte; sein Haß war gar zu groß.

7. Der fuhr mit schnellen Rossen gerad' ins Mohrenland,
Wo glühend strahlt die Sonne, zum fernen Erdenrand;
Da strömte ihm zur Ehre viel Stier- und Widderblut,
Da flammten die Altäre von heil'ger Opferglut.

8. Indeß im Mohrenlande er saß bei frohem Mahl,
Entbot, um Rat zu pflegen, zum hohen Himmelssaal
Er, der des Weltalls waltet, die andern allesamt,
Zeus Vater, dem der Götter und Menschen Art entstammt.

9. Wohl lag auf seiner Stirne des Kummers Wolke schwer,
Gedacht' er doch im Herzen Aegisths, des Fürsten Ehr;
Ja, sein gedacht' im Herzen er traurig unverwandt,
Wie blutig er geendet durch Jung Orestes' Hand.

10. „Weh, wie ist doch verworren der Menschenkinder Sinn!
Stets stellen sie uns Götter als Quell des Bösen hin,
Und doch sie selbst nur schmieden sich immer Lust und Leid;
Nie anders ist's gewesen im langen Lauf der Zeit.

11. Stieß nicht Aegisth dem Freunde den Mordstahl in die Brust,
Nachdem er ihm die Gattin verführt zu schnöder Lust?
Wohl ging, um ihn zu warnen, Hermes, mein Bote wert;
Umsonst war jede Mahnung; sein Sinn war zu verkehrt.

12. Der kündete Aegisthen, daß Agamemnons Sohn
Ihm einst entgelten würde der Unthat blut'gen Lohn.
Zum Frevelwerk entschlossen, blieb er der Warnung taub —
Blutrache gab den Falschen dem Tod dafür zum Raub."

13. Da hub verklärten Auges Pallas Athene an:
„O Vater, höchster Herrscher, Kronide, nimmer kann
Aegisthos sich beklagen, daß Unrecht ihm geschehʼn.
So möge seinesgleichen ein Jeder untergehʼn!

14. Doch denkʼ ich an Odysseus, so fühlʼ ich herben Schmerz;
Bricht doch dem edlen Dulder vor Heimweh schier das Herz.
Vom Meere rings umschlossen auf waldbedeckter Flur:
Da weilt und weint der Arme, fern von der Menschen Spur.

15. Dort haust des Atlas Tochter, des Argen, eine Fee,
Des Atlas, der ergründet die rätselvolle See,
Des, der mit starken Armen die Riesensäulen hält,
Die von der Erde streben empor zur Götterwelt.

16. Ja, dessen Tochter läßet den Dulder nimmer frei;
Sie sucht ihn zu bezaubern mit süßer Schmeichelei,
Der Heimat zu vergessen — ein Wunsch beseelt ihn nur,
Noch einmal zu erblicken den Rauch der heimʼschen Flur.

17. Schon fleht der Held zum Tode, zu lösen seine Pein.
Doch du fühlst kein Erbarmen, du hast ein Herz von Stein.
Ließ nicht Odyß vor Troja empor zu deinem Thron
Stets Opferdüfte steigen? und das ist nun sein Lohn!“

18. Da sprach Er, welcher waltet in Sturm und Wetternacht:
„Wägʼ künftig deine Worte, o Kind, mit mehr Bedacht!
Wie könntʼ ich je vergessen des Kämpen ehrenwert,
Der uns vor andern Helden durch Opfer stets geehrt?

19. Allein des Meeres König ist feindlich ihm gesinnt
Um des Kyklopen willen, den ihm das Phorkyskind,
Thoosa einst geboren im felsichten Gemach.
Er grollt um dessentwillen dem Recken Nacht und Tag.

20. Nie kann er's ihm vergessen, daß er sein Fleisch und Blut,
Den Riesen Polyphemos mit Feuers roter Glut
Des Auges auf der Stirne, des einzigen beraubt;
Das ist's, weshalb Poseidon noch immer Rache schnaubt.

21. Dennoch sei unser Wille erhoben zum Beschluß.
Heimkehren soll der Recke! der Erdumstürmer muß
Entsagen seinem Grolle; er kann doch nicht allein
Mit allen andern Göttern im Widerstreite sein."

22. Da sprach Pallas Athene, das Auge hold verklärt:
„O unser aller Vater, Kronide, Herrscher wert;
Beschließet denn in Eile in Rates Einigkeit:
Daß aus des Unglücks Banne der Recke sei befreit!

23. Dann mache unser Bote von wunderschnellem Lauf,
Hermes, der Argostöter, sich zur Kalypso auf;
Daß sie den edlen Dulder laut unserem Beschluß
Auf festgefügtem Kahne heimwärts entsenden muß.

24. Ich unterdessen wandle im Flug nach Ithaka,
Mit größerem Vertrauen zu sich will ich allda
Jung Telemach erfüllen: er weise aus dem Haus
Den Schwarm, der seine Güter verpraßt in Saus und Braus.

25. Es sind der Fürstin Freier, und schon im dritten Jahr
Schmarotzt in seinem Schlosse die ungebetne Schar.
Zeit wird es, daß der Jüngling zu Thaten sich ermannt;
Er forsche nach dem Vater in fremder Fürsten Land."

26. Sprach's und den sel'gen Höhen entschwebte sie sogleich —
Im Nu befand die Göttin sich in Odysseus' Reich.
Auf seines Hofes Schwelle, seit Alters ihr bekannt,
In eines Gastfreunds Hülle, den Wurfspeer in der Hand.

27. Gleich fiel ihr in die Augen der stolzen Freier Chor;
Die pflogen auf dem Hofe vor des Palastes Thor
Auf Rinderhäuten liegend des Brettspiels froher Lust,
Sie scherzten, lachten, sangen dabei aus voller Brust.

28. Hier mischte man in Urnen zum Trunke goldnen Wein,
Dort wuschen flinke Knaben der Tische Platten rein
Mit porenreichen Schwämmen; es eilten aus dem Haus
Mit leckren Braten andre zu ihrer Herren Schmaus.

29. Allein der Sohn des Hauses saß still und unbeglückt,
Sein Geist war bei dem Vater, in weite Fern' entrückt,
Voll brünstigen Verlangens, ein gütiges Geschick
Führ' zu der Freier Schrecken ihn bald nach Haus zurück.

30. Wie würd' es da ergehen der übermüt'gen Schar!
So holdem Traume fröhnend ward plötzlich er gewahr
Des Fremden und voll Unmut, daß warten müßt' ein Gast,
Schritt selber er zum Thore des Hofes voller Hast.

31. Und gleich bot er die Rechte dem Gast in edler Zucht,
Und nahm aus seinen Händen des Speeres ehrne Wucht
Und sprach: „Vieledler Fremdling, sei mir willkommen sehr,
Erst labe dich am Mahle, dann nenne dein Begehr."

32. Darauf zum Männersaale lenkt' er die Schritte sein;
Pallas Athene folgte dem Jüngling hinterdrein.
In einen Speerbehälter an eine Säule hehr —
Einst brauchte ihn Odysseus — lehnt' er des Fremden Speer.

33. Und eines Lehnstuhls Polster er ihm zum Sitze bot,
Darunter lag gebreitet ein Teppich scharlachrot;
Die Fußbank vorzuschieben vergaß der Jüngling nicht,
Den eignen Sessel rückte er an den Lehnstuhl dicht.

34. In einer ſtillen Ecke abſeits der Freier Chor
Saß er mit ſeinem Gaſte, daß keines Lauſchers Ohr
Ihr Zwiegeſpräch behorche. Wollt' er doch gar zu gern
Den edlen Gaſt befragen nach dem Erzeuger fern.

35. Zuvörderſt goß ein Diener aus güldner Kanne ſchnell
Ein ſchweres Silberbecken voll Waſſer klar und hell
Zum Handgebrauch des Gaſtes, trug hurtig dann herbei
Ein Tiſchchen, reich beladen mit Zukoſt mancherlei.

36. Jetzt kam der Fleiſchzerleger mit mächt'ger Schüſſeln Laſt,
Erfüllt von duft'gem Braten für ſeines Herren Gaſt;
Zween güldne Becher brachte herbei des Hauſes Schenk,
Er füllt' ſie bis zum Rande mit würzigem Getränk.

37. Jetzt ſtürmten auch die Freier laut lärmend in den Saal
Und ſetzten ſich in Reihen zu ſchwelgeriſchem Mahl.
Manch Herold erſt den Junkern zum Waſchen Waſſer bot,
Manch ſchönes Mädchen reichte den Herren Fleiſch und Brot.

38. Als nun die Becher ſchäumten von edlem Feuerwein,
Wie hieben ſie da wacker in Brot und Braten ein.
Nachdem man endlich ſattſam gefröhnt dem leckren Mahl,
„Muſik!“ mit lauter Stimme Antinoos befahl.

39. Der Herold Medon reichte alsbald dem Sängergreis,
Dem Phemios die Harfe, ſie aller Harfen Preis.
Jetzt eh' er ließ erſchallen die Stimme wunderhold,
Durchrauſcht' er präludierend der Saiten tönend Gold.

40. Als Telemach nicht länger ſich mehr beachtet glaubt,
Neigt zu des Gaſtfreunds Ohre behutſam er das Haupt:
„Mein Gaſt“, begann er flüſternd, „fern bleibe mir dein Groll,
Wenn ich dir davon ſpreche, wovon das Herz mir voll.

41. Es mögen jubilieren, gebläht von Übermut,
Die, welche schnöd' verprassen des Mannes Hab und Gut,
Des weiß Gebein wohl lange zerfallen schon zu Staub
Und ohne Rast und Ruhe hintreibt, der Wogen Raub.

42. Doch witterten von weitem sie nur des Hauses Herrn,
Wie tauschten Festgewänder und goldnen Schmuck sie gern
Um schnell beschwingte Sohlen alsdann vor Schrecken bleich,
Sie hurtig wegzutragen aus seines Zorns Bereich.

43. Doch das sind eitle Wünsche; nie kehrt der Held zurück.
Denn längst hat ihn bezwungen ein feindliches Geschick
Und längst ist mir erloschen der Hoffnung rosig Licht —
Nie werde ich erschauen des Teuren Angesicht.

44. Doch laß von dir uns reden: Wer rühmst du dich zu sein?
Welch Land hat dich ernähret? wer sind die Eltern dein?
Laß mich auch treulich wissen, welch Schiff dich trug hieher;
Denn schwerlich kamst zu Fuße du übers weite Meer.

45. Gieb auch auf diese Frage mir offenen Bescheid:
Kommst du zum ersten Male? Bist du aus frührer Zeit
Ein Gastfreund? Hielt mein Vater doch immer offnes Haus;
Es gingen edle Fremde stets bei ihm ein und aus."

46. Da sprach die hohe Göttin, das Auge mild verklärt:
„Fern sei's, daß deinen Fragen Erwidrung sei verwehrt:
Anchialos', des Königs, des weisen Helden Sohn,
Mentes nenn' ich mich preisend auf Taphos prangt mein Thron.

47. Begriffen bin ich jetzo auf einer Handelsfahrt
Hin zu Temesas Minen, zu Völkern fremder Art,
Mein Fahrzeug zu befrachten mit roten Kupfers Hort;
Doch zum Entgelte lasse ich funkelnd Eisen dort.

48. Doch sag' mir unverhohlen, ganz ohne Hinterhalt,
Bist du in Wahrheit, Jüngling von herrlicher Gestalt,
Der Leibessproß des Helden? du gleichst ihm wunderbar
An Wuchs, an edler Haltung, an Augen und an Haar.

49. Ich fand, ihn zu besuchen, gar oft Gelegenheit,
Eh' er gen Troja schiffte zu thränenvollem Streit
Mit andren wackren Recken und Argos' stolzem Heer;
Seit jenen Tagen sah ich den Helden nimmermehr."

50. Und Telemach, der Jüngling, sprach also mit Bedacht:
„Gern will ich dich bescheiden, so viel's in meiner Macht:
Die Mutter steht doch jedem für den Erzeuger gut,
Und, trau' ich ihren Worten, bin ich sein Fleisch und Blut.

51. Beglückt der Sohn, des Vater das Alter sanft beschleicht
Auf heimatlicher Scholle! Wie leicht, wie federleicht
Wiegt gegen Glück des Hauses des Ruhmes blut'ger Kranz!
Kein Wort ermißt des Vaters, ermißt mein Elend ganz."

52. Und wieder sprach die Göttin: „Sei, Jüngling, unverzagt!
Nach langer Nacht der Trübsal dem Tapfren immer tagt
Des Glückes goldner Morgen; doch sag mir grad' heraus,
Was mag der Schwarm der Gäste bedeuten eurem Haus?

53. Giebst du ein Festgelage, ein hochzeitliches Mahl?
Es fröhnen deine Gäste dem schäumenden Pokal
Mehr als es frommt: ihr Treiben ist ekel, wild und roh;
Kein Mann von Zucht und Sitte würd' solches Anblicks froh."

54. Und Telemach versetzte: „Freund, du erfüllst mein Herz,
Indem du dies berührest, mit ungefügem Schmerz.
Einst eh' mein edler Vater auszog zu blut'gem Strauß,
Da mocht' als reich gesegnet man preisen dieses Haus.

55. Doch nun, seitdem ihn spurlos vertilgt der Götter Neid,
Ist auch dahin geschwunden die alte Herrlichkeit.
Hätt' ihn der Krieg verschlungen, wär' er in Freundes Arm
Verschieden, noch genesen möcht' ich von meinem Harm.

56. Dann hätten die Achäer ein Denkmal ihm geweiht
Und seines Namens Ehre lebt' in der spätsten Zeit
Noch fort in Sängermunde, und Kind und Kindeskind
Wär' stolz auf ihn, des Thaten verwehen wie der Wind.

57. Ach! er ist ganz verschollen, mir blieb nicht eine Spur;
Er hinterließ als Erbe mir Gram und Thränen nur.
Vielleicht könnt' ich verschmerzen des hehren Vaters Tod,
Läg' ich nicht unabläßig im Kampf mit neuer Not.

58. Denn all der Inseln Fürsten, die uns benachbart sind,
Dulichions und Sames, des waldigen Zakynth;
Dazu so viele, denen Zeus hier die Herrschaft gab:
Sie alle frei'n die Mutter, mir winkt der Bettelstab.

59. Zwar dünkt sie unvermeidlich der zweiten Ehe Bund;
Doch nie thut sie den Freiern den Tag der Hochzeit kund;
Indeß verprassen diese mir schamlos Hab und Gut,
Bald werden sie sich mästen mit meinem Fleisch und Blut."

60. Da sprach die hehre Göttin mit zornbewegter Stimm':
„Beim Himmel, doppelt nötig, steht's wirklich hier so schlimm,
Ist's, daß dein edler Vater zur Heimat kehrt alsbald;
Um jenen Loderbuben zu steuern mit Gewalt.

61. Erschiene er doch plötzlich, der blüh'nden Jugend Bild,
Sowie ich ihn, gerüstet mit Lanze, Axt und Schild,
In längst verrauschten Tagen zum ersten Mal erblickt,
Als er in unserm Hause beim Becher sich erquickt!

62. Damals gerade war es, als von Ephyras Flur
Der Held auf schnellem Schiffe zurück zur Heimat fuhr;
Dort wollte er erwerben, die mörderische Kraft
Der Pfeile zu verstärken, giftreicher Kräuter Saft.

63. Was ihm Ephyras König zu geben nicht gewagt,
Den Groll der Götter scheuend, nicht hat es ihm versagt
Anchialos, mein Vater; denn wie dem eignen Kind
War der zu allen Zeiten dem Recken hold gesinnt.

64. Ja, trät' wie damals stattlich jetzt plötzlich ein der Held,
Wie würde da den Freiern die Hochzeitslust vergällt.
Doch ob zurück er kehre, ob nicht ins Vaterland,
Sein Schicksal, längst beschlossen, liegt in der Götter Hand.

65. Dir aber, lieber Jüngling, erteil' ich diesen Rat,
Nimm ihn dir recht zu Herzen und mach' mein Wort zur That.
Auf! forsche nach mit Fleiße, ob aus der Sage Mund
Dir von des Vaters Schicksal nicht etwas werde kund.

66. Zuvörderst zeuch gen Pylos und suche Kunde dort
Von Nestor zu gewinnen, Achajas greisem Hort.
Dann zieh zu Menelaos; der blondgelockte Held
Kam kürzlich erst zurücke von Trojas blut'gem Feld.

67. Vernimmst du, daß den Vater noch trifft der Sonne Strahl,
Dann dulde noch zwölf Monde des Harrens bange Qual.
Doch höreſt du, er schaue nicht mehr das goldne Licht,
Dann zoll' auf heim'schem Boden ihm der Bestattung Pflicht!

68. Doch jetzt, geliebter Jüngling, jetzt muß geschieden sein.
Es harren ungeduldig die Schiffsgesellen mein.
Ja, willst du deiner Trübsal Genesung je empfah'n,
Dann wäg' in deinem Herzen, was ich dir kund gethan."

69. „O Mentes“, sprach der Jüngling, „du trafst den rechten Ton
Auf meines Herzens Saite; der Vater kann zum Sohn
Nicht liebevoller sprechen. Der Abschied wird mir schwer
Und wahrlich deine Worte vergeß' ich nimmermehr.

70. Doch warum willst du eilig verlassen unser Haus,
Nicht durch ein Bad dich laben und abendlichen Schmaus
Und dann zu Schiffe gehen mit einem Kleinod wert
Aus meinem Hort, wie solches der Freund dem Freund verehrt?“

71. „Mein Weg erheischet Eile“, fiel schnell die Göttin ein,
„Drum laß mich jetzo ziehen; nicht soll's verwehrt dir sein,
Wenn ich einst wiederkehre, liebreich aus deinem Schatz
Ein Kleinod mir zu schenken; ich sorge für Ersatz.“

72. Und kaum war ihren Lippen das letzte Wort entfloh'n,
War unsichtbar den Augen des Jünglings Pallas schon.
Vor seiner Seele mahnend stand ihm des Vaters Bild;
Nie war mit solchem Mute sein junges Herz erfüllt.

73. Wie Schuppen von den Augen fiel es ihm wunderschnell,
Daß ihn ein Gott gewandelt, es ward ihm sonnenhell.
Er, welcher noch soeben ein zager Jüngling war,
Er trat, zum Mann geworden, kühn in der Freier Schar.

74. In Andacht ganz versunken, stumm und erwartungsbang,
Sah Telemach sie lauschen des edlen Meisters Sang.
Der thränenvollen Heimkehr von Troja klang sein Lied,
Wie sie Achajas Helden Athenes Zorn beschied.

75. Aufwärts zum Fraungemache drang seiner Stimme Macht,
Das Ohr der Fürstin rührend in ihres Grames Nacht.
Hinab sich zu begeben, war sie alsbald bereit;
Zwei Dienerinnen gaben der Königin Geleit.

76. Und an des Saales Schwelle vom Schleier zart umwallt,
Blieb stehn mit ihren Zofen die herrliche Gestalt;
Das Auge feucht von Thränen, in namenlosem Weh
Sprach schluchzend zu dem Sänger also Penelope:

77. „O Phemios, von Göttern und kühner Recken Kraft
Kennst du noch viele Lieder, bestrickend, zauberhaft;
Auf! greif in deinen Busen, laß ihrer klingen eins!
Die lauschen dir voll Andacht bei Bechern kühlen Weins.

78. Nur diesen Sang, so traurig, brich ab! will doch mein Herz
Bei dieser Klageweise mir brechen schier vor Schmerz.
Denn allzu früh verlor ich den herrlichen Gemahl;
Sein muß ich stets gedenken in herber Sehnsucht Qual."

79. „Wie magst du, teure Mutter", fiel Telemach hier ein,
„Des Sängers Auswahl schelten? Zeus, ihm ja ganz allein
Darf deine Klage gelten, denn Leid und Freud' beschert
Nur Er den Staubgebornen, die Feldesfrucht ernährt.

80. Klingt sein Gesang auch traurig, hör' ihn gefaßt und still!
Er spinn' des Liedes Faden, so weit er eben will.
Sieh, wie gespannt, bezaubert dem Sänger alles lauscht.
Sein Lied zum ersten Male der Hörer Ohr umrauscht.

81. Drum panzre dein Gemüte; was nicht zu ändern, trag'!
Verlor doch nicht Odysseus allein der Heimkehr Tag,
Zog doch mit Atreus' Söhnen so mancher andre Held,
Nie wieder heimzukehren, hin auf des Todes Feld."

82. Und Staunen ob dem Sohne ergriff die Königin.
Sie schritt empor zum Söller, sich tief in ihren Sinn
Des Jünglings Worte prägend, und heißer Thränen Tau
Entrann in stiller Kammer dem Aug' der holden Frau.

83. Und scheinbar unversieglich der Thränen Quelle floß,
Bis Pallas ihr die Wimpern mit süßem Schlummer schloß.
Doch unten herrschte Jubel: in ausgelaßner Lust
Sprach mancher: „Schlief' die Fürstin doch bald an meiner Brust!"

84. Doch zorndurchbebt die Stimme Jung Telemachs erscholl:
„Ihr, meiner Mutter Freier, vermeßnen Hochmuts voll,
Genug des wüsten Tobens; was Küch' und Keller beut,
Genießt's zum letzten Male in meinem Hause heut!"

85. Er sprach es, und es sprühte sein Auge hohen Mut.
Die Freier aber bissen die Lippen sich vor Wut.
Bestürzung, Scham und Ingrimm in ihrem Herzen rang,
Bis endlich sich zu reden Antinoos bezwang:

86. „O Wunder über Wunder, ein Gott nur gab dir ein,
So über alle Maßen erbost und barsch zu sein.
Doch hoffe nie und nimmer, auf dieses Eilands Thron
Zu steigen, wärst du zehnmal auch Held Odysseus' Sohn."

87. „O bleib' mir", klang die Antwort, „gewogen wie zuvor,
Kränkt' ich mit offner Rede dein allzu zartes Ohr.
Die Krone möcht' ich tragen, ja selbst auf die Gefahr,
In deiner Gunst zu sinken, wovor mich Zeus bewahr'.

88. Es sitzt sich auf dem Throne, vernahm ich stets, gar weich.
Der König wächst an Ehren, sein Haus wird güterreich.
Mein Vater schwang einst rühmlich allhier der Herrschaft Stab.
Nun steht sein Thron erledigt, denn ach, er sank ins Grab.

89. Mög' drum ein andrer tragen des Landes Hochgewalt;
Nährt's doch in seinem Schoße viel Fürsten jung und alt.
Ich, ich will gern verzichten; auf eins nur steht mein Sinn —
Daß ich im eignen Hause allein Gebieter bin."

90. Vernehmen ließ sich jetzo Eurymachos: „Nur Mut!
Wer weiß, welch Glück dir, Jüngling, im Schoß der Zukunft ruht.
Doch, ob du je im Purpur erglänzest oder nicht,
Dir Haus und Hof zu schirmen ist jedes Wackren Pflicht.

91. Ja, und solang dies Eiland der Sonne Strahl bescheint,
Komm' der mir nicht zu nahe, der's übel mit dir meint. —
Doch, wer war jener Fremde, wofern mir's nicht verwehrt,
Teilnehmend dich zu fragen, der jüngst hier eingekehrt?

92. Erzähl' mir im Vertrauen, was dir von ihm bekannt:
Wie heißt des Gasts Erzeuger? wie heißt sein heimisch Land?
Bringt er von deinem Vater dir Kunde inhaltsschwer?
Kam eignen Vorteils halber als Händler er hierher?

93. Er hatte es gar eilig, denn plötzlich war er fort,
Wollt' nicht herab sich lassen, an uns ein gnädig Wort
Zu richten, und befangen erschien er wahrlich nicht;
Daß er aus gutem Hause, verriet sein Angesicht."

94. „Eurymachos, mein Vater ruht längst in kühlem Grund,
Was auch darwider kündet so mancher Sage Mund,
Was auch die Mutter immer sich prophezeien läßt,
Er ist und bleibt verschwunden: die Erde hält ihn fest.

95. Auf deine Frage gebe ich jetzo dir Bescheid:
Es war ein alter Gastfreund aus meines Vaters Zeit,
Anchialos' des Königs, des weisen Helden Sohn;
Mentes nennt er sich preisend, auf Taphos prangt sein Thron."

96. So klang des Jünglings Antwort; allmählich ward ihm klar,
Daß in des Gastfreunds Hülle ihm Pallas nahe war. —
Und wieder scholl den Freiern Gesang und Saitenspiel,
Bis auf der Insel Fluren des Abends Schleier fiel.

97. Da leerten sich die Hallen; zur Kammer hochgebaut,
Die nieder auf des Meeres azurne Wogen schaut,
Schritt Telemach tief grübelnd, zu pflegen sanfter Ruh —
Erst spät that sich dem Jüngling das müde Auge zu.

Zweiter Gesang.

Die Volksversammlung.

1. Doch als in Purpur wieder des Ostens fernes Thor
Erglühte, raffte hurtig sich Telemach empor
Von sorgenschwerem Lager, warf um sich sein Gewand;
Sandalen er den Füßen den zarten unterband.

2. An seiner Seite klirrte ein scharfgeschliffnes Schwert.
So trat er aus der Kammer, von Schönheit hold verklärt.
Indeß that mancher Herold den Freigebornen kund
Zu dingen auf dem Markte gemeinschaftlich, zur Stund'.

3. Und alle, alle schenkten dem Heroldsruf Gehör;
Zuletzt kam, in der Rechten den erzbeschlagnen Speer,
Der Königssohn geschritten — es gab ihm das Geleit
Ein Paar windschneller Doggen, nach Rang und Würdigkeit.

4. Und voller Würde ließ er sich nieder auf den Thron,
Bewundrung faßte alle ob seines Anblicks schon.
Horch, da ergriff der greise Aegyptios das Wort;
Es schenkten seine Jahre ihm Wissens reichen Hort.

5. Der Söhne einen führte Odysseus einst der Held
Ihm fort auf hohlem Schiffe zum Strauß auf Trojas Feld.
Entrann er gleich dem Kriege, kehrt' er doch nicht nach Haus:
Ein ungefüger Riese fraß ihn zum Abendschmaus.

6. Drei blieben ihm zurücke, zwei nahmen treulich wahr
Der Äcker ihres Vaters; doch in der Freier Schar
Befand sich, ach, der dritte; nur herbes Ungemach
Erschuf er so dem Greise, der jetzo also sprach:

7. „Ihr, dieses Eilands Männer, lauscht jetzo meinem Wort:
Noch nie, seitdem Odysseus sich einst an Schiffes Bord
Begab, ich solch Gedränge auf unserm Dingplatz sah:
Wer ließ das Volk entbieten? o redet, was geschah!

8. Vernahm er, daß der Insel ein Feind sich heimlich naht?
Will er des Landes Männer versehn mit weisem Rat?
Was immer ihn bewege, gesegnet soll er sein!
Was er auch unternehme, es möge ihm gedeihn!“

9. Er sprach's, und ob den Worten des Greises hocherfreut
Erhob sich von dem Throne der Jüngling, ungescheut
Erbot er sich zu reden; den goldnen Herrscherstab
Peisenor ihm, der Herold, der weisheitsvolle, gab.

10. Drauf hub er an zu reden, und zu dem Greis gewandt,
Begann er: „Gleich, o Vater, sei dir der Mann bekannt,
Der dieses Volk in Scharen hieher zum Markt entbot;
Ich selber bin's, mich selber bedrückt die schwerste Not.

11. Nicht rief ich euch zu melden, daß still ein Feind sich naht,
Nicht, um zum Wohl des Landes zu spenden weisen Rat —
Um meiner selber willen das Volk hieher ich lud,
Denn ach, auf meinem Hause ein zwiefach Unglück ruht.

12. Erst sank der edle Vater mir in ein frühes Grab,
Der euer einst gewaltet mit mildem Herrscherstab.
Kaum war mein Auge trocken, des Herzens Wunde heil,
Da ward mir unverschuldet noch größres Leid zu teil.

13. Ein Schwarm von Edelingen umschwirrt, doch nur zum Schein,
Mit Worten heißer Minne die hehre Mutter mein.
Denn nicht im Ernst ist's ihnen zu thun um ihre Hand,
An ihren Vater hätten sie längst sich schon gewandt.

14. Nur Vorwand ist ihr Freien, im Schlosse Tag für Tag
Bei uns sich einzuladen zu üppigem Gelag;
Als wäre es sein eigen, verschwelgt der wüste Schwarm
Mir Hab und Gut in Scheffeln: bald bin ich bettelarm.

15. O wär' doch unserm Hause ein kräft'ger Mann gegönnt,
Der, wie Odyß, dem Unfug der Freier wehren könnt'!
Wär' ich so stark wie dieser, ich rächte mich fürwahr,
Doch, ach, stets blieb und bleibet mein Arm des Markes bar."

16. Er sprach's, und seinen Augen ein Thränenstrom entquoll,
Er warf den Stab, den goldnen, zur Erde unmutsvoll,
Und totenstill ward alles: man hätte wohl gehört
Ein fallend Laub; von Reue schien jedes Herz verzehrt.

17. Antinoos brach endlich des Schweigens starren Bann:
„Telemachos, Schmähsücht'ger, Vermeßner," er begann,
„Was faselst du doch alles Verstandes völlig bar?
Was stellst du uns vor allen als Dieb' und Räuber dar?

18. Des Leids, das dich belastet, doch wir nicht schuldig sind,
Die Mutter dein verklage, die tausend Ränke spinnt.
Vier Jahre treuen Minnens sind fast verronnen schon,
Und rührte dies die Arge? — Spott war der Liebe Lohn!

19. Bald ließ sie diesen hoffen, bald jenen, schlangenklug,
Bis wir zuletzt entdeckten, daß alles Lug und Trug,
Und ihre Falschheit krönte ein schmählicher Verrat,
Vernehmt nun, was die Fürstin einst zu uns sprach und that:

20. Jünglinge, die ihr schmachtend in heißer Sehnsucht Qual
Mich heimzuführen trachtet als ehelich Gemahl,
Geduldet euch solange, bis fertig ein Gewand,
Wozu das Garn schon lange am Webstuhl aufgespannt.

21. Als Bahrtuch sei dem edlen Laertes es geweiht,
Sobald der graue Recke des Todes Bitterkeit
Gekostet, daß mich Niemand mit spitzer Rede Pfeil
Verwunde, würde tuchlos Bestattung ihm zu teil.

22. Sie sprach es, und wir hielten des Herzens Wunsch in Zaum;
Und wirklich schuf sie emsig bei Tag am Webebaum;
Doch niemals ward sie fertig: was sie am Tag vollbracht,
Das trennte im Geheimen sie wieder auf bei Nacht.

23. Uns blieb die List verborgen so manches liebes Jahr;
Erst als der vierte Sommer ins Land gezogen war,
Weiht' uns der Mägde eine in dies Geheimniß ein;
Wir überraschten trennend sie jüngst bei Fackelschein.

24. Nun mußte sie's vollenden, wie ungern sie's auch that.
Wir Freier aber geben dir diesen weisen Rat,
Damit du endlich wissest — noch wußtest du es nicht —
Mit dir des Volkes Haufe, was jetzo deine Pflicht.

25. Laß heim die Mutter ziehen und rat' ihr kurz und gut
Sich den, auf dem ihr Auge mit Wohlgefallen ruht,
Zum Gatten zu erwählen, sie wage nimmermehr
Uns länger noch zu närren, sie müßt' es büßen schwer.

26. Wohl hat vor andren Weibern sie Pallas reich begabt
Mit Mutterwitz, wie keine der Frauen ihn gehabt,
Von der uns Lieder melden aus längst verrauschter Zeit,
Nicht Tyro, nicht Mykene, die kranzgeschmückte Maid.

27. Wenn aber deine Mutter auf guten Rat nicht hört,
Vielmehr im Stolz verharret, den ihr ein Dämon lehrt,
Vielleicht bringt ihr es Ehre und himmelhohen Ruhm,
Dich aber bringt's gewißlich um all dein Eigentum.

28. Denn eh' nicht die Frau Mutter ihr trotzig Schweigen bricht,
Und nicht mit unser einem der Ehe Bündniß flicht,
So lang hast du gewißlich vor uns nicht Ruh und Rast,
Wir schwelgen bei dir weiter, bis all dein Gut verpraßt."

29. Und Telemach versetzte: „Schlecht rätst du mir fürwahr:
Die lieblos zu verstoßen, die liebend mich gebar.
Sieht auch mein teurer Vater nicht mehr der Sonne Licht;
Sie aus dem Haus zu stoßen, verwehret Kindespflicht.

30. Nie würde es der Vater der Mutter mir verzeih'n,
Und grollte mir die Mutter, nichts könnt' vor Leid mich fei'n;
Dann stiegen Rachegeister empor aus finstrem Schlund;
Ein Sohn des Fluches lebte ich in der Nachwelt Mund.

31. Nie wieder will ich hören solch schnödes Wort wie heut;
Und wenn ihr üblen Leumund ein wenig nur noch scheut,
So weicht aus meinem Hause, sucht euch ein andres aus,
Zum Schauplatz eurer Lüste, zu wüstem Saus und Braus!

32. Doch lacht ihr meiner Mahnung, und treibt ihr's nach wie vor,
Die Hände heb' ich flehend zum Himmel dann empor,
Ob Zeus nicht endlich gnädig sich neige meiner Not,
Daß eh' der Mond noch wechselt, ihr läget bleich und tot."

33. Da rauscht' es in den Lüften und vom Gebirge her
Kam's näher gleich zween Adlern mit Schwingen stark und schwer,
Schnell wie des Sturmwinds Sausen war beider Aare Flug,
Verfolgend und verfolget sie je ihr Fittich trug.

34. Hoch ob des Volkes Häuptern, da schwenkten sie herum,
Mit wildem Blick nach unten, mit ihren Schnäbeln krumm
Die Hälse sich zerfleischend; viel Blut herniederfloß;
Nach rechts der eine endlich, nach links der andre schoß.

35. Und banges Staunen malte sich in der Menge Blick,
Als schweb' um aller Häupter ein nächtiges Geschick;
Und Leichenstille senkte sich auf des Volkes Kreis;
Als endlich Halitherses begann, der hehre Greis.

36. Vor vielen andern schmückte ihn Wissens Fülle reich,
Der Vögel Flug zu deuten war Niemand je ihm gleich.
Noch lagen aller Herzen in düstrer Ahnung Bann,
Als seiner Kunst vertrauend der Alte so begann:

37. „Ihr Männer dieses Eilands, vernehmt die Worte mein,
Besonders doch ihr Freier, prägt sie ins Herz euch ein!
Schon wälzt des Unglücks Woge sich wider euer Haupt
Dumpfrauschend hin; der Rächer ist näher, als ihr glaubt.

38. Mit Netzen des Verderbens — seit einmal noch gewarnt —
Hat schon der Heimat nahe Odysseus euch umgarnt.
Laßt euch bei Zeiten raten! denn achtet ihr mein nicht —
Am längsten hat geschienen euch dann des Himmels Licht."

39. Eurymachos, der Falsche, ergriff alsdann das Wort:
„Scher' dich nach Hause, Alter, und prophezeie dort
Den Kindern und den Enkeln, soviel als dir behagt,
Hier spare deine Worte, nach denen Niemand fragt.

40. Wohl schweben viele Vögel dahin im Sonnenschein;
Wähnst du, sie müßten alle der Zukunft Künder sein?
Längst ist Odyß verschieden, ihn bringt kein Tag zurück.
Wärst du doch mit gestorben zu unser aller Glück!

41. Dann wär' es dir vergangen in überspanntem Mut
Des Grolls verborgnen Funken zu lichterloher Glut
In Telemach zu schüren, ob er nicht unverwandt
Für deine Hirngespinste dich lohn' mit offner Hand.

42. Erfüllt wird, was ich sage, hör' meinen Spruch drum an:
Bestärkest du, der greise, der vielerfahrne Mann,
Den unerfahrnen Knaben in seinem Trotz noch mehr,
Fürwahr, in erster Reihe büßt er dein Schwatzen schwer.

43. Auch du sollst's uns entgelten mit hoher Buße Pein,
Daß du's Orakelgeben auf immer lässest sein.
Doch jetzt gilt meine Rede dir jugendlichem Fant,
Weis', was ich freundlich rate, nicht trotzig von der Hand.

44. Die Mutter, will sie freien, schick' in der Eltern Haus!
Die statten, wie's die Sitte erheischt, die Tochter aus!
Und eh' zu unser einem sie nicht ihr Jawort spricht,
Eh'r wanken wir und weichen von deiner Schwelle nicht.

45. Nie wurde unsren Herzen vor einer Drohung bang,
Wenn deine Rede, Jüngling, auch donnerähnlich klang,
Wenn auch dein Mund, o Alter, uns Unheil prophezeit;
Ich lache euer beider; dies Herz ist furchtgefeit.

46. Wir schwelgen wacker weiter, bis nichts dir übrig bleibt,
Falls sie noch ferner störrisch die Hochzeit hintertreibt.
Um ihre Minne ringen wir standhaft Tag für Tag,
Um ihre, nicht um Andrer, die jeder freien mag."

47. Und Telemach versetzte, den Blick von Gram umhüllt:
„Ihr, meiner Mutter Freier, von Übermut erfüllt,
Wähnt nicht, daß ihr mich wieder um etwas bitten hört:
Der guten Worte Köcher ist endlich mir geleert."

48. Er sprach's und ließ sich nieder, und es erhub sich schnell
Mentor, des fernen Königs ergrauter Kampfgesell,
Dem er gen Troja ziehend zu thränenvollem Strauß,
Die Sorge anempfohlen fürs Volk, für Hof und Haus.

49. „Von Ithaka ihr Männer", begann des Recken Mund,
„Laßt jetzt mich vor euch sprechen so recht aus Herzens Grund.
Was frommt's doch, daß ein König die Seinen mild regiert,
Wenn aller Wohlthat Samen nur Undank ihm gebiert?

50. Was nützt es, wenn dem Frommen gleich wie dem Bösewicht,
Der nur auf Schrecken sinnet, der Völker Dank gebricht?
Doch um Odysseus trage ich traun das größte Leid.
War er nicht seinem Volke ein Vater alle Zeit?

51. Was wider Recht und Sitte, was wider Ehr' und Pflicht,
Die Freier hier verstoßen, es wiegt am schwersten nicht;
Setzt ihrer doch ein jeder sein Leben auf das Spiel,
Im Wahne, daß der König schon längst dem Tod verfiel.

52. Doch euch, des Volkes Männer, euch trifft die schwerste Schuld:
Die ihr trotz eurer Menge in kläglicher Geduld
Der Freier Spott ertraget, anstatt, mit starkem Arm,
Was sich gebührt zu lehren dem ehrvergeßnen Schwarm."

53. Und horch, Euenors Sprößling, Leiokritos begann:
„Mentor, du Aufruhrstifter, du hirnverbrannter Mann!
Mag auch des Volkes Hefe, durch deinen Mund bethört,
Sich wider uns erheben; das läßt uns ungestört.

54. Selbst wenn Odyß leibhaftig, von Kopf zu Fuß in Stahl
Gekleidet, wieder käme, uns aus dem Männersaal
Gewaltsam zu vertreiben, er sollt' es bald bereu'n;
Nie sollte seiner Heimkehr die Gattin sich erfreu'n.

55. Dann winkte er zum Gehen, und auf des Herren Wink
Zerstob im Augenblicke des Volkes dichter Ring;
Nur wenig länger weilte der Edelinge Zahl;
Sie wollten weiter dingen bei schäumendem Pokal.

56. Nur Telemach schritt einsam hinab zum Seegestad'
Tief taucht' er dort die Hände in salz'ger Wogen Bad,
Hub dann sie auf zum Himmel: in feuerigem Fleh'n
Sich zu der Gottheit wendend, die jüngst sein Blick gesch'n.

57. „O hör' mich, Gott, der gestern mein niedrig Haus betrat
Und mir gebot, zu wandeln des Meeres grauen Pfad,
Den Vater zu erfunden. Ach! jedes Ohr blieb taub
Für mein Gebot. Jetzt siehst du mich der Verzweiflung Raub."

58. Und sieh, Athene nahte dem Beter sich alsbald,
Dem greisen Mentor gleichend an Stimme und Gestalt.
„Rinnt", sprach sie, „teurer Jüngling, in dir des Vaters Blut,
Dann zeig's durch hohe Weisheit und felsenfesten Mut.

59. Und gleichst du dem Erzeuger im Werke wie im Wort,
Steigst du zum Tort den Feinden noch heut an Schiffes Bord.
Laß trachten sie und dichten, was sie Verblendung lehrt,
Die ehrvergeßnen Wichte; ihr Sinn ist zu verkehrt.

60. Denn jeder Warnungsstimme spricht Hohn der Thoren Mund,
Gähnt gleich nach ihnen gierig des Todes schwarzer Schlund.
Doch du, mach' nach dem Vater zu forschen dich bereit.
Ich stell' dir Schiff und Mannschaft und geb' dir selbst Geleit.

61. Jetzt misch' ganz unbefangen dich in der Schlemmer Kreis,
Zugleich laß Wegkost rüsten, ohn' daß es Jemand weiß,
Laß Wein in Krüge füllen, laß Säcke dicht und stark
Voll Gerstenmehles schütten, das schafft den Männern Mark.

62. Ich unterdessen werbe dir Schiffsgesellen an,
Der Schiffe allerbestes, das man hier finden kann,
Such' ich dir aus zur Reise; dann rüsten wir es gut
Und ziehen es im Dunkel des Abends in die Flut."

63. Und eh' noch in den Lüften Athenes Wort verhallt,
Ergriff's des Jünglings Seele mit göttlicher Gewalt.
Nach Haus lenkt' er die Schritte; in seines Herzens Schrein
Rang der Verzweiflung Schatten mit heller Hoffnung Schein.

64. Die Freier saßen grade vergnügt beim Abendschmaus,
Als er in düstrem Brüten betrat das hohe Haus.
Auffsprang ob seinem Anblick Antinoos sofort,
Bot lächelnd ihm die Rechte und sprach voll Hohn das Wort:

65. „Der Stachel deiner Zunge entlockt' uns heut viel Blut.
Doch wirf die Rachepläne in Lethes stille Flut.
Setz' dich in unsre Mitte und harmlos wie zuvor
Laß Wein und Fleisch dir munden: du wärest denn ein Thor."

66. Und Telemach versetzte, den Blick voll düstrer Glut:
„Wagst du mich noch zu höhnen in frevlem Übermut?
Der Anblick eures Treibens macht schon das Aug' mir wund,
Und zwischen euch, ihr Freier, und mir giebt's keinen Bund.

67. Den Morgen meiner Kindheit, ihr habt ihn arg mißbraucht,
Habt schamlos tief die Hände in unser Gut getaucht.
Doch wißt, jetzt ist die Schwäche des Knaben abgestreift;
Jetzt keimt mir Mut im Busen, zum Mann bin ich gereift."

68. Und ehe er die Rede vollendet, da entwand
Mit leichter Müh' die Rechte er des Verhaßten Hand.
Gleich schwirrten Stichelreden im Saal von Mund zu Mund;
Manch einer gab laut höhnend so seine Meinung kund:

69. „Vielleicht, wer kann es wissen, ist Telemach gewillt,
Ephyra zu ersegeln, das fette Fruchtgefild,
Dort sprießen gift'ge Kräuter, und kehrt er wieder heim,
Kredenzt er uns voll Tücke im Wein des Todes Keim."

70. „Vielleicht verirrt der Jüngling sich auf des Meeres Pfad",
Begann ein andrer spöttisch, „es wäre jammerschad',
Wenn ihn wie seinen Vater verschläng' die gier'ge See.
Wir müßten ihn beerben, das schüf' uns bittres Weh."

71. Doch er, er stieg hinunter zu seines Vaters Hort,
Viel Erz, viel graues Silber, viel rotes Gold lag dort.
Manch Krug duftreichen Oeles im Schatzgewölbe stand,
Dazu auch manche Truhe mit reichem Festgewand.

72. Und längs den hohen Wänden lag manches mächt'ge Faß
Bergweise aufgeschichtet, erfüllt mit goldnem Naß,
In Kellers tiefem Dunkel, in enge Kerkerhaft
Gegossen, lag schon lange der Traube Balsamsaft.

73. Die greise Eurykleia, des Hauses Schaffnerin,
Peisenors Enkeltochter, sie pflog mit treuem Sinn
Des reichen Schatzgemaches schon langer Jahre Reih'.
Sie rief der Sohn des Hauses zu seinem Dienst herbei.

74. „Auf, Mütterchen, jetzt fülle mit Wein der Krüge zehn
Dem besten nach dem Tranke, der noch dem Wiedersehn
Des Vaters harrt entgegen; verschließ der Krüge Mund
Alsdann, daß nichts entfließe, mit fugenlosem Spund.

75. Auch Mehles zwanzig Maße füll' mir in Beutel ein,
Und zwar vom allerbesten, schlohweiß, gemahlen fein;
Doch hüte still im Busen, was ich dir anvertraut,
Und alles sei bereitet, eh' noch der Abend graut.

76. Dann, wann die teure Mutter des holden Schlummers pflegt,
Dann hole ich verstohlen, was du zurecht gelegt.
Von hinnen will ich ziehen, zunächst nach Pylos' Strand,
Ob mir vom Los des Vaters nicht etwas werd' bekannt."

77. „Mein Liebling", brach die Alte da plötzlich schluchzend aus,
„Traf nicht des Unglücks Schauer schon schrecklich dieses Haus?
Fand nicht dein hoher Vater in fernem Land den Tod?
Drum scheide nicht von hinnen, denk' an der Mutter Not!

78. Wähnst du, der Freier Tücke, sie ließe es geschehn,
Daß du von hinnen zögest? Auf Nimmerwiedersehn
Verließest du die Mutter, du, ihres Lebens Licht;
Die See fühlt wohl Erbarmen, die Freier fühlen's nicht."

79. „O Mütterchen", versetzte der Jüngling, „fasse Mut;
Mir sagt mein Herz, ich stehe in hoher Götter Hut;
Doch wahre deine Zunge, auf daß kein Sterbenswort
Der Mutter es verrate, ich sei an Schiffes Bord.

80. Erst, bin ich nicht zu Hause in zwölfer Tage Frist,
Erst, wenn von Furcht gefoltert die Mutter mich vermißt,
Dann sag' ihr, wo ich weile; doch jetzo sei bereit,
Dein Schweigen zu beschwören mit feierlichem Eid."

81. Dann bei der heil'gen Erde, beim hohen Himmelszelt
Und bei der Styx, die abwärts sich schleicht zur Totenwelt,
Mit feierlicher Stimme die Alte Schweigen schwor;
Er aber schritt beruhigt hin zu der Freier Chor.

82. Doch jetzo sann Athene ein neues Werk sich aus;
Sie trat mit schnellem Schritte ein in das Königshaus:
Wie wurde da den Freiern so dumpf, so taub, so schwül,
Bleischweren Schlummers Zauber urplötzlich sie befiel.

83. Dann rief in Mentors Hülle, mit seiner Stimme Ton
Dem Telemach die Göttin: „Zu Schiffe jetzt, mein Sohn!
Nur dein noch harrt die Mannschaft, schon längst zur Fahrt bereit;
Drum komm'! Zu Nutz und Frommen dient nie Saumseligkeit."

84. So sprach die hehre Göttin, dann ging sie schnell voran,
Es trat in ihre Spuren der jugendliche Mann.
Hinab zum Strand, zum Schiffe trug sie ihr schneller Fuß,
Huldvoll entbot der Jüngling der Mannschaft seinen Gruß:

85. „Willkommen, Schiffsgenossen, zu nächt'ger Meeresfahrt,
Habt Dank für eure Liebe, doch eins mir treu bewahrt,
Holt ihr aus meiner Halle die Reisekost an Bord,
Geht schweigend ein zur Pforte, geht schweigend wieder fort!"

86. Und jeder, wie es dringend der Königssohn empfahl,
Sich heimlich hin und heimlich zurücke wieder stahl.
Er und Athene stiegen zuerst an Schiffes Bord,
Man lichtete die Anker auf sein gebietend Wort.

87. Scharf blies der Wind aus Westen, der eben noch geruht,
Athene hieß ihn kräuseln des Meeres dunkle Flut.
„Jetzt Leute", sprach der Jüngling, „ans Takelwerk geschwind
Hand angelegt! gar günstig weht unsrer Fahrt der Wind."

88. Gleich waren aufgehisset die Segel weiß wie Schnee,
Hei! wie der Wind sie blähte, hei! wie die graue See
Des Schiffes Bug umrauschte, bestrahlt von Sternenschein.
Als sei das Schiff geflügelt, flog's in die Nacht hinein.

Dritter Gesang.

In Pylos.

1. Es schwand die Nacht, schon bleichte der Sterne lichte Glut
Vor Helios' Flammenwagen: hervor aus klarer Flut
Stieg er den Tag zu künden empor zum Himmelszelt,
Den sel'gen Göttern leuchtend und auch der Menschenwelt.

2. Da nahten sie sich Pylos, der Feste allbekannt.
Das Volk in hellen Haufen saß grad' am Meeresstrand:
Der See gewalt'gem König mit schwarzgelocktem Haar
Neun mal neun schwarze Stiere bracht' es zum Opfer dar.

3. Just als die Opferflamme empor zum Himmel schlug,
Da strichen sie die Segel, und leise schaukelnd trug
Des Meeres nächt'ge Wandrer das Schiff zum sichern Port;
Sie stiegen aus und Pallas ergriff zuerst das Wort:

4. „Sei, Jüngling, jetzt nicht blöde, nein deiner Meerfahrt Zweck
Dir stets vor Augen haltend nah' dich dem König keck;
Er birgt in seinem Geiste des Wissens reichsten Hort;
Entlockt entfließt dem Alten rasch gleitend Wort auf Wort."

5. „O Mentor, mein Berater", fiel Telemach da ein,
„Wie soll ich mich ihm nahen, die Worte setzen mein?
Bin in der Kunst des Redens ich doch ganz ungelehrt;
Das Alter auszufragen auch Scham der Jugend wehrt."

6. „Von dieser Sorge, Jüngling," sprach Pallas, „sei befreit;
Was dir an Kraft des Ausdrucks noch mangelt, das verleiht
Dir gütig eine Gottheit, mit deinem Schutz betraut,
Die schon auf deine Wiege voll Huld herabgeschaut."

7. So sprach zu ihm Athene; dann schritt sie rasch voran
— Es trat in ihre Spuren der jugendliche Mann —
Dorthin, wo sich um Nestor und seiner Söhne Paar
Dem Erdumstürmer opfernd gereiht das Volkes Schar.

8. In Andacht ganz versunken erschien der Pylier Chor,
Taub für den Schall der Schritte der Fremden war ihr Ohr.
Erst spät ward von den Männern das Fremdlingspaar erblickt;
Gleich ward dem Greis und Jüngling gar warm die Hand gedrückt.

9. Held Nestors Jüngstgeborner ergriff sie bei der Hand,
Peisistratos, und führte sie hin zum Meeresstrand,
Hieß dort sie niedersitzen auf Vließen weich und fein
Rechts an des Vaters Seite, lud dann zum Mahl sie ein.

10. Manch saftig Stück der Jüngling zum Schmause ihnen bot,
Nahm dann den Doppelbecher voll Weines dunkelrot;
Führt' ihn des Vortrunks halber an seiner Lippen Rand,
Kredenzte dann ihn Pallas und sprach zu ihr gewandt:

11. „Nah' jetzt dich, lieber Fremdling, Poseidons heil'ger Macht
In brünstigem Gebete; ihm gilt des Festes Pracht.
Und hast du deine Andacht vollbracht nach frommem Brauch,
Dann reich' die goldne Schale dem Weggesellen auch.

12. Auch sein Herz, wie ich hoffe, ist himmelwärts gekehrt,
Auch ihm ward fromme Demut, so mein' ich, früh gelehrt.
Er ist noch jung an Jahren, gleichalterig mit mir;
Drum reiche ich als erstem den güldnen Becher dir."

13. Mit diesem Spruch kredenzte der Traube Purpurflut
Peisistratos der Göttin; die wurde frohgemut,
Weil ihr zuerst der Jüngling die Schale dargebracht;
Dann sprach sie im Gebete zu Poseidaons Macht:

14. „Erhöre mich, Meerkönig! laß gnädiglich geschehn,
Was wir in flammenheißem Gebet uns jetzt erflehn:
Gieß deines Segens Füllhorn voll Huld auf diese aus,
Der sand'gen Pylos Männer und auf ihr Königshaus.

15. Erweis' auch diesem Jüngling und mir dich hold und lieb,
Erfolg dem kühnen Werke, das wir begonnen, gieb,
Daß wir, ich und mein junger betrübter Weggenoß
Zufrieden heimwärts kehren auf schnellem Meeresroß!"

16. So flehte sie und alles gewährte selbst sie hold.
Drauf reichte sie dem Jüngling des Doppelbechers Gold.
Und ähnlich wie Athene sprach er mit frommem Sinn.
Dann gaben sie sich beide des Mahles Freuden hin.

17. Als sie geschmauset hatten, so viel ihr Herz begehrt,
Begann also zu sprechen Nestor, der Recke wert:
„Jetzt, wo der Gäste Sehnsucht nach Speis' und Trank gestillt,
Bin ich nach Stand und Namen zu fragen sie gewillt.

18. Drum sprecht, wer seid ihr, Fremde? durchkreuzt die salz'ge Flut
Als Händler ihr? Durchschweifet ihr sie voll Übermut,
So recht nach Räubersitte, mit eurem Leben keck
Und wagehalsig spielend zu fremder Völker Schreck?"

19. Wie durch ein göttlich Wunder, da Mut und Worte fand
Der Jüngling, der im Reden noch jüngst gar ungewandt;
Denn ohne auf die Frage des Königs zu verziehn,
Entgegnete der Sprößling Odysseus' keck und kühn:

20. „O Nestor, Sohn des Neleus, Achajas Stolz und Hort,
Du frägst nach unsrer Heimat, sie kündet dir mein Wort.
Von Ithaka, dem steilen, wir zogen übers Meer.
Nicht ein Geschäft des Volkes führt jetzt zu dir mich her.

21. Ich will den Vater suchen, den Recken unverzagt,
Odyß, den vielbeweinten, der, wie die Welt sich sagt,
Der Troer stolze Feste dem Untergang geweiht.
Dein Mund kann es bezeugen; du fochtest ihm zur Seit'.

22. Wohl hörten wir, wie andre, die nicht der Krieg verschlang,
An heimischen Altären ein grauser Tod bezwang,
Doch ach! von meinem Vater ward kein Gerücht uns kund,
Spurlos ist er verschollen; von ihm schweigt jeder Mund.

23. Wann er und wie verblichen, des fehlt mir jede Spur,
Weiß nicht, ob er im Kampfe auf eines Landes Flur
Den Todesstoß empfangen, ob ihn, vom Sturm umbrüllt,
In ihren Wogenmantel Meerkönigin gehüllt.

24. Sprich, ich beschwör' dich, König, kniefällig hier im Staub,
Sprich, welchem grausen Tode der Ärmste fiel zum Raub,
Sprich, wenn die teure Leiche dein Auge hat erblickt,
Sprich, ob ihn Wind und Wogen in weite Fern' entrückt.

25. Und wenn mein edler Vater vor Priams stolzer Stadt
Durch Werk und Wort zu Danke dich je verbunden hat,
So denke dessen heute, erfüll des Dankes Pflicht.
Sprich ungeschminkte Wahrheit; denn Schonung will ich nicht."

26. „O Bester," gab zur Antwort Achajas greiser Hort,
„Welch traurige Erinnrung beschwöret jetzt dein Wort
Herauf in meinem Geiste aus längst verrauschter Zeit,
Wo uns vor Trojas Wällen beschieden Leid auf Leid.

27. Ich seh' Achilles wieder, wie er das stürm'sche Meer
Auf Beute kühn durchfurchet, uns andre hinterher.
Vor Priams starker Feste im heißen Kampfgewühl
Hör' ich die Schwerter klirren. Ach, mancher Tapfre fiel!

28. Dort liegt Achill, dort Aias, der Held mit Riesenkraft,
Patroklos auch, die Blume von Argos' Ritterschaft,
Dort auch mein Erstgeborner, mein heißgeliebtes Kind,
Gleich stark im Männerkampfe als wie im Lauf geschwind.

29. Wollt' ich ausführlich künden, wie ferner Schlag auf Schlag
Vor Troja uns getroffen, wohl über Jahr und Tag
Entquölle der Erinnrung dann meiner Rede Fluß,
Und nur zu bald verspürtest du Hörens Überdruß.

30. Neun Jahre List mit Schlauheit und Kraft mit Stärke rang,
Bis in dem zehnten endlich Odyß die Stadt bezwang;
Ja, dem hat sich wohl Niemand an Klugheit gleich gestellt;
Die allerschlausten schlug er durch Schlauheit aus dem Feld.

31. So war dein wackrer Vater, bist wirklich du sein Sohn.
Du bist's — und Staunen faßt mich ob deines Anblicks schon.
Ja, selbst den Ton der Stimme, der Rede hohe Kunst
Ererbtest du vom Vater durch güt'ger Götter Gunst.

32. Zwei Seelen und ein Denken, so wirkten früh und spat,
Bald in des Volks Versammlung, bald in der Fürsten Rat,
Wir, ich und dein Erzeuger, in Rates Einigkeit,
Nur auf des Heeres Wohlfahrt bedacht zu jeder Zeit.

33. Doch als die hohe Troja verzehrt der Flammen Brunst,
Entzog des Himmels König uns grollend seine Gunst.
Denn gegen fromme Sitte gar mancher Mann verbrach,
Auf seines Namens Ehre lud mancher Schimpf und Schmach.

34. Verscherzte doch manch einer sich da Athenes Huld,
Doch alle, alle büßten für deren Sündenschuld;
Gar schnell war uns zu strafen der Göttin Groll bereit;
Sie war's, die Atreus' Söhne entfacht' zu bittrem Streit.

35. Zur Rüste ging die Sonne, schon glühte Abendrot,
Als hurtig sich zu sammeln ihr Spruch dem Heer gebot;
Die meisten kamen taumelnd, von vielem Wein beschwert;
Verzeihlich: spätre Ladung ward niemals wohl erhört.

36. Da heischte Menelaos, der blondgelockte Held,
Achajas Söhne sollten des Meeres flutend Feld
Heimkehrend gleich durchpflügen mit ihrer Schiffe Kiel.
Doch höchlichst Agamemnon des Bruders Rat mißfiel.

37. „Daß Niemand," sprach der König, „zu gehen sich erkühnt,
Eh' wir durch fromme Opfer Athenes Zorn gesühnt."
So wähnte er zu wenden des Himmels Strafgericht,
Doch fest steht Götterwille gleich wie des Nordsterns Licht.

38. Und lange stritten beide mit Worten bitterbös;
Zuletzt, des Harrens müde, erhob sich mit Getös
Das Volk, nun auch ergriffen von seiner Fürsten Wut —
Fast hätten Griechenschwerter getrunken Griechenblut.

39. So zogen denn wir einen die Schiffe beuteschwer
Im ersten Morgengrauen hinab ins heil'ge Meer.
Die andern blieben müßig am troischen Gestad'
Gehorsam Agamemnons, des Völkerhirten Rat.

40. Wir stiegen ein und setzten die Segel auf geschwind;
Glatt blähte uns die Fluten ein gottgesandter Wind.
So daß, eh' noch die Sonne des ersten Tages schwand,
Wir Tenedos erreichten, das buchtenreiche Land.

41. Doch als wir kaum gelandet — wer hätte das geglaubt —
Erhob in unsrer Mitte der Streit sein scheußlich Haupt
Zum zweiten Mal: man trennt sich; zurück gen Trojas Strand
Hat, von Odyß beraten, die Hälfte sich gewandt.

42. Ich aber schiffte heimwärts mit meiner Krieger Schar
In angsterfüllter Eile; denn schaudernd nahm ich wahr,
Mit Netzen des Verderbens sei unser Heer umgarnt.
Mit mir floh Diomedes, durch meinen Spruch gewarnt.

43. Erst spät hat unsrer Flotte in Lesbos sich gesellt,
Der Bruder Agamemnons, der blondgelockte Held.
Uns drückten Zweifels Qualen, was wohl das beste sei,
Ob rechts, ob links an Chios wir steuerten vorbei.

44. Da huben wir die Hände zum Himmel bittend auf,
Ein Zeichen uns zu geben, und sieh, des Schiffes Lauf
Euboia zuzuwenden, ein Zeichen uns gebot,
Auf daß wir wohlbehalten entrönnen jäher Not.

45. Bald blähte unsre Segel westwärts ein scharfer Wind;
Er trieb durchs Reich der Fische die Flotte pfeilgeschwind,
Und in Geraistos liefen wir ein noch über Nacht;
Da wurden Hekatomben Poseidon dargebracht.

46. Der vierte Tag erglühte, als Tydeus' tapfrer Sproß
Sein Argolis erreichte auf raschem Meeresroß.
Ich aber wandt' gen Pylos des schwarzen Schiffes Kiel,
Auf Fittichen des Windes gelangt' ich an mein Ziel.

47. So kam ich heim, mein Söhnchen, nur spärlich ward mir kund,
Wer in die Heimat kehrte und wen des Meeres Schlund
Verschlungen; nur was Gäste gerüchtweis mir erzählt,
Kann ich dir wieder melden; davon sei nichts verhehlt.

48. Die Myrmidonen kehrten zur Heimat unversehrt;
Es führte sie der Sprößling Achills, des Recken wert,
Neoptolem, auch selber berühmt durch Thaten schon;
Mit ihm fuhr Philoktetes, des Poias edler Sohn.

49. So viel von Kretas Recken verschont die blut'ge Schlacht,
Hat aus des Meeres Nöten ihr König heimgebracht.
Wie der Atride kehrte, wie ihn Aegisth umstellt
Mit Netzen des Verrates, das weiß die weite Welt.

50. Zum Trost war es dem Meuchler nur kurze Zeit beschert,
Des Frevels Frucht zu schmecken, und an demselben Herd,
Wo der Atrid' geblutet, empfing der Unthat Lohn
Der Mörder von Orestes, des Toten tapfrem Sohn."

51. „O Nestor, Sohn des Neleus, Achajas Stolz und Ruhm,"
Sprach Telemach begeistert, „Orestes' Heldentum
Wird billig hochgepriesen auf Erden weit und breit,
Und lebt im Sängermunde bis in die spätste Zeit.

52. O hätten doch die Götter voll Huld auch meinen Arm
Mit Heldenkraft gewappnet! längst hätt' der Freier Schwarm
Mit Strömen roten Blutes gebüßt für seine Schuld.
Doch ach! was bleibt mir übrig als Fassung in Geduld?"

53. „Mein Sohn," sprach drauf der Recke mit silberweißem Haar,
„Log nicht der Sage Stimme und ist es wirklich wahr,
Daß deiner Väter Halle der Gäste Zahl kaum faßt,
Die, um die Mutter werbend, dir Hab und Gut verpraßt?

54. Sprich, fügtest du dich willig? ist dir des Volkes Herz
Entfremdet? überläßt man dich hülflos deinem Schmerz?
Nur Mut! wer mag es wissen, ob nicht dem heim'schen Herd
Dein Vater schon sich nahet mit rachedurst'gem Schwert.

55. Ja, Jüngling, wäre Pallas dir hold und zugethan,
Wie deinem edlen Vater auf Trojas weitem Plan
— Um Menschen hab' ich Götter besorgter nie geseh'n —,
Für immer möchte jenen die Heiratslust vergeh'n."

56. Und Telemach versetzte, zur Antwort schnell bereit:
„O Greis, was du gesprochen, nie wird es Wirklichkeit;
Der Hoffnung letzter Anker schon längst für mich zerbrach,
Selbst Götterhände höben mich nicht aus Ungemach."

57. Da sprach in Mentors Hülle Athenes heil'ge Macht:
„Wäg' künftig deine Worte, mein Sohn, mit mehr Bedacht;
Verbanne sünd'gen Zweifel hinfort aus deiner Brust,
Wie Götter Wunder wirken, werd' dir alsbald bewußt.

58. Viel lieber wollt' ich missen die Heimat manches Jahr
Und auf dem Meere ringen mit tötlicher Gefahr
Und spät sie wiedersehen, als früh zurückgekehrt
Durch Mörderhände fallen am heimatlichen Herd."

59. „Still, ich beschwör' dich, Mentor," sprach Telemach da schnell,
„Die Rede dein erschließet nur meiner Thränen Quell.
Der Heimkehr frohe Stunde dem Vater nimmer lacht,
Längst deckt sein Heldenauge des Todes ew'ge Nacht."

60. Da sagte Nestor tröstend: „Versuche, Kind, dein Glück
Beim blonden Menelaos; er kam erst jüngst zurück
Aus fernen, fernen Landen, von wannen nimmermehr
Der Held, vom Sturm verschlagen, gehofft auf Wiederkehr.

61. So breit, so unermeßlich ist jenes Meeres Flur,
Die auf dem Meeresrappen der Atreussohn durchfuhr,
Daß kaum in einem Jahre, so märchenhaft es klingt,
Darüber fliegen möchte ein Vogel schnellbeschwingt.

62. Zu Schiffe denn! Sonst stehet ein Wagen dir bereit,
Und einer meiner Söhne giebt gern dir das Geleit.
Der Recke wird dir künden, so viel als ihm bekannt;
Nie schwebte eine Lüge auf seiner Lippen Rand."

63. Er sprach es, und allmählich verlosch der Sonne Schein;
Es hüllte Land und Wasser des Abends Schleier ein.
„O Greis, von deinen Worten war jedes wohlbedacht,"
Begann das Wort ergreifend Athenes heil'ge Macht.

64. „Auf! schneidet jetzt die Zungen den Opferfarren aus!
Sind diese doch den Göttern weitaus der liebste Schmaus.
Noch eine Spende Weines sei ihnen dargebracht!
Dann aber laßt uns alle gehorsam sein der Nacht.

65. Denn schon verschwand im Meere der Sonne letzter Strahl,
Schon glänzt des Himmels Wölbung von Funken ohne Zahl.
Bei Götterfesten ziemt es, zu schwelgen länger, nicht.
Vor Nachtzeit aufzubrechen, ist frommen Männern Pflicht."

66. Und sieh, das Wort Athenes rings stummen Beifall fand:
Mit Weine füllten Knaben die Krüge bis zum Rand;
Dann schenkten sie den Gästen, den Göttern ihn zu weih'n,
Den ersten heil'gen Ausguß in die Pokale ein.

67. Schon war die letzte Spende den Ew'gen dargebracht,
Schon machten sich die Gäste auf, um in stiller Nacht
Des süßen Schlafs zu pflegen an ihres Schiffes Bord,
Als Nestor ihnen wehrte mit gutgemeintem Wort:

68. „Verhüte es der Himmel, daß ihr mich jetzt verlaßt,
An Schiffes Bord zu fröhnen der mitternächt'gen Rast!
Wähnt ihr, daß meinem Schlosse an Pfühlen es gebricht
Zur Ruhestatt für Gäste? So arm bin ich doch nicht.

69. Weshalb wollt ihr schon scheiden? o sprecht, zu welchem Zweck
Euch hart und ärmlich betten auf eines Schiffes Deck?
Und gar, den lieben Sprößling des Waffenbruders mein
Von hinnen jetzt zu lassen, nie möcht' ich mir's verzeih'n."

70. „Geliebter Greis," versetzte die Göttin da sofort
Mit sanft verklärtem Auge, „du sprachst ein gutes Wort;
In deinem Haus zu nächt'gen ist mein Genoß bereit;
Dir hierin zu willfahren, erheischt schon Höflichkeit.

71. Doch mich laß huldreich ziehen, mich ruft die Pflicht an Bord,
Ich bin schon allzulange von meiner Mannschaft fort;
Und daß ein Ältrer weilet an Bord, thut höchlichst not,
Nur junge Leute folgten Jung Telemachs Gebot.

72. Doch wenn Frau Eos wieder den Himmel purpurn säumt,
Dann sei der Meeresrappe zu neuer Fahrt gezäumt,
Uns hurtig hinzutragen in der Kaukonen Land;
In grauer Vorzeit einte uns schon des Handels Band.

73. Doch meinen Weggesellen, das teure, junge Blut,
Ihn leg' ich dir ans Herze, ihn nimm in treue Hut.
Gen Sparta ihn zu senden, verhießest du voll Huld,
Thu's bald, er zähmt nur mühsam des Herzens Ungeduld."

74. Und einem Aare gleichend empor sich Pallas schwang
Urplötzlich: heil'ger Schauer da jedes Herz bezwang.
Und voll des hohen Wunders, das eben er geschaut,
Sprach Nestor zu dem Jüngling vor allem Volke laut:

75. „Heil Jüngling! Ruhm in Fülle ist künftig dem beschert
Den schon im Lenz des Lebens die Gottheit sichtbar ehrt;
Des großen Donnrers Tochter, sie selbst gab dir Geleit,
Sie, die in heißen Schlachten den Helden Sieg verleiht.

76. Schon deines tapfren Vaters die Göttin huldreich pflag,
Wie keines andren Recken, der mit vor Troja lag;
Auch meinem Hause, Herrin, neig' hold dein Angesicht,
Daß nimmer an Gedeihen und Ruhm es ihm gebricht!

77. Dafür bring' eine Färse ich dir zum Opfer dar,
Die Hörner reich vergoldet, jedweden Makels bar,
Die noch kein Stier berührte, und welche Menschenhand,
Den krummen Pflug zu ziehen, noch nie ins Joch gespannt."

78. So flehte zu Athene er im Gebete heiß.
Dann aber lenkte Nestor, der königliche Greis,
Gefolgt von seinem Gaste und seiner Söhne Chor,
Voll Majestät die Schritte zu des Palastes Thor.

79. Kaum hatten sie betreten den hohen Männersaal
Und nieder sich gelassen, als schon der Greis befahl,
Den Willkommtrunk zu mischen vom besten Traubensaft,
Der jemals in den Keller des Schlosses ward geschafft.

80. Gesagt, gethan. Dann sprengte er von der würz'gen Flut
Der Tochter des, der schleudert der Blitze grelle Glut,
Drauf trank in Rebenblute man müde sich und satt;
Gar spät schritt endlich jeder zu seiner Lagerstatt.

81. Doch daß er seinem Gaste des Weges Müh' erspar',
Befahl der edle König des Hauses Dienerschar,
Ihm ungesäumt im Vorsaal zu betten weich und warm,
Auf daß ihn ohne Säumen umfing' des Schlafes Arm.

82. Auch seiner Söhne jüngstem ward dort ein Bett gestellt;
Er war noch unvermählet, doch schon ein wackrer Held.
Dann erst begab der König sich aus dem Männersaal
Dorthin, wo sein schon harrte sein fürstliches Gemahl.

83. Doch als im Purpurlichte des Oſtens fernes Thor
Erglühte, raffte Neſtor vom Lager ſich empor.
Vor des Palaſtes Pforte lenkt' er die Schritte ſein
Zum altgewohnten Sitze, zur Bank von Marmelſtein.

84. Dort, wo der weiſe Neleus gar oft des Sitzes pflag,
Eh' er, Held Neſtors Vater, in Todesbanden lag,
Saß nun der Sohn; auch dieſem war längſt ſchneeweiß das Haar.
Zu ihm geſellte hurtig ſich ſeiner Söhne Schar.

85. Echephron und Aretos, zugleich auch Stratios kam,
Perſeus und Thraſymedes, der Recke lobeſam,
Peiſiſtratos als ſechſter in blüh'nder Söhne Schwarm,
Mit Telemach, dem jungen, vertraulich Arm in Arm.

86. „Hört mich, geliebte Kinder," ergriff der Greis das Wort,
„Erfüllt mir treu gehorſam des Herzens Wunſch ſofort,
Gilt's doch, daß uns Athene ſei gnädig und geneigt,
Die uns beim Opfermahle leibhaftig ſich gezeigt.

87. Geh' einer nach der Färſe und ſag' dem Hirten an,
Sie eiligſt her zu ſenden von grünen Angers Plan!
Ein andrer geh' zum Schiffe des Gaſts hinab zum Meer
Und bis auf zwei beſcheide die Mannſchaft er hierher!

88. Entbiete dann ein dritter Laerkes zum Palaſt;
Der Färſe Hörner ſeien von ihm in Gold gefaßt!
Ihr andern ſagt den Mägden was ſonſt noch not uns thut,
Heißt Holz herbei ſie holen und lautren Waſſers Flut!"

89. Geſagt, gethan: die Färſe kam auf des Königs Wink
Vom Weideplatz; es kamen die Schiffsgeſellen flink.
Der Meiſter Schmied auch nahte, in Erz und Gold gelehrt,
Mit Hammer, Zang' und Amboß den ſtarken Arm bewehrt.

90. Und an dem roten Golde — ihm lieh es Nestors Gunst —
Erwies der kluge Meister gar herrlich seine Kunst.
Die goldgeschmückten Hörner der Färse anzuseh'n
Stieg Pallas selbst hernieder aus nie bewölkten Höh'n.

91. Die Kuh ward von Echephron und Stratios geführt,
Aretos trug ein Becken mit Blumen reich verziert,
Voll von geweihtem Wasser, dazu ein Flechtwerk fein,
Es schloß, mit Salz vermenget, die Opfergerste ein.

92. Den Opfernapf trug Perseus, das Beil in nerv'ger Hand
Ganz nahe bei der Färse Held Thrasymedes stand.
Mit Waschen, Gerstestreuen begann der hehre Greis.
Hoch auf zum Himmel schlugen Gebetesflammen heiß.

93. Dann, als man im Gebete gelöscht die fromme Glut,
Trat Thrasymed zum Altar, der Recke hochgemut;
Des Beiles Schneide blitzte — und nieder in den Staub
Sank mit zerschnittnem Nacken die Kuh des Todes Raub.

94. Ein Freudenschrei erschallte da um des Altars Rund
Aus Nestors edler Gattin und seiner Töchter Mund.
Das Haupt der Färse hielten alsbald sie hoch und fest;
Ihr gab mit scharfem Messer Peisistratos den Rest.

95. Da brach aus tiefer Wunde hervor des Blutes Quell.
Herausgeschnitten wurden dem Rind die Schenkel schnell
Nach frommer Väterweise; umhüllt mit Fett schneeweiß,
Mit saft'gem Fleisch darüber gab man der Glut sie preis.

96. Und Bäche goldnen Weines goß Nestor in die Glut;
Es schürte sie die Jugend in andachtsvollem Mut.
Doch als die Flamme prasselnd ihr Angebot verzehrt,
Vom Opferfleisch zu kosten, ward männiglich begehrt.

97. Und bald saß alles schmausend in traulichem Verein.
Des Hauses Schenk kredenzte in Goldpokalen Wein.
Und als sie dann getafelt, so viel das Herz begehrt,
Hub also an zu sprechen Nestor, der Recke wert:

98. „Auf Kinder! führt zum Wagen die Rosse schöngemähnt,
Scheint's doch, als ob von hinnen der Gast schon längst sich sehnt."
Da tummelten sich alle, bald stampften angespannt
Die Rosse freudig wiehernd des Hofes weißen Sand.

99. Geschwind ward in den Wagen ein schmucker Korb gesetzt
Voll Wegkost, wie sie lecker nur Fürstengaumen letzt.
Jung Telemach schwang hurtig sich auf den Sitz, und schnell
Peisistratos daneben; der ward sein Weggesell.

100. Da griff zum Schmuck der Zügel das edle Nestorskind.
Er knallte mit der Geißel und fort ging's pfeilgeschwind.
Gar bald entschwand den Blicken die hochumwallte Stadt;
Die Renner wurden nimmer windschnellen Laufes satt.

101. Allmählich ward es düster, der Sonnen Licht entschwand
Und Weg und Steg verhüllte des Abends grau Gewand.
Da kamen sie nach Pherä. Diokles' wirtlich Dach
Bot Schutz den Weggenossen vor nächt'gem Ungemach.

102. Doch als im Osten wieder erglühte Morgenrot,
Das Jünglingspaar dem Wirte den Abschiedsgruß entbot;
Einspannten sie die Rosse, einstiegen sie geschwind,
Die Geißel knallte lustig, und fort ging's wie der Wind.

103. Hei! wie die Renner flogen an goldner Ähren Wald
Vorbei, am Ziel der Reise verschnauften sie gar bald.
Denn ehe noch erstorben der Sonne letzter Schein,
Da bogen sie im Thale von Lakedämon ein.

Vierter Gesang.

In Sparta.

1. Zur Zeit war eitel Freude in Spartas Königshaus:
Bei goldnem Spiel der Saiten, bei hochzeitlichem Schmaus
Der Fürst mit edlen Freunden des Bechers weidlich pflag;
Vermählte er doch Tochter und Sohn an einem Tag.

2. Hermione vermählte er mit Achilleus' Sohn.
Auf Trojas Feld gelobte er sie dem Jüngling schon.
Viel Roß' und Wagen gaben der holden Magd Geleit
Zum Myrmidonenlande, des König sie gefreit.

3. Dem jungen Megapenthes, dem Sohne lieb und traut,
Erkor Alektors Tochter aus Sparta er zur Braut.
Hermione entsproßte Helenens schönem Leib,
Allein, doch reizumgürtet; ihn trug ein hörig Weib.

4. Als so des Königs Sippe, die ganze Nachbarschaft
Im Saale jubilierten bei Sang und Rebensaft,
Da hielten vor der Halle auf weitem Hofesraum
Fürst Nestors edle Rosse, bedeckt mit Schweiß und Schaum.

5. Zuerst ward Eteoneus des Roßgespanns gewahr;
Als Kämmerling gebot er der Knechte niedrer Schar.
Schnell schritt er durch die Halle zum Völkerhirten hin,
Um, was er sah, zu künden in dienstbeflißnem Sinn:

6. „Es harren vor der Pforte, o König ehrenreich,
Der Gäste zwei, den Söhnen des großen Donnrers gleich.
Sprich, schirren wir den Fremden die müden Rosse aus?
Sprich, lassen wir sie ziehen vor eines Andern Haus?“

7. Hei! wie ward da der König von lichtem Zorn entbrannt:
„So, Eteoneus,“ rief er, „hab' ich dich nie gekannt.
Die Worte dein erwogest du weislich stets zuvor.
Jetzt aber schwatzst du kindisch gleich wie der blödste Thor.

8. Vergaßest du, wie lange wir aßen fremdes Brot,
Eh' Zeus uns endlich gnädig befreit aus tiefer Not?
Vergiß dies nie! Nun hurtig die Rosse abgezäumt!
Zu unsrer Tafel lade die Gäste ungesäumt!“

9. Hinaus lief Eteoneus da auf des Königs Wink,
Ihm folgen hieß im Gehen er andere Diener flink;
Losschirrten sie die Renner — sie trieften voller Schweiß —
Und banden sie an Krippen nach ihres Herrn Geheiß.

10. Drauf warf man ihnen Gerste zum Futter vor und Spelt,
An eine Wand weißschimmernd der Wagen ward gestellt.
Indessen lud die Gäste man ein in den Palast;
Ob dessen Prunkes wurden von Staunen sie erfaßt.

11. Wie Silberglanz des Mondes, wie goldne Sonnenglut
So strahlte es im Schlosse des Königs hochgemut.
Als ihre Augen endlich des Wunderanblicks satt,
Da stiegen sie in Wannen von Marmelstein zum Bad.

12. Gebadet und mit Oele gesalbt von zarter Hand
Und angethan von neuem mit wärmendem Gewand,
Betraten sie erquicket die Königshalle weit,
Dort ließen sie sich nieder an Menelaos' Seit'.

13. Ein Diener nahte beiden; aus güldner Kanne schnell
Goß in ein Silberbecken er Wasser klar und hell,
Der Gäste Hände netzend, trug hurtig dann herbei
Ein Tischchen reich beladen mit Vorrat mancherlei.

14. Und eigenhändig füllte der Held aus Atreus' Blut
Den Gästen die Pokale mit purpurroter Flut.
Wie hieben da in Braten die beiden wacker ein,
Wie mundete da beiden des Königs kühler Wein.

15. Drauf senkte seine Lippen Odysseus' junger Sohn
Zum Ohr des Weggenossen und sprach im Flüsterton:
„Herzbruder, vor Bewundrung kann ich mich fassen kaum.
Sind wir in wachem Zustand? täuscht uns ein holder Traum?

16. Sieh, wie es ringsum funkelt von blanken Erzes Schein,
Von Bernstein und von Silber, von Gold und Elfenbein.
Solch stolze Königshalle hat noch kein Aug' gesehn;
Sie gleichet Zeus' Palaste in lichten Äthers Höhn."

17. „O Kinder," fiel da plötzlich Held Menelaos ein,
— Ihm konnt' des Jünglings Rede nicht ganz entgangen sein —
„Wie darf mit Zeus sich messen die ird'sche Eitelkeit,
Mit ihm, der sonder Schranken gebeut in Raum und Zeit?

18. Mit seiner Pracht verglichen ist dies nur eitler Tand.
Doch auf der Menschenerde ist Niemand mir bekannt,
Der mir gewachsen wäre an Macht und reichem Hort,
Auch Niemand, der geduldet, was ich, an Schiffes Bord.

19. Nach Kypros und Ägypten, an Sidons kahlen Strand
Ward ich vom Sturm verschlagen, und auch nach Mohrenland,
Nach Libyen auch, dem Lande, wo dreimal Jahr für Jahr
Zu jedes Hirten Freude gebiert die woll'ge Schar.

20. Dort ſtehen Herrn und Knechten zu jeder Jahreszeit,
Schlachtvieh und Milch und Käſe im Überfluß bereit.
Dort war's, wo emſig ſammelnd ich reichen Hort erwarb,
Als hier durch Weibertücke mein armer Bruder ſtarb.

21. Traun! meines Reichtums Fülle iſt nicht beneidenswert.
Habt aus der Väter Munde ihr doch gewiß gehört,
Wie jäh mir einſt erloſchen des Glückes Sonnenſchein,
Wie wild der Sturm des Unglücks brach auf mein Haus herein.

22. Zwei Drittel meiner Habe gäb' ich mit Freuden dran,
Könnt' ich mit Gold und Silber ſo manchen wackern Mann,
Der mir und meiner Ehre ſein Herzblut dargebracht
Im Kampf mit Trojas Helden, befrei'n aus Todesnacht.

23. Noch oft gedenk' ich ſinnend der unglücksſchwangern Zeit.
Doch ſtets ſchafft der Gedanke mir neues Herzeleid,
Dann ſuch' ich Troſt zu finden in ſtiller Thränen Flut;
Dem gramerfüllten Herzen kein Mittel wohler thut.

24. Doch mehr als alle andern ſchmerzt mich ein einz'ger Held.
Gedenk' ich ſein, iſt plötzlich mir Trank und Speiſ' vergällt.
Mein Auge ſchließt ſich nimmer zu wonniglichem Schlaf,
Ermeſſ' ich, wie Odyſſeus des Unglücks Schauer traf."

25. Da, als der teure Name zum Ohr des Sohnes klang,
Konnt' er nicht länger wehren ſehnſücht'gen Schmerzes Drang;
In des Gewandes Falten barg er das Antlitz ſchnell,
Indeß dem Aug' entſtrömte der Zähren heißer Quell.

26. Welch teuren Gaſt er hege, ſchien kein Geheimniß mehr
Dem goldgelockten König; drauf ſann er hin und her,
Ob er mit ſeinem Schmerze den Jüngling ließ allein,
Ob er ſich ſelbſt durch Fragen aus Zweifeln ſollt' befrei'n.

27. Noch lag der Hirt des Volkes in Zweifels banger Qual,
Da that sich auf ein Vorhang und in den Männersaal
Aus düftereicher Kammer, wie Artemis zu schau'n,
Kam Helena geschritten, die herrlichste der Frau'n.

28. Den Klappstuhl schlug der Herrin Adraste auf sogleich,
Alkippe ihn belegte mit einem Teppich weich.
Ein silbern Körbchen Phylo, die Zofe schön und klug,
Zu Helenas Gebrauche in zarten Händen trug.

29. Dies Körbchen war berädert, vergoldet war sein Rand.
Einst hatte es der Fürstin fern in Ägyptenland
Samt manchem andern Kleinod von unermeßnem Wert
Zum Pfande der Erinnrung Polybos' Weib verehrt.

30. Voll Garnes, fein gesponnen, trug es die Dienerin,
Zum altgewohnten Platze bracht' sie es emsig hin.
Darauf lag eine Spindel von Gold für ihre Frau;
Sie war umschürzt mit Wickeln von Wolle dunkelblau.

31. Als nieder sich gelassen die schöne Königin,
Frug leise sie den Gatten in wißbegier'gem Sinn:
„Sprich, edler Menelaos, mein Gatte lieb und wert,
Wer sind die jungen Gäste, die bei uns eingekehrt?

32. Was mir mein Ahnen kündet, ist's Wahrheit oder nicht?
Doch schaue ich dem Jüngling da prüfend ins Gesicht,
Erfüllt es mich mit Staunen; er gleicht ja wunderbar
Odyß, dem edlen Dulder, in allem bis aufs Haar.

33. Daß dies der Sohn des Helden, es ist mir klar bewußt.
Er lag, unlängst geboren, noch an der Mutter Brust,
Als schon des Krieges Stimme den Vater rief ins Feld.
Um meiner Sünde willen verblich dort mancher Held!"

34. Drauf gab der König Antwort der zeusentstammten Frau:
„Was dir, o Gattin, ahnte, erkenn' ich jetzt genau.
Kein Zweifel, Blick und Antlitz, der dunklen Locken Ton,
Selbst Hand und Fuß bekunden ihn als Odysseus' Sohn.

35. Auch jetzo, als ich eben von seinem Vater sprach,
Wie ihn um mich betroffen so manches Ungemach,
Gleich brach aus seinen Augen hervor ein heißer Quell,
In des Gewandes Falten barg er sein Antlitz schnell."

36. Und rasch ergriff der junge Peisistratos das Wort:
„Erlauchter Sohn des Atreus, zahlreichen Volkes Hort!
Nicht Irrtum ist's, was jetzo dein ahnend Herz dir sagt,
Er ist's, der Sohn Odysseus, des Recken unverzagt.

37. Mich aber hat mein Vater, Nestor, der greise Held,
Zum Hüter und Gesellen des Jünglings da bestellt,
Der nimmer Ruhe hatte als bis er dir genaht,
Von dir erhofft er Hülfe, o Fürst, mit Rat und That."

38. Und gleich rief Menelaos, das Antlitz froh verklärt:
„Hei! so begrüß' ich wirklich als Gast an meinem Herd
Den Sohn des besten Mannes, des Freundes treu und traut,
Der oft um meinetwillen dem Tod ins Aug' geschaut.

39 Ja, hätte Zeus Kronion, der alle Dinge lenkt,
Aus Meeresnot uns beiden der Heimkehr Tag geschenkt,
Bewiesen hätte wahrlich durch Werke ich der Welt,
Wie nahe meinem Herzen der leiderprobte Held."

40. So sprach der edle König. Mit heißer Sehnsucht Drang
Durchzuckte aller Herzen des teuren Namens Klang.
Des Sohnes Aug' entperlte aufs neu der Thränen Tau,
Still weinte mit dem Fürsten die königliche Frau.

41. Auch Nestors Sprößling weinte, die Seele voller Gram:
Er dachte seines Bruders, des Recken lobesam,
Den einst der Mohrenkönig erschlug auf Trojas Feld.
Antilochos' gedenkend begann der junge Held:

42. „Atride, immer haben vom Vater wir gehört,
Vor andern Menschenkindern sei dir Verstand beschert.
Heiß' denn die Thränen trocknen, wenn dir mein Rat gefällt,
Des Nachtmahls Freuden werden uns, fürcht' ich, sonst vergällt.

43. Die Sonn' nach Nacht und Dunkel auch morgen wieder scheint,
Dann ist's zur Klage zeitig, dann sei geschluchzt, geweint.
Ist's doch die einz'ge Ehre, die man im Tod genießt,
Wenn liebende Erinnrung in Thränen überfließt.

44. Auch mir verblich ein Bruder, eine Recke lobesam,
Du kennst ihn, mir zwar niemals er vor die Augen kam,
Antilochos, vor vielen, wie man erzählt, bewährt
Durch Hurtigkeit der Füße und durch sein tapfres Schwert."

45. Als hier sein Gast geendet, der König so begann:
„Mein Freund, du hast gesprochen, daß ein erfahrner Mann
Nicht anders könnte reden und anders handeln nicht;
Aus dir, das will ich meinen, dein weiser Vater spricht.

46. Doch trocknen wir die Thränen, wie groß auch unser Schmerz,
Beim Nachtmahl wird, so hoff' ich, gesunden unser Herz.
Mit Telemach zu reden, scheint morgen auch ein Tag.
Dann will ich ihn bescheiden, so viel er fragen mag."

47. Er sprach es, und Asphalion, ein Diener jung und flink,
Benetzte aller Hände auf des Gebieters Wink.
Drauf ließen sie sich munden, was Küch' und Keller bot.
Den Gästen zuzureden, that ihrem Wirt nicht not.

48. Indeß die Männer ſaßen vertieft in ihren Schmaus,
Sann Helena, die hehre, ein neues Werk ſich aus.
Schnell warf ſie in den Weinkrug ein würzig Kraut hinein:
Von Zorn ſchafft es Geneſung, von Schmerz und Herzenspein.

49. Und wem einmal die Lippe der Wundertrank gelezt,
Dem wird deſſelben Tages die Wange nicht benezt
Von ſalz'gem Naß, ſein Auge bleibt thränenleer fürwahr,
Säh' Weib und Kind und Eltern er auf der Todtenbahr.

50. An zauberkräft'gen Mitteln gebrach's der Fürſtin nie,
Seitdem ihr in Ägypten Thons Gattin ſie verlieh.
Dort ſprießt gar manche Pflanze von ſegensreicher Kraft,
Doch manche auch daneben erfüllt mit gift'gem Saft.

51. In Tränken und in Salben iſt Jeder dort gelahrt,
Ein Jeder Arzt, ein Jeder von Päons Stamm und Art.
Kaum war der Würztrank fertig, befahl die Frau ſofort,
Die Becher vollzuſchenken; ſie ſelbſt ergriff das Wort:

52. „Hört mich, ihr Heldenſöhne, und du, o Atreusſohn,
Das Glück war wetterwendiſch und launiſch immer ſchon.
Doch was auch Zeus euch ſende, ertragt es in Geduld.
Traun, ſeine Macht iſt endlos, unendlich ſeine Huld.

53. Aus Held Odyſſeus' Leben hört jezo einen Schwank,
Indeſſen ihr euch weiter ergözt an Speiſ' und Trank.
Zwar alle Ruhmesthaten des Recken hoch und hehr
Euch auch nur aufzuzählen, vermöcht' ich nimmermehr.

54. Laßt jezo euch genügen an einem Wageſtück,
Es auszuführen paarten ſich Mut in ihm und Glück,
Zur Zeit als ihr Achäer verzweifelnd und verzagt
Am Schluß des zehnten Jahres vor Priams Feſte lagt.

55. Blutrünstig schlug der Recke sich da mit eigner Hand,
Warf dann sich um die Schultern ein bettlerhaft Gewand;
Dann schlich er wie ein Sklave in Lumpen eingehüllt
Sich ein in Trojas Gassen, von Feinden angefüllt.

56. Der Held, vor dessen Schönheit der blasse Neid verstummt,
Er schlich, geschornen Hauptes, als Bettelmann vermummt,
Unkenntlich seinen Feinden sich dreist von Haus zu Haus.
Zwar konnt' er mich nicht täuschen, wich er gleich schlau mir aus.

57. Erst, als ich ihn begabet mit einem bessern Kleid,
Erst, als ich ihm geschworen mit feierlichem Eid,
Zu schweigen, bis ins Lager er sei zurückgekehrt,
Erst dann hat seinen Anschlag er treulich mir erklärt.

58. Beim Weggang that der Recke noch manchen Schwertesstreich;
Er kehrte zu den Schiffen an Kunde überreich.
Wohl klagten Trojas Weiber gar wild in ihrem Schmerz;
Doch stürmisch schlug vor Freude und Hoffnung mir das Herz.

59. Denn längst beklagt' ich bitter, daß ich dereinst bethört
Durch Aphroditens Zauber mich schied von Hof und Herd,
Der Wiege meines Kindes, des Gatten Angesicht,
Dem's doch an klugem Sinne und Schönheit nicht gebricht."

60. „Wahrhaftig," rief da feurig der blondgelockte Held,
„Auch ich, der lange Jahre durchirrt die Menschenwelt,
Auch ich, der vieler Helden entschloßnen Sinn erkannt,
Doch nimmer einen Kämpen, kühn wie Odysseus fand.

61. Denkt nur, welch kühnen Werkes der Recke sich befliß,
Als er — und nie und nimmer möcht' ich vergessen dies —
Im hohlen Bauch des Rosses gleich wie in einem Sarg
Mit Argos' besten Degen sich rachebrütend barg.

62. Auch du, Gemahlin, schrittest zu seinem Standort hin —
Ein Schutzgott der Trojaner gab dir es in den Sinn —
Nicht ungeleitet kamst du, Deiphobos, der Held,
War dir von Trojas König zu Schutz und Schirm bestellt.

63. Dreimal umschrittst du tastend den trügerischen Bau
Des holzgefügten Rosses, verstelltest dann gar schlau
Die Stimme, uns zu rufen bei unsren Namen laut;
Getäuscht vermeinte mancher, ihn rief' die Gattin traut.

64. Auch ich und Held Odysseus und Tydeus' tapfrer Sohn
Vernahmen im Verstecke gar wohl des Lockrufs Ton,
Wohl wären Diomedes und ich davon bethört
Des Rosses Bauch entstiegen, hätt' er uns nicht gewehrt."

65. „Herr König, desto schlimmer," fiel Telemach da ein,
„Konnt' alle Heldentugend ihn nicht vor Unheil fei'n.
Doch jetzo laß uns betten, auf daß von Schlafes Arm
Umfangen wir gesunden von übergroßem Harm."

66. Er sprach's, und ihren Mägden die Königin befahl,
Die Betten aufzustellen im Flure, vor dem Saal.
Dann, Polster drauf zu breiten und Decken purpurrot
Und Mäntel warm und wollig, den Zofen sie gebot.

67. Da eilten Fackeln tragend auf ihrer Herrin Wink
Ans Werk, das anbefohlne, die Dienerinnen flink,
Dann, leitete ein Herold der Gäste edles Paar
Dorthin, wo von den Mägden ihr Bett bereitet war.

68. Dann erst verließ der König den hochgewölbten Saal;
Es folgte ihm zur Kammer sein fürstliches Gemahl,
Helene, der an Schöne auf Erden glich kein Weib.
Dort pflogen sie des Schlummers, umschlungen, Leib an Leib.

69. Doch, als im Purpurlichte des Oſtens fernes Thor
Erglühte, raffte hurtig der Recke ſich empor
Von wonniglichem Lager, warf um ſich ſein Gewand,
Sandalen er den Füßen, den zarten, unterband.

70. Dann ſchritt er aus der Kammer, ein König von Geſtalt,
Vom goldnen Schmuck der Locken das edle Haupt umwallt,
Vor des Palaſtes Pforte zur Bank von Marmelſtein,
Und lud den Sohn des Freundes zum Zwiegeſpräche ein.

71. Voll Huld begann der König: „Jetzt ſag' mir, junger Held,
Was trieb dich an, zu furchen des Meeres flutend Feld?
Suchſt du in Volkes Sache, ſuchſt du in eigner Rat,
Da mir und meinem Hauſe du gaſtlich dich genaht?“

72. „Atride, hoher Herrſcher,“ fiel ſchnell der Jüngling ein,
„Ich kam, dich auszuforſchen nach dem Erzeuger mein,
Der bittren Not gehorchend, denn Herden, Hof und Haus,
Sie werden mir ſeit Jahren verpraßt in Saus und Braus.

73. Denn meiner Mutter Freier, vermeßnen Hochmuts voll,
Sie treiben's im Palaſte mir traun unmaßen toll,
Mein Bitten und mein Drohen bewegt die Buben nicht;
Sie wiſſen, daß dem Hauſe ein ſtarker Hort gebricht.

74. Drum ich beſchwör' dich, König, kniefällig hier im Staub,
Sprich, welchem grauſen Tode mein Vater fiel zum Raub!
Sprich, wenn die teure Leiche dein Auge hat erblickt!
Sprich, ob ihn Sturm und Wogen in weite Fern' entrückt!

75. Und wenn mein edler Vater vor Priams ſtolzer Stadt
Durch Wort und Werk zu Danke dich je verbunden hat,
So denke deſſen heute, erfüll' des Dankes Pflicht,
Sprich ungeſchminkte Wahrheit, denn Schonung will ich nicht.“

76. „Ha," sprach der blonde Recke, ob solcher Mär' empört,
„Ward je im Lauf der Zeiten solch schändlich Thun erhört?
Gelüstet es die Memmen, in schnöder Liebesglut
Im Bette sich zu wälzen des Recken hochgemut?

77. Ja, wie der Herr der Wälder, der königliche Leu,
Verletztes Hausrecht ahndet, streckt achtlos, sonder Scheu
Auf seiner Lagerstätte das schwache Reh sich aus,
Wird sich Odysseus rächen, kehrt er zurück nach Haus.

78. O fügten's doch Zeus Vater, Athene und Apoll,
Daß er zur Heimat kehrte, so mächt'ger Stärke voll,
Wie einst, als er auf Lesbos mit Philomeleus rang
Und zu der Seinen Freude den Feind zu Boden zwang!

79. Ja, nahte ihnen stattlich wie jenes Tags der Held,
Wie würde da den Freiern die Hochzeitslust vergällt.
Doch jetzt soll lautre Wahrheit berichten dir mein Mund,
Wie unlängst sie mir Proteus, ein Meergreis, machte kund.

80. Dort, wo der Strom Ägyptens der Meerflut sich vermählt,
Dort war's, wo wir, von Heimweh und Hunger arg gequält,
Auf günst'gen Fahrwind hofften, auf seeumrauschtem Land;
Pharos wird von dem Volke Ägyptens es genannt.

81. Den Schiffern öffnet gastlich sich dort ein sichrer Port;
Trinkwasser läßt sich schöpfen vom allerbesten dort.
Was half's? der Zorn der Götter war wider uns entbrannt:
Sie hielten zwanzig Tage auf Pharos uns gebannt.

82. Kein Lüftchen wollte kräuseln des Meeres ruhig Blau,
Uns heimwärts zu geleiten nach Argos' fetter Au.
Es schwand da mit der Wegkost dem Besten selbst das Herz;
Verloren wir uns wähnten in ungefügem Schmerz.

83. Da fühlte Eidothea, die holde Meeresfee,
Des greisen Proteus Tochter, der in der tiefen See
Als mächt'ger Herrscher waltet, des Mitleids sanfte Glut
In ihrem Herzen lodern. Sie schuf uns wohlgemut.

84. Einst, als die trüben Freunde des Magens arge Pein
Des Fischfangs ließ gedenken, schritt mutterseelallein
Ich hin am öden Strande vor Hunger fast entstellt.
Da hat sich aus der Tiefe die Meerfrau mir gesellt.

85. „Ist's Einfalt," sprach sie, „Fremdling, ist's Sinnes Blödigkeit,
Ist's Schlaffheit, Wohlgefallen an deinem eignen Leid,
Was dich so lange schmiedet in dieses Eilands Bann?
Traun, der Erlösung Morgen so nie dir tagen kann."

86. „Wer du auch seist, o Göttin," fiel ich vertrauend ein,
„Ich will dir Rede stehen, nichts soll verhehlt dir sein.
Aus freien Stücken weile wahrhaftig hier ich nicht,
Nur zwangweis, weil mir Sünder der Götter Huld gebricht.

87. Doch künde mir — euch Göttern ist alles ja bekannt —
Wer von den ewig Hohen hält mich hier festgebannt?
Wer schließet mir die Pfade der fischerfüllten See?
Wer läßt mich nach der Heimat verkommen hier vor Weh?"

88. „O Fremdling," klang's bezaubernd da aus der Göttin Mund,
„Was du begehrst, ich thue dir's unumwunden kund:
Tagtäglich sich der Meergreis der Insel Pharos naht,
Der Fluten Schoß enttauchend; der weiß für alles Rat.

89. Ist zwar der greise Proteus ein Knecht Poseidons nur,
So doch ein Sohn Ägyptens und göttlicher Natur,
Des Meeres grause Rätsel sind alle ihm bekannt;
Ich weiß es: als mein Vater wird Proteus mir genannt.

90. Geläng' dir's, ihn zu fahen aus sichrem Hinterhalt,
Du würdest deines Heimwehs genesen alsobald.
Er sagte dir die Maße der Fahrt und wie du gut
Hinaus gelangen könntest ins Reich der stummen Brut.

91. Des ist der Meergreis fähig, doch kann er, hoher Held,
Dir noch viel mehr verkünden, wofern es dir gefällt;
Was deinem Haus beschieden, ob Segen, ob Verlust,
Indeß du ferne weiltest, ihm ist es wohl bewußt."

92. Als so die Fee gesprochen, da hub ich also an:
„Nun lehre mich, o Göttin, wie ich ihn fahen kann,
Daß er nicht Unrat witternd mich meidet und entweicht,
Denn, Göttern obzusiegen, fällt Sterblichen nicht leicht."

93. „O Fremdling," klang es wieder da aus der Nixe Mund,
„Was du begehrst, ich thue dir's unumwunden kund.
Wann Helios' goldner Wagen die halbe Bahn vollbracht,
Taucht Proteus flutumkräuselt empor aus Meeresnacht.

94. Dann streckt er sich zum Schlummer in einer Grotte kühl,
Umringt von grauer Robben floßfüßigem Gewühl,
Schön Halosydnes Töchtern, die mit der Salzflut Duft,
Dem herben, herb durchwürzen die reine Himmelsluft.

95. Doch glüht im fernen Osten des Morgens goldner Schein,
Dann führ' ich dich zur Stelle und leg' dich in die Reih'n.
Doch eins laß dir noch raten: erkiese dir zuvor
Drei Männer kraftumgürtet aus deiner Freunde Chor.

96. Jetzt horch auf, daß die Künste des Greises ich dich lehr'!
Erst geht er ab die Reihen, zählt musternd dann sich her
Die Robben an den Fingern, legt unter sie zum Schlaf
Sich endlich wie der Hirte in Mitten seiner Schaf'.

97. Seht ihr sodann den Alten von Schlummer übermannt,
Dann springt empor und haltet mit kraftgestählter Hand
Ihn fest, auf daß der Alte euch nimmermehr entrinn'!
Laßt ihn nicht los, was immer er zaubernd auch beginn'!

98. Denn er ist zaubermächtig, zu wandeln die Gestalt
In alles, was da lebet und webt in Wies' und Wald.
Und wird er selbst zu Wasser und lichten Feuers Glut,
Fest haltet ihn umschlungen in unbeugsamem Mut.

99. Doch wandelt er sich wieder in die Gestalt zurück,
Wie ihn in Schlafes Banden gewahrte euer Blick,
Mit seinen Zauberkünsten ist's sicherlich vorbei,
Dann stehet ab vom Zwange, dann gebt den Meergreis frei.

100. Befrage ihn, o Recke, welch Dämon feindgesinnt
Dir und den Heergesellen trübsel'ge Tage spinnt;
Ob Heimkehr je dein harre, und ob du jemals gut
Hinausgelangen möchtest ins Reich der stummen Brut."

101. So sprechend schwand die Nixe hinab in Wogenschaum.
Doch ich, als wie erwachend aus einem holden Traum,
Zum Standort unsrer Schiffe den Fuß zurücke trug;
Vor Bangen und Erwartung das Herz mir stürmisch schlug.

102. Oft, eh' ich die Genossen am Bord der Schiffe fand,
Oft blieb ich sinnend stehen am unfruchtbaren Strand.
Schon funkelte der Himmel von Lichtern sonder Zahl,
Zum Schlummer uns zu laden nach kargbemeßnem Mahl.

103. Doch als aus Nacht und Nebel der junge Tag sich rang,
Da schritt ich brünstig betend am Meeresstrand entlang.
Doch nicht allein, mir folgten drei Männer kraftgestählt,
Die zu dem Abenteuer ich sorgsam auserwählt.

104. Inzwischen war der Tiefe enttaucht die holde Fee,
Vier frische Felle brachte sie mit sich aus der See.
Dann höhlte Lagerstätten sie uns im leichten Sand
Geduldig unser harrend am öden Meeresstrand.

105. Dann bettete die Nixe uns zu erlogner Ruh',
Sie deckte all und jeden mit Seehundsfellen zu,
Doch ward in der Verkleidung uns fürchterlich zu Mut,
Beim scheußlichen Gestanke der seeernährten Brut.

106. Denn bei den Ungeheuern der Meereswüstenei
Wer lagerte wohl gerne? doch wußte Rat die Fei:
Ein Büchslein Götterbalsam bot jedem ihre Gunst.
Gleich schwand vor unsren Sinnen der Robben ekler Dunst.

107. Den ganzen Morgen harrten wir aus mit festem Mut,
Bis herdenweis die Robben der salzdurchwürzten Flut
Enttauchten, um der Leiber, der flutdurchnäßten, Last
Am Ufer auszustrecken zu altgewohnter Rast.

108. Des Mittags stieg der Alte selbst aus der See empor.
Sein erstes war, zu zählen der Robben feisten Chor.
Zu seiner Herde zählte der Greis uns sonder Harm,
Dann streckte er sich nieder, zu ruhn in Schlafes Arm.

109. Aufsprangen wir laut schreiend, von unsren Armen lag
Er bald umschlungen, dennoch er üblen Zaubers pflag,
Denn sieh, er ward zuvörderst zum Leuen schwarzbemähnt,
Zum Drachen dann, zum Panther, zum Eber starkgezähnt.

110. Ja, selbst zum wilden Bache, zum hochbelaubten Baum
Ward Proteus; doch wir gaben bleichwang'ger Furcht nicht Raum.
Am Felsen unsres Mutes sein arger Sinn sich brach,
Wir hielten ihn umklammert, bis daß er also sprach:

111. „Erlauchter Sohn des Atreus, sprich, wer entwarf den Plan,
Aus sicherem Verstecke voll Tücke mich zu fah'n,
So sehr ich mich auch sträubte? Ein Gott that's sicherlich.
Ich gebe mich gefangen; nenn' dein Begehren, sprich!"

112. „O Greis, wozu die Ausflucht?" zu sprechen ich begann,
„Du weißt ja, was mich schmiedet in dieses Eilands Bann,
Weißt ja wie unsre Herzen gebeugt sind und verzagt,
Dieweil der Heimkehr Morgen noch immer nicht uns tagt.

113. Drum künde mir — euch Göttern ist alles ja bekannt —
Wer von den ewig Hohen hält mich hier festgebannt?
Wer schließet mir die Pfade der unfruchtbaren See?
Wer läßt mich nach der Heimat verschmachten hier vor Weh?"

114. Da klang des Greises Stimme wie Donner mir ins Ohr:
„Ein Opfer warst du schuldig der ew'gen Götter Chor,
Eh' du mit deinen Mannen und der Gemahlin Lehr
Dich schwankem Kiel vertrautest zur Heimfahrt übers Meer.

115. Und eh' du dich nicht wieder zum Nilstrom aufgemacht
Und dort die schuld'gen Opfer den Göttern dargebracht,
Laß all und jede Hoffnung auf Heimkehr dir vergeh'n;
Du wirst, versäumst du jene, dein Haus nie wiederseh'n."

116. Klang trostlos gleich die Kunde, doch nicht der Mut mir brach;
Und als ich mich gesammelt, ich also zu ihm sprach:
„Vollbringen will ich folgsam, was mir dein Mund gebeut;
Doch mehr der lautren Wahrheit enthüll' mir ungescheut!

117. Sprich, sind nach Trojas Falle sie alle heimgekehrt
Zu Weib und Kind und Eltern die Waffenbrüder wert?
Sprich, wen von meinen Lieben die wilde See verschlang!
Sprich, wen in Freundes Armen der finstre Tod bezwang!"

118. „Erlauchter Sohn des Atreus," sprach kummervoll der Greis,
„Weshalb doch dringst du in mich und forschst nach dem mit Fleiß
Woraus dir, erst enthüllet, doch nimmer Heil erspriesst,
Wovon in Thränenbächen dein Auge überfließt.

119. Du focht'st ja selbst vor Troja, weißt, wer des Krieges Wut
Entrann und wer die Walstatt getränkt mit seinem Blut;
Die brauch' ich nicht zu nennen; doch ach, der Helden zween
Sie mußten auf der Heimkehr gar kläglich untergeh'n.

120. Ein dritter schmachtet lebend noch in des Meeres Bann.
Nun höre, wie sich Aias in Schiffbruch Tod gewann:
An der Gyräen Felsen in wilder Wogen Graus
Zerbarst das Schiff des Recken und sank mit Mann und Maus.

121. Nur er, der Schuldbeladne, hart an des Todes Rand,
Schwang sich auf eine Klippe mit riesenstarker Hand,
Gar wilder Lästerworte vermaß sich noch sein Mund,
Nie solle ihn verschlingen der See gefräß'ger Schlund.

122. Den Hohn vernahm Poseidon tief in der Fluten Schoß.
Die Hand griff zu dem Dreizack und mit gewalt'gem Stoß
Zerschmetterte der Herrscher, von heil'gem Zorn durchglüht,
Den Stein; hei! wie die Splitter da himmelhoch gesprüht.

123. Der Block, worauf gesessen Oileus' frevler Sohn,
Sank in des Meeres Tiefen mit donnergleichem Ton,
Und riß, ob auch Verzweiflung ihm Riesenkräfte gab,
Hinab den Unglückse'gen ins grause Wogengrab.

124. Doch deinen Bruder, Recke, nicht hat ihn dir geraubt
Die wilde See; schon zeigte Maleias Felsenhaupt
Sich nahe seinen Blicken, als des Orkanes Wut
Ihn abermals verstürmte ns Reich der stummen Brut.

125. Bald schuf des Windes Wechsel zum heimischen Gestad'
Ihm aus dem Tummelplatze der Fische einen Pfad,
Und zwar zu jener Stelle, wo einst Thyestes schon
Geschaltet, eh' dort herrschte Aegisth, sein einz'ger Sohn.

126. Und als der Held betreten die Heimaterde traut,
Da haben Freudenthränen die Wangen ihm betaut;
Sich niederwärts zu beugen, in flammenheißem Kuß
Die Erde zu berühren, erschuf ihm Hochgenuß.

127. Weh, daß von hoher Warte erspähet ward der Held
Vom Falkenblick des Türmers, der eigens war bestellt
Vom tückischen Aegisthos um reichen Goldeshort,
Die Ankunft des Gebieters zu künden ihm sofort.

128. Da reifte in Aegisthos ein Anschlag höchst verrucht,
Denn seiner Mannen zwanzig, in Kämpfen wohl versucht,
Verbarg er in der Stille in einem Hinterhalt,
Um draus hervorzustürmen, sobald sein Wort erschallt'.

129. Und Lächeln auf den Lippen, im Herzensgrunde Harm
Sah man mit deinem Bruder ihn wandeln Arm in Arm.
Doch bald erwies sich alles als eitel Lug und Trug,
Denn seinen Gast und König er beim Bankett erschlug."

130. Da wollt' vor tiefer Trauer mir schmelzen schier das Herz,
Heiß flossen meine Thränen; in ungeheurem Schmerz
Verwünschte ich mein Leben, entschlossen, länger nicht
Zu wandeln auf der Erden im goldnen Sonnenlicht.

131. Wie lang' ich schmerzgefoltert mich da im Ufersand
Vor Zähren blind gewunden, mir die Erinnrung schwand.
Erst auf des Greises Mahnen hab' ich mich aufgerafft.
Er sprach: „Mit eitlen Klagen ward nie etwas geschafft.

132. Nach vorwärts, nicht nach rückwärts gewendet sei dein Blick:
Drum zeuch, so schnell dir's möglich, nach Argos' Flur zurück!
Vielleicht triffst du am Leben dort noch den Bösewicht,
Vielleicht hat schon Orestes erfüllt der Rache Pflicht."

133. Ja, wie Musik, so tönten die Worte mir ins Ohr,
Und meinen Gram abschüttelnd sprang ich vom Sand empor.
„Verkünd', o Greis", begann ich, „mir nun den dritten Mann.
Wer ist es, welcher schmachtet noch in des Meeres Bann?"

134. So frug ich. Gleich versetzte des Greises Mund mir da:
„Der Sohn Laertens ist es, der Held von Ithaka.
Gar oft ersah mein Auge den Recken hochgesinnt
Auf fernem Holm sich weinen die Augensterne blind.

135. In zauberhafter Grotte wohl über Jahr und Tag
Weilt er bei einer Nymphe, die schafft ihm Ungemach.
Umsonst doch sind die Künste der buhlerischen Fee.
Sein Herz ist in der Heimat, jenseit der weiten See."

136. So sprechend tauchte Proteus hinab in Wogenschaum.
Doch ich, als wie erwachend aus mitternächt'gem Traum,
Samt meinen Heergesellen den Fuß zurücke trug.
Vor Bangen und Erwartung das Herz mir stürmisch schlug.

137. Gar oft, eh ich die andern an Bord der Schiffe fand,
Blieb ich tiefsinnend stehen am unfruchtbaren Strand.
Schon funkelte der Himmel von Lichtern sonder Zahl,
Zum Schlummer uns zu laden nach kargbemeßnem Mahl.

138. Als nun den Himmel färbte der Morgenröte Glut,
Da zogen wir die Schiffe hinunter in die Flut.
Wir stießen ab, den Rudrern troff's von der Stirne heiß,
Es schufen ihre Schläge die Salzflut schäumend weiß.

139. Und an des Nilstroms Mündung, den Himmelstau genährt,
Bedachte ich die Götter mit Opfergaben wert,
Schuf einen Leichenhügel allda dem Bruder mein,
Vor schmählichem Vergessen des Helden Ruhm zu fei'n

140. Was bleibt mir noch zu sagen? ein wundergünst'ger Wind
Trieb meinen Meeresrappen in Argos' Bucht geschwind.
Doch bin ich auch zu Ende, beherbergt dich, mein Gast,
So will ich sehnlichst hoffen, noch lange mein Palast.

141. Und scheidest du von hinnen, schenk' ich dir mancherlei,
Ein Wunderwerk von Wagen und edler Rosse drei,
Von Gold auch einen Becher, und fällt auf ihn dein Blick
Bei heil'gem Opfermahle, dann denk' an mich zurück."

142. „Atride," sprach der Jüngling, „ich könnte Jahre lang
Wohl deinen Worten lauschen wie lieblichem Gesang;
Nach Haus und Hof und Eltern verlangte mich es nicht,
Und dennoch muß ich scheiden, denn es erheischt die Pflicht.

143. Harr'n doch die Schiffsgesellen im sand'gen Pylos mein.
Das Zeichen deiner Milde, ein Kleinod laß es sein!
Denn Ithaka ist Rossen kein passendes Revier;
Behalte sie, o König, als deines Marstalls Zier!

144. Bedenk', du waltest fürstlich in einer Ebne weit,
Wo Spitzgras, Klee und Weizen aufs üppigste gedeiht,
Wo Dinkels reiche Fülle aus fettem Boden sprießt,
Und Gerste, welche bärtig in goldne Ähren schießt.

145. Für Rosse fehlt's der Insel an Weiden und an Au'n;
Auf ihren Felsenhängen nur Ziegen sind zu schau'n.
Gar schlechte Rosseweiden sind, so behaupt' ich dreist,
Die Inseln samt und sonders, doch Ithaka zumeist."

146. Und lächelnd strich der Meister im Kampfruf Telemach
Die Wange mit der Rechten, indem er also sprach:
„Der Sproß von edlem Stamme verrät sich jederzeit.
Ich bin dir, wackrer Junge, zum Tausche gern bereit.

147. Und was von seltnen Gaben umschließet dieses Haus,
Davon such' ich die schönste und köstlichste dir aus:
Von Silber eine Kanne mit goldgetriebnem Rand,
Hephästos selber wirkte sie mit erfahrner Hand.

148. Als trauter Freundschaft Zeichen dies Meisterwerk mir gab
Ein edler Held; er schwinget der Herrschaft goldnen Stab
Im schätzereichen Sidon, allwo ich eingekehrt
Dereinst auf meiner Irrfahrt; nun sei es dir beschert." —

149. Auf Ithaka indessen vor des Palastes Thor
Auf festgestampftem Plane erschien der Freier Chor,
Des Diskoswurfs zu pflegen in jugendlicher Lust.
Sie scherzten, lachten, sangen dabei aus voller Brust.

150. Abseits von ihrer Brüder laut lärmendem Verein,
Ersah Antin man sitzen auf glattbehau'nem Stein,
Eurymachos daneben, den gleißnerischen Mann;
Zu ihnen trat der Rheder Noemon dicht heran.

151. „Antin," begann er fragend, „ist's euch bereits bekannt,
Wann Telemach kommt wieder von Pylos' Dünenstrand?
Mein Schiff war's, das den Jüngling davon trug übers Meer;
Jetzt brauche ich das Fahrzeug, ich misste es nur schwer.

152. Der Stuten, welche säugen, des seid von mir belehrt,
Besitz' ich zwölf in Elis; zu jeder nun gehört
Ein wildes Maultierfüllen. Der Einfall just mir kam,
Wie wär's, du holt'st dir eines und schüf'st es fromm und zahm."

153. Er schwieg. Vor Staunen faßten die beiden da sich kaum.
Jung Telemach auf Reisen! Sie hätten selbst im Traum
Ihn nimmermehr für fähig gehalten solcher That.
Sie wähnten, bei Eumäos such' sich der Jüngling Rat.

154. „Freund," sprach Antin, „nun künde mir voll Wahrhaftigkeit,
Wann reiste er von hinnen? wer gab ihm das Geleit
Von dieses Eilands Jugend aus freigebornem Stand?
Erwarb er zu dem Werke sich feiler Knechte Hand?

155. Noch eins will ich erfahren: erzähl' es frei und frank!
Gabst du dein Schiff dem Jüngling, weil er dich dazu zwang?
Gingst du aus freien Stücken auf seine Laune ein,
Bethört durch seine Bitten und faden Schmeichelei'n?"

156. „Ich gab," begann Noemon, „es ihm von Herzen gern;
Wer würde anders handeln genüber solchem Herrn?
Wem hätt' ob seiner Drangsal das Herz sich nicht erweicht?
Wer fühllos seiner Klage, dem harten Felsen gleicht.

157. Die ihm zu Schiffe folgten, sind Leute edler Art,
Selbst Mentor, sah ich richtig, nahm Anteil an der Fahrt.
Doch wundert mich das eine: noch heut' im Morgengrau'n
War Mentor trotz der Reise in Ithaka zu schau'n."

158. Er sprach's und lenkt' die Schritte zum väterlichen Heim;
Da schwoll in beider Herzen des Grolls verhaltner Keim
Zu lichterloher Flamme. Vor Wut bald weiß, bald rot
Antin die andern Freier zum Rate schnell entbot.

159. „Verwünscht!" begann er wütend, „so ist's ihm doch geglückt;
Ich hielt ihn nun und nimmer zu solchem Streich geschickt.
Denkt nur, seit zweien Tagen ist Telemach schon fort,
Manch Jüngling freien Standes folgt' ihm an Schiffes Bord.

160. Vergießen wird er wahrlich dereinst noch unser Blut,
Seid ihr vor seinen Schlichen nicht sehr auf eurer Hut.
Mein Trost ist, daß er lange nicht mehr auf Erden wallt,
Denn allzuklug bei Zeiten wird, sagt man, niemals alt.

161. Wohlan, gebt mir ein Fahrzeug mit zwanzig Männern drauf;
Ich lauere dem Jüngling so auf der Rückkehr auf
Im Sund, der unser Eiland vom felsigen Samos trennt.
So nimmt das Abenteuer ein jämmerliches End'."

162. Da lohnte lauter Beifall ihn aus der Freier Reih'n,
Sie brachen auf, sie zogen ins Königshaus hinein
Und wähnten, daß der Fürstin wohl nimmer würde kund,
Welch schwarzer Anschlag keimte auf ihrer Herzen Grund.

163. Doch Medon, der bei ihnen des Heroldamtes pflag,
Er brachte ihre Pläne hervor aus Nacht zu Tag.
Und was von ihrem Flüstern berührt sein lauschend Ohr,
Er trug es mitleidfühlend Penelopeia vor.

164. Des Frau'ngemaches Schwelle berührte just sein Fuß,
Doch eh' er noch den Frauen entboten seinen Gruß,
Begann die hehre Fürstin: „Medon, sprich ohne Hehl
Erscheinst du auf der Freier, der leidigen, Befehl?

165. Sprich, sollen meine Mägde in ihrer Arbeit ruh'n,
Sich nach dem Schwelgermahle der Freier umzuthun?
O hätten sie doch nimmer betreten dieses Haus!
O wäre doch der heut'ge ihr allerletzter Schmaus!

166. Habt ihr, die ihr seit Jahren uns Hab und Gut verzehrt,
Aus eurer Väter Munde nie von Odyß gehört,
Wie er auf ihr Gedeihen bedacht war früh und spat,
Und Keinen je beleidigt durch Worte oder That?

167. Wenn sonst ein König launisch den haßt und jenen liebt,
Hat euer Fürst doch nimmer den Ärmsten selbst betrübt.
Doch euer Thun und Trachten gar bös heraus sich stellt.
Kein Wunder, war doch Undank allzeit der Lohn der Welt."

168. „O Fürstin, wäre damit des Unglücks Maß doch voll,"
So aus des Herolds Munde die Antwort ihr erscholl.
„Noch Ärgeres als dieses, nie lasse es zur That
Kronion gnädig reifen, beschloß der Freier Rat.

169. Nach deines Sohnes Leben lechzt durstig schon ihr Schwert,
Ihr Mordstreich soll ihn treffen, sobald er heimwärts kehrt.
Denn wiss', er fuhr von hinnen, gen Pylos' Dünenstrand
Ob von dem Los des Vaters ihm etwas würd' bekannt."

170. Zusammen brach da lautlos die königliche Frau
In namenlosem Schmerze, und heißer Thränen Tau
Herab aus ihren Augen auf Wang' und Schulter rann.
Erst spät die Macht der Stimme die Fürstin neu gewann:

171. „O sprich, was trieb den Knaben, mein armes, junges Blut,
Sich tollkühn zu vertrauen der See heimtück'scher Flut?
Des Meeres Roß zu tummeln nur Männern wohl ansteht,
Er will wohl, daß er selber auch kläglich untergeht."

172. „Nicht weiß ich," sprach da Medon, „erhabne Königin,
Ob ihn ein Gott bewogen, ob ihn sein eigner Sinn
Gen Pylos trieb zu forschen, ob schon des Todes Nacht
Odysseus hab' umfangen, ob noch das Licht ihm lacht."

173. Er sprach's und ging von dannen zum Saale niederwärts.
Doch sie ließ nun nicht länger ihr stürmisch schlagend Herz
Im weichen Sessel ruhen: aufsprang sie thränenbleich,
Zu kauern auf der Schwelle des Prunkgemaches reich.

174. Von Weinen und von Klagen der Söller da erschallt',
Mit ihrer Herrin schluchzten die Mägde jung und alt:
Und lange, lange ächzten und stöhnten sie im Chor.
Da sprach die Fürstin endlich: „Jetzt leiht mir euer Ohr!

175. Vor allen Erdenfrauen traf mich des Unglücks Strahl:
Zuerst verlor' ich Arme den herrlichen Gemahl,
Den Recken löwenherzig, und jetzt ist mir geraubt
Mein einzig Kind auf immer, von Stürmen wild umschnaubt.

176. Fort ist er, eh' ich's ahnte, und ihr, pflichtlose Brut,
Ihr ließet es geschehen und fandet nicht für gut,
Mich, eh' er noch bestiegen des schnellen Schiffes Bord,
Vom Schlummer zu erwecken nur durch ein einzig Wort.

177. Hätt' ich ein Sterbenswörtchen von seinem Plan gewußt,
Er wäre hier geblieben trotz seiner Reiselust,
Und wär' er taub gewesen den heißen Bitten mein,
Nur über meine Leiche sollt' er gezogen sein.

178. Doch jetzt ruf' eine hurtig den alten Dolios mir,
Den Knecht, aus meines Gartens breitschattigem Revier,
Daß er von meinen Lippen vernehm' die Unglücksmär'.
Er soll sich mit Laertes besprechen hinterher.

179. Vielleicht kommt dem ein guter Gedanke in den Sinn,
Vielleicht tritt der entschlossen vor die Gemeinde hin
Und klagt ihr unter Thränen die Fülle seiner Not,
Des Stammes Allerletzten bedräuten sie mit Tod."

180. „O Kind," begann erschüttert durch ihrer Herrin Schmerz
Die alte Eurykleia, „magst du mit scharfem Erz
Die Kehle mir zerschneiden, magst du mich hier im Haus
Behalten, mit der Wahrheit steh' ich nicht länger aus.

181. Ich war in sein Geheimniß von Anfang eingeweiht,
Versorgte ihn mit Wegkost und schwur mit heil'gem Eid,
Ihn nimmer zu verraten vor zwölfer Tage Frist,
Auch dann erst, wenn die Mutter ihn angsterfüllt vermisst.

182. Nun trockne deine Thränen und hülle alsobald
In schneeichte Gewande die fürstliche Gestalt!
Dann steige auf zum Söller und heb' dein bangend Herz
Auf Flügeln des Gebetes zu Pallas himmelwärts!

183. Aufs Haupt des Greises häufe nicht neuer Sorgen Last!
Mit nichten ist, so wähn' ich, den Seligen verhaßt
Laertes' Stamm und Name, er stirbt so leicht nicht aus.
Beglückte Enkel schauet noch manche dieses Haus."

184. So wiegte Eurykleia der Fürstin Kummer ein.
Drauf wusch vom Tau der Thränen Penelope sich rein
Und stieg zum Söller aufwärts mit ihrer Frauen Chor,
Dort sandte brünst'ge Bitten zu Pallas sie empor.

185. „Hat je durch reiche Opfer mein Gatte dich geehrt,
So lasse Himmelsherrin mich jetzt nicht unerhört!
Mein Herzenskind nimm's gnädig in deine treue Hut
Und laß zu Schanden werden den Plan der frevlen Brut!"

186. Der Fürstin Bittschrei gellend hinab zum Saale scholl.
Da sprach in bittrem Hohne manch einer Weines voll:
„Hört nur, die Fürstin rüstet die Hochzeit heiß ersehnt,
Ahnt nicht, daß nach dem Sohne des Todes Rachen gähnt."

187. So schwatzte ins Gelage gar mancher Freiersmann.
„Schweigt!" donnerte da plötzlich Antin sie zornig an,
„Vor lauten Prahlereien behütet euren Mund!
Der Königin wird wahrlich sonst unser Anschlag kund.

188. Auf! laßt uns heimlich gehen, genug der Rederei'n!
Nicht hinken unsre Thaten den Worten hinterdrein!"
Sprach's und der Männer zwanzig Antin sich nun erkor.
Alsbald im Abenddunkel die Rotte sich verlor.

189. Bei ihrem Schiffe waren sie bald am Meeresstrand,
Sie zogen's in die Tiefe herab vom Ufersand,
Drauf wirkten sie mit Fleiße, und sieh, in kurzer Zeit,
Da stand mit Mast und Raen das Schiff zur Fahrt bereit.

190. Und kecke Diener trugen zu schnödem Meuchelmord
Die Waffen ihren Herren geheim an Schiffes Bord.
Die rüsteten am Ufer ihr abendliches Mahl
Voll Sehnsucht, daß versänke der Sonne letzter Strahl.

191. Penelope indessen im oberen Geschoß
Lag fastend, nimmer Speise und Trank ihr Mund genoß,
Das arme Herz zerrissen von banger Zweifel Qual,
Ob wohl ihr Kind entrönne der Freier feigem Stahl.

192. So wie die Löwin banget, sieht sie, der Hoffnung bar,
Stets enger sich umzingelt von kühner Jäger Schar,
So stürmt' es ihr im Busen, bis sie in Schlafes Arm
Genas von ihres Herzens unsäglich schwerem Harm.

193. Doch jetzo war Athene zu trösten sie gewillt:
Sie schuf ein Schattenwesen, Iphthimes Ebenbild,
Der vielgeliebten Schwester der königlichen Frau;
Sie wohnte mit dem Gatten in Pheräs blum'ger Au.

194. Sie war es, die Athene ins stille Kämmerlein
Penelopes entsandte, ihr Tröstung zu verleih'n;
Ihr lindernd zu verschleußen des Kummers Thränenquell.
Drum klang's ins Ohr der Fürstin auf einmal silberhell:

195. „Hat Schlummer, teure Schwester, dich endlich eingewiegt?
Vertrau' mir, nimmer haben die Seligen verfügt,
Daß du dich weinend härmest. Von Schuld und Fehle rein,
Kehrt, ehe du's erhoffest, zurück der Knabe dein."

196. Und horch, den Sinn befangen, in nächt'gen Traumes Bann
Zum Luftgebild der Schwester die Königin begann:
„Bist du's, geliebte Schwester, die tröstend sich mir naht,
Was führt dich aus der Ferne den ungewohnten Pfad?

197. Kamst du, mich zu gesunden von meiner Seelen Qual?
Verlor ich doch zuvörderst den herrlichen Gemahl,
Der Mannheit stolzes Muster, den Recken löwenkühn,
Schon seinetwegen müssen die Wangen mir verblüh'n.

198. Dann ging mein herz'ger Knabe mir jüngst zu Schiffe fort,
Ein Kind, noch unbewandert in Werken und in Wort,
Ach! ihn beklag' ich bittrer fast als den Gatten traut,
Um ihn sind meine Wangen mit Thränen jetzt betaut.

199. Wer weiß, ob in dem Lande, worin er jetzo weilt,
Ob ihn nicht auf dem Meere ein Unfall hat ereilt?
Groß ist die Zahl der Feinde, auf seinen Mord erpicht.
Wohl nimmer schau' ich wieder sein liebes Angesicht."

200. „Nur Mut, geliebte Schwester!" fiel da der Schatten ein,
„Den Krallen der Verzweiflung entreiß' die Seele dein,
Denn die schon mancher Recke zur Hilfe sich erfleht,
Pallas, sich dein erbarmend, ihm stark zur Seite steht."

201. „Bist du ein göttlich Wesen, ward Götterspruch dir kund,
So sag' mir unumwunden", klang's aus der Fürstin Mund,
„Lacht meinem teuren Kinde jetzt noch der Sonne Pracht,
Ist es schon eingegangen ins Reich der ew'gen Nacht?"

202. Und wieder gab ihr Antwort die nächt'ge Traumgestalt:
„Zu viel erfragst du Schwester, hab' ich doch nicht Gewalt,
Ausführlich dir zu künden, ob noch der Sonnen Licht
Ihm strahlt, ob's ihm erloschen, und Schwatzen frommet nicht."

203. Ins leere Nichts da plötzlich der Schatten sich verlor,
Jach fuhr von nächt'gem Traume die Königin empor;
Das Herz in ihrem Busen, es schlug vor Freuden laut
Darob, was ihr der Schatten im Schlafe anvertraut. —

204. Halbweges zwischen Same und Ithakas Gestein
Enttaucht, mit Zwillingsbuchten, der See ein Eiland klein.
'S ist Asteris geheißen. Im Hinterhalte lag
Allda der Freier Rotte mordlüstern Nacht und Tag.

Fünfter Gesang.

Odysseus.

1. Von neuem ihre Grüße Eos der Welt entbot;
Von neuem strahlt der Himmel in lichtem Morgenrot;
Die Götter saßen alle im hohen Himmelssaal
Ratpflegend bei einander: der Donnrer es befahl.

2. Da sprach Pallas Athene, das Herz von Gram beschwert,
Sie dachte ihres Lieblings, Odyß', des Helden wert:
„Was frommt's doch einem König, gerecht zu sein und mild,
Wenn ihr, der Erden Walter, stets Böses führt im Schild?

3. Was nützt es, wenn dem Frommen, gleichwie dem Bösewicht,
Der seine Völker knechtet, der Götter Huld gebricht?
Doch trag' ich um Odysseus fürwahr das größte Leid;
War er nicht seinem Volke ein Vater alle Zeit?

4. Er weilt auf ferner Insel schon über Jahr und Tag,
Noch immer schafft Kalypso dem Recken Ungemach,
Umsonst doch sind die Künste der buhlerischen Fee:
Er denkt nur an die Heimat jenseit der weiten See.

5. Ganz ohne Gleichen dünkt mich des edlen Helden Not,
Denn arge Männer sinnen auf seines Sohnes Tod.
Der zog, ob ihm nicht etwas vom Vater würd' bekannt,
Auf meinen Rat zu Schiffe in fremder Fürsten Land."

6. Da sprach Er, welcher waltet in Sturm und Wetternacht:
„Wäg' künftig deine Worte, o Kind, mit mehr Bedacht!
Ward nicht von uns beschlossen in Rates Einigkeit,
Daß nun des Helden Elend gewährt die längste Zeit?

7. Auch Telemach bedenk' ich, das arme, junge Blut;
Nimm ihn, wie seinen Vater, in deine treue Hut,
Geleit' ihn durch die Scharen der Feinde unversehrt
Und laß ihn heimgelangen zum väterlichen Herd."

8. Sich dann zu Hermes wendend sprach er: „Merk' auf, mein Sohn!
Du warst ja unser Bote und Herold immer schon;
Auf! unsern Schluß verkünde der holdgelockten Fee!
Sie sende heim den Helden, bricht gleich ihr Herz vor Weh.

9. Sag' ihr, kein redend Wesen gäb' ihm das Heimgeleit,
Auch sei erst dann vorüber des Dulders Leidenszeit,
Bis er nach zwanzig Tagen erreicht ein üppig Land.
Dort wohnen die Phäaken; die sind mit uns verwandt.

10. Die werden ihn verehren, so wie man Götter ehrt,
Und dann zur Heimat senden, zu Schiffe, unversehrt.
Mit Erz und rotem Golde und reichem Feierkleid
Wird man ihn so beschenken, daß er vergißt sein Leid.

11. Ja, selbst die reiche Beute, die er im Krieg gewann,
Hätt' er sie noch, er gäbe sie leichten Herzens dran
Für das, was der Phäaken Gastfreundschaft ihm beschert,
Eh' er zu seinen Lieben nach Haus zurücke kehrt."

12. Als Zeus also gesprochen, kein Augenblick verrann,
Da legt' sich die Sandalen der Argostöter an;
Sie sind aus lichtem Golde, drin wirkt ein Zauber gut:
Wie Sturmwinds Flügel tragen sie über Land und Flut.

13. Er griff alsdann zum Stabe von wundersamer Kraft,
Womit er müden Augen des Schlafes Labsal schafft,
Doch auch den Schlummer bannet; dann senkt' er aus der Höh'
Sich von Olympos' Kuppe in jähem Flug zur See.

14. Er schwang sich über Wogen, wie es die Möve thut,
Wenn sie mit ihrem Fittich die unfruchtbare Flut
Fast zu berühren scheinet; sie späht nach Fischen sehr;
Wie sie, so schwebte Hermes hin übers weite Meer.

15. Aus blauen Wogen tauchte von fern ein Eiland auf;
Dahin ist nun gerichtet sein wunderschneller Lauf.
Im Augenblick befand er sich auf der Insel Rand
Vor einer großen Höhle, drin er die Nymphe fand.

16. Es brannte auf dem Herde ein Feuer lichterloh;
Es sang, ein Kleid sich webend, die Nymphe hell und froh;
Sie wob mit goldner Spule, und rings erfüllt' die Luft
Von Cedern und von Thyon balsamisch süßer Duft.

17. Rings um die Grotte grünte ein wunderschöner Wald;
Drin wuchsen schlanke Bäume von herrlicher Gestalt;
Da hatten ihre Nester sich Habichte erbaut,
Ohreulen und auch Krähen, die mit der See vertraut.

18. Ein Weinstock aber rankte sich um die Grotte kühl,
Er trug in Frische prangend hochedler Trauben viel.
Vier Wasserbäche rannen gesondert durch den Hain;
Sie hatten ihre Quelle in einem einz'gen Stein.

19. Und weiche Wiesen prangten in duft'ger Blumen Flor;
Bewundrungsvoll wohl stünden Unsterbliche davor.
Wem würd' ob solchem Bilde die Seele nicht entzückt?
Der Argostöter staunte und schaute hochbeglückt.

20. Als sattsam er bewundert Kalypsos Zauberreich,
Betrat er ihre Grotte; die Fee erkannt' ihn gleich;
Erkennen doch die Götter sich stets einander gut,
Läg' zwischen ihnen selber des Meeres breite Flut.

21. Doch traf er nicht darinnen den Recken unverzagt;
Der saß am Felsgestade, das Herz von Gram zernagt,
Wo er am liebsten weilte, das Auge thränenschwer,
Mit Seufzen und mit Stöhnen hinstarrend auf das Meer.

22. Dem Gaste Sitz anbietend begann die holde Frau:
„Hermeias, Goldstabträger, wie kommt's, daß ich dich schau'
Allhier auf meiner Insel? du fragst doch sonst nicht sehr
Nach mir, du Werter, Lieber; was führt dich jetzo her?

23. Antworte unumwunden, was man von mir begehrt;
Vermag ich's, sei der Bitte Erfüllung stracks gewährt."
Und Hermes sprach: „O Göttin, gleich sollst du ohne Hehl
Die volle Wahrheit hören. Dein Wunsch ist mir Befehl.

24. Ich komme nicht freiwillig, mich treibt Zeus' Machtgebot!
Wer möchte sonst durchwandeln, zwäng' ihn nicht bittre Not,
Der Wasserwüste Pfade; die ist der Städte bar,
Da flammt kein Götteropfer auf festlichem Altar.

25. Was Zeus einmal beschlossen, das muß vollzogen sein,
Kein Gott kann ihn berücken, trieb er's auch noch so fein.
Bei dir, sprach er, verweile der jammerreichste Held
Von allen, die einst stritten auf Trojas blut'gem Feld.

26. Ihn sollst du ziehen lassen, so lautet Zeus' Gebot;
Ist's ihm doch nicht verhänget, allhier, bei dir den Tod
Zu leiden fern den Seinen; nein, ihm ist es beschert,
Zurücke bald zu kehren zu Hof und Haus und Herd."

27. Wie ward ob solcher Rede die Nymphe schreckensbleich.
„O neiderfüllte Götter," sprach bebend sie sogleich,
„Die ihr's nicht dulden möget, fühlt einer Göttin Herz
Für einen Erdgebornen der Liebe süßen Schmerz.

28. So hatte einst Jasion zu tief ins Aug' geschaut
Der goldgelockten Ceres; sie wurden sehr vertraut.
Allein mit nichten lobte der Donnrer ihre Wahl,
Er traf den schönen Buhlen mit seines Blitzes Strahl.

29. Auch meine ird'sche Liebe erreget euren Neid;
Schiffbruch erlitt der Recke; ich habe ihn befreit
Aus höchster Not des Meeres; von Blitzen rings umzischt,
Verlor er Schiff und Mannschaft im wildempörten Gischt.

30. All' seine Heergesellen ruh'n auf des Meeres Grund,
Ihn ganz allein verschonte der Salzflut gier'ger Schlund;
Ich nahm ihn auf in Liebe, pflog sein von früh bis spat,
Wollt' ihn unsterblich machen, daß nie ihm Alter naht.

31. Was Zeus einmal beschlossen, das muß vollzogen sein,
Kein Gott kann ihn berücken, trieb er's auch noch so fein.
So furche denn der Recke, scheint Zeus es also gut,
Heimwärts zu seiner Insel des Meeres öde Flut!"

32. Als so die Fee geendet, ergriff nochmals das Wort
Der Götterbote Hermes: „Laß ja den Helden fort!
Ist's Jovis Wunsch und Wille, da wird Entsagung Pflicht;
Bedenke dies und scheue des Donnrers Strafgericht!"

33. Da schied der Argostöter, es ging die Nymphe hehr,
Zeus' Wort ins Herz sich prägend, hinunter an das Meer
Zum hochgemuten Recken; der saß auf einem Stein,
Die Wangen feucht von Thränen, voll namenloser Pein.

34. Von Heimweh war die Seele des Helden ganz erfüllt,
Nicht hatte Platz daneben der Nymphe reizend Bild.
Nur ungern er die Nächte an ihrer Seite lag;
Auf Felsenhöh'n und Dünen saß er den ganzen Tag.

35. Wie er nun so voll Trauer hinstarrte auf die See,
Da nahte sich ihm leise die wunderhehre Fee.
„Wohl weißt du, mein Geliebter, wie herber Kummer thut,
Ich bring' dir eine Kunde, die macht dich wohlgemut.

36. Zur Heimat sollst du kehren! Auf! mit des Beiles Schneid'
Aus schlanken Stämmen zimmre ein Floß dir lang und breit;
Mit Planken dann umhege des Floßes Seiten dicht,
Daß dir's im Nebelmeere an Schutze nicht gebricht.

37. Ich gebe dir dann Wasser und Brot und roten Wein,
Die sollen dich beschützen vor Durst und Hungers Pein;
Auch Kleider sollst du haben und einen günst'gen Wind;
Der bringt dich wohlbehalten nach Ithaka geschwind.

38. Das soll gewiß geschehen, wenn denen es gefällt,
Die hoch im Himmelssaale regieren diese Welt.
Zwar bin ich selbst unsterblich und göttlicher Natur,
Doch im Vergleich mit ihnen ein schwaches Wesen nur."

39. Ein kalter Schauer packte allda des Dulders Herz;
Er sprach: „Du meinst's nicht ehrlich und treibest grausam Scherz.
Wer kann die Flut durchmessen auf leichtgefügtem Boot?
Die bringt selbst mächt'ge Schiffe von schneller Fahrt in Not.

40. Und kommt dir's nicht von Herzen, ich wäre nicht so kühn,
Die wilde Wasserwüste floßfahrend zu durchzieh'n.
Erst dann faß' ich Vertrauen, schwörst du mit heil'gem Eid,
Es sei dir gänzlich ferne, mir anzuthun ein Leid."

41. Da ſtreichelte ſanft lächelnd die wunderholde Fee
Den Held mit ihrem Händchen; das war ſo weiß wie Schnee:
„Du kannſt doch nicht verleugnen die alte Schelmnatur,
Weil du mich förmlich zwingeſt zu feierlichem Schwur.

42. Drum ſchwör' ich bei der Erde und bei des Himmels Zelt
Und bei der Styx, die abwärts ſich ſchleicht zur Totenwelt,
— Es iſt dies ſel'gen Göttern der feierlichſte Eid —
Mir iſt es wahrlich ferne, dir anzuthun ein Leid."

43. So ſprach die hehre Nymphe, dann ging ſie ſchnell voran
Zur hochgewölbten Grotte, es folgte ihr der Mann.
Der ließ im Stuhl ſich nieder, wo Hermes jüngſt geruht;
Die Fee kredenzt' ihm Speiſe und edler Reben Blut.

44. Als er alsdann getafelt, ſo viel das Herz begehrt,
Begann die Fee Kalypſo: „Mein Recke lieb und wert,
Bald wirſt du von mir ſcheiden; nach Haus und Hof zurück
Zieht dich ein heiß Verlangen. Auf deinen Weg viel Glück!

45. Doch ahnteſt du von ferne, welch unſagbare Not
Dir auf der Fahrt zur Heimat im wilden Meere droht,
Dein hoffend Herz, es würde gar bald der Freude leer,
Von mir und meiner Grotte ſchied'ſt du dich nimmermehr.

46. Wohl ſchmachteteſt du immer nach der Gemahlin traut;
Doch bin auch ich voll Anmut, des rühme ich mich laut;
Ich bin ſogar noch ſchöner an Wuchs und Angeſicht;
Ein ſterblich Weib wetteifre mit uns an Reizen nicht!"

47. „Verarg' mir's nicht, o Göttin," fiel klug Odyſſeus ein,
„Wie müßt' ich doch befangen und blöden Auges ſein,
Wenn ich verkennen ſollte, wie ſehr Penelope
An Reizen wird verdunkelt von dir, du holde Fee?

48. Wen könnte dies auch wundern, ist sie doch sterblich nur;
Du prangst in ew'ger Jugend, frei von des Alters Spur.
Doch glaub' mir, nichts von allem so sehr mein Sinn begehrt,
Als wieder zu betreten der Heimat teure Erd'.

49. Was mir auch widerfahre auf wildempörter Flut,
Ich trotz' dem Ungemache in leidgestähltem Mut.
Wer oft auf blut'gem Schlachtfeld dem Tod ins Aug' geschaut
Und in des Meeres Toben, dem ist Gefahr vertraut."

50. So sprach er, und allmählich erlosch der Sonne Schein;
Es hüllte Land und Wasser die Dämmrung dichter ein.
Da ging sie mit dem Helden zur Felsenkammer kühl:
Dort ruhten sie zusammen auf schwellend weichem Pfühl.

51. Kaum hatte Frührots Schimmer die Schläfer aufgeweckt,
Als sich der Held mit Mantel und Leibrock schnell bedeckt.
Sie warf sich in ein wallend und silbergrau Gewand
Von zauberischer Anmut, ein Werk der eignen Hand.

52. Sie schnürt's mit einem Gürtel; der war von Golde licht;
Vom Haupte floß ein Schleier; der barg ihr Angesicht.
Dann aber traf sie Anstalt, wie sie den Recken wert
Entsände nach der Heimat, nach der er längst begehrt.

53. Drum drückte sie dem Helden die Bindaxt in die Faust,
Von Erz und doppelschneidig, die mächt'gen Schwunges saust.
Am Griff von Oelbaumholze saß fest der wucht'ge Keil;
Dazu gab sie ihm ferner ein kleines, blankes Beil.

54. Dann führte sie ihn traurig bis zu der Insel Rand,
Wo manche Erl' und Pappel und schlanke Fichte stand,
Schon ausgedörrt und trocken seit jahrelanger Zeit;
Ihr Holz schwimmt leicht und hurtig durch Meereseinsamkeit.

55. Und als sie ihm gewiesen den dichtbewachsnen Hain,
Ließ ihn die hehre Nymphe bei seinem Werk allein.
Hei! wie der Held da fällte: 'nen Baum auf jeden Streich.
Im Ganzen schlug er zwanzig, er hieb sie zu sogleich.

56. Dann schabt' er kunstverständig sie nach der Richtschnur Maß.
Den Bohrer ihm zu bringen, Kalypso nicht vergaß.
Damit durchbohrt' er alle, verzapfte dann sie klug,
Mit Pflöcken und Floßbändern er sie zusammenschlug.

57. Wie eines Frachtschiffs Boden sich ausdehnt in die Breit',
Vom Meister abgezirkelt in Kunsterfahrenheit,
So breit schuf sich der Recke das Floß von Rand zu Rand,
Ringsum stellt' er aus Bohlen ihm eine starke Wand.

58. Mit vielen Strebern fügte der Held die Borden jetzt,
Bekleidete mit Balken des Fahrzeugs Wand zuletzt.
Mit einem Steuerruder er dann sein Boot versah
Und auch mit einem Maste, durchkreuzt von einer Raa.

59. So zimmerte der Recke den Notkahn sich zurecht,
Den er zuletzt umhegte mit weidenem Geflecht,
Und um sich wohl zu schützen vor falscher Wellen Spiel,
Füllt' er des Flechtwerks Fugen besorgt mit Blättern viel.

60. Inzwischen hat die Nymphe ein Leinenstück gebracht;
Draus hat der Held ein Segel sich kunstgerecht gemacht.
Er band es an die Stange mit Seilen kreuz und quer,
Dann rollte er mit Hebeln den Kahn ins heil'ge Meer.

61. Vier Tage nur vergingen, und fertig stand der Bau;
Am fünften nahm er Abschied; da rüstete die Frau
Ein letztes Bad dem Helden mit liebevoller Hand,
Um dann ihn zu bekleiden mit duftendem Gewand.

62. Sie legte auch zwei Schläuche ihm noch ins Boot hinein
Den einen voller Waſſer, den andern voller Wein,
Auch einen Korb voll Speiſe ſie noch dem Helden beut,
Die, köſtlich zubereitet, des Menſchen Herz erfreut.

63. Sie gab mit friſcher Briſe dem Kahne ſchnellen Lauf;
Des freute ſich der Recke; die Segel ſchwollen auf.
Am Steuerruder ſitzend das Schiff er kundig lenkt,
Nie hat auf ſeine Wimpern ſich Schlaf herabgeſenkt.

64. Zum nächt'gen Himmel ſchaute er aufwärts unverwandt;
Dort flammt ein Stern, der „Bärin“ und „Wagen“ wird genannt,
Stets um ſich ſelber kreiſend, ein Seemannszeichen gut,
Denn nie ſenkt er zum Bade ſich in des Weltmeers Flut.

65. „Den laß nicht aus dem Auge,“ riet ihm die holde Fee,
„Und halt dich ihm zur Linken ſtets auf der weiten See.“
Da endlich ſchien's von weitem gleich einer dunklen Wand:
Es waren hohe Berge in der Phäaken Land.

66. Schon wähnte ſich Odyſſeus dem Ziel der Rettung nah,
Als ihn von ferner Warte der Erderſchüttrer ſah,
Aus Mohrenlande kommend; der wurde unmutsvoll:
Die dunkeln Locken ſchüttelnd ſprach alſo er voll Groll:

67. „Wie meinten doch die Götter es mit Odyſſeus gut,
Indeß ich ferne weilte in Mohrenlandes Glut!
Verwünſcht! winkt doch dem Recken ſchon der Verheißung Land;
Doch ſchleudr' ich ihn noch einmal bis an des Todes Rand.“

68. Da düſterte der Himmel; von ſeines Dreizacks Stoß
Erbrauſten dumpf die Fluten, es brachen jählings los
Die Winde aller Enden, es ſchwand des Lichtes Pracht,
Auf Land und Waſſer ſenkte ſich tiefe Wolkennacht.

69. Hei! wie erscholl da brausend der Stürme wilder Chor!
Wie türmten da die Wogen sich himmelhoch empor!
Wie schlug da selbst dem Helden das furchtgestählte Herz!
Und zu sich selber redend begann er voller Schmerz:

70. „Weh mir, zu welchen Leiden bin ich noch auserwählt!
Wohl, fürcht' ich, hat die Göttin nur Wahrheit mir erzählt,
Daß auf dem hohen Meere manch Schreckniß harre mein,
Eh' ich gelangt' zur Heimat. Das trifft nun alles ein.

71. Wie riesengroß am Himmel Gewölk sich aufgetürmt!
Wie hoch die Wogen gehen, wie grausenvoll es stürmt!
Als lägen mit einander die Winde all' in Streit.
Nun bin ich ohne Zweifel dem Untergang geweiht.

72. Ja drei- und viermal preise ich selig euer Los,
Die ihr vor Trojas Mauern empfingt den Todesstoß.
Wär' ich doch auch geblieben, wie mancher wackre Held,
Für Atreus' Söhne streitend auf blutgedüngtem Feld!

73. Warum doch traf mich damals kein troisches Geschoß,
Als um Achilles' Leiche das Blut in Strömen floß?
Dann hätt' ich Grabesehre, mich pries' der Sänger Mund,
Indessen mich nun ruhmlos verschlingt des Meeres Schlund."

74. Da schoß in wildem Sturze aus bergessteiler Höh',
Das Boot im Kreise wirbelnd hernieder eine See.
Die riß das Steuerruder dem Helden aus der Hand
Und warf ihn hoch im Bogen über des Kahnes Rand.

75. Laut krachend brach zusammen in des Orkanes Wut
Der Mast, und weitweg sausten in die empörte Flut
Die Raa und auch die Segel. Wie sehr der Held auch rang,
Der Wogenschwall beständig ihn in die Tiefe zwang.

76. Erst spät empor er tauchte, beschwerte ihn doch sehr
Das Kleid, das ihm zur Reise geschenkt die Nymphe hehr.
Da spie viel bittre Salzflut der schwer geprüfte Mann,
Die ihm zugleich in Strömen vom Scheitel niederrann.

77. Doch die Besinnung raubte ihm nicht die Todesnot,
Mit der Verzweiflung Kräften erhaschte er sein Boot.
Schwang dann sich in das Fahrzeug; das flog gleich einem Ball,
Bald hierhin und bald dorthin im grausen Wogenschwall.

78. Wie in des Spätherbsts Tagen, wenn blattlos Baum und Strauch,
Verdorrte Disteln jaget des Nordens kalter Hauch,
So würfelten der Südsturm und Nord es hin und her,
So warfen's Ost- und Westwind als Fangball übers Meer.

79. Doch sieh, da hob es glänzend sich aus der dunkeln See:
Tief jammerte des Helden es eine Meeresfee,
Ino, die Kadmostocher, dereinst ein sterblich Weib;
Nun waltet sie in Fluten mit holdverklärtem Leib.

80. Die setzte mitleidfühlend sich auf des Kahnes Rand
Und sprach: „Warum, o Armer, ist wider dich entbrannt
Poseidons Zorn so heftig? er schickt dir Leid auf Leid;
Doch tröste dich, dein Leben ist vor der See gefeit.

81. Nur mußt du klug befolgen, was dir mein Mund gebeut;
Wohlan! wirf ab die Kleider und mache dich bereit,
Dein Boot den Winden lassend, mit schwimmenskund'ger Hand
Scheria zu erreichen, das hoffnungsvolle Land!

82. Da nimm den Zauberschleier, gürt' ihn dir um die Brust!
Der bannt des Todes Schrecken, das sei dir wohl bewußt.
Doch bist du wohlgeborgen, dann wirf, vergiß es nicht,
Ihn weg ins Meeresdunkel und wende dein Gesicht."

83. Da schwand die Göttin wieder hinab in Wogenschaum,
Gleich wie das Seehuhn tauchet; wohl kam es wie ein Traum
Und nicht wie wirklich Wahres dem edlen Dulder vor,
Hielt' er nicht in den Händen des Schleiers zarten Flor.

84. „Schon wieder," stöhnt' er grimmig, „ein Gott mir Ränke spinnt.
Soll ich das Boot verlassen, ist sie mir hold gesinnt?
Ich will nicht gleich vertrauen, fehlt doch die Möglichkeit,
Durch Schwimmen mich zu retten; Land ist noch gar zu weit.

85. So lange als die Balken noch halten fest und gut,
Will ich im Boote bleiben mit ungebeugtem Mut,
Erst wenn der Wellen Toben das Fahrzeug mir zerbricht,
Dann such' ich Heil im Schwimmen; denn bessres weiß ich nicht."

86. Doch sieh, schon wälzt sich's näher; mit donnergleichem Schall
Stürzt auf den Helden nieder ein grauser Wogenschwall:
Das Boot kracht auseinander, die Trümmer fliegen weit,
Der trocknen Spreu vergleichbar, die Wirbelwind zerstreut.

87. Da schwang auf einen Balken der Recke sich und schoß
Mit Hand und Fuß sich haltend gleichwie auf schnellem Roß
Durch wilder Wogen Wallung, abwarf er sein Gewand
Und um die Brust den Schleier der Meerfrau er sich band.

88. Dann stürzte er sich köpflings hinunter in die See,
Die Hand zum Schwimmen streckend, wie's ihm gebeut die Fee.
Als so der Recke wirkte in ungebrochnem Mut,
Da schüttelte Poseidon der Locken dunkle Flut:

89. „So schweife mir durch Wogen von Leidenslast beschwert,
Bis du die Männer findest, die Zeus vor allen ehrt.
Doch wirst du gleich gerettet, so sollst du doch der Not,
Die ich dir heut' bereitet, gedenken noch im Tod."

90. Drauf seiner Rosse Mähnen er mit der Geißel schlug;
Die trugen ihn zu seinem Palaste wie im Flug.
Da schwieg mit einem Male der Stürme wilder Sang,
Und Totenstille plötzlich den Höllenlärm verschlang.

91. Der Held trieb hin auf Wogen, vor Augen stets den Tod;
Erst als zum dritten Male erglühte Morgenrot,
Besänftigten die Fluten sich völlig, und schon beut
Ganz nah' sich ihm die Küste; drob war er hoch erfreut.

92. Wie liebevollen Kindern das Herz vor Freuden bebt,
Wenn sich der teure Vater zum ersten Mal erhebt
Von schwerem Krankenlager, worauf er lag gebannt,
So freudig hieß willkommen der Held das nahe Land.

93. Bald war er rüstig wirkend dem Land so nahe schon
Als gut von dort vernehmbar noch lauten Rufes Ton.
Horch, da vernahm der Schwimmer der Brandung Donnerschall,
Laut brüllte wider Klippen der Meereswogen Schwall.

94. Unrettbar wär' verloren wohl selbst ein stolzes Schiff,
Das sich verwegen nahte dem flutumstürmten Riff
Und schaumbesprühten Felsen; des war der Held nicht froh
Und sprach gar tiefauffeufzend zu seinem Herzen so:

95. „Zu früh hab' ich frohlocket, vorbei sei die Gefahr;
Daß Zeus mich närren wollte, wird mir mit Schaudern klar.
Weshalb bringt er so plötzlich die Küste mir in Sicht,
Wenn's doch an jedem Ausweg aus Schreckniß mir gebricht.

96. Wie schrecklich wild die Felswand sich auf zum Himmel türmt!
Wie schauerlich die Woge den glatten Stein umstürmt!
Nur eins könnt' mich noch retten vor dem gefräß'gen Schlund,
Vermöcht' ich mit den Füßen zu fassen festen Grund.

97. Doch ach, was würde damit mir wohl geholfen sein?
Ich müßte doch zerschellen am zackichten Gestein.
Und wenn vorbei ich schwimme, dann treibt des Sturmes Wut
Vielleicht hinaus mich wieder ins Reich der stummen Brut.

98. Vielleicht hetzt dort ein Dämon ein Scheusal auf mich los,
Wie ihrer viel ernähret des Meeres finstrer Schoß.
Denn auf das Allerärgste bin ich nunmehr gefaßt,
Ich glaube, daß Poseidon mich ohne Maßen haßt.

99. Da fing ihn eine Woge, und eh' er sich's versah,
War schon dem Felsgestade der Recke schrecklich nah',
Zerschunden und zerschmettert wär' er am rauhen Stein,
Hätt' nicht Athene gnädig sich angenommen sein.

100. Ja, hätte nicht sein Schutzgeist es ihm ins Herz gehaucht,
Wohl nimmer wäre seitwärts der Brandung er enttaucht;
Dann schwamm er längs der Woge und späht' mit Falkenblick,
Ob eine Bucht zum Landen ihm gönne das Geschick.

101. Bald bot sich seinem Auge ein silberheller Schein,
'S war eines Stromes Mündung, die lud zum Landen ein.
Da ragten keine Felsen, kein Wind dort wehen thät;
Ihr nahend sprach der Recke in brünstigem Gebet:

102. „O du, der fürstlich waltet in dieses Stromes Flut,
Den ich so heiß ersehnte, nimm mich in deine Hut!
Erschließe, Unbekannter, dem deiner Gnade Born,
Der fürchterlich empfunden des Erdumstürmers Zorn!

103. Dringt doch zu sel'gen Höhen, selbst an der Götter Herz,
Des Mitleids Thränen weckend der Erdgebornen Schmerz;
Drum zeig' auch du dich gnädig dem leidbeschwerten Mann,
Der flehend vor dir knieet! Nimm mein dich huldreich an!"

104. Und sieh, der Flußgott hemmte alsbald des Stromes Lauf,
Glatt legten sich die Wellen, bald nahm den Helden auf
Das seichte Flußgestade. Zu rühren kaum ein Glied
Vermochte noch Odysseus; er war ja sterbensmüd'.

105. Wie war sein Leib geschwollen! aus Nas' und Mund hervor
Quoll ihm die bittre Salzflut, und gänzlich er verlor
Die Sprache und den Odem, bewußtlos sank er hin
Und tiefer Ohnmacht Nebel umfing des Helden Sinn.

106. Lang lag der edle Recke in ihrem starken Bann,
Doch als er neugekräftigt zu fühlen sich begann,
Da band er ab den Schleier der guten Meeresfee
Und hieß den Fluß ihn tragen hinunter in die See.

107. Dort nahm zurück die Göttin den zauberischen Flor;
Der Recke aber beugte im hochgewachsnen Rohr
Sich niederwärts zur Erde, mit andachtsvollem Mund
Im Kusse zu berühren der frommen Erde Grund.

108. „Weh," rief er, „welche Leiden sind mir noch zugedacht!
Wenn ich, noch schwach von Ohnmacht, die grausenvolle Nacht
Am Flusse hier verbringe, dann, fürcht' ich, ist's alsbald
Mit meiner Kraft zu Ende; Nachtluft weht bitterkalt.

109. Und lenk' ich meine Schritte zur waldbewachsnen Höh'
Und bette mich in Reisig, wenn körperliches Weh
Und Frost es mir gestatten, zu süßem Schlafe ein,
Wie leicht mag ich die Beute von wilden Tieren sein.

110. Erst spät erwuchs aus Zweifeln dem Recken ein Entschluß:
Er schritt zum Wald landeinwärts; er fand ihn dicht am Fluß
Auf weitsichtbarer Höhe; zu einem Dache fest
Verschlangen zwei Oliven ihr dunkelgrün Geäst.

111. Dies Blätterhaus durchstürmte nie rauher Stürme Wut,
Nie drang in sein Geheimniß der Sonnenstrahlen Glut,
Nie troff hindurch vom Regen ein Tropfen noch so klein,
Nichts konnte festgefügter als dies Gewebe sein.

112. Darunter schlüpft' Odysseus, schlug sich ein Lager auf
Aus abgefallnen Blättern; die lagen dort zu Hauf.
Da fänden wohl drei Männer ein warmes Lager bald
Zu winterlicher Stunde, wär' es auch noch so kalt.

113. Wie man in grauer Asche, ist's zu dem Nachbar weit,
Verbirgt des Feuers Samen, den halbverglühten Scheit,
So bettete voll Freuden der Held zu guter Ruh'
Sich in den Blätterhaufen, deckt' sich mit Blättern zu.

114. Da nahte seinem Lager sich Pallas' heil'ge Macht
Und mit des Schlafes Balsam bestrich sie ihm ganz sacht
Der müden Augen Lider, damit in Schlafes Arm
Der Recke schnell genäse von allem Schmerz und Harm.

Sechster Gesang.

Nausika.

1. Von wunderholdem Schlummer, der jede Mühsal heilt,
Bezwungen lang der Dulder: aufbrach nun unverweilt
Athene — nimmer wurde sie seines Schutzes satt —
Durch Scherias Gefilde zu der Phäaken Stadt.

2. Einst wohnten die Phäaken in Hypereias Au,
Benachbart den Kyklopen, den Riesen wild und rauh.
Schwer lastete auf ihnen der Räuber starke Hand.
Nausithoos erst führte sie in ihr jetzig Land.

3. Hier ward die Stadt gegründet mit Tempeln schön und groß,
Der Ackerflur Verteilung entschied der Fürst durchs Los.
Schon lange, lange weilte der Held in Hades' Reich,
Alkinoos ihm folgte, an Weisheit Göttern gleich.

4. In dessen Königswohnung schritt nun Athene sacht,
Nur auf den Schutz des Helden von Ithaka bedacht.
Sie nahte einer Kammer, drin ruhte eine Maid,
Göttinnen gleich an Schöne und Wuchses Üppigkeit.

5. Nausika war geheißen des Königs Töchterlein.
Es schliefen ihr zur Seite zwei Zofen zart und fein.
Wohl hielt sie fest geschlossen die Thür nach Mädchenbrauch;
Pallas Athene schlüpfte hindurch wie Windes Hauch.

6. Zu Häupten ihres Lagers die Göttin stellte sich,
Nausikas Busenfreundin sie wunderbarlich glich,
— Dymas hieß deren Vater, ein seeberühmter Mann —
Ihr gleichend hub Athene also zu sprechen an:

7. „Nausika, angeboren scheint dir Saumseligkeit.
Bestäubt liegt in der Truhe dir manches schöne Kleid.
Und doch winkt dir die Hochzeit: des Trauten Freunde auch
Mußt du mit Kleidern schmücken, so will's der alte Brauch.

8. Wie schön, wenn deinem Fleiße Lob schallet allerwärts,
Vor Freuden hüpft den Eltern, den alten, da das Herz.
Drum auf! hinaus zur Wäsche noch vor des Frührots Schein!
Was gilt's? wenn ich dir helfe, wirst du bald fertig sein.

9. Nicht scheinst du mir geboren zu jungfräulichem Stand,
Umworben doch schon lange sanft schmachtend deine Hand
Des Volkes edle Söhne. Erhebe drum dich, Kind!
Trag' deines Herzens Wünsche dem Vater vor geschwind!

10. Bitt' ihn mit süßen Worten, ein hurtig Maultierpaar
Anschirren dir zu lassen; unschicklich wär's fürwahr,
Gingst du wie eine Sklavin, bepackt mit manchem Kleid
Zu Fuße nach dem Waschplatz; er ist ja viel zu weit."

11. So sprach die lichte Göttin zur Königstochter schön,
Dann schwebte sie von hinnen zu des Olympos Höh'n;
Dort, sagt man, sei gelegen das ew'ge Königreich
Der Götter, dem auf Erden kein Ort an Liebreiz gleich.

12. Dort schweigt der Stürme Toben, nicht Regenflut, noch Schnee
Benetzt mit seinem Schauer die wolkenlose Höh'.
Von Lichtes Glanz umwoben als wie von einem Flor
Schwelgt dort in ew'gen Wonnen der sel'gen Götter Chor.

13. Und wieder färbte golden Eos des Himmels Saum,
Da wand die Maid, die edle, sich los aus holdem Traum;
Den Eltern ihn zu künden in froh erregtem Sinn,
Flog durch die weiten Räume der Königsburg sie hin.

14. Gleich tritt zu ihrem Vater die Jungfrau hin und spricht:
„Lieb Väterchen, versage mir diese Bitte nicht.
Laß deinem Kind anspannen die Mäuler flink und gut:
Gewänder will ich waschen in klarer Stromesflut.

15. Geziemt's doch dir vor allen, in hoher Fürsten Kreis
Ratpflegend nur zu tragen Gewänder blendend weiß.
Fünf edle Söhne blühen dir im Palaste doch,
Davon sind zwei vermählet, drei junge Burschen noch.

16. Denn schmuck gekleidet siehet die muntre Jugend sich
Beim Tanze gar zu gerne, und viel kommt an auf mich."
An ihre Hochzeit dachte im Stillen da die Maid,
Doch es grad' auszusagen, verbot ihr Sittsamkeit.

17. Sah gleich des Vaters Auge ihr tief ins Herz hinein,
Sprach er doch schelmisch lächelnd: „Nichts soll versagt dir sein,
Mach' dich nur reisefertig, mein Töchterchen, denn schnell
Sei eingespannt der Wagen mit hohem Korbgestell."

18. Gleich wies er an die Knechte; die rüsteten gar flink
Den hochgebauten Wagen auf des Gebieters Wink
Vor des Palastes Pforte; bald stampften angespannt
Die Mäuler ungeduldig des Hofes weißen Sand.

19. Manch Linnen trug das Mädchen herbei aus ihrer Truh'.
Sie lud es in den Wagen, die Mutter gab dazu
Als Imbiß auf die Reise ihr Wein und Fleisch und Brot,
Daß Durst und Hungersqualen ihr nimmer schüfen Not.

20. Gab auch voll duft'gen Öles ein Fläschchen ihr von Gold,
Zu salben nach dem Bade den Körper wunderhold.
Drauf griff zum Schmuck der Zügel das schöne Königskind;
Es knallte mit der Geißel, und fort ging's wie der Wind.

21. Es flog mit ihren Zofen die Maid durch Feld und Wald.
Erst bei des Stromes Quelle gebot der Fahrt sie Halt.
In manche Felsenwanne goß er die Wasser fein;
In seinen Silberwellen wüsch' man wohl alles rein.

22. Derweile nun die Tiere aus ihrem Joch gespannt
Der duft'gen Weide pflagen hart an des Stromes Rand,
Da trug der Chor der Mädchen in unverdrossnem Mut
Die Wäsche in die Tröge voll spiegelklarer Flut.

23. Drauf stampften um die Wette ihr Leinenzeug sie schnell,
Schneeweiß von Flecken wuschen sie's in des Stromes Quell;
Dann breiteten die Linnen in emsigem Verein
Sie aus am Seegestade auf blankem Kieselstein.

24. Indeß sie trocknen mochte im lieben Sonnenschein,
Lud lockend, silberhelle der Strom zum Bade ein.
Wie badete es wonnig sich in der klaren Flut!
Wie mundete der Imbiß hernach am Ufer gut!

25. Jetzt war's zum Ballwurf zeitig, der zücht'ge Schleier fiel;
Nausika, schönheitstrahlend, begann das muntre Spiel.
Gesicht und Wuchs und Haltung wie königinnengleich!
Traun, eine Göttin schien sie hoch aus des Äthers Reich.

26. So majestätisch schreitet wohl Artemis einher
Durch des Gebirges Pfade — der Pfeile sichre Wehr
Trägt klirrend sie im Köcher — wenn sie des Waidwerks pflegt,
Der Wälder Stolz, den Eber und schnellen Hirsch erlegt.

27. Der Wildnis Töchter schwärmen um sie in froher Lust,
Wohl schwillt ob solchem Bilde der hehren Mutter Brust,
Letos, vor Stolz und Wonne: ragt aus der Nymphen Chor,
Aus herrlichen die Göttin doch herrlicher hervor.

28. Nun warf nach einer Zofe Nausika mit dem Ball:
Doch fehlte sie — ins Wasser flog er mit lautem Schall:
Hoch kreischten auf die Mädchen; da spitzete das Ohr
Der Held; von seinem Lager hub er sich schnell empor.

29. „Weh mir!“ begann der Dulder, das Herz von Unmut voll,
„Wohin hat mich verschlagen des Himmels schwerer Groll?
Bin hier ich unter Räubern und frevelhafter Brut?
Bei Menschen sanfter Sitte, gastfreundlich fromm und gut?

30. Umtönten Mädchenstimmen nicht eben gellend mich?
Bei sprachbegabten Wesen bin ich hier sicherlich.
Welch Schicksal mein hier harret, das sei alsbald mir klar,
Gewißheit will ich haben, bedroht mich auch Gefahr.“

31. Und schnell durchbrach der Recke der Sträuche dichte Wand,
'Nen Ast mit Laub umgrünet riß er mit starker Hand
Sich ab von dem Gebüsche, eh' er zum Vorschein kam,
Mit grünem Büschel deckend die Lenden voller Scham.

32. So schreitet vom Gebirge der Leu voll Kraft und Mut
Einher durch Wind und Wetter, sein Aug' sprüht Feuers Glut,
Treibt ihn aus seiner Höhle des Hungers bittre Qual,
Im Sprunge zu erbeuten ein Opfer sich zum Mahl.

33. Wohl färbte Scham die Wangen dem Helden purpurrot,
Den Mädchen nackt zu nahen; doch Not kennt kein Gebot.
Mit Seesalz ganz beschuppet bot er ein garstig Bild,
Ob seines Anblicks flohen die Zofen angsterfüllt.

34. Nauſika nur blieb ſtehen — es hielt ſie unbewußt,
Athene ſelber hauchte ihr Kühnheit in die Bruſt —
Standhaft dem fremden Manne das Antlitz zugekehrt.
Bang zweifelnd, was er thäte, naht' ihr der Recke wert.

35. „Darfſt du", frug ſich Odyſſeus, „der holden Maid dich nah'n,
In ſolchem Aufzug flehend die Kniee ihr umfah'n?
Sollſt du von fern ſie bitten mit Worten glatt und ſchön,
Dich wegemüden Wandrer mit Kleidern zu verſeh'n?"

36. Den Zweifel ſchnell entſcheidend beſchloß der hehre Mann,
Nur ſchüchtern aus der Ferne die Maid zu reden an,
Auf daß ſie ihm nicht zürnte, gäb' er ſich allzufrei.
Drum ſprach er aus der Ferne in zarter Schmeichelei:

37. „O hör' mein Flehen, Fürſtin, ſeiſt du aus dieſer Welt,
Seiſt du herabgeſtiegen vom hohen Sternenzelt.
Ja, Artemis, die hohe, trügt nicht der Augenſchein,
Des großen Donnrers Tochter, magſt du, o Jungfrau, ſein.

38. Doch biſt du erdgeboren, von Feldes Frucht ernährt,
Dreimal beglückt dein Vater, dreimal die Mutter wert,
Dreimal beglückt die Brüder, in ſtolzer Wonne lacht
Das Herz in ihrem Buſen ob deines Leibes Pracht.

39. Bezaubernd ſchöner Anblick ſchwebſt du dahin im Tanz!
Doch wer ermißt die Wonne des Glücklichen wohl ganz
Der dich umarmt als Gattin? fürwahr, ſelbſt nicht im Traum
Mag er die Götter neiden. Entzückt faſſ' ich mich kaum.

40. Du gleichſt der ſchlanken Palme, die nah' bei Phöbos' Schrein
Voll Anmut aufwärts ſtrebet in Delos' heil'gem Hain.
Auch dorthin kam ich Armer, viel Volk gab mir Geleit.
Doch ach! wohin geſchwunden iſt jene Herrlichkeit!

41. Kein Wunder, daß Entzücken die Seele mir bezwang,
Denn nimmer aus dem Boden solch Schaft empor sich rang.
Nicht anders spricht zum Herzen dein Anblick, Jungfrau hehr,
Kaum wag' ich dir zu nahen, drückt gleich die Not mich schwer.

42. Denn ich entrann erst gestern der See empörter Flut,
An zwanzig bange Tage umschnaubt von Sturmes Wut,
Heim von Ogygia kehrend. Dämonische Gewalt
Warf mich hierher, wohl nahet mir neues Elend bald.

43. Vielleicht beugt mich noch tiefer des Schicksals schwere Faust.
Doch sei mir gnädig, Herrin! vom Unglück arg zerzaust,
Nah' ich zuerst in Demut mich deinem Angesicht,
Denn gänzlich an Bekanntschaft es mir allhier gebricht.

44. Zeig' mir zur Stadt die Pfade! doch vorher gieb mir mild
Ein abgenutztes Laken, worein man Wäsche hüllt!
Dann möge dich beglücken, was nur dein Herz begehrt,
Die Liebe des Geliebten und ein selbsteigner Herd.

45. Fest mög' euch dann umschlingen der holden Eintracht Band!
Das ist, trau' meinen Worten, des Glückes bestes Pfand.
Hier teilt man eure Freude, dort berstet man vor Neid.
Doch ihr, ihr schwelgt auf Erden in Himmels Seligkeit."

46. Da hub mit holder Stimme die Königstochter an:
„Traun, auf dem rechten Flecke scheinst du, o fremder Mann,
Mir Kopf und Herz zu haben. Des Glückes Sonnenschein
Ermangelt oft dem Besten, und Leid stürmt auf ihn ein.

47. Was Zeus dir aufgebürdet, ertrage standhaft nur.
Doch jetzt, wo du erscheinest auf unsres Landes Flur,
Soll dir es an Gewandung und andrem mangeln nicht,
Was vielgeprüften Duldern zu spenden, heil'ge Pflicht.

48. Die Stadt sei dir gewiesen, des Volkes Nam' genannt:
Phäaken sitzen herrschend allhier in Stadt und Land.
Ich selber bin die Tochter des Königs hochgemut,
Alkinoos', auf welchem der Herrschaft Bürde ruht."

49. An ihre Zofen wandte die Jungfrau drauf das Wort:
„So bleibt doch endlich stehen und lauft nicht blöde fort!
Wähnt ihr, daß jener Fremdling es übel mit euch meint,
Weil er, vom Meer mißhandelt, so furchtbar wild erscheint?

50. Der werde noch geboren, der mit verruchter Hand
Des Krieges Fackel schleudert in der Phäaken Land.
Des Segens Schale gossen die Ew'gen allzeit aus
Auf uns und unsre Insel, umringt von Wogenbraus.

51. Wir leben abgeschieden am fernen Rand der Welt.
Wenn sich nun doch bisweilen zu uns ein Gast gesellt,
Den ausgespie'n die Salzflut, dann ziemt sich's, seiner gut
Zu pflegen, nimmt Zeus selber ihn doch in seine Hut.

52. Lieb ist ihm jede Gabe, sei sie auch noch so klein.
Ehrwürdig sollen Fremde und Bettler drum uns sein.
Auf, Mädchen! reicht dem Gaste nun Speis' und Trank geschwind,
Dann führet ihn zum Bade und schirmt ihn vor dem Wind."

53. Gleich kehrten um die Zofen auf ihrer Herrin Wort
Und führten ihren Schützling zum windgeschützten Ort.
Dort legten sie Gewänder dem hehren Mann bereit,
Dazu das güldne Fläschchen voll fetter Flüssigkeit.

54. Dann hießen sie ihn baden sich in des Stromes Flut.
Doch zu den Mägden sagte der Recke hochgemut:
„Ihr Mädchen, geht von hinnen und wendet das Gesicht,
Indeß von Brust und Schultern ich wasch' des Salzes Schicht.

55. Daß ich zuletzt mich salbte, ist, ach, schon lange her.
Doch geht ihr nicht von hinnen, bad' ich mich nimmermehr.
Vor Scham müßt' ich vergehen — stets war ich keuscher Art —
Mich splitternackt zu zeigen vor Mädchen hold und zart."

56. Da wandten sich die Mädchen, Odysseus war allein.
Er wusch in Stromes Fluten die Haut von Salz sich rein,
Wovon ihm Brust und Rücken bedeckte manche Schicht;
Vom Haupt den Schaum zu reiben, vergaß der Recke nicht.

57. Als Salböl neu verliehen dem Leib Geschmeidigkeit,
That an er die Gewänder, die ihm die keusche Maid
Am Ufer ausgebreitet, und wunderbar verklärt
Durch hoher Anmut Zauber erschien der Recke wert.

58. Wie blitzte aus den Augen ihm wieder hoher Mut;
Wie wallte ihm vom Scheitel der Locken dunkle Flut,
So kraus, so dicht geringelt, so duftig und so weich,
Den Hyazinthenblumen in Form und Fülle gleich.

59. Es leuchtete in Reizen der Recke wert und gut,
Wie Silber glänzt, umzirkelt von lichten Goldes Glut
Durch eines Meisters Hände, des Arbeit rings begehrt,
Dem Pallas und Hephästos selbst ihre Kunst gelehrt.

60. Dann setzte sich der Recke seitab am Meeresstrand
Anmutumwoben nieder; es blickte unverwandt
Nach ihm die Königstochter; gar stürmisch schlug ihr Herz.
Sie sprach zu ihren Zofen, halb freudig, halb in Schmerz:

61. „Hört mich, geliebte Schwestern! schaut hin auf unsern Gast!
Gewißlich ist nicht allen Olympiern er verhaßt.
Noch eben ganz abscheulich vom Salz der See entstellt,
Gleicht jetzo er den Göttern im hohen Himmelszelt.

62. O wäre doch dem Fremden, so edel, anmutreich,
Aus unsres Eilands Fürsten mein künft'ger Gatte gleich!
O ging' er nie von hinnen! das wär' sein schönster Dank.
Doch still davon! versorget ihn nun mit Speis' und Trank!"

63. Sie sprach es, und die Mädchen, gehorsam ihrem Wort,
Bedienten ihn mit Speise und würz'gem Trank sofort.
Heißhungerig den Imbiß der arme Held verschlang.
Er hatt' des Mahles Freuden entbehrt schon wochenlang.

64. Da kam ein Einfall plötzlich der Jungfrau in den Sinn:
Die glattgelegten Kleider trägt sie zum Wagen hin.
Spannt dann davor die Mäuler, bewährt durch schnellen Lauf,
Steigt selber ein und fordert den Helden also auf:

65. „Fremdling, erheb' dich jetzo! zum Aufbruch mahnt die Zeit;
Zur Stadt, zur Königswohnung zu wandern sei bereit!
Hier triffst bei frohem Mahle du unsrer Fürsten Schar.
Doch thu' was ich dich heiße! kein Thor scheinst du fürwahr.

66. So lang durch gold'ge Felder und grüner Wiesen Plan
Der Weg zur Stadt sich schlängelt, weis' ich dir selbst die Bahn,
Indem ich vor dir fahre; du folge hurtig nur,
Mit meinen Mägden wandelnd, des Wagens tiefer Spur.

67. Auf schmalem Landweg wandelnd wirst du der Mauern Kranz
In kurzer Frist erblicken — die See umringt sonst ganz
Die hochgebaute Feste — es ruht in sichrem Port
Ein stolzes Schiff am andern an seinem festen Ort.

68. Dort ist der Markt, ihn schmücket Poseidons Hochaltar,
Ein Ring von glatten Steinen umgiebt ihn ganz und gar.
Was nur dem Seemann nötig, das bietet dort man feil,
Als Ruder, Segeltücher, manch dichtgedrehtes Seil.

69. Noch nie hat ein Phäake des Bogens Kraft gespannt,
Auf Segel nur und Ruder versteht sich seine Hand;
Schönbord'ger Schiffe Lenkung versteht kein Volk so gut,
Als wir: wir fahren fliegend dahin durch Meeres Flut.

70. Würd'st du mir weiter folgen, so fürchte ich gar sehr,
Es möchte böser Leumund mir werden hinterher.
Das Volk hat lose Zungen; was man erst leise raunt,
Wird später übertrieben vom Pöbel ausposaunt:

71. Welch Fremdling schön und stattlich läuft ihr da hinterdrein?
Wo hat sie den geangelt? gewiß soll er sie frei'n.
Weitab von andern Menschen verschlug ihn Meer und Wind;
Aus seinem Wracke holte ihn sich das Königskind.

72. Stieg auf ihr brünstig Flehen vom hohen Himmelsplan
Ein sel'ger Gott hernieder, sie kosend zu umfah'n?
Endlich hat sie gefunden, was längst ihr Herz begehrt,
Des Landes edle Söhne war'n ihr kaum Ansehn's wert.

73. So hieß' es dann, und Schande brächt' mir ein solch Gered';
Ich selber würde schmählen, wenn so ein Mädchen thät'!
Hätt' sie, die Eltern täuschend, noch eh' sie sich vermählt,
Entblößt von keuscher Sitte, sich einen Schatz erwählt.

74. Und willst du, daß mein Vater dich bald von hinnen fort
Zur Heimat soll entsenden, beherzige dies Wort.
Am Wege grünt, Athenen geweiht, ein Pappelhain;
Ein Bach, die Wiesen tränkend, hat hier die Quelle fein.

75. Dort liegt ein Gut des Vaters, ein Bild der Üppigkeit;
Den Weg von dort zur Mauer macht man in kurzer Zeit.
Dort laß' dich ruhig nieder und harr' geduldig aus,
Bis daß uns aufgenommen das väterliche Haus.

76. Wann dies geschehen könne, dir dein Verstand wohl sagt;
Dann lenk' zur Stadt die Schritte und frage unverzagt
Nach meines Vaters Hause, des Königs hochgesinnt;
Dich sicher hinzuweisen, vermag ein jedes Kind.

77. Ist doch vor andern Häusern leicht kenntlich aufgeführt
Alkins, des Helden, Wohnung. Und hat dein Fuß berührt
Des Vorhofs Marmorschwelle, dann geh' mit Schritten groß
Den Männersaal durchmessend auf meine Mutter los.

78. Die sitzt daselbst am Herde, bestrahlt von Feuers Glut,
Gelehnt an eine Säule, die Hand ihr nimmer ruht,
Der Spindel Rad zu drehen; am gleichen Säulenschaft
Lehnt auch ein Stuhl, drauf thronet des Vaters hehre Kraft.

79. Dort schlürfet er am Abend des Bacchos feurig Naß,
An ihm geh' schnell vorüber, der Königin umfaß'
Die Kniee, siehst du wirklich den Tag der Heimkehr gern.
Sie kann ihn dir bescheren, wärst du von noch so fern."

80. Die Geißel drauf ergreifend ihr grau Gespann sie schlug,
Das sie des Stalles lüftern im Fluge stadtwärts trug;
Es flog die Schenkel rührend dahin in Trabes Lauf,
Die Jungfrau schwang die Geißel, Staub wallte wolkicht auf.

81. Es ging samt ihren Zofen Odysseus hinterdrein,
Die Sonne sank, da standen sie vor Athenes Hain.
Wie ihn die Maid geheißen, setzt' sich der Held zur Stätt',
Und seine Lippen flehten in brünstigem Gebet:

82. „O du, die einst mich schirmte in heißer Männerschlacht,
Hör' mein Gebet, Athene, hab' besser meiner Acht
Wie damals, als Poseidon mich schaudervoll durchnäßt!
Gieb, daß man hier Erbarmen mir angedeihen läßt!"

Siebenter Gesang.

In Alkinoos' Palast.

1. Die Mäuler unterdessen in atemloser Hast,
Sie trugen heim die Jungfrau zum prächtigen Palast
Des königlichen Vaters. Dort harrte vor dem Thor
Nausikas, ihrer Schwester, der Brüder edler Chor.

2. Vom Joche los der eine die grauen Renner band,
Ein andrer lud vom Wagen die Truhe bis zum Rand
Voll schneeichter Gewande, indeß die edle Maid
Eintrat in ihre Kammer, im Herzen Lust und Leid.

3. Dort strahlte ihr entgegen Herdfeuers trauter Schein,
Ein Nachtmahl appetitlich lud sie zum Kosten ein,
Das Werk Eurymedusas, Nausikas Kammerfrau,
Einst von gepriesner Schöne, jetzt aber alt und grau.

4. Da erst, als fast erloschen der Sonne güldne Glut,
Zog stadtwärts seines Weges der Recke hochgemut;
Einhüllte ihn Athene in Nebels grau Gewand.
So schritt er wacker fürbaß, kaum sichtbar, unerkannt.

5. Da, als sein Fuß gerade des Thores Schwell' betrat,
Begegnete ihm Pallas auf abendlichem Pfad,
In eines Mädchens Hülle, in Händen einen Krug.
Ihr trat Odysseus nahe, indem er also frug:

6. „Willst, liebes Kind, du freundlich mich weisen zum Palast
Des Königs dieses Landes? ein wegemüder Gast
Komm' ich aus weiter Ferne, verlor der Heimat Spur,
Kenn' keine Menschenseele auf dieser Insel Flur."

7. „Gern bin in dir gefällig, ehrwürd'ger Wandersmann,"
Hub klangvoll ihm zur Antwort die hehre Göttin an,
„Stößt doch das Schloß des Königs an Vaters Grundstück dicht.
Ich zeig' dir's, doch im Gehen kein Wörtlein an mich richt'!

8. Halt', wer uns auch begegne, stets Blick und Wort in Zaum,
Denn hier gönnt fremden Wandrern den Willkommgruß man kaum
Vor Gier nach Geld und Gute; ist doch des Volkes Sinn
Bedacht auf kühne Fahrten zur See nur und Gewinn.

9. Poseidon hält's vor allen gar hoch in seiner Gunst,
Lehrt' selber den Phäaken der Schifffahrt kühne Kunst,
Drum fliegen ihre Segler so wunderbar geschwind,
Den blitzenden Gedanken sie gleich an Schnelle sind."

10. Athene sprach's und hurtig des Wegs voran sie schritt,
Er heftete sich freudig an ihres Fußes Tritt,
Und keiner der Phäaken, der seeberühmten Schar,
Ward dank der Nebelhülle des fremden Manns gewahr.

11. War er auch dicht verschleiert, sein Aug' blieb schleierlos:
Er sah die Häfen wimmeln von Schiffen klein und groß,
Die himmelhohen Mauern mit Türmchen schön geschmückt,
Den Sammelplatz der Fürsten; sein Herz war hoch entzückt.

12. Manch Werk ihm auf dem Wege noch in die Augen fiel;
Bis Pallas endlich sagte: „Halt' ein! wir sind am Ziel;
Zum Eintritt lädt dich, Fremdling, das offene Portal,
Du triffst mit seinen Edlen den König drin beim Mahl.

13. Frisch auf! hineingegangen! nur keck und wohlgemut!
Gerät dem kühnen Manne doch allzeit alles gut.
Du findest auch die Fürstin im hohen Männersaal,
Zugleich des Herrschers Nichte und ehelich Gemahl.

14. Horch, einstmals mit Poseidon in Liebeslust gesellt,
Ward schwanger Periböa, das schönste Weib der Welt,
Des Riesenkönigs Tochter, und ihres Leibes Sproß
Ward dieses Volkes Herrscher, der Held Nausithoos.

15. Und als er kam zu sterben, vererbt' er Kron' und Reich
Den Söhnen sein, Rhexenor sowie Alkin zugleich,
Nur kurze Frist Rhexenor der Herrschaft Lust genoß:
Ihn traf von Phöbos' Bogen ein flammendes Geschoß.

16. Er hinterließ im Tode ein einzig Töchterlein,
Arete, sie erwählte sich zur Gemahlin sein
Alkinoos, und wahrlich beglückt'rer Ehe Bund
Bescheint die liebe Sonne nicht auf der Erden Rund.

17. Als Gattin wie als Mutter Verehrung sie genießt,
Auch Volkes Mund vom Lobe der Fürstin überfließt,
Und setzt sie aus der Pforte des Schlosses je den Fuß,
Man zollt, wie einer Göttin, ihr demutsvollen Gruß.

18. Mit Recht: auch mit Verstande sie reich gesegnet ist;
Ihr Wort genügt, es schlichtet zwiespält'ger Männer Zwist.
Ist sie dir wohlgewogen, schöpf' neue Hoffnung nur,
Bald wieder zu begrüßen der Heimat traute Flur."

19. Athene schwieg und eilte davon aus Scherias Au'
Schnell wie der Sturmwind über die Fluten veilchenblau
Und Marathons Gefilde in ihre Stadt Athen;
In ihres Tempels Dunkel verschwand sie ungeseh'n.

20. Odysseus aber nahte der Schwelle sich von Erz.
Laut schlug vor eitel Staunen sein furchtgestähltes Herz,
Denn wie die güldne Sonne, wie Mondes Silberglut,
So strahlte es im Schlosse des Königs hochgemut.

21. Der Halle Wände prangten in grauen Erzes Glanz,
Umrändert längs der Decke von blauen Stahles Kranz.
Es schloß die innern Räume ein güldenes Portal,
Des Pfosten eitel Silber, des Schwelle eitel Stahl.

22. Von Silber das Gesimse, der Griff strahlt' Goldes Glut
Und links und rechts daneben, der Herrlichkeiten Hut,
Aus Gold und Silber Hunde von ewiglicher Art.
Wohl nie ward von Hephästos so Fleiß mit Kunst gepaart.

23. Und längs der blanken Wände stand Stuhl an Stuhl gereiht,
Mit Teppichen behangen, der Weiber Wirksamkeit;
Oft fröhnten dort gesellig der Tafel Hochgenuß
Die Fürsten der Phäaken: sie hatten Überfluß.

24. Gestalten goldner Knaben auf künstlichem Gestell,
Mit Fackeln in den Händen, erschufen tageshell
Der Nacht ambrosisch Dunkel, so oft zu frohem Schmaus
Die Königshalle schmückte vieledler Gäste Strauß.

25. Ein ringsumhegter Garten und groß der Morgen vier
Lag außerhalb der Halle, ganz nah' der Doppelthür.
Dort streckten in die Lüfte, vom Sturmwind nie umschnaubt,
Uralte, mächt'ge Bäume ihr blätterreiches Haupt.

26. Hier sah man Purpuräpfel und Goldgranaten glüh'n;
Dort hing's voll saft'ger Feigen und voll Oliven grün.
Nie fehlte es an Früchten, ja selbst zur Winterszeit
War dieser Wonnegarten ein Bild der Üppigkeit.

27. Ein Feld daneben prangte voll Reben sonder Zahl.
Hier dörrete die einen der Sonne heißer Strahl,
Da heimste vom Spaliere man reife Trauben ein,
Dort kelterte die Ernte man schon zu kühlem Wein.

28. Man sah auch junge Beeren in duft'gem Blütenkleid,
Dann andre, die sich bräunten, wie sonst zur Sommerszeit.
Dran grenzten lust'ge Beete, und bunter Blumen Duft
Durchwürzte wunderlieblich auf weite Fern' die Luft.

29. Zwei Quellen dort entspringen, den Park die eine träuft,
Die andre unterirdisch zum Königshause läuft;
Vorm Eingang ist sie künstlich zum Brunnen eingefaßt:
So glänzt' in Zauberreizen Alkinoos' Palast.

30. Ob jener hohen Wunder von Staunen übermannt,
Gar lang' in tiefem Sinnen der edle Dulder stand.
Doch dann betrat er hastig, erwacht aus wachem Traum,
Die Schwelle überschreitend, des Schlosses innern Raum.

31. Dort fand er noch beisammen der Fürsten edle Schar.
Aus güldnen Bechern brachten den Spendetrank sie dar
Dem Walter nächt'ger Träume, der Argos einst erschlug;
Stets, eh' man Schlummers pflegte, man seiner Sorge trug.

32. Und durch Athenes Zauber umwallt von Nebels Flut,
Schritt durch der Gäste Reihen der Recke kühngemut,
Bis daß er vor dem Throne des Königspaares stand;
Fußfällig er die Kniee der Königin umwand.

33. Da fiel der Zaubermantel, der ihn bisher umhüllt,
Und sichtbar ward Odysseus, der Mannheit Musterbild.
Urplötzlich ward es stille im lauten Prunkgemach;
Den Fremdling maß man staunend, indeß er flehend sprach:

34. „Arete, hohe Fürstin, erblick' im Staube hier
Der Männer leidgequält'sten, unseligsten in mir.
Die Sonne deiner Gnade erleuchte meinen Pfad!
Auch deiner, edler König, dem flehend ich genaht!

35. Zum fernen Vaterlande gewährt mir Heimgeleit,
Dem teuren, heiß ersehnten seit jahrelanger Zeit!
Dann schütt' der Götter Gnade auf euch und euer Haus
Das Füllhorn ihres Segens in reichstem Maße aus!"

36. Und in die Asche nieder ganz nah' am Feuerherd
Ließ sich in tiefer Demut der Recke preisenswert.
Und Totenstille herrschte von neuem im Gemach,
Bis Echenäos endlich den Bann des Schweigens brach.

37. Wohl hatten viele Winter die Locken ihm gebleicht,
Doch in der Kunst der Rede war er noch unerreicht.
Der Jahre Fülle schenkte ihm Wissens reichen Hort.
In reiner Herzensgüte ergriff der Greis das Wort:

38. „Vergaßest du, o König, was Landes Sitte lehrt?
Ist es dein Wunsch und Wille, daß hier am Feuerherd,
Im Staub der Fremdling kaure? Bevor der König nicht
Ihn grüßt, verwehrt's uns andern der Ehrfurcht hohe Pflicht.

39. Zur Seite dir zu sitzen, lad' drum den Fremdling ein,
Zu leckren Mahles Freuden! der Herold mische Wein,
Daß wir noch einmal spenden aus funkelndem Pokal
Ihm, der des Gastrechts waltet, im hohen Himmelssaal."

40. Und eh' noch seiner Rede das letzte Wort verscholl,
Hob aus des Herdes Asche der König liebevoll
Den Gast und hieß ihn sitzen ihm nah' auf prächt'gem Thron;
Laodamas erhob sich, des Königs Lieblingssohn.

41. Ein Diener kam gelaufen, aus güldner Kanne schnell
Goß in ein silbern Becken er Wasser klar und hell,
Des Gastes Hände netzend, trug hurtig dann herbei
Ein Tischchen reich beladen mit Speisen mancherlei.

42. Als dann der edle Dulder des Mahles worden froh,
Sprach zu Ponton, dem Herold, der edle König so:
„Ponton, jetzt in die Urne misch' Süßtrank uns sofort,
Daß wir dem Donnrer spenden, der Gäste Schirm und Hort!"

43. Gleich mischte nun der Herold, dann schenkte er vom Wein
Den ersten, heil'gen Ausguß in alle Becher ein.
Und als die letzte Spende man gläubig dargebracht,
Begann zum Kranz der Fürsten Alkins geweihte Macht:

44. „Leiht mir Gehör, ihr Fürsten nnd Walter weisheitsvoll,
Laßt uns der Nacht entrichten jetzo des Schlummers Zoll,
Doch morgen schau' euch wieder mein fürstlicher Palast!
In meines Gastes Sache sei dann Beschluß gefaßt.

45. Beraten laßt uns morgen, wie, wohn' er noch so weit,
Der Fremdling heim gelange gesund und sonder Leid.
Dort freilich muß er tragen, was längst ihm schon beschied,
Als zartem Wiegenkinde, der Schicksalsschwestern Lied.

46. Vielleicht, wer kann es wissen, hat hoch vom Himmelszelt
Der ew'gen Götter einer sich huldreich uns gesellt.
Erscheinen doch die Götter uns oft in Fleisch und Bein
Bei heil'gem Opfermahle und schmausendem Verein.

47. Ja, selbst dem namenlosen, einsamen Wandersmann
Sich sichtbarlich zu zeigen, stand nie die Gottheit an.
Das macht: wir sind entsprossen aus hoher Götter Blut
Gleich wie der Riesen Sippe und der Kyklopen Brut!"

48. Und schnell begann der Recke: „O König, hoch und hehr,
Entschlag' dich solchem Wahne! gleich' ich doch nimmermehr
Der sel'gen Götter einem im Himmelssaale weit,
Ich bin an Wuchs und Antlitz ein Bild der Sterblichkeit.

49. Denkt euch der Menschen einen auf Erden schmerzensreich,
Mit Mühsal schwer beladen, dem wähne ich mich gleich.
Und doch, schweift sonder Zügel auch eure Phantasie,
Was ich erdulden mußte, erdenken könnt ihr's nie.

50. Darum, sobald im Osten des Morgens Purpur glüht,
Seid um mein Heimgeleite mit Ernst und Fleiß bemüht;
Ach, längst schon bin ich Armer von Haus und Hofe fern;
Ein Blick auf sie, und wahrlich den Tod umarmt' ich gern."

51. Da lohnte lauter Beifall ihn aus der Fürsten Schar.
Ihm Heimgeleit zu geben, ein Jeder schlüssig war.
Noch einmal führte jeder des Bechers Gold zum Mund,
Dann brach man auf nach Hause; längst war es Schlafens Stund'.

52. Nur drei verweilten länger im hohen Männersaal,
Odyß, Alkin, Arete, sein fürstliches Gemahl;
Die musterte mit Staunen des fremden Manns Gewand,
Den Mantel samt dem Leibrock; es schien ihr wohlbekannt.

53. Da mischte auch die Fürstin sich in die Rede ein.
„Mögst, Fremdling, du," begann sie, „die Frage mir verzeih'n!
Wer bist du und von wannen? wer hat dir dies verlieh'n?
Hat nicht nach deinen Worten das Meer dich ausgespie'n?"

54. Und schnell entbot ihr Antwort der Recke kühn und schlau:
„Gar mißlich wär's," begann er, „erhabne Königsfrau,
Wollt' lückenlos ich künden dir die Geschicke mein.
Doch jetzo Rede stehen will ich den Fragen dein.

55. Ogygia, ein Eiland, liegt einsam in der See.
Daselbst haust eine schöne, doch listenreiche Fee,
Kalypso, Atlas' Tochter, in einer Grotte kühl,
Fern von der Götter Straße, fern von der Welt Gewühl.

56. Dorthin verschlug mich Armen einst eines Dämons Neid.
Voll Mitleid hat die Nymphe aus Schiffbruch mich befreit,
Als in des Meeres Nöten, von Blitzen rings umzischt,
Mein Fahrzeug ich verloren im wildempörten Gischt.

57. Blieb gleich ich sieben Jahre dort bei der holden Frau,
Ward doch mein Aug' nicht trocken von heißer Thränen Tau;
Erst als zum achten Male des Sommers Sonne schien,
Da hieß mich schweren Herzens die Nymphe heimwärts zieh'n.

58. Ob Zeus es ihr geboten, ob sie aus eignem Trieb
Zur Heimat mich entsandte, mir unergründet blieb.
Genug, sie legte Wegkost mir willig in den Kahn;
Mit herrlichen Gewanden that mich die Göttin an.

59. Gab dann mit frischer Brise dem Schiffchen schnelle Fahrt.
Doch siebzehn bange Tage ward nichts von mir gewahrt
Als Himmel nur und Wasser, erst dann ward mir zu teil
Der Anblick eurer Küste und eurer Berge steil.

60. Wohl ward ob solchen Bildes mein Herze hoch beglückt,
Schon wähnt' ich mich geborgen, aus Meeresnot entrückt,
Als mich Poseidon spähend, der Fluten Fürst, ersah.
Noch denke ich mit Schaudern, wie mir durch ihn geschah.

61. Sein Wort erschuf die Meute der Stürme fesselos,
Hoch bäumten sich die Wogen ob seines Dreizacks Stoß.
Heraus aus meinem Kahne warf's mich mit Riesenkraft;
Auf Nimmerwiedersehen hat ihn der Sturm entrafft.

62. Da galt's, im Wogenwirbel zu zeigen Schwimmens Kunst,
Bis mich ans Land getrieben der Meeresströmung Gunst;
Doch selbst beim Landen hätte beinah' mich kurz und klein
Der Brandung Zorn zerschmettert am rauhen Felsgestein.

63. Da, solchen Tods gewärtig, warf ich mich schnell zurück
Ins Reich der Meereswogen und schwamm zu meinem Glück
Zu einer sand'gen Stelle, frei von der Brandung Gischt,
Dahin, wo mit dem Meere ein klarer Strom sich mischt.

64. Dort schöpft' ich frische Kräfte, dann aus des Stromes Lauf
Trug ich den Schritt landeinwärts, aus dürrer Blätter Hauf'
Ein Lager mir zu betten. Noch eh' der Nacht Gewand
Des Himmels Aug' verhüllte, ich Schlummers Labsal fand.

65. Der langentbehrten Wonne ich Matter weidlich pflag,
Längst war die Nacht geschwunden, längst leuchtete der Tag,
Schon blich im Westen wieder der Sonne strahlend Gold,
Da erst floh meine Lider der Schlummer wunderhold.

66. Auf deiner Tochter Zofen mein erster Blick dort fiel;
Am Meeresstrande fröhnten die Mädchen muntrem Spiel,
Dein Kind in ihrer Mitte in holder Majestät.
Sie ist es, deren Hilfe in Demut ich erfleht.

67. Ist sonst zu Thorenstreichen die Jugend gern geneigt,
Hat doch voll feinsten Taktes sich mir die Maid gezeigt;
Sie hieß im Strom mich baden, gab Speise mir und Trank,
Für diese Kleider endlich schuld' ich ihr heißen Dank."

68. „Wohl hat," begann der König, „mein Kind dies gut gemacht;
Nur eins, will mich bedünken, hat sie nicht recht bedacht.
Was mochte sie bewegen, die erst so hilfsbereit,
Dich stadtwärts zu entsenden ohn' ihrer Frau'n Geleit?"

69. „Laß, König, ungescholten dein wackres Töchterlein,“
Fiel hastig da der Recke ihm in die Rede ein,
„Sie wurde, kannst mir's glauben, der Freundlichkeit nicht satt,
Ja, hieß mit ihren Mägden mich wandern nach der Stadt.

70. Ich selbst entschied mich anders, war ich doch ungewiß,
Ob nicht des Zornes Schatten dein Herz mit Finsternis
Umhüll', beträt' mit diesen ich deines Schlosses Flur,
Sind doch wir Menschenkinder aufbrausender Natur.“

71. „Mein Gast,“ begann der König, „du kennst mich wahrlich schlecht;
Wähnst du, ich sei des Zornes, des blindgebornen, Knecht,
Daß ich um nichts ergrimmte? denn noch einmal so weit
Kommt man mit Selbstbeherrschung und mit Besonnenheit.

72. O fügten's doch Zeus Vater, Athene und Apoll,
Daß du mein Eidam würdest! mein Glück wär' übervoll.
Verlangen thät' dich's nimmer von unserm Eiland fort;
Ein Haus würd' ich dir schenken und roten Goldes Hort.

73. Doch fühlst du nach der Heimat unzähmbar starken Drang,
Folg' deines Herzens Neigung, frei bist du, ohne Zwang;
Und daß du's wissen mögest, sei, so es dir gefällt,
Im Abenddunkel morgen die Heimfahrt dir bestellt.

74. Lieg' friedlich nur von Banden des Schlafes fest umstrickt,
Von Träumen hold umgaukelt, der Gegenwart entrückt,
Erst auf der Heimat Erde wachst du vom Schlummer auf;
So sicher, wunderruhig ist unsrer Schiffe Lauf.

75. Ja, läg' von unsrer Insel sie wie Euböa weit,
Selbst dann gäb' ich dir gerne, begehrst du's, Heimgeleit.
Einst führten unsre Schiffer den blonden Rhadamant
Dahin, zu Tityos' Wächter, des Erdensohns, ernannt.

76. In einem einz'gen Tage dorthin und auch zurück
Zu segeln, war den Männern kein allzuschweres Stück;
Du selber wirst's erleben, wie wunderschnell und gut
Ein Fahrzeug der Phäaken durchfliegt des Meeres Flut."

77. Da betete Odysseus in hoher Freuden Brunst:
„Laß, hoher Himmelskönig, Alkin in deiner Gunst
Gedeihen und laß nimmer, erhöre mein Gebet,
Geschehen, daß der Name Alkinoos vergeht!"

78. Er sprach's, und ihren Mägden die Königin befahl,
Ein Lager aufzuschlagen im Flure vor dem Saal.
Dann, Polster drauf zu breiten und Decken scharlachrot
Und Mäntel warm und wollig, den Zofen sie gebot.

79. Gesagt, gethan. Drauf kehrten sie wieder in den Saal:
„Dein Lager, Gast, ist fertig, wie's unsre Frau befahl."
Wohl ward ob solcher Kunde sein Antlitz froh verklärt,
Hatt' er des Bettes Wonnen doch allzulang entbehrt.

80. Schon war der Held umfangen von Schlummer wundermild,
Schon schaute er im Traume der Heimat trautes Bild,
Da erst begab der König sich aus dem Männersaal
Dorthin, wo sein schon harrte sein fürstliches Gemahl.

Achter Gesang.

Demodokos.

1. Die Nacht entschwand, es bleichte der lichten Sterne Chor,
Da fuhr von Traum und Schlummer auch Gast und Wirt empor.
Und bald sah beide wandeln der neugeborne Tag
Zur Dingstatt der Phäaken, die dicht beim Hafen lag.

2. Dort ließen sie sich nieder auf Bänken marmorglatt.
Athene aber eilte indessen durch die Stadt,
Um ihres Günstlings Heimkehr gar liebevoll besorgt.
Gestalt und Antlitz hatte sie von Ponton erborgt.

3. So nahte sie sich jedem der Fürsten hochgesinnt.
Sie sprach: „Auf! edle Herren, zur Dingstatt zeucht geschwind!
Vernehmt dort neue Kunde von unsres Königs Gast!
Er gleicht trotz Meeresnöten an Schöne Göttern fast."

4. Vor Lust nach neuer Märe da jedes Herze schwoll,
Bald war des Marktes Zirkel von Menschen übervoll.
Mit wonnigem Erstaunen und schneller Neigung Glut
Sah alles auf Odysseus, den Recken hochgemut.

5. Denn hoher Anmut Zauber Athene ihm verlieh,
Es sah ein Menschenauge so schönen Helden nie.
Die Herzen all' gewann er wie mit des Sturmwinds Kraft;
Im Kampfspiel auch gar balde erwies er Meisterschaft.

6. Und Kopf an Kopf gedränget stand schon des Volkes Chor,
Des Dinges Anfang harrend, gespannt war jedes Ohr.
Da sprach der König endlich: „Was mir das Herz gebeut,
Vernehmt es, edle Fürsten; ich künd' es ungescheut.

7. Ein Fremdling — Stamm und Namen hat er noch nicht bekannt —
Meermatt in meinem Schlosse seit gestern Obdach fand.
Gar flehentlich ersuchte er mich um Heimgeleit,
Sei'n wir nach alter Sitte auch diesem hilfbereit!

8. Wohl jeder, den das Unglück an meine Schwelle trug,
Sich um das Heimgeleite der Trauer bald entschlug.
Ein Fahrzeug neugezimmert, mit Mannschaft seebewährt,
Heimführ' es durch die Salzflut den Fremdling unversehrt.

9. An euch, des Landes Jugend, ergeht zunächst mein Wort:
Den Meeresrappen zäumet dem Gaste mein sofort!
Dann steh' euch allen offen mein fürstliches Portal
Bis zu des Abschieds Stunde zu Trunk und heitrem Mahl.

10. Doch ihr, erlauchte Fürsten, begebt euch zum Palast
Alsbald! Dort laßt uns feiern den heimatsiechen Gast.
Demodokos auch komme, der Harfner sangesreich,
Das Festmahl uns zu würzen mit Liede und mit Leich!"

11. Dann brach er auf, ihm folgten die Fürsten hochgemut,
Indeß den edlen Sänger zu Hof der Herold lud.
Zugleich nach Wunsch und Willen Alkinoos' erkor
Das Volk der Burschen funfzig, seekühner Jugend Flor.

12. Nicht lange, und sie waren beim Schiff am Meeresstrand,
Sie zogen's in die Tiefe hinab vom Ufersand.
Drauf wirkten sie mit Fleiße, und sieh in kurzer Zeit
Stand schon mit Mast und Raen das Schiff zur Fahrt bereit.

13. In Hallen, Hof und Sälen der Burg ersah man bald
Es auf und niederwogen von Gästen jung und alt.
Geschäft'ge Diener flogen, und leckrer Braten Duft
Von Rindern, Schafen, Schweinen durchwürzete die Luft.

14. Da, von Ponton geleitet, erschien der Sänger blind,
Der Töne hoher Walter, der Muse Lieblingskind.
Wohl war des Lichtes Gabe auf immer ihm entrafft:
Zum Trost verlieh die Muse ihm Sanges Meisterschaft.

15. Und in der Gäste Mitten an eine Säule schlank
Schob ihm Ponton, der Herold, den Lehnstuhl silberblank.
Dort hängt' er ihm zu Häupten die Leier wundervoll,
Aus deren goldnen Saiten vielsüßer Wohllaut quoll.

16. Dann reicht' er einen Becher voll edler Reben Blut
Dem Greis; der schlürfte freudig die purpurfarbne Flut.
Den Gästen brachten Diener, was jeder nur begehrt';
Begeistert griff zur Leier der Sänger hochgeehrt.

17. Und an der Lippen Rande blieb hängen jedes Wort,
Als er die Saiten rührte zu schwellendem Akkord.
Wie Blätter hat's geflüstert, wie Wogen hat's gerauscht,
Und wie vom Sturm erschüttert hat jedes Ohr gelauscht.

18. Er sang, wie einst beim Mahle, kurz ehe Troja sank,
Der Helden allerbesten entbrannt in Streit und Zank,
Wie sie in Wort und Werken sich grimmig boten Hohn,
Odyß, der weisheitsvolle, und Peleus' kühner Sohn.

19. Wie Phöbos' dunkler Ausspruch urplötzlich ward enthüllt,
Wenn sich die Besten stritten, sei Trojas Zeit erfüllt;
Wie endlich dann die Recken, die sich so wild gehöhnt,
Sich in die Arme sanken, herzinniglich versöhnt.

20. So klang's aus Sängermunde, doch ungefüger Schmerz
Schlug seine Geierkrallen da in Odysseus' Herz:
In seines Mantels Falten birgt er sein Angesicht,
Indessen Thrän' auf Thräne aus seinen Augen bricht.

21. Wohl hatten, fest umstricket von Sanges Zaubermacht,
Des trauervollen Gastes die andern nimmer acht.
Allein der edle König ward seines Grams gewahr.
Gleich ließ er sich vernehmen zu seiner Gäste Schar:

22. „Seid mir Gehör zu leihen, ihr Fürsten, jetzt gewillt!
Ich wähn', an Trank und Speise ist aller Lust gestillt,
Auch wohl an unsres Sängers vielholder Melodei;
Die dient des Mahles Freuden als beste Spezerei.

23. Auf denn! hinaus ins Weite! so lang noch scheint der Tag;
Zeigt unsrem Gast, was jeder im Kampfspiel hier vermag,
Zeigt, wie im Kampf der Fäuste voraus wir andern weit,
Im Reigen und im Springen und Fußes Schnelligkeit."

24. Dann brach er auf, ihm folgte der Fürsten Chor sogleich,
Der Herold aber hängte die Laute tönereich
An ihre frühre Stelle an buntgesticktem Band.
Dann ging er mit dem Greise, dem blinden, Hand in Hand.

25. Da leerten sich die Hallen, und öde ward's im Schloß,
Denn sieh, in hellen Haufen zum Kampfplatz sich ergoß
Der kampfesfrohen Jugend unendliches Gewühl.
Die Namen aller nennen, es wär' kein leichtes Spiel.

26. Drei edle Königssöhne sah man zum Kampfplatz zieh'n,
Vor freudiger Erregung ihr Angesicht erglüh'n.
Laodamas und Halios und Klytonäos schön;
Daß sie Nausikas Brüder, ein jeder mocht' es seh'n.

27. Wer aller Läufer schnellster, ward da zuerst erprobt.
Hei! wie sie von der Schranke die Ebene durchtobt,
Hei! wie von Staubeswolken die Renner wurden weiß.
Held Klytonäos endlich gewann des Rennens Preis.

28. So viel, ohn' zu verschnaufen, durchpflügt ein grau Gespann,
So viel vor andern Läufern an Vorsprung er gewann;
Dann war's zum Ringkampf zeitig, da galt es Kunst und Kraft;
Euryalos bewährte darinnen Meisterschaft.

29. Amphialos erwies sich als Meister drauf im Sprung,
Elatreus mustergültig dann in des Diskos Schwung.
Im Faustkampf endlich wurde des Beifalls reichster Lohn
Laodamas, dem edlen, des Königs Lieblingssohn.

30. Als nun der heitern Kämpfe die Jugend worden froh,
Sprach zu den Spielgesellen der Königssohn also:
„Auf! Freunde, laßt uns fragen den fremden Wandersmann,
Ob er von seiner Stärke uns Proben geben kann.

31. An Leibeswuchs ist wahrlich der Gast untadelhaft,
Die Schenkel, Lenden, Arme bedeuten hohe Kraft.
Sein Nacken ähnelt wahrlich dem eines Stieres wild;
Er weckt den Schein, als wär' er der Mannheit Musterbild.

32. Doch vieler Leiden Bürde bedrückt ihn, scheint mir's, schwer;
Nicht unzerzaust entrann er gewiß dem wilden Meer;
Und nichts nagt räuberischer an wackren Mannes Mark
Als gier'ger Fluten Rachen, sei einer noch so stark."

33. Gleich nahm des Ringkampfs Meister Euryalos das Wort:
„Ha, wohlgesprochen! fordre zum Wettstreit ihn sofort!"
Und wie der Sohn des Königs des Freundes Wort vernahm,
Gleich trat er vor Odysseus, den Recken lobesam.

34. „Wohlan, ehrwürd'ger Fremdling, erweis' uns jetzo Gunst!
Zeig' uns, wie du bewandert in Körpers Kraft und Kunst!
Wird doch kein Lob erhabner zu teil dem echten Mann,
Als wenn durch Körpers Kräfte er Wunder wirken kann.

35. Wohlan, tritt in die Schranken! verscheuch' dein Herzeleid!
Denn von der Heimkehr Stunde trennt dich nur kurze Zeit.
Schon liegt das Schiff im Hafen, mit Raen und mit Mast,
Dich heimwärts zu geleiten, geheimnisvoller Gast."

36. „Dein Sticheln," sprach der Recke, „das läßt mich wahrlich kühl,
Mein Herz ist voller Trauer, fragt nicht nach Kampf und Spiel.
Wer so, wie ich, gelitten durch Sturm und Wogengraus,
Dem schweigen andre Wünsche, er sehnt sich nur nach Haus."

37. Alsbald mit offnem Hohne Euryalos begann:
„Man merkt beim ersten Worte dir, Freund, den Krämer an,
Der nur auf schnöden Vorteil, auf Geld und Gut erpicht,
Sich preisgiebt Wind und Wellen; ein Kämpfer bist du nicht."

38. Da sprühte aus den Augen des Helden düstrer Groll:
„Du bist ein Spötter, Jüngling, böswill'gen Sinnes voll.
Nur selten schenkt die Gottheit des Leibes Wohlgestalt
Mit Geist zugleich und Anmut und mit des Worts Gewalt.

39. Gar manchen Mannes Körper bezeugt der Gottheit Geiz;
Doch seines Mundes Worten verlieh sie solchen Reiz,
Daß alles ihn voll Andacht und voll Entzücken hört,
Daß, wo er geht und stehet, man göttlich ihn verehrt.

40. Ein andrer gleicht an Reizen des Körpers Göttern gar,
Doch, was er spricht, ist Thorheit und aller Anmut bar.
Du prangst in Leibes Schöne, wie einer auf der Welt.
Doch ach! mit deinem Witze ist's jämmerlich bestellt.

41. Dein Spöttermund hat wahrlich mich bis aufs Blut gekränkt.
Nicht bin ich unbewandert, wie deinesgleichen denkt,
In heitren Kampfes Übung; fein pflog ich meisterhaft,
Als ich noch im Besitze der vollen Armeskraft.

42. Nun hat mich Wind und Woge und manche blut'ge Schlacht
Zum Trümmerhaufen dessen, was ich einst war, gemacht.
Doch mich mit dir zu messen, steh' ich darum nicht an,
In jeder Art des Kampfes; du hast mir Leids gethan."

43. Und ohn' sich zu entmänteln, ergriff der Recke hehr
Des Diskos' wucht'ge Scheibe, wohl noch einmal so schwer,
Als den, womit noch eben die Jugend Spieles pflog.
Hei! wie der Stein da sausend Odysseus Hand entflog!

44. Wie duckten sie sich alle da vor des Steines Flug,
Der Schiffahrt hohe Meister; sie spürten mächt'gen Zug.
Weit über andrer Zeichen flog sausend er hinaus.
Der Kampfeswart — 's war Pallas — brach in die Worte aus:

45. „Das nenn' ich brav geworfen! wie mühlos und doch weit!
Ein Blinder fände tappend den Stein mit Leichtigkeit.
Sei nur getrost des Kampfes! Aus unsrer Männer Chor
Thut dir's im Diskoswurfe kein einziger zuvor."

46. Sie sprach's, und hohe Freude des Dulders Herz empfand,
Daß einer doch im Ringe auf seiner Seite stand.
Und leichtren Sinns geworden, er stolzen Blickes sprach:
„Ein andrer in die Schranken! thut mir's im Wurfe nach!

47. In jeder Art des Kampfes nehm' ich's mit euch wohl auf,
Im Streit geballter Fäuste, im Ringen und im Lauf.
Herbei! nicht lang gezaudert! frisch auf und kühn gewagt!
Laodamas sei einzig der Kampf von mir versagt.

48. Ist er doch meines Wirtes, des edlen Königs Sohn.
Und ihn zum Wettstreit fodern, spräch' guter Sitte Hohn.
Wer des sich unterfänge, zumal in fremdem Land,
Dem fehlt' es, will ich meinen, gewaltig an Verstand."

49. Als so der Held gesprochen, still wurde es sogleich,
Und tiefes Schweigen herrschte wie in der Toten Reich;
Nur Händ' und Augen sprachen, der Mund war redensmatt.
Ob solcher Stille hörte man wohl ein fallend Blatt.

50. Da brach der König endlich das Schweigen: „Lieber Gast,
Denk' nicht, daß uns mißfallen, was du gesprochen hast.
Gerechten Zornes Flamme dir aus dem Busen schlug
Ob ungerechten Spottes. Doch davon nun genug.

51. Auf! ihr, des Tanzes Meister, erweist uns jetzo Gunst,
Gebt unsrem Gaste Proben von eurer Füße Kunst!
Leg' einer drum dem Sänger die Phorminx in die Hand,
Er spiel', ihr aber schlinget des Reigens zartes Band!"

52. So sprach der hohe Herrscher, und aus des Volkes Chor,
Da traten Kampfesordner, im Ganzen neun hervor,
Um ihres Amts zu warten auf ihres Königs Wink:
Sie glätteten die Tanzbahn, sie weiteten den Ring.

53. Und aus dem Schlosse holte dem blinden Sängergreis
Der Herold seine Laute, sie aller Lauten Preis.
Dann trat er in die Mitte und stimmte an zum Tanz:
Da wanden blüh'nde Knaben des Reigens frischen Kranz.

54. Bald schlugen mit den Füßen sie zur Musik den Takt,
Bald wollten sich verschlingen die Füße jung und nackt,
Dann löste sich in Anmut der Füße holder Streit.
Odysseus sah's; es schwelgte sein Herz in Freudigkeit.

55. Drauf sang der Greis zur Laute, er sang mit höchster Kunst,
Wie Ares einstmals schmachtend in heißer Liebesbrunst
Zur holden Aphrodite, zuletzt um schnödes Gold
Von seiner schönen Buhle erwarb der Minne Sold.

56. Im Haus des eignen Gatten gab sie sich liebeheiß
Dem stürmischen Verlangen des Ehebrechers preis
Vor Augenzeugen sicher, nur Helios ersah,
Was in dem Ehebette Hephästens da geschah.

57. Wie nun durch ihn Hephästos die Unglücksmär' vernahm,
Begab er still sich heimwärts, im Herzen Wut und Scham,
In seiner Schmiede wirkte er emsig Tag und Nacht,
Bis er der Rache Rüstzeug mit seltner Kunst vollbracht.

58. Mit unlösbarer Fesseln geheimnisvollem Band
Des Ehebettes Pfosten voll Arglist er umwand.
Selbst vom Gebälk hernieder, erkenntlich ihm allein,
Schlang sich ein Netz von Fesseln wie Spinneweben fein.

59. Nach Lemnos' Flammenbergen, Urfeuers Sitz und Herd,
Die ihm vor allen Stätten auf Erden lieb und wert,
Begab er sich zum Scheine. Dem Buhlen auf der Wacht
Hat da vor eitel Freude das Herz im Leib gelacht.

60. Und kaum war er entschwunden aus seiner Blicke Kreis,
Gleich schlich ins Haus des Künstlers er lüstern sich und leis.
Des Stelldicheines harrend er seine Traute fand;
Sie flog ihm in die Arme, er küßt' ihr Mund und Hand.

61. „O komm," begann er feurig, „vielholdes Liebchen mein,
Laß uns der Minne pflegen im stillen Kämmerlein!
Dein Gatte zog von hinnen gen Lemnos, schöne Frau,
Zum Sintiervolk, des Sprache verworren klingt und rauh."

62. So girrte der Verführer, und wonnigen Genuß
Verhieß ihm Aphrodite mit flammenheißem Kuß.
Drauf legten sie sich nieder, umschlungen Leib an Leib;
Weh! wie ward da verbittert ihr süßer Zeitvertreib!

63. Schon hatten oftmals beide der Minne Frucht gepflückt —
Da fühlten sie sich plötzlich unlöslich fest umstrickt
Von unsichtbarer Fesseln geheimnisvollem Band.
Sie konnten nicht entrinnen: gelähmt war Fuß und Hand.

64. Zur Stunde kam Hephästos, der wackre Schmied, zurück,
Sah bald mit eignen Augen sein eh'lich Mißgeschick.
Von ungefügem Zorne ward da sein Herz entflammt,
Er rief mit Donnerstimme den Göttern insgesamt:

65. „Herbei, ihr Götter alle! nur näher in mein Haus!
Hier harret euer wahrlich ein seltner Augenschmaus,
Ein Bild, sich tot zu lachen, doch mir gar thränenwert;
Schaut, wie mich armen Krüppel mein schändlich Weib entehrt!

66. Mit Ares hat sie eben ein trautes Stelldichein.
Was sollte sie sich schämen des Buhlen schmuck und fein?
Weshalb? ich bin ja häßlich, ein Scheusal plump und lahm.
O wär' ich nie geboren! o stürb' ich doch vor Scham!

67. Laßt's euch nicht weiter kümmern, vergeh' ich gleich vor Wut!
Kommt, seht mein Täubchen girren in schnöder Liebesglut!
Doch beide sind vermutlich gar bald des Kosens satt,
Wär'n sie auch noch so feurig, ich schüf' sie liebematt.

68. Doch wahrlich nimmer laff' ich das Pärchen aus dem Nest,
Ich löf' es nie und nimmer von seinen Banden fest,
Ersetzt der Dirne Vater mir meinen Kaufpreis nicht.
Was frommt mir eine Schlange mit schönem Angesicht?"

69. Zu seiner Schmiede eilte der Götter Chor sofort:
Des Meeres Fürst Poseidon und des Gewinnes Hort
Hermeias; auch Apollon, des Bogens Meister, kam.
Die Göttinnen indessen hielt Zucht daheim und Scham.

70. Als dann aus nächster Nähe der Götter sel'ge Schar
Des Kunstwerks sonder gleichen des Meisters ward gewahr,
Da schütteten sich alle vor eitel Jubel aus:
Vor ihrem Lachen bebte das festgefügte Haus.

71. „So geht's," erklang's, „wenn einer verbotne Früchte nascht,
Ha, ha, wie hat der Lahme den Schnellfuß da erhascht,
Hephäst des Sturms Gesellen; so geht es in der Welt.
Die Buhlschaft kostet Ares wohl schweres Lösegeld."

72. So klang's von Mund zu Munde, da nahm Apoll das Wort:
„Sprich, Hermes, Zeusentsproßner, vielholder Gaben Hort,
Sprich, hätt'st du so gefesselt, wie Ares dort, wohl Lust
Nach Aphrodites Liebe, geschmieget Brust an Brust?"

73. „Wie gerne, Fürst Apollo," sprach Hermes schnell gefaßt,
„Umstrickte mich noch enger dreifacher Fesseln Last
Und sähen's alle Götter und Göttinnen dazu,
Gleich pflög' bei Aphrodite ich minniglicher Ruh'."

74. Und wieder lautes Lachen aus aller Mund erscholl;
Poseidon nur blieb schweigend, sein Blick sah kummervoll.
Ihn jammerte des Ares und seiner argen Pein.
Drum trat er zu Hephästos und bat, ihn zu befrei'n:

75. „Hephäst, genug der Strafe, mach' deiner Ehre Dieb
Jetzt seiner Bande ledig, so ich dir wert und lieb.
Ich bürg' dir vor der Götter erlauchter Zeugenschaft,
Wenn du, was Rechtens, foderst, er zahlt's gewissenhaft."

76. „Poseidon," sprach Hephästos, „Gebieter hoch und hehr,
Für Taugenichtse bürgen, es taugte nimmermehr.
Wie nähm' ich dich beim Worte vor solcher Zeugenschaft,
Vergäße er der Buße, befreit aus seiner Haft?"

77. „Ich selbst," begann Poseidon, „steh' für die Buße ein,
Sollt' der Befreite wirklich so pflichtvergessen sein."
„Steht's so," erklang's zur Antwort, „dient mir dein Wort zum Pfand,
So lös' ich seiner Ketten geheimnisvolles Band."

78. Gleich riß der wackre Meister das Zaubernetz entzwei:
Da war das Pärchen endlich unsanften Zwanges frei.
Nach Thracien stürmte Ares in ungefüger Wut,
Sie floh verschämt gen Kypros, die Wangen rot wie Glut.

79. Wo düftereich ihr Altar in Paphos' Haine stand,
Dort pflegte ihrer Schöne vielholder Nymphen Hand.
Sie netzten sie mit Wellen und Öles goldnem Saft,
Sie reichten ihr Gewande, zart, luftig, zauberhaft."

80. So sang der Töne Meister der Liebe Lust und Leid;
Und aller Herzen schlugen vor eitel Fröhlichkeit:
Und Niemand, Niemand kargte allda mit seinem Dank,
Odysseus selbst rief Beifall des Sängers heitrem Schwank.

81. Dann traten kraftgegürtet aus muntrer Jugend Chor
Laodamas und Halios zum Einzeltanz hervor.
Stolz ruhte auf den Söhnen des Vaterauges Blick,
Sie griffen zu dem Balle, des Drechslers Meisterstück.

82. Alsbald sich rücklings beugend warf Halios, der Held,
Den Ball, den purpurroten, hoch auf zum Himmelszelt.
Hoch springend fing der andre dann stets das Spielwerk rund,
Bevor er mit den Zehen berührt der Erde Grund.

83. Des Ballwurfs müde regten sie vor des Volkes Kranz
Auf weichem Wiesenteppich die Füße zart im Tanz.
Den Takt zum Tanze klaschte der Knaben muntrer Flor,
Den Boden stampfte dröhnend der jungen Männer Chor.

84. Und an den König wandte Odysseus jetzt das Wort:
„Alkinoos, Gebieter, des Landes hoher Hort!
Als Tanzes Meister rühmtest die Deinen du mit Fug;
Ich hab' für mein Erstaunen der Worte nicht genug."

85. Ob seiner Rede wurde der Herrscher herzlich froh.
Zum Kreis des Volks gewendet begann alsbald er so:
„Phäakenlandes Walter, hochedle Fürsten, glaubt,
Auf rechtem Fleck hat wahrlich der Fremdling Herz und Haupt!

86. Auf! laßt uns dreizehn Fürsten aus unserm Vorrat reich,
Wie's solchen Gastes würdig, ihm einen Umwurf weich
Zum Gastgeschenke machen; dazu ein Festkleid bunt
Und gelben Goldes endlich ein wohlgewognes Pfund.

87. Sorgt, daß er unsrer Gaben sich bald erfreuen mag,
Wir ihn in froher Stimmung erschauen beim Gelag!
Mit gutem Wort und Werke begütige doch jetzt
Euryalos den Fremdling: er hat ihn schwer verletzt."

88. Und lauten Beifall zollte der Fürsten hehrer Chor,
Dann trat aus ihrer Mitte Euryalos hervor:
„Alkinoos," begann er, „des Volkes Schirm und Hort,
Die du gebeust, die Sühne, ich gebe sie sofort.

89. Dies Schwert will ich ihm schenken aus allerbestem Erz,
Hängt gleich an ihm vor allen mein jugendliches Herz.
Sein Heft ist eitel Silber, die Scheide Elfenbein,
Ihm wird's, so will ich wünschen, ein teures Kleinod sein."

90. Gesagt, gethan; er drückt' es dem Helden in die Hand
Und sprach: „Nimm, fremder Vater, dies als der Reue Pfand.
Das Wort, das ich gesprochen, der Sturmwind mag's verweh'n.
Dir blüh' mit Frau und Kindern ein fröhlich Wiederseh'n."

91. „Auch dir erblühe Freude," begann Odysseus schnell,
„Stets möge, Freund, dir fließen vielreichen Segens Quell;
Doch nie, so laß mich wünschen, sei dir die Gabe leid,
Sie soll an dich mich mahnen und deine Herzlichkeit."

92. Und um die Schulter freudig der Held die Waffe band.
Schon dämmerte der Abend, der Sonne Schein entschwand.
Wohl mancher Herold eilte allda ins Königshaus,
Trat ein mit vollen Händen, mit leeren dann heraus.

93. Zum Nachtmahl war's nun zeitig, und von des Angers Plan
Brach alles auf zum Schlosse, Alkinoos voran.
Dort ließ man froh sich nieder im hochgewölbten Saal
Und zu Arete sagte ihr fürstlicher Gemahl:

94. „Auf! meine liebe Wirtin, hol' deine beste Truh'!
Hinein leg' einen Mantel und Festgewand dazu;
Setz' Wasser auf in Kesseln, umloht von Feuers Glut
Zum Bad des werten Gastes: das schafft ihn wohlgemut.

95. An unsren Gaben weide er drauf die Blicke sein,
Und lab' am Lied des Sängers sich dann bei kühlem Wein.
Der Becher sei sein eigen, das seltne Meisterstück,
So oft er daraus spendet, denk' er an mich zurück."

96. Und hurtig ihren Mägden die Königin gebot,
Im Feuer zu erwärmen den Kupferkessel rot.
Bald leckte um den Kessel der Flammen geile Glut,
Bald war sein Bauch gemästet mit Wassers klarer Flut.

97. Und eine Truhe holte die königliche Frau,
Mit Silber reich beschlagen, von künstlerischem Bau.
Drein ordnete sie sorgsam, was ihrem Gast verehrt
An Gold und Festgewanden die Gunst der Fürsten wert.

98. Die eigne Gabe legte sie drauf mit zarter Hand.
Sie sprach: „Besorg' nun selber des Deckels festes Band!
Wer weiß, ob man zur Nachtzeit dir sonst nicht Schaden bringt,
Wenn dich im schwarzen Schiffe vielsüßer Schlaf bezwingt."

99. Und willig gab der Recke der Fürstin Rat Gehör:
Fest fügte er den Deckel der Lade schätzeschwer
Mit kunstgerechtem Knoten aus festgewundnem Tau,
Wie's Kirke ihm gewiesen, die holdgelockte Frau.

100. Die Schaffnerin des Schlosses ihn drauf zum Bade lud.
Mit Wonne in die Wanne voll dampfend heißer Flut
Stieg da der Held; er hatte gar schmerzlich sein entbehrt,
Seitdem die Fee Kalypso die Heimfahrt ihm beschert.

101. Gebadet und mit Öle gesalbt von zarter Hand
Und angethan mit Mantel und schönem Festgewand,
Verließ die Badezelle der Recke kühngemut.
Indessen floß im Saale schon stromweis Rebenblut.

102. Vorn an des Saales Pforte im Herzen tiefes Leid
Stand züchtiglich Nausika, die wunderholde Maid.
Mit schmerzlichem Entzücken maß sie von Kopf zu Fuß
Den hoheitsvollen Helden und sprach den Abschiedsgruß:

103. „Schon naht die schwere Stunde, die dich aus unsren Au'n
Entführt; bald wirst du wieder die Vatererde schau'n.
Dort, teurer Gast, gedenke in Dankbarkeit auch mein!
Fahr' wohl, fahr' wohl! auf immer muß nun geschieden sein."

104. „Nausika," sprach der Recke, mit schmerzumzucktem Mund,
„Betret' ich jemals wieder der Heimat teuren Grund,
Dann denk' wie meines Schutzgeists ich deiner alle Zeit
Durch Opfer und Gebete. Leb' wohl, vielholde Maid!"

105. Und eine Thräne trocknend trat er im Saale ein.
Dort schnitt man saft'ge Braten und mischte kühlen Wein.
Und von Ponton geleitet zum Festgelage kam
Demodokos geschritten, der Sänger lobesam.

106. Schon stand der Stuhl des Meisters an einer Säule Schaft.
Da schnitt vom Wildschweinsbraten ein Stück voll Fett und Saft
Odyß mit scharfem Messer und einem Herold flink
Gebot er, sich zu nahen, durch seines Hauptes Wink.

107. „Dem Sänger bring' die Gabe! ihm sei mein Gruß gebracht!
Liegt gleich auf meinem Herzen noch immer tiefe Nacht;
Denn überall auf Erden, soweit es Menschen giebt,
Sind doch der Muse Jünger gefeiert und geliebt."

108. Er sprach es, und der Herold schritt zu dem Sänger hin;
Der nahm des Helden Gabe mit dankerfülltem Sinn.
Dann, als die Gäste alle des Mahles worden froh,
Begann Odyß von neuem und redete also:

109. „O Sänger, deines Lobes bin ich vor allen voll.
Dich unterwies die Muse, dich meisterte Apoll,
Als hätt'st du selbst gesehen, verkündete dein Sang,
Wie Argos' Heldenblüte um Priams Feste rang.

110. Auf! künd' uns neue Märe, o Sänger wert und traut,
Sing', wie Epeios kunstvoll das Roß von Holz erbaut,
Wie's dann mit List Odysseus auf Trojas Burg geschafft,
Darin versteckt die Recken von auserwählter Kraft.

111. Vermagst du's nun, o Meister, ein wohlgelungnes Bild
Uns jener Zeit zu wirken von Kämpfen heiß und wild,
Dann will dein Lob ich künden auf Erden weit und breit,
Wie höchste Offenbarung dir Gott im Lied verleiht."

112. Da schwoll des Sängers Laute von mächt'ger Töne Flut,
Er sang, wie Argos' Söhne mit Feuers roter Glut
Ihr Lager niederbrannten und bei der Flammen Spiel
Des Meeres Feld durchpflügten mit scharfgeschnittnem Kiel.

113. Er sang, wie um Odysseus, den Recken rühmenswert,
Die Besten kühn sich bargen im holzgefügten Pferd;
Wie Trojas tapfre Jugend nachher zur Burg es zog
Und dann ob seines Schicksals vielweisen Rates pflog:

114. Die einen rieten: „Schlagt es entzwei mit scharfem Erz";
Die andern: „Stürzt das Untier vom Burgfels niederwärts."
Noch andre endlich hießen, des Rosses hölzern Bild
Im Tempel aufzustellen, und ihr Wunsch ward erfüllt.

115. Sang dann, wie Argos' Söhne in eisernem Gewand
Des Rosses Bauch entstiegen von blindem Zorn entbrannt,
Sich in dem Straßennetze der Troerstadt verteilt;
Die Wunden, die sie schlugen, sind nimmermehr geheilt.

116. Wie dann Odyß von Blute und Rauch unkenntlich fast
Mit Menelaos stürmte Deiphobos' Palast,
Wie dort er seiner Tage den kühnsten Strauß gewagt,
Und wie ihn Pallas schirmte, den Helden unverzagt.

117. So klang aus Sängermunde der Fall der Feste stolz;
Indeß dem edlen Dulder das Herz vor Wehmut schmolz.
Dem Auge sein, noch eben aufleuchtend blitzeshell,
Entstürzte wunderplötzlich der Thränen salz'ger Quell.

118. So weint das Weib, erblickt es den trauten Ehgemahl,
Den Schutz und Schirm der Seinen, durchbohrt von Feindesstahl,
Den liebsten Buhlen schwimmen in seinem Blute rot,
Um selber dann zu kosten der Knechtschaft hartes Brot.

119. Wohl hatte, fest umsponnen von Sanges Zaubermacht,
Des trauervollen Gastes der Hörer Kreis nicht acht.
Allein der edle König ward seines Grams gewahr,
Gleich ließ er sich vernehmen zu seiner Gäste Schar:

120. „Hört mich, auf dessen Schultern der Herrschaft Bürde ruht!
Demodokos beschwicht'ge der Töne Sturmesflut,
Die auf und nieder rauschet auf seiner Saiten Gold!
Nicht allen meinen Gästen klingt seine Weise hold.

121. Seit Anbeginn des Mahles, sobald das Lied erklang,
Stets schlug zu meinem Ohre ein Schluchzen leis und bang:
Der Zähren unsres Gastes ward ich gar wohl gewahr,
Ein Leid unsagbar schmerzlich bedrückt ihn offenbar.

122. So lege denn der Sänger die Laute aus der Hand,
Daß alle uns umschlinge der Freude rosig Band!
Helft mir die Thräne trocknen, die seine Wange netzt!
Ist doch dem Gast zu Ehren dies Festmahl angesetzt.

123. Hart wäre dessen Seele wie Felsgestein und Erz,
Der nicht mit Bruderliebe den Gastfreund schlöss' ans Herz.
Doch du, o Fremdling, zeige der Liebe wert dich auch,
Daß zwischen uns verwehe jedweden Zweifels Hauch.

124. O sprich, wie haben Vater und Mutter dich genannt,
Wie nennen dich die Bürger in deinem Heimatland?
Denn vornehm oder niedrig, kein Mensch bleibt namenlos,
Hat ihn zu Tag geboren der Mutter schwangrer Schoß.

125. Nenn' mir auch deine Heimat, des Volkes Art und Ort.
Dahin aus eignem Antrieb fährt unser Schiff dich fort:
In unsren Schiffen waltet gar wundersamer Brauch:
Der Steuer sie ermangeln, der Steuerleute auch.

126. Sind doch der Menschen Ziele und Wünsche ihnen kund;
Und wie beseelt durchfahren sie schnell des Meeres Schlund,
Von Nebelflor umwoben und dunkler Wolkennacht,
Und immer unbeschädigt trotz Flut und Sturmes Macht.

127. Davon genug; statt dessen erzähl' du deinem Wirt,
In welcher Leute Landen du bist umhergeirrt.
Wo fandst du Übelthäter und gottvergeßne Brut?
Und wo ein gastlich Obdach bei Menschen fromm und gut?

128. Wem galt der Strom der Thränen, wem deiner Seufzer Schall
Beim Klang der Sängermäre von Trojas tiefem Fall?
Die Götter sind's, die spinnen den Menschenkindern Leid.
Doch Leidensfülle sichert im Lied Unsterblichkeit.

129. Sprich, war's ein Blutsverwandter, der dort sich Tod gewann,
Ein Sohn, der Schwester Gatte, der teuren Tochter Mann?
Fiel dir ein Freund, ein trauter, dort in des Streites Wut,
Der dir ans Herz gewachsen, als wie dein Fleisch und Blut?"

Neunter Gesang.

Im Kyklopenlande.

1. Die Antwort blieb nicht schuldig der vielgeprüfte Mann:
„Erlauchter, edler König,“ hub er zu sprechen an,
„Gesanges Macht rührt jedem das Herz wohl in der Brust,
Doch, solchem Sänger lauschen, ist wahrlich Götterlust.

2. Mich dünkt, es giebt nichts Schönres hier, auf der Menschenwelt,
Als wenn das Volk zum Schmause im Freien sich gesellt,
Indeß des Königs Gäste, vereint nach seiner Wahl,
Des Sängers Tönen lauschen in hochgewölbtem Saal.

3. Wenn lieblich dann der Tafel des Mahles Duft entsteigt
Und aus dem Mischkrug schöpfend der Schenk den Gästen reicht
Den Becher, bis zum Rande voll edler Reben Saft,
Nichts giebt's, will mich bedünken, was solche Wonne schafft.

4. Doch du geruhst zu fragen, was so betrübt mein Herz.
Ach! meines Leids Erinnrung erhöht nur meinen Schmerz.
Wohl könnte ich erzählen den lieben, langen Tag;
Ein Ziel war ich dem Unglück, es traf mich Schlag auf Schlag.

5. Doch daß des Gastfreunds Name zunächst euch werde kund:
Ich selbst bin der Odysseus, der in der Sänger Mund
Lebt als der Listen Meister, Laertes' edler Sohn,
Des Ruhm auf Liedes Flügeln dringt zu der Götter Thron.

6. Und Ithaka, das hohe, nenn' ich mein Heimatland,
Dem windumstürmt entraget Neritons Felsenwand;
Gar viele andre Inseln ihm dicht benachbart sind,
Dulichion und Same und waldbedeckt Zakynth.

7. Mein Land liegt mehr gen Norden und Sonnenuntergang;
Nicht macht's, wie jene, Eindruck durch steiler Ufer Hang;
Rauh ist es, doch ein Kernvolk entsprosset seinem Schoß;
Erblickt' ich je es wieder, glückselig wär' mein Los!

8. Ja, stets gedacht' ich seiner, selbst in der Grotte kühl,
Als an Kalypsos Seite ich schlief auf wonn'gem Pfühl;
Ja, selbst als Kirkes Zauber die Sinne mir bethört,
Schlug stets mein Herz voll Sehnsucht zum heimatlichen Herd.

9. Dem Elternhaus, der Heimat kommt nichts auf Erden gleich.
Sei einer in der Fremde an Gütern noch so reich,
Und fehlen ihm die Eltern, so ist sein Glück nicht voll.
Nun hört, wie mich verfolgte des Donnrers schwerer Groll.

10. Ich kam von Troja segelnd in der Kikonen Land;
Vergeltung übend steckte ich Ismaros in Brand,
Des Volkes Burg; die Männer fraß unser rächend Schwert.
Hei! welche reiche Beute war uns allda beschert!

11. Wohl riet ich, abzusegeln mit unserm Raub geschwind,
Doch meine Worte schlugen die Thoren in den Wind.
Es dünkte ihnen besser, im schmausenden Verein
Am Ufer auszuruhen: in Strömen floß der Wein.

12. Indeß erhob manch Flüchtling sein kläglich Hilfgeschrei,
Da strömten aus dem Innern des Landes schnell herbei
Viel reisige Kikonen, erfüllt mit hohem Mut,
Auf Kampf zu Fuß und Wagen verstanden sie sich gut.

13. Unzählbar, gleich den Blüten, die duftend über Nacht
Im Frühling sich entfalten, war unsrer Gegner Macht.
Da galt es, wacker streiten, doch ach, der Schlachten Glück
War uns nicht hold, es sandte uns Zeus nur Mißgeschick.

14. Vom Morgen bis zur Stunde, wo heiß der Sonne Glut
Vom Himmel niederbrannte, stand unsre Sache gut;
Doch, als der Tag sich neigte, erlahmte unser Arm.
Nicht mehr erwehren konnten wir uns der Feinde Schwarm.

15. Nicht kämpfen, nein, nur fliehen, war jetzt das Losungswort
Für meine Heergesellen. Von jedes Schiffes Bord
Erschlug mir sechs Genossen der Feinde mordend Schwert;
Wir übrigen entrannen der Walstatt unversehrt.

16. Schlug gleich ob eigner Rettung vor Freuden uns das Herz,
Schuf doch der Freunde Schicksal uns ungefügen Schmerz.
Wir riefen dreimal scheidend den Toten Lebewohl,
Dann hieß ich Anker lichten; die See ging dumpf und hohl.

17. Und dräuend schwang Kronion den Sturm- und Wetterschild:
Los schnob auf unsre Schiffe der Nordwind schaurig wild,
Allmählich ward es düster, es schwand des Lichtes Pracht,
Auf Land und Wasser senkte sich tiefe Wolkennacht.

18. Berg auf, Berg ab, so flogen die Schiffe durch die Flut,
Ritzratz zerriß die Segel uns des Orkanes Wut;
Sie abzunehmen führte Verzweiflung uns die Hand,
Die Ruder brachten glücklich uns diesmal noch ans Land.

19. Wie däuchten da zwei Tage und Nächte uns so lang,
Indessen Schlaf mit Schwermut in unsrer Seele rang;
Erst als zum dritten Male erglühte Morgenrot,
Da hieß die Segel spannen die Freunde mein Gebot.

20. Fort ging's, und guter Fahrwind war anfangs uns beschert,
Schon sah ich mich im Geiste am heimatlichen Herd.
Doch just, als wir umschifften Maleias stürmisch Kap,
Da trieben Wind und Wellen uns weit vom Ziele ab.

21. Es schossen unsre Schiffe neun Tage durch das Meer,
Das fischerfüllte, heulend zog hinter ihnen her
Der Sturm; am zehnten aber betraten wir die Flur
Der Lotosesser: Früchte sind ihre Speise nur.

22. Wir rüsteten die Mahlzeit am Bord der Schiffe schnell,
Zum Trunke bot uns Wasser ein nahgelegner Quell.
Doch als wir uns gelabet an Trank und kargem Schmaus,
Da sandte ich Gefährten ins Land auf Kundschaft aus.

23. Ich sprach: „Von Land und Leuten uns jetzo Kunde bringt."
Von Lotosessern sah ich die Freunde gleich umringt.
Doch weit entfernt, den Meinen zu krümmen nur ein Haar,
Bot ihnen Lotosspeise die eingeborne Schar.

24. Doch wer einmal gekostet des Lotos Süßigkeit,
Dem hüllt das Bild der Heimat sich in Vergessenheit,
Der gönnt in seiner Seele nicht andrem Wunsche Raum,
Als süße Frucht zu naschen fortan vom Lotosbaum.

25. Trotz bitterlicher Thränen ich sie zur Umkehr zwang,
Ich band sie fest mit Stricken an einer Ruderbank.
Die übrigen Genossen hieß mein gebietend Wort
In Eile sich begeben an unsrer Schiffe Bord.

26. Daß keiner mir vom Lotos zu kosten würd' verführt,
Sprach ich: „Auf, wackre Burschen, die Ruder flott gerührt!
Zeigt, wer am besten rudernd auf meiner Schiffsbank sitzt!
Legt ein, daß hoch zum Himmel die Salzflut schäumend spritzt!"

27. Und weiter ging die Reise, wenn auch mit trübem Mut,
Zum Lande der Kyklopen, der frevelhaften Brut;
Die sind in ihrer Weise im Gottvertrauen groß,
Sie glauben, ihresgleichen fiel' alles in den Schoß.

28. Nie führte ihre Rechte die Sichel, nie den Pflug,
Und doch die Scholle immer dem Volke Nahrung trug.
Der Gerste Frucht und Weizen, ja selbst des Weines Glut
Reift unter ihrer Sonne, benetzt von Himmelsflut.

29. Geselligkeit hat segnend sich nie auf sie erstreckt:
Auf eigne Faust haust jeder, in Höhlen scheu versteckt
Mit Weib und Kind; ein jeder hält eigenes Gericht,
Es kümmert um den Nachbarn sich der Kyklope nicht.

30. Unweit, wo wir gelandet, dicht vor dem sichern Port,
Da liegt ein felsicht Eiland, nur Urwald wuchert dort;
Ich sah kein lebend Wesen, als wilde Ziegen nur
In ungezählten Scharen, von Menschen keine Spur.

31. Noch nie drang in dies Dickicht der Jäger kühne Schar,
Die im Gebirge schweifend Trotz bietet der Gefahr.
Nie tönt' auf dieser Insel des Landmanns muntrer Sang,
Nie zahmer Herden Glöcklein in silberreinem Klang.

32. Auch schnelle Schiffe haben der Wildnis Söhne nicht,
An klugen Meistern ihnen im Schiffbau es gebricht;
Und trennend, nicht verbindend, ist ihnen drum das Meer:
Mit andern Völkern kommen sie nimmer in Verkehr.

33. Sonst schmückte diese Insel ein andres Pflanzenkleid,
Erscheint sie doch erschaffen zu höchster Fruchtbarkeit:
Es strecken saft'ge Wiesen sich längs der Küste hin,
Des Weinstocks Pflege brächte unendlichen Gewinn.

34. Gar fett schien mir die Scholle, und doch dem Pflüger hold,
Ein fleiß'ger Schnitter flöchte wohl mancher Garbe Gold;
Des Eilands Hafenbecken, ein wellenloser Plan,
Macht jedem Schiff entbehrlich des Ankers spitzen Zahn.

35. Wer dort gelandet, rastet, so lang' es ihm gefällt,
Bis seinem Schiff die Segel des Windes Wehen schwellt.
Dem innern Rand des Hafens, aus Felsgestein entspringt
Ein silberheller Brunnen, von Erlen dicht umringt.

36. Ein Gott war unser Lotse: dort stiegen wir ans Land,
Als Erd' und Wasser deckte des Abends schwarz Gewand;
Die Hand war vor den Augen kaum sichtbar, und der Schein
Des Mondes ganz erloschen, ihn hüllten Wolken ein.

37. Und ehe unsre Schiffe des Ufers Rand berührt,
Ward nicht von einem Auge des Landes Näh' verspürt,
Verschleiert war dem Blicke der Meereswogen Schwall;
Zum Ohre nur drang rauschend der wohlbekannte Schall.

38. Kaum waren wir gelandet, so zogen wir in Hast
Die Segel von den Raen, um endlich süßer Rast
Am schroffen Meergestade, erlöst aus Wellennot,
Zu pflegen, bis von neuem erstrahlte Morgenrot.

39. Kaum bot des Himmels Purpur der Welt den Morgengruß,
Gleich faßten voller Neugier wir auf der Insel Fuß;
Aufsprangen viele Ziegen in kletterfüß'gem Lauf:
Die Bergesnymphen scheuchten sie uns zum Mahle auf.

40. Den Bogen um die Schulter, den Jagdspieß in der Hand,
So streiften in drei Rotten wir pirschend durch das Land.
Ein Gott gab reiche Beute, für's Schiff der Ziegen neun,
Noch größren Jagdglücks sollte nur mein Schiff sich erfreu'n.

41. Und am Gestade lagernd, bis sank der Sonne Schein,
Ergötzten wir uns weidlich an Wildbret und an Wein.
Mit Krügen Rebensaftes war jedes Schiff beschwert,
Seitdem mit Schwert und Feuer wir Ismaros verheert.

42. Und des Kyklopenlandes ward unser Blick gewahr:
Wir sahen Rauch, wir hörten der krummgehörnten Schar
Geblök, bis Abenddunkel die Gegend rings bedeckt
Und wir die müden Glieder zum Schlafe hingestreckt.

43. Doch als von neuem prangte am Himmel Morgenrot,
Vollzählig zur Versammlung mein Schiffsvolk ich entbot:
„Bleibt müßig hier am Strande, ihr andern Freunde mein,
Nur meines Schiffs Genossen laßt mir Begleiter sein.

44. Es gilt, des Meeres Rappen zu zäumen jetzt geschwind,
Zu forschen, was für Männer dort auf dem Festland sind,
Ob wilder Frevler Sippe und ungerechte Brut,
Ob Menschen sanfter Sitte, gastfreundlich, fromm und gut."

45. Und kaum hatt' ich geendet, begab ich mich an Bord,
Die Ankerketten fielen auf mein gebietend Wort.
Wir stießen ab, den Rudrern troff's von der Stirne heiß:
Es schufen ihre Schläge die Salzflut schäumend weiß.

46. Nach kurzer Zeit erreichten wir unsrer Meerfahrt Ziel;
Wir lenkten zum Gestade den schaumbespritzten Kiel
Zu einer mächt'gen Grotte; ein schwarzer Felsenmund,
Von Lorbeer dicht umschattet, barg uns der Höhle Grund.

47. Am Abend streckte drinnen viel Kleinvieh sich zur Rast,
Ringsum lag ein Gehöfte, von Felsen eingefaßt
Und zugestutzten Eichen und hohen Tannen viel:
Einst trieb in ihren Kronen der Wind sein säuselnd Spiel.

48. Dort hauste auch ein Unhold, ein ungefüger Mann:
Stets trieb er seine Herden auf öden Angers Plan,
Der Wildnis Spielgefährte, und nimmer ward er froh
Des Umgangs andrer Menschen, sein Sinn war gräßlich roh.

49. An Leib war der Geselle ein Scheusal, riesenhaft,
Ungleich dem Menschenkinde, genährt von Brotes Kraft.
Wohl glich er einem Berge, ob Ihr mir's auch nicht glaubt,
Der in die Lüfte raget mit wildgezacktem Haupt.

50. Drauf rief ich zur Versammlung die Heergesellen mein.
„Die einen", sprach ich, „sollen des Schiffes Hüter sein,
Zwölf andre mich begleiten von oft erprobtem Mut,
Den Schlauch auch nicht vergessen voll süßer Rebenflut."

51. Den gab des Phöbos Priester, Maron, Euanthes' Sohn,
Bei Ismaros' Zerstörung mir dankbar einst zum Lohn,
Weil wir ihn samt den Kindern und der Gemahlin wert
Verschont und in dem Feinde das Priestertum geehrt.

52. Manch köstlich Angebinde der fromme Greis uns bot,
Zuvörderst sieben Pfunde von lichtem Golde rot,
Dann einen Krug von Silber, jedoch der größte Dank
Gebührte wohl zwölf Krügen voll Bacchos' Labetrank.

53. Dem Nektar selbst bestritte den Preis solch Rebensaft.
Sein Lager war Geheimnis der Hausgenossenschaft
Des Priesters, er alleine, die liebe Ehefrau
Und eine treue Sklavin, die kannten es genau.

54. Und gab er von dem Weine zu trinken je einmal,
Auf zwanzig Becher Wassers kam dann nur ein Pokal
Der Purpurflut, und dennoch dem Mischgefäß entquoll
Der Blume Duft entzückend, berauschend, wundervoll.

55. Mit diesem Tranke füllte ich einen großen Schlauch,
Und nahm ihn mit, ein Säckchen mit Brot und Wildbret auch;
Schon ahnte ich den Unhold in Riesenkraft gehüllt,
Das Herz von frevlem Mute und Wildheit ganz erfüllt.

56. Wir drangen in die Höhle, doch nicht darinnen war
Ihr Herr, auf öder Weide trieb er noch seine Schar,
In größter Neugier schweifte da unser Blick umher:
Zuerst fiel er auf Darren von fetten Käsen schwer.

57. Von Zicklein und von Lämmern zum Übermaß gedrängt
Erblickten wir die Pferche; doch einzeln eingeengt
Je nach des Alters Maße und nach des Körpers Kleid,
Hier Mittlere, dort Ältre, dort Wurf aus jüngster Zeit.

58. Voll Molken bis zum Rande manch Holzgefäße stand,
Manch Napf und mancher Eimer; sie schuf mit eigner Hand
Zum Melken sich der Riese, gewaltig groß zu schau'n:
Wohl packte ob dem Anblick die Freunde heimlich Grau'n.

59. Zuerst riet von den Meinen manch ängstlicher Gesell:
„Laßt uns die Käse stehlen und dann entschlüpfen schnell!"
Die Mutigsten selbst sprachen: „Hier blühet uns kein Glück,
Laßt uns die Lämmer rauben, und dann zum Schiff zurück!"

60. O hätt' ich doch beachtet der Freunde gutes Wort,
O wär' ich doch bei Zeiten entfloh'n dem Schreckensort.
Ein Gastgeschenk erwartend, riet ich der treuen Schar,
Zu harren sein. Er zeigte der Huld sich völlig bar.

61. Ein Feuer ward entzündet, der ew'gen Götter Huld
Empfahlen wir uns opfernd und harrten in Geduld
Bis er nach Hause triebe; er kam: manch schweren Ast
Brennholzes trug der Riese: gewaltig war die Last.

62. Zu Boden sank sie krachend, laut wie der Donner brüllt:
Wir stoben in die Winkel der Höhle angsterfüllt.
Zum Melken trieb die Schafe und Ziegen er herein.
Die Böcke und die Widder ließ draußen er im Frei'n.

63. Hoch in gewalt'gen Händen schwang er des Thürsteins Wucht,
Und schloß damit die Höhle, unmöglich war nun Flucht.
Nicht vierzig Pferde hätten vom Flecke ihn geschafft.
Er hob ihn sonder Mühe, in ungefüger Kraft.

64. Dann setzt' er sich und melkte, wie ein erfahrner Knecht;
Legt' an die Brust der Mütter der Lämmer zart Geschlecht.
Teils ließ er sie gerinnen, die Milch, und ballte dicht
Zu Käsen sie und türmte in Körben Schicht auf Schicht,

65. Teils stellte er sie seitwärts in hölzernem Gefäß,
Draus einen Schluck zu trinken, wenn er sein Nachtmahl äß'.
Doch als er seine Arbeit verrichtet wunderschnell,
Da macht' er Feuer, sah uns und fragte auf der Stell':

66. „Holla! wer seid ihr, Fremde? Durchkreuzt die salz'ge Flut
Als Händler ihr? Durchschweifet ihr sie voll Übermut
So recht nach Räubersitte, mit eurem Leben keck
Und wagehalsig spielend zu fremder Völker Schreck?"

67. Den Mut benahmen völlig uns diese Worte schon,
Klang doch wie ferner Donner der rauhen Stimme Ton,
Sah doch der Blick mit Schaudern den Unhold riesenhaft.
Doch galt's, nicht zu verzagen; drum sprach ich schnell gefaßt:

68. „Erblicke Trojakämpfer in uns, die vom Gebraus
Empörend wilder Stürme ergriffen, weit von Haus,
Der Griechen Land abirrten und in die Kreuz und Quer
Auf Zeus' Beschluß hintrieben auf grundlos tiefem Meer.

69. Held Agamemnon führte gen Troja uns zum Streit,
Er, dessen Ruhm erschallet auf Erden weit und breit.
Hast von der hohen Feste du etwas je gehört,
Vernimm, sie liegt in Trümmern, wir haben sie zerstört.

70. Drum laß uns Gnade finden vor deinem Angesicht,
Versage fremden Männern Obdach und Imbiß nicht.
Die Götter hab' im Herzen, denn Zeus, trau' meinem Wort,
Wacht rächend über Fremden, er ist ihr Schutz und Hort."

71. Und hastig stieß der Unhold die Worte da hervor:
„Du scheinst weit herzukommen, du hirnverbrannter Thor;
Was faselst du von Göttern? traun, kein Kyklope schert
Um diese sich, kein einz'ger, wir selbst sind kraftbewehrt.

72. Ja, hieß mich euch verschonen nicht eine innre Stimm',
Ich kümmerte mich wenig um deines Gottes Grimm.
Doch sage mir, wo ließest dein Fahrzeug du am Strand,
Sehr weit von hier, ganz nahe? sprich, ich bin sehr gespannt."

73. Um List mit List zu zahlen, war ich der rechte Mann.
„Das Schiff ging uns verloren", so hub ich trüglich an,
„Der Wirbelwind versenkt' es in wilder Brandung Gischt,
Ich bin allein mit diesen dem jähen Tod entwischt."

74. Statt aller Antwort streckte das Scheusal nun, o Graus,
Nach meinen Heergesellen die Riesenhände aus
Und zwei zugleich ergriff es und schlug sie mit der Stirn
Wie junge Hunde nieder, vermengt floß Blut und Hirn.

75. Drauf hackt' er sie in Stücke, der Unhold, ohne Scheu
Vorm Strafgericht der Götter, und wie des Berges Leu
Schlang er sie wild hinunter mit Haut und Haar; der Wicht
Verschmähte selbst die Knochen und Eingeweide nicht.

76. Laut flehten wir um Rache für dies vergoßne Blut
Zu Zeus empor, ohnmächtig rann unsrer Thränen Flut;
Viel Milch noch trank der Riese auf seinen eklen Schmaus;
Dann streckte er zum Schlafe sich in der Höhle aus.

77. Da kam mir ein Gedanke urplötzlich in den Sinn:
Auf! zieh' dein Schwert und schleiche dich zu dem Schläfer hin
Und seine Brust betastend stoß' ihm die Waffe gut
Bis an das Heft ins Herze mit unverzagtem Mut.

78. Doch was, dacht' ich, was würde aus uns geworden sein?
Versperrte doch den Eingang der ungefüge Stein,
Den er davor geschoben. Verschiebbar war er nicht.
Drum sehnten wir laut seufzend herbei des Morgens Licht.

79. Die Nacht entschwand, wir grüßten den Morgen herzlich froh.
Wir sahen nun den Riesen ein Feuer lichterloh
Entfachen, darauf melken die Herde Stück für Stück;
Dann gab er seinen Müttern das junge Vieh zurück.

80. Und wieder griff das Scheusal zu ekelhaftem Schmaus
Sich zwei der armen Freunde. Gesättigt trieb er aus.
Als pfläge er des Ballspiels, hob er des Thürsteins Wucht
Erst auf, warf dann ihn nieder; versperrt war uns die Flucht.

81. Indeß er ins Gebirge die Schritte pfeifend lenkt',
Blieb ich zurück in Pläne der Rache ganz versenkt;
Mein Hirn, gedankenschwanger, fand endlich guten Rat
Nach langem, dumpfem Brüten; ich schritt sogleich zur That.

82. An einem Pferche lehnte ein grüner Ölbaumast,
Zur Keule ausersehen, hoch wie des Schiffes Mast,
Das kühn die See durchfurchet mit weitgeschweiftem Bauch:
Den dörrete der Riese zu späterem Gebrauch.

83. Ein Stück von Klafterlänge schlug ab mein gutes Schwert,
Drauf gab ich's glatt zu schaben den Heergesellen wert.
Dann spitzte ich den Knüttel und drehte wiederholt
Im Feuer seine Spitze, solang' bis sie verkohlt.

84. Es war der Höhle Boden von Dünger hoch bedeckt,
Darunter ward die Stange von uns nun schlau versteckt.
Drauf hieß ich die Gefährten, zu werfen schnell das Los,
Wer mit mir wagen sollte ein Abenteuer groß.

85. Es galt, wenn nachts den Riesen der süße Schlaf befiel,
Ins Auge ihm zu bohren den glühendheißen Stiel.
Die Vier, die ich mir wünschte, die hat das Los erwählt,
Freiwillig hab' als Fünften ich mich dazu gezählt.

86. Schon breitete der Abend die düstren Schwingen aus,
Als heimwärts trieb der Riese zu seinem Felsenhaus;
Doch von der Herde ließ er höchst wundersam kein Stück
Ganz gegen seine Weise im äußren Hof zurück.

87. Den Riesenblock erhebend, als sei's nur Spielerei,
Schloß er der Höhle Eingang, dann melkte nach der Reih'
Die Schafe er und Ziegen, und als er fertig war,
Griff wieder er zwei Freunde, fraß sie mit Haut und Haar.

88. Da naht' ich mich dem Riesen, Verzweiflung gab mir Mut,
Ein Trinkgefäß in Händen, erfüllt mit Rebenblut.
„Da nimm, Kyklop, und koste! wer Menschenfleisch verzehrt,
Hat immer Durst; die Sorte ist wohl des Trinkens wert.

89. Aus unserm Schiff zur Spende bracht' ich sie mit für dich;
Doch du fühlst kein Erbarmen, du toller Wüterich.
Paß auf, in Zukunft werden höchst spärlich nur und karg
Dich Gäste hier besuchen: du wütest gar zu arg."

90. Die Schale flugs ergreifend trank nun der Böſewicht
Sie leer in einem Zuge. Mit grinſendem Geſicht
Sprach er: „Noch eine, Freundchen! nenn' auch den Namen dein!
Mit meinem Gaſtgeſchenke ſollſt du zufrieden ſein.

91. Zwar iſt auch uns Kyklopen," fuhr er geſchwätzig fort,
„In unſres Bodens Früchten beſchert ein reicher Hort,
Auch uns reift ſüß die Traube, von Himmelstau benetzt;
Doch dein Trank gleicht dem Nektar, der Götterlippen letzt."

92. Dreimal füllt' ich im ganzen die Schale bis zum Rand,
Und bis zur Neige leerte er ſie voll Unverſtand.
Als nun der Wein dem Rieſen benebelnd ſtieg zu Kopf,
Da nahte ich voll Schalkheit mich dem berauſchten Tropf.

93. „Kyklop, nach meinem Namen frägſt du voll Wißbegier;
Wenn ich ihn dir entdecke, was giebſt du mir dafür?
Niemand bin ich geheißen, es haben mich Niemand
Die Mutter und der Vater, die Freunde ſtets genannt."

94. Und lallend ſtieß der Unhold die Worte da hervor:
„Zuletzt verſpeiſ' ich Niemand, die übrigen zuvor.
Biſt du mit mir zufrieden, heißt das nicht reich beſchenkt?"
Sprach's und fiel rücklings nieder, in tiefen Schlaf verſenkt.

95. Seitwärts den Hals gebogen, mit aufgeſperrtem Mund
Lag ſchnarchend da der Rieſe, und ſeinem weiten Schlund
Entſtürzte ausgebrochen, was ſoll's verſchwiegen ſein,
Manch Biſſen Menſchenfleiſches zugleich mit vielem Wein.

96. „Jetzt oder nie," erklärt' ich, „es bleibt uns keine Wahl."
So trat ich zu dem Herde und ſtieß den ſpitzen Pfahl,
Bis er zu glüh'n begönne, hinein tief in die Glut,
Der Freunde Chor ermahnend zu unverzagtem Mut.

97. Der Pfahl von Ölbaumholze, obgleich noch frisch und grün,
Begann doch bald zu glimmen und dunkelrot zu glüh'n.
Schnell zog ich ihn zurücke; jetzt war's zum Handeln Zeit.
Der Freunde Augen blitzten zu kühner That bereit.

98. Ein Wink von mir, und hurtig war ihm ins Aug' gesteckt
Die glühend heiße Spitze, indeß ich hoch gereckt,
Als hätt' ich einen Bohrer, kraftvoll und möglichst steil,
Des Pfahles Ende drückte und wirbelte in Eil'.

99. Und immer tiefer stachen und bohrten wir mit Fleiß,
Bis endlich seinem Auge entquoll ein Blutstrahl heiß.
Die Brau'n und Wimpern glühten, als brenne trocknes Gras:
Hei! wie die Flamme prasselnd des Auges Wurzeln fraß.

100. Wie Eisen, heiß und flüssig, in kühle Flut getaucht
Von einem klugen Meister, darinnen zischt und raucht, —
Giebt doch des Wassers Kälte dem Eisen neue Kraft, —
So zischte in der Wunde der glutdurchdrungne Schaft.

101. Laut schrie er auf vor Schmerzen, so wild, daß ganz entsetzt
Wir auseinanderstoben. Den Pfahl mit Blut benetzt
Riß er sich aus der Wunde mit wutbeseelter Hand
Und schleuderte voll Ingrimm ihn an die Felsenwand.

102. Dann rief mit Donnerstimme zum Beistand er herbei
Die Riesen vom Gebirge: auf seinen Hülfeschrei
Enttauchten ihren Höhlen Kyklopen ohne Zahl,
Erfrugen draußen harrend die Quelle seiner Qual:

103. „He, Polyphem! verkünde den Nachbarn, was dich plagt!
Dein Schrei, so wild und schaurig, hat uns emporgejagt
Von mitternächt'gem Schlummer. Treibt dir die Herden fort
Ein starker Feind, bereitet er gar dir schnöden Mord?"

104. Und aus der Höhle Innerm zur Antwort es erschallt:
„Niemand erschlägt mich listig, und Niemand mit Gewalt."
„Ja, schlägt dich Zeus mit Krankheit, so faß dich in Geduld,
Vielleicht neigt deinem Flehen Poseidon sich in Huld."

105. So sprachen sie und gingen; in hoher Freude schlug
Mein Herz ob meiner Schlauheit und meines Einfalls klug.
Der Riese aber tappte in namenloser Pein
Zum Thore hin und wälzte beiseit' den schweren Stein.

106. Im Thorweg, den noch eben des Steines Wucht bedeckt,
Ließ sich der Riese nieder, die Arme ausgestreckt,
Ob er nicht einen griffe, der sich von dannen schlich.
Zu großer Thorheit fähig hielt uns der Wüterich.

107. Doch ich saß grübelnd stille, es zuckten durchs Gehirn
Mir vielerlei Gedanken, galt es doch, zu entwirr'n
Des finstren Todes Netze mich und der Freunde Schar.
Schnell mußt' ich mich entscheiden, es drängte die Gefahr.

108. Es gab dort viele Widder, gar stattlich anzuschau'n,
Gar wohlgenährt und stämmig, mit Vließen dicht und braun.
Ich band sie aneinander mit Weidenruten dicht;
Die dienten sonst zum Lager dem blinden Bösewicht.

109. Je drei band ich zusammen, der mittle trug 'nen Mann,
Die beiden andern gingen ihn deckend nebenan
Zur rechten je und linken; ich selber wählte mir
Aus seiner Widder Herde das allerstärkste Tier.

110. Das faßte ich beim Rücken und schmiegte seitwärts auch
Gleich meinen Heergesellen mich unter seinen Bauch.
Mit Wolle dicht umgeben vor allen war der Bock.
Ich hielt mich festgeklammert in seines Fells Geflock.

111. Wie schlug das Herz verlangend uns nach dem Morgenrot,
Erlösung uns zu bringen aus grausenvoller Not.
Schon sehnten auch die Widder zur blum'gen Au' sich all',
Es blökten ungemolken die Schafe in dem Stall.

112. Von Milch die Euter strotzten; von Schmerzen wild durchwühlt,
Hat seiner Schafe Rücken ihr Herr alsbald befühlt,
Ob ihre Stellung richtig. Doch was ich ausgedacht,
Das ahnte nicht der Dummkopf in seines Geistes Nacht.

113. Gar langsam und bedächtig schritt ganz zuletzt einher
Nach allen andern Böcken mein Widder: herzlich schwer
War ihm die seltne Bürde zu seines Pelzes Last.
Sanft streichelnd hat der Riese den Rücken ihm befaßt.

114. „Mein liebes Böckchen," sprach er, „wie matt schleichst du einher
Als letzter von der Herde, ich kenne dich nicht mehr.
Sonst hüpftest du behende voran in frohem Mut
Hinaus zu blum'ger Weide, zu Bächleins klarer Flut.

115. Und schwand das Licht der Sonne, wer war so schnell wie du
Wohl auf dem Wege zur Stallung, zu abendlicher Ruh'.
Um deines Herren Auge bist du gewiß betrübt;
Der Niemand mit den Seinen hat dies an mir verübt.

116. O könntest du doch reden, wo sich vor meinem Grimm
Der Feigling hält verborgen! es ging ihm wahrlich schlimm.
Wie wollt' ich ihn zerschmettern, zerreißen kurz und klein,
Das würde meinem Elend heilkräft'ger Balsam sein."

117. So sprechend trieb den Widder er schnell zur Weide fort.
Entfernt ein kurzes Wegstück von jenem Schreckensort,
Mein erstes war's, mich selber vom Zwange zu befrei'n.
Dann löst' aus ihren Banden ich die Gefährten mein.

118. Nun trieben wir, die Blicke oft scheu zurückgewandt,
Die wohlgenährten Böcke in Eile an den Strand.
Der Lust des Wiedersehens war jedes Herze voll.
Wir zahlten auch den Toten des Kummers schuld'gen Zoll.

119. Nur allzulauter Klage wehrt' ich mit strengem Blick,
Ins Schiff jedoch zu werfen gebot ich Stück für Stück
Der schönbevließten Herde. Dann sprach ich: „Jetzt mit Fleiß
Gerudert, daß die Wogen aufspritzen schäumend weiß!"

120. Soweit ins Meer gefahren, daß eines Rufes Ton
Vernehmbar war am Lande, rief ich in grimmem Hohn:
„Kyklop, er, dessen Freunde du wild verschlangest, war
Gewißlich keine Memme, das ist dir nun wohl klar.

121. Du durftest nicht entrinnen der Götter Strafgericht,
Entblödetest du Scheusal, du Unhold dich doch nicht,
Die Gäste dein zu morden im eignen Haus zum Mahl.
Dafür traf dich nun endlich des Himmels Rachestrahl."

122. Und der Kyklop vor Ingrimm, der Sinne fast beraubt,
Riß vom Gebirg' herunter ein mächtig Felsenhaupt.
Er warf es: unser Fahrzeug hat hoch sich aufgebäumt,
Hoch hat ob seines Sturzes die Salzflut aufgeschäumt.

123. Wohl nimmer war uns Ärmsten Gefahr so im Verzug,
Als uns der Tief' entschwollen die Woge landwärts trug.
Da galt es Kraft und Schweigen, abstieß vom Land ich flink.
Die Ruder flogen leise auf meines Hauptes Wink.

124. Kaum waren wir vom Lande entfernt zweimal so weit,
Kaum sah ich uns geborgen, aus Todesnot befreit,
Da konnt' ich der Versuchung nicht länger widersteh'n,
Dem Riesen zuzurufen, trotz meiner Freunde Fleh'n:

125. „Tollkopf! wozu noch reizen des grimmen Mannes Mut?
Warf doch den Riesenbolzen er eben in die Flut
Uns schrecklich nah', wir wären des Todes Beute schon,
Hätt' er gehört dein Rufen und deiner Stimme Ton.

126. Fürwahr, gut kann er werfen: mit scharfgezacktem Stein
Hätt' er uns samt dem Schiffe zerschmettert kurz und klein."
So sprachen die Gefährten, sie meinten's herzlich gut.
Doch nicht konnt' ich bezwingen des Herzens Übermut.

127. „Befragt ein sterblich Wesen dich je, du Bösewicht,
Wer dir mit Feuers Flamme geraubt das Augenlicht,
So sprich: für schnöde Thaten empfing ich schnöden Lohn
Von Ilions Zerstörer, Odyß, Laertes' Sohn."

128. Und wimmernd klang's vom Ufer, eh' noch mein Wort verhallt:
„Erfüllt hat sich nun schrecklich die Prophezeiung alt
Des weisheitsvollen Sehers, der in der Zukunft Saat
Mit greisem Auge schaute; sein Wort ward nun zur That.

129. Einst wirst du, sprach der Seher, des Augenlichts beraubt
Von Held Odysseus' Händen. Da hab' ich stets geglaubt,
Es würde sich mir nahen eine Recke, hünenhaft
Mit Augen anzuschauen, gehüllt in Riesenkraft.

130. Nun aber ist's, o Jammer, solch Knirps, solch feiger Wicht,
Der mir im Weinesrausche geraubt das Augenlicht.
Doch komm und laß dir schenken ein Angedenken wert,
Daß auch des Meeres König die Heimkehr dir beschert.

131. Sein Fleisch und Blut ja bin ich, er ist der Vater mein,
Und kann mein Aug' gesunden, vermag es ganz allein
Nur seine Huld, denn wahrlich kein Kraut, kein Balsamsaft
Im Himmel und auf Erden schenkt neu des Lichtes Kraft."

132. Kaum hatte er geendet, rief ich in bittrem Hohn:
„Könnt' ich doch voll entgelten dir deines Frevels Lohn,
In Hades' düstre Wohnung schickt' ich dich unverweilt,
So sicher als dein Auge Poseidon nimmer heilt."

133. So sprach ich, und gewendet zur ew'gen Sterne Chor
Hob flehend zu Poseidon die Hände er empor:
„Bist du, o Schwarzgelockter, in Wahrheit, wie man spricht,
Mein Vater, dann versage mir diese Bitte nicht:

134. Gieb, daß Odysseus nimmer zur Heimat wiederkehrt!
Sonst, laß ihn spät gelangen zum heimatlichen Herd;
Da treff' er grambelastet, beraubt der Freunde sein,
Auf fremdem Schiffe kommend, nur neue Not und Pein."

135. Erhörend neigt' Poseidon sein dunkeles Gelock.
Da von der Felswand brechend noch einen größern Block,
Als er ihn schon geworfen, schwang ihn der Bösewicht,
Und zischend sank er nieder an unserm Schiffe dicht.

136. Da hat sich unser Fahrzeug von neuem hoch gebäumt,
Von neuem ob des Wurfes die Salzflut aufgeschäumt,
Fiel doch am Steuerruder ganz hart ins Meer hinein
Das Wurfgeschoß des Riesen, der ungefüge Stein.

137. Doch vor dem Ärgsten blieben wir diesmal wohl bewahrt,
Trieb doch die hohe Welle uns hin, wo dicht geschart
Die andern Schiffe lagen, und in der Freunde Kreis.
Wir trafen sie in Trauer, die Wangen thränenheiß.

138. Wie war doch den Gefährten das Herz von Kummer schwer!
Denn nimmermehr erhofften sie unsre Wiederkehr.
Da landeten wir plötzlich, da ward alsbald in Lust
Ihr Herzeleid verwandelt an trauter Freundesbrust.

139. Und unsres Schiffes Wölbung entluden wir in Eil'
Die Herde des Kyklopen: mit gleichem Beuteteil
Ging jeder froh von dannen, ich nur erhielt zum Schmaus
Vor meinen Heergesellen den Riesenbock voraus.

140. Doch Ihm, der mächtig waltet in Sturm und Wetternacht,
Kronion hab' den Widder ich opfernd dargebracht.
Der wandte von dem Opfer sein leuchtend Angesicht:
Er dachte mit uns allen zu gehen ins Gericht.

141. Dann ruhten wir am Strande den lieben langen Tag.
An süßem Trank und Fleische es nimmer uns gebrach,
Recht sorglos hingelagert, bis schwand der Sonne Schein:
Der Wogen Plätschern lullte zu süßem Schlaf uns ein.

142. Und als von neuem prangte am Himmel Morgenrot,
Die Schiffe zu besteigen, den Freunden ich gebot,
Begab alsdann mich selber an meines Fahrzeugs Bord,
Die Ankerketten fielen auf mein gebietend Wort.

143. Wir stießen ab, den Rudrern troff's von der Stirne heiß,
Wohl schufen ihre Schläge die Salzflut schäumend weiß,
Wohl schlug ob unsrer Rettung vor Wonne uns das Herz,
Der Freunde Los doch würzte die Freude uns mit Schmerz.

Zehnter Gesang.

Kirke.

1. Jetzt schnob der Meeresrappe durchs Reich der stummen Brut
Zur Wunderwelt der Winde, die in des Weltmeers Flut
Als Insel schwimmt, umgürtet von Erzen steil und hart,
Wo Äolos gebietet, der Stürme Vogt und Wart.

2. Des Herrschers Thron umwinden gleich einem duft'gen Kranz
Sechs Töchter jung und lieblich in hoher Schönheit Glanz.
Sechs Söhne auch daneben gar kühn und kraftgestählt.
Zu Frauen hat den Söhnen die Töchter er erwählt.

3. Die leben bei den Eltern im windumwehten Haus
Bei Überfluß an allem, in stetem Saus und Braus:
Bei Tag der Schall von Flöten zum Festmahl ihnen klingt,
Bei Nachtzeit Harfenrauschen in Schlaf und Traum sie singt.

4. Auf Äols Insel machten wir Müden neue Rast
Und seine Huld genossen wir einen Monat fast.
Nach Trojas und Achajas vielkühner Recken Streit
Befragt' er mich: zur Auskunft war gerne ich bereit.

5. Dann Heimgeleit und Urlaub ich flehentlich erbat,
Und er war mir zu Willen mit Rate und mit That:
Aus Rindeshaut gefertigt gab er mir einen Schlauch.
Drin hielt er eng gefesselt feindsel'ger Winde Hauch.

6. Zum Vogt der Stürme hatte Kronion ihn ernannt,
Der Winde Haft und Freiheit, sie stand in seiner Hand.
Auf daß nun keiner wandle auf seiner eignen Spur,
Umwand den Schlauch er sorglich mit starker Silberschnur.

7. Den Westwind nur entband er so enger Kerkerhaft,
Er sollt' uns heimwärts blasen aus voller Backenkraft.
Doch ach! umsonst war leider des Windtyrannen Huld:
Wir rannten ins Verderben durch unsre eigne Schuld.

8. Neun Tage und neun Nächte durchflogen wir geschwind
Des Meeres weite Wüste dank unsrem wackren Wind.
Schon wurden wir am zehnten von fern der Heimat froh:
Es brannten an der Küste Wachtfeuer lichterloh.

9. Nun fiel auf meine Augen vielsüßen Schlummers Macht,
Da ich vorher am Ruder doch Tag und Nacht gewacht
Und keinem der Gefährten befohlen seine Hut,
Um schneller zu durchfurchen des Meeres salz'ge Flut.

10. Da schwoll in meinen Mannen des Neides gift'ger Keim:
Sie wähnten, Gold und Silber brächt' ich in Fülle heim
Aus Äols reichem Horte zu eigenem Bedarf,
Und auf den Schlauch gar mancher scheelsücht'ge Blicke warf.

11. „Wie ward", erklang es leise, „der Glückspilz doch geehrt,
Rings auf der weiten Erde, allwo er eingekehrt!
Von Troja schon gewann er manch herrlich Beutestück,
Doch wir, die Gleiches thaten, wir kehren arm zurück.

12. Jetzt hat des Windes Walter, wohl mehr als einer denkt,
Aus lauter Huld und Freundschaft den Schläfer da beschenkt.
Laßt schnell uns untersuchen, was Äolos ihm bot
An silbernen Geräten und auch an Golde rot!"

13. Gleich ward der Schlauch geöffnet von unberufner Hand,
Und ihrer Haft entstürmten die Winde wutentbrannt
Mit unheilvollem Schnauben: da half kein Ach und Weh,
Die Meute trieb uns heulend zurück zur offnen See.

14. Da wacht' ich auf: mein Busen, der niemals Furcht gehegt,
Er ward, der Hoffnung ledig, von Zweifeln wild bewegt,
Sollt' ich ins Meer mich stürzen mit meiner Leiden Last,
Sollt' ich noch länger leben, unselig, gottverhaßt.

15. Doch ich ertrug's zu leben: in teilnahmloser Ruh'
Sah ich dem Spiel der Wellen, der Winde Wüten zu.
Zurück zur Äolsinsel warf's uns mit Riesenkraft;
Die Freunde mußten fühlen, daß Neid nur Leiden schafft.

16. Dort rüsteten die Mahlzeit an Schiffes Bord wir schnell,
Zum Trunke bot uns Wasser ein nahgelegner Quell;
Und als wir uns erlabet an Trank und kargem Schmaus,
Da brach mit einem Herold ich auf zum Äolshaus.

17. Dort pflog der Fürst des Schmauses mit Kindern und Gemahl;
Wir ließen still uns nieder am ragenden Portal
Auf schön gefügter Schwelle, das Herz zum Springen voll,
Als aus der Schmauser Munde es uns entgegenscholl:

18. „Was? wieder hier, Odysseus? Welch bösen Dämons Neid
Mißgönnte deinen Schiffen Sturmkönigs Heimgeleit?
Uns trifft nicht Schuld, wir sorgten, daß dich, wie du begehrt,
Des Meeres breiter Rücken heimtrüge unversehrt."

19. Und ich versetzte leidvoll: „Indeß ich Müder schlief,
Stieß mich der Neid der Mannen ins Unglück klaftertief.
Doch fühlt mit mir Erbarmen, macht alles wieder gut!
Ihr könnt's, denn Zeus vertraute die Winde eurer Hut."

20. So sucht' ich sie zu rühren mit Worten sanft und weich.
Doch stille ward's im Saale gleichwie im Totenreich.
Nach tiefem Schweigen endlich ergriff der Fürst das Wort:
„Fort!", sprach er, „Fluchbeladner, von diesem Eiland fort!

21. Denn Menschen zu verpflegen, auf welchen schwer wie Blei
Der Haß der Ew'gen lastet, steht mir mit nichten frei.
Der Zorn der Götter leuchtet aus deinem Angesicht.
Noch einmal, fort von hinnen, du gottverfluchter Wicht!"

22. So trieb des Sturmes Walter mich fort aus seinem Haus,
Von neuem mich zu messen mit Wind und Wogengraus.
Die Mannen mein zerflossen in Reu' und Traurigkeit,
Da galt's, mit Fleiß zu rudern: kein Lufthauch gab Geleit.

23. Sechs Tag' und Nächte trieben wir ohne Zweck und Ziel,
Rundum nur Meer und Himmel, dahin der Wellen Spiel.
Am siebenten betraten wir Lästrygonenland.
Dort raget eine Feste, Telepylos benannt.

24. Wann dort mit seinen Herden ein Hirte stallwärts zieht,
Bereits man einen andern zur Weide treiben sieht:
Die Bahn der Nacht berühret dort dicht des Tages Gleis.
Schlafloser Mann erwürbe zwiefachen Hirtenpreis.

25. Ein herrlich Hafenbecken dort meine Flotte fand,
Allseitig war's umgürtet von steiler Felsen Rand.
Ins Meer hinaus erstreckten sich schroffer Klippen zwei;
Die ließen zu dem Hafen nur schmalen Eingang frei.

26. Dort glücklich eingelaufen, gebot mein Spruch sofort,
Die Schiffe festzubinden benachbart Bord an Bord,
Denn nimmer drohten Wogen den Schiffen dort Gefahr:
Stets war des Wassers Spiegel dort ruhig, glatt und klar.

27. Doch voll von Unglücks Ahnung erwählte ich allein
Vorn an des Beckens Öffnung das hohe Felsgestein
Zum Halte meines Fahrzeugs, klomm hurtig dann bergan;
Hoch von des Adlers Horste ich Aussicht mir gewann.

28. Soweit mein Blick auch schweifte — von Anbau keine Spur,
Nicht eine Rebenpflanzung, nicht eine Ackerflur.
Schon dünkte mich die Gegend der Menschen völlig bar,
Da ward ich Rauches Säulen landeinwärtsher gewahr.

29. Da wählt' ich zwei Gefährten aus meiner Mannen Zahl,
— Als dritten Mann zu folgen dem Herold ich befahl —
Um treulich zu erkunden, von welcher Art und Zucht
Die Menschen, die ernährte allda des Bodens Frucht.

30. Wo Wagen stadtwärts führen des Holzes schwere Last,
Da schritten durch die Lichtung des Waldes sie in Hast;
Ein Riesenfräulein trafen sie an; in einem Krug
Aus kühlem Waldesbronnen zur Stadt sie Wasser trug.

31. Und ihren Gruß entboten der Maid sie unverwandt;
Die Frage dann, wer fürstlich gebiete hier zu Land.
Die Antwort blieb nicht schuldig das schlankgewachsne Kind;
Zur Burg des Vaters führte die Fremden sie geschwind.

32. Die Wirtin dort an Wuchse des Waldes Tanne glich,
Vor Schauder ob des Anblicks der Freunde Haar erblich:
Gleich rief die Riesenmutter mit gellend wildem Schrei,
Zu ihrer Gäste Grausen, den Ehgemahl herbei.

33. Vom Marktplatz kam der Oger herbei in schnellem Lauf,
Ergriff den wackren Herold, fraß ihn zum Frühstück auf:
Hierhin der Freunde einer, der andre dorthin stob,
Indeß der Menschenfresser sein Kriegsgeschrei erhob.

34. Und eh' noch in den Lüften der Donnerton verhallt,
Gleich wimmelten die Gassen von Riesen jung und alt;
In mächt'gen Sätzen folgten sie meiner Mannen Flucht.
Sie warfen Felsenblöcke von ungefüger Wucht.

35. Da barst manch rüstig Fahrzeug mit donnergleichem Krach,
Da scholl aus manchem Munde ein kläglich Weh und Ach.
Als wären's Fische, spießte die Brut zum Vesperbrot
Die Mannen mein: es wurde das Wasser scharlachrot.

36. Nun riß ich von der Hüfte mein scharfes Schwert in Eil'
Und hieb mit mächt'gem Schwunge entzwei des Schiffes Seil.
Die Ruder einzulegen, gebot ich dann sofort,
Solange Flucht noch möglich, zu flieh'n den Schreckensort.

37. Wie rangen um das Leben die Mannen da mit Fleiß!
Wie schlugen sie mit Rudern die Salzflut schäumend weiß!
Mein Schiff allein von zwölfen gewann die offne See,
Kein Menschenauge schaute die andern wieder je.

38. Schlug gleich ob eigner Rettung vor Freuden uns das Herz,
Schuf doch der Freunde Schicksal uns namenlosen Schmerz.
Zu Kirkes Zauberinsel trug uns ein günst'ger Wind;
Ihr Bruder ist Aietes, der König arggesinnt.

39. Erlauchten Ursprungs rühmet sich dies Geschwisterpaar;
Der Bruder dunkellockig, die Schwester licht von Haar.
Hat Perse ihnen beiden das Leben doch geschenkt
Und Er, der hoch am Himmel der Sonne Wagen lenkt.

40. Dort landeten wir leise in still gelegner Bucht,
Ein Gott war unser Lotse und Führer unsrer Flucht.
Doch Mattigkeit mit Trauer in unsrer Seele rang.
Zwei Tage und zwei Nächte, wie dünkten sie uns lang!

41. Doch als zum dritten Male uns traf des Morgens Strahl,
Stieg ich allein, mit Lanze bewehrt und scharfem Stahl,
Seitwärts von unsrem Schiffe den Uferrand empor,
Der Späherschaft zu pflegen mit Auge und mit Ohr.

42. Von Wissensdurst gepeinigt, klomm hurtig ich bergan,
Hei, welche weite Aussicht alsbald mein Blick gewann!
Landeinwärts nichts als Waldung und Dickicht dunkelgrün,
Doch sah ich Rauchessäulen fernab zum Himmel zieh'n.

43. „Was thun?" sprach ich, „gar teuer ist jetzo guter Rat;
Soll ich nun vorwärts dringen auf unbekanntem Pfad?
Soll ich mich strandwärts wenden, um nach genoßnem Mahl
Auf Kundschaft zu entsenden die Mannen meiner Wahl?"

44. Aus langer Überlegung, aus langen Zweifels Pein
Erwuchs ein Schluß mir endlich: ich schlug den Strandweg ein.
Ein Gott im Himmel war es, der für mich Sorge trug:
Ein Ton, gar hochwillkommen, ins Ohr mir plötzlich schlug.

45. Es klang, wie wenn nach Wasser ertönt des Hochwilds Schrei,
Bald sah ich einen Rothirsch mit stattlichem Geweih;
Er schritt von Durst gefoltert zum nahgelegnen Quell;
Das Rückgrat sein durchbohrte mein Jagdgewehr ihm schnell.

46. Und zuckend schwamm der König des Walds in seinem Blut,
Doch ich zog aus der Wunde alsbald mein Waffen gut,
Flocht dann aus Weidenruten in Eile einen Strang,
Zwei Bündel eng verschlingend, wohl eine Klafter lang.

47. Damit des Hirsches Läufe ich fest zusammenband,
Ihn auf der Schulter, nahm ich den Speer als Stab zur Hand.
Und niederwärts gezogen, ermattet, atemlos,
Erreichte ich das Ufer: die Last war riesengroß.

48. Gleich rief ich da zur Stelle die Mannen gramgebleicht,
„Nur Mut“, begann ich, „Burschen, es stirbt sich nicht so leicht;
Seht, welchen fetten Bissen des Himmels Huld uns bot!
Noch lange nicht gebacken ist uns das letzte Brot.“

49. Da fiel in ihre Seelen der Freude helles Licht:
Sie spiegelte sich wieder auf jedem Angesicht,
Und ihre Hände netzend sich mit der Salzflut Tau
Zerlegten sie zum Mahle des Hirsches Riesenbau.

50. Dann ruhten wir am Strande den lieben langen Tag,
Weil es an süßem Tranke und Fleisch uns nicht gebrach.
Hierauf beschied die Freunde ich an den Meeresstrand.
Als alle dort versammelt, begann ich unverwandt:

51. „Genossen! laßt mich's sagen, die Richtung ich verlor,
Weiß weder, wo am Himmel des Morgens goldnes Thor,
Noch wo des Abends Pforte, durch die zu süßer Rast
Der Sonne Vogt entschwindet nach Tages Müh' und Last.

52. Nun folget meinem Rate, ob er euch Rettung bringt!
Merkt auf! des Meeres Gürtel rings um dies Land sich schlingt.
Gar flach schien's meinen Blicken, erfüllt von Waldes Flor,
Aus dessen Mitte wallte zum Himmel Rauch empor.“

53. Und eh' ich noch geendet, ihr Angesicht erblich;
Sie starrten vor Entsetzen und weinten bitterlich.
Des Lästrygonenkönigs gedachten sie sogleich
Und im Kyklopenlande der Höhle seufzerreich.

54. Doch ich, ohn' daß ich ferner der Worte noch verlor,
Verteilte in zwei Rotten der Heergesellen Chor.
Ich selbst gebot der einen; der andern Männer Zahl
Eurylochos', des Vetters, Gebote ich empfahl.

55. In meinen Stahlhelm warfen wir dann der Lose zween
Und schüttelten, wen's träfe, auf Kundschaft auszugeh'n.
Das Los traf meinen Vetter; mit zwei und zwanzig Mann
Begab er sich von hinnen: gar manche Thräne rann.

56. Tief in des Waldes Gründen, wohin der Sonne Schein
Kaum dringt, erhob sich stattlich ein Schloß aus Marmelstein.
Bergleu'n und Wölfe pflogen allda der Wächterschaft,
Verhext vor alten Zeiten durch gift'ger Kräuter Saft.

57. Wohl zagten meine Späher ob solcher Waldesbrut,
Doch ohne Grund: die Tiere sie waren sanftgemut;
Die Löwen und die Wölfe, einträchtiglich gepaart,
Umwedelten die Fremden nach zahmer Hunde Art.

58. Schon standen auf der Schwelle die Freunde zweifelsvoll,
Als aus des Schlosses Innerm es wundersam erscholl
Wie einer Frauen Stimme von goldesreinem Klang:
Am Webstuhl sich Frau Kirke ein lustig Liedlein sang.

59. „Hört, Freunde!" sprach Polites, ein wackerer Gesell,
„Am Webstuhl singt da drinnen ein Weib gar hold und hell,
Daß rings von ihrer Stimme erdröhnt des Hauses Flur,
Kommt, seh'n wir, ob sie irdisch, ob göttlicher Natur."

60. Er sprach's, und alle riefen aus voller Brust im Chor;
Gleich öffnete da Kirke das ehrne Gitterthor
Und lud sie einzutreten; sie folgten ihrem Ruf,
Ihr Führer nur blieb draußen, ihr Blick ihm Argwohn schuf.

61. Sie bot bequeme Sessel im Schloß den Freunden mein.
Zu einem Muse mischte sie dunkelroten Wein
Mit Käse, Mehl und Honig, dazu ein Zauberkraut,
Daß wer davon genösse, vergäß' der Heimat traut.

62. Kaum hatten sie getrunken, so trieb die Zauberin
Mit ihrem Stab die Gäste zum Schweinekofen hin.
Da waren sie in Schweine verhext mit Haut und Haar,
Doch ihr Verstand blieb menschlich, so wie er früher war.

63. Da weinten sie gar bitter, gebeugt von Leidens Last;
Die Zauberin gab ihnen jetzt echte Schweinemast:
Des Eichbaums kräft'ge Früchte, der Waldbewohner Brot,
Dazu als Leckerbissen Kornelen scharlachrot.

64. Eurylochos kam einzig zum schnellen Schiff zurück,
Voll Trauer zu berichten der Freunde Mißgeschick;
Obgleich er reden wollte, vermochte doch sein Mund
Kein Wort hervorzubringen, sein Herz war todeswund.

65. Viel heiße Thränen hatten die Wangen ihm betaut,
Dennoch ward keine Klage aus seinem Munde laut.
Da stürmten wir mit Fragen verwundert auf ihn ein,
Er sprach, und seinem Herzen entfiel es wie ein Stein.

66. „Wie du geboteſt, drangen wir ein in Waldes Nacht;
Dort ragt, mein Herr und König, ein Schloß in stolzer Pracht;
Wie Weibes Stimme lieblich es aus dem Innern scholl,
Wir lauschten wie bezaubert der Weise wundervoll.

67. Dann riefen alle andern aus voller Brust im Chor;
Gleich öffnete die Schöne das ehrne Gitterthor
Und lud sie einzutreten, sie folgten ihrem Ruf,
Ich nur blieb draußen stehen, ihr Blick mir Argwohn schuf.

68. Was dann aus ihnen worden, ich weiß es wahrlich nicht;
Doch kam seitdem kein einz'ger mir wieder zu Gesicht.
Wie lang' ich auch geharret dort in des Hauses Näh',
Wohl nimmer ich die Freunde auf Erden wieder seh'."

69. Er sprach's. Doch um die Schulter warf ich mein gutes Schwert,
Scharf, stattlich anzuschauen, in Kämpfen wohl bewährt,
Den Bogen auch und Köcher mit Pfeilen sonder Zahl;
Des Wegs mich dann zu führen, dem Sprecher ich befahl.

70. „Erbarmen, edler König!" kniefällig er mich bat,
„Bleib' hier, du wandelst wahrlich sonst selbst des Todes Pfad,
Den Freunden hilfst du nimmer in aller Ewigkeit.
Komm, laß uns schnell entrinnen, solang' zur Flucht noch Zeit."

71. Drauf ich, indem mir mächtig die Zornesader schwoll:
„So bleibe denn beim Schiffe und iß und trink dich voll,
Wenn dir's zu solchem Gange an Mannesmut gebricht;
Doch ich, ich werde gehen: ich kenne meine Pflicht."

72. Und waldwärts schritt ich schweigend ganz mutterseelallein
Und trat in Waldes Schatten mit heil'gem Schauer ein.
Ganz still war's dort, kein Vöglein mir seinen Gruß entbot,
Doch nicht sollt' ich ermangeln des Helfers in der Not.

73. Denn, wie ich grübelnd wallte zu Kirkes Zauberschloß,
Gesellte wunderplötzlich sich mir als Weggenoß
In Jünglingshülle Hermes, der über Schlaf und Traum
Gebietet; um die Lippen sproß ihm der erste Flaum.

74. Flugs bot er mir die Rechte, indem er so begann:
„Was, armer Held, durchschweifst du allein den finstern Tann,
Des Orts Gefahr verkennend? Verhexte doch die Fee
Die Freunde dein in Schweine vom Scheitel bis zur Zeh'!

75. Die Ärmsten zu erlösen, kommst du gewiß hieher,
Doch strandwärts kehren würdest du wahrlich nimmermehr.
Nein, mit den Freunden grunzen im Koten alle Zeit,
Würdst du durch meine Hilfe vor Zauber nicht gefeit.

76. Da, nimm aus meinen Händen dies wunderkräft'ge Kraut
Zu Schutz und Trutz, wenn Kirke dir tückisch Unheil braut!
Ein Mus wird sie dir mischen aus Honig, Mehl und Wein,
Sie thut, dich zu verwandeln, ein Giftkraut noch hinein.

77. Doch schützt dich vor Verderben das Kraut, das ich dir gab;
Berührt dich dann die Arge mit ihrem Zauberstab,
Dann rasch das Schwert gezogen und voller Kampfeswut
Auf Kirke eingedrungen, als heischtest du ihr Blut!

78. Ersucht dich dann die Nymphe in Ängsten, schuldbewußt,
Zum Zeichen der Vergebung vielsüßer Liebeslust
Vertraut mit ihr zu pflegen, dann sei dazu bereit;
Der Preis sei: daß die Schöne die Freunde dir befreit.

79. Doch vorher heiß' sie schwören beim hohen Himmelszelt
Und bei der heil'gen Erde und bei der Totenwelt,
Daß sie, bist du entkleidet, nicht falsch und arg gesinnt
Dir und den Heergesellen von neuem Ränke spinnt!"

80. Des Wunderkrautes Wesen beschrieb er dann haarklein,
Die Wurzel schwarz, die Blüte so weiß wie Elfenbein.
Moly so nennt die Pflanze der hohen Götter Heer,
Ein Menschenkind entgräbt sie der Erden Schoß nur schwer.

81. Dann wandelte Hermeias zurück zur Himmelsau.
Schon sah ich aus der Ferne des Schlosses hohen Bau,
Und näher, immer näher trug mich mein rascher Fuß,
Das Herz mir an die Rippen vor Furcht und Hoffnung schlug.

82. Und angekommen endlich am festverschloßnen Thor,
Ließ ich die Stimme schallen, sie drang zu Kirkes Ohr.
Gleich öffnete die Göttin mir das Portal von Erz
Und lud mich einzutreten. Wie klopfte mir das Herz!

83. Und einen prächt'gen Sessel sie mir zum Sitzen bot,
Darunter lag gebreitet ein Teppich purpurrot.
Dann mischte sie mir etwas, warf drein ein giftig Kraut;
In goldnem Becher reichte sie dann, was sie gebraut.

84. Kaum hatte ich getrunken, ergriff die Zauberin
Den Stab, mich zu verhexen, und sprach in argem Sinn:
„Fort! in den Schweinekofen mit dir, du dummer Gast!
Mit deinen Freunden strecke dich dort im Kot zur Rast!"

85. Doch ich zog schnell mein Waffen und drang voll Kampfeswut
Auf Kirke ein, als heischte zur Sühne ich ihr Blut.
Doch kreischend unterlief sie aus Furcht vor Ungemach
Mein Schwert und bitter schluchzend fußfällig so sie sprach:

86. „Wer bist du, edler Recke, aus welches Landes Schoß?
O Wunder über Wunder, mein Gift blieb wirkungslos!
Ja, seine Kraft und Wirkung hat Jeder noch verspürt,
Des Gaumen nur ein Tropfen des Zaubertranks berührt.

87. Du bist Odysseus, wähn' ich, der Recke hochgeehrt,
Der Meister aller Listen, der Priams Stadt verheert.
Daß du einst kommen würdest, des ward mir längst Bescheid,
Da in der Zukunft Rätsel mich Hermes eingeweiht.

88. Doch stecke in die Scheide die blanke Waffe dein!
Komm, laß uns schnell verschwinden ins traute Kämmerlein!
Laß liebend uns umschlungen uns in die Augen schau'n!
Gar schnell lernt's sich im Bette, einander zu vertrau'n."

89. „O Kirke, welch Verlangen!" versetzte ich geschwind,
„Wähnst du, ich sei so gläubig, so albern wie ein Kind?
Bist du's nicht, die zu Tieren verhext die Freunde mein?
Und nun soll ich zum Danke dein Bettgenosse sein?

90. Wer giebt mir sichre Bürgschaft, daß, wenn du mit mir minnst,
Du nicht zu meinem Unheil auf neue Ränke sinnst?
Erst dann faß' ich Vertrauen, wenn du mit heil'gem Eid
Mir schwörst, es sei dir ferne, mir anzuthun ein Leid."

91. Ich sprach's, und augenblicklich schwur sie beim Sternenzelt
Und bei der heil'gen Erde und bei der Totenwelt,
Fern sei es ihrem Herzen, zu wirken neues Weh.
Erst dann war ich zu Willen der minniglichen Fee.

92. Im Saale unterdessen ging's gar geschäftig zu,
Vier schöne Zofen wirkten drin ohne Rast und Ruh',
Des Wassermannes Töchter im kühlen Waldesquell.
Sie sangen bei der Arbeit ein Liedlein laut und hell.

93. Die erste überdeckte auf ihrer Frau Geheiß
Mit Purpurstoff die Stühle, den Grund mit Linnen weiß.
Klapptische trug die zweite herbei von Silber schnell,
Auf ihrer jeden setzend ein güldnes Korbgestell.

94. Die dritte mischte Süßtrank in silberblankem Krug,
Sodann sie güldne Becher herbei zum Zechen trug,
Die vierte endlich brachte quellfrischen Wassers Flut
Und ließ es zischen, sieden, umwallt von Feuers Glut.

95. Dann rief sie mich zur Wanne, die schöne Badefrau,
Begoß mir Haupt und Schultern alsbald mit Wasser lau.
Hei, wie des Sturzbads Fluten, so meisterlich gemischt,
An Körper und an Seele mich wieder aufgefrischt!

96. Gebadet und mit Öle gesalbt von zarter Hand
Und angethan mit reichem und wärmendem Gewand,
Die schön gestalte Zofe mir einen Lehnstuhl bot;
Darunter lag gebreitet ein Teppich scharlachrot.

97. Dann lud sie mich zur Tafel; ich spürte wenig Lust,
Denn immer noch durchwogte mir Zweifels Qual die Brust,
Brach gleich des Tisches Platte schier vor der Speisen Last;
Kaum aß ich mit den Augen, ein trüber, stummer Gast.

98. „Odysseus," sprach da Kirke, „noch immer zweifelskrank,
Da du an meiner Tafel verschmähest Speis und Trank?
Mein Held, wähnst du noch immer, ich spönne dir ein Leid,
Und hab's doch abgeschworen mit feierlichem Eid?"

99. „O Kirke," gab ich Antwort, „ein Mann von Biedersinn
Giebt sich der Tafel Freuden doch nun und nimmer hin,
Wenn seine Lieben leiden, und soll ich fröhlich sein,
So zeige mir entzaubert die Heergesellen mein."

100. Ich hatte kaum geendet, als Kirke schon verschwand,
Den güldnen Zauberstecken in wunderzarter Hand.
Sie schritt zum Schweinekofen, that auf sein enges Thor:
In Ebershülle stürmten die Freunde draus hervor.

101. Drauf in den Schwarm der Schweine begab die Göttin sich,
Und der Verwunschnen jeden mit Balsam sie bestrich,
Und sieh, der Borstenpanzer, die Hülle eberhaft
Verschwand mit einem Male vor dieses Zaubers Kraft.

102. Sie wurden wieder Menschen. Wollt' kaum den Augen trau'n,
Nur schöner als sie waren und stolzer anzuschau'n.
Gleich kannten sie mich wieder und drückten mir die Hand,
Vor freudigem Entzücken kaum einer Worte fand.

103. Doch dann des Heimwehs Regung uns allesamt beschlich.
Von unsren Klagen dröhnte die Halle mächtiglich;
Kein Auge, dem nicht perlend der Rührung Tau entfloß,
Selbst Kirke heiße Thränen um unsern Schmerz vergoß.

104. „O Held vom Stamm Kronions," klang's dann aus ihrem Mund,
„Geh, birg die Schiffsgeräte in einer Grotte Schlund,
Zieh aus der Fluten Felde dein schwarzes Meeresroß
Und kehre mit den andern zurück zu meinem Schloß!"

105. Ich wies Frau Kirkes Vorschlag mit nichten von der Hand;
Nein, auf der Stelle schritt ich hinab zum Meeresstrand,
Dort traf ich bei den Schiffen die Heergesellen traut,
Die sonngebräunten Wangen von Thränen heiß betaut.

106. Wie Kälber ihre Mütter vor Freuden wild empfah'n,
Wenn diese heimwärts kehren von grünen Angers Plan,
So drängten sich die Freunde um mich frohlockend jetzt,
Als fühlten sie sich heimwärts nach Ithaka versetzt.

107. „Doch wieder hier, o König, bei deiner treuen Schar!
Wir wähnten dich geschieden ja schon auf immerdar.
Uns ist, als säßen alle wir in der Heimat Schoß;
Doch nun berichte treulich der andern Unglückslos!"

108. So klang's aus ihrem Munde, doch ich sprach unverwandt:
„Zieht mir den Meeresrappen in Eile jetzt ans Land!
Dann bergt die Schiffsgeräte und unser Geld und Gut
In dunklem Höhlenschlunde mir vor des Tages Glut!

109. Und ist, was ich befohlen, wie sich's gebührt, vollbracht,
Dann folgt mir ohne Säumen durch stille Waldesnacht.
In einer Lichtung Mitten ragt dort Frau Kirkes Haus,
Dort leben die Genossen in stetem Saus und Braus."

110. Ich sprach's, und alle andern erkannten ihre Pflicht,
Eurylochos nur maulte, der furchtbefangne Wicht:
„Wohin soll's jetzo gehen? habt ihr noch nicht genug
Der Leiden ausgestanden?" er die Genossen frug.

111. „Gedenkt doch des Kyklopen, bei dem wir eingekehrt,
Welch Gastgeschenk, welch Obdach der Unhold uns gewährt!
Betrog uns nicht schon damals der Recke tollgemut?
Auf sein Haupt mag einst kommen ihr schnöd' vergoßnes Blut!"

112. Schon zuckte mir die Rechte zur Hüfte nach dem Schwert,
Ihm Antwort zu erteilen, die solcher Rede wert.
Sein Haupt, es wäre wahrlich entflogen in den Sand,
Wenn nicht die andern Mannen sich so für ihn verwandt:

113. „Ein Streich mit deinem Schwerte ihm zu viel Ehre thut,
Er pflege hier am Strande des schwarzen Schiffes Hut.
Drum laß dich ihn nicht kümmern, o zeusentsproßner Held,
Wir folgen dir zur Kirke, ja bis zum Saum der Welt."

114. Ein Wink von mir, und hurtig brach alles auf zum Tann,
Ich selber schritt als Führer des Weges schnell voran.
Eurylochos selbst hielt es beim Schiff nicht lang allein:
Er folgte eingeschüchtert uns langsam hinterdrein.

115. Die übrigen Genossen in Kirkes holder Haft,
Sie badeten und salbten sich drauf mit Öles Saft,
Dann hüllten sie die Glieder in Kleider zart und frisch,
Bei unsrer Ankunft saßen sie lustig schon bei Tisch.

116. Und als wir gegenseitig ins Antlitz uns geschaut,
Ward wiederum die Wange von Thränenflut betaut,
Ward wiederum erbrochen die Herzenswunde weh;
Von unserm Schmerz ergriffen, begann die holde Fee:

117. „Ihr Freunde, fröhnt nicht länger der Klage und dem Schmerz!
Wohl weiß ich, wie euch Trübsal und Schrecknis allerwärts
Zu Land und See verfolgte. Schaut dennoch lustig drein!
Am Bratspieß dampft es duftig, im Becher perlt der Wein.

118. Seid doch voll frischen Mutes, wie einst zu jener Zeit,
Wo ihr den Atreussöhnen gen Troja gabt Geleit!
Ja, schlagt euch Weines selig die Sorgen aus dem Sinn,
Gescheh'nem nachzuhängen, bringt nimmermehr Gewinn!"

119. Und uns gefiel, was tröstend die schöne Wirtin sprach.
Von Stunde an verbannten wir Gram und Ungemach.
Das Jahr ging auf die Neige, doch keinem fiel es ein,
Der Festlust zu entsagen in Kirkes Zauberhain.

120. Erst als der Horen Reigen den Lenz zurückgeführt,
Da ward in manchem Herzen der Heimkehr Lust verspürt,
Und bald erklang's im Chore: „Welch finstren Dämons Macht
Hat um der Heimatscholle Erinnrung dich gebracht?"

121. Einst, eines Nachts, als wieder Frau Kirkes weicher Arm
Um meinen Hals sich schmiegte, gar wonnig, liebeswarm,
Konnt' ich des Heimwehs Regung nicht länger widersteh'n,
Und Thränen in den Wimpern, sprach ich mit leisem Fleh'n:

122. „Den du geleistet, Kirke, erfüll' ihn mir, den Schwur!
Zur Heimat laß uns ziehen! denn nach der Heimat nur
Steht unser aller Sinnen; was soll's verborgen sein?
Noch einmal, laß uns ziehen, vielholde Buhle mein!"

123. „Zeuch hin," begann sie trauernd, „mein hochgepriesner Held,
Wenn Heimweh euch die Wonne bei mir im Schloß vergällt!
Doch, neig' ich eurem Willen und Wunsche auch mein Ohr,
Steht eine lange Irrfahrt gleichwohl dir noch bevor.

124. Wo Hades düster thronet, wo nie die Sonne lacht,
Dahin geht deine Straße, zum Reich der ew'gen Nacht;
Dort frage um dein Schicksal Teiresias um Rat!
In Hades' Haus erschließt sich ihm noch der Zukunft Saat."

125. Da wollt' in tiefer Trauer mir brechen schier das Herz:
Heiß flossen meine Zähren; in namenlosem Schmerz
Verwünschte ich mein Leben, entschlossen, länger nicht
Auf Erden noch zu wandeln im goldnen Sonnenlicht.

126. Wie lange ich mich stöhnend auf Kirkes Lager wand,
Das Auge blind vor Thränen, mir die Erinnrung schwand.
Doch sprach ich endlich: „Göttin, wer weiset mir den Pfad?
Ist doch ein Meerschiff niemals dem Hadeshaus genaht."

127. Drauf Kirke: „Dieser Sorge, mein herzenstrauter Held,
Entschlage dich: ein Führer ist deinem Schiff bestellt.
An Bord! Nur frisch entfaltet die Segel weiß wie Schnee!
Des Ostwinds Odem glättet vor euch die weite See.

128. Jenseit des Weltmeers Wirbeln, da ragt im fahlen Kleid
Ein Hain, der Schatten Fürstin Persephone geweiht.
Dort leg' dein Schiff vor Anker und steige sonder Rast
In Hades' mitternächt'gen, weitthorigen Palast!

129. Da, wo zur Schlucht des Todes ein Strom dampfwallend zischt,
Wo trauerfarbne Fluten ein zweiter ihm vermischt,
Da ragt ein jäher Felsen, und beider Flüsse Fall
Verrät aus weiter Ferne ein donnergleicher Schall.

130. Nur kriechend nah' dem Orte des Grauens, Recke wert!
Dann grabe ins Gevierte zwei Fuß mit blankem Schwert
Ein Loch an jener Stelle, erfüll's mit Wassers Flut,
Mit Honigwaben, Gerste und süßem Rebenblut!

131. Gelobe dann den Toten, wenn du zurückgekehrt,
Ein Rind aus deinen Herden, das nie ein Stier beschwert!
Doch Ihm, der dir erhellet der Zukunft dunkle Nacht,
Gelobe einen Widder in Hades' dunkler Tracht!

132. Dann bring' pechschwarzer Schafe ein auserwähltes Paar
Den Seelen der Entschlafnen in Hades' Hause dar!
Laß sie stromabwärts blicken hinab in Nacht und Grau'n!
Du selbst, mein edler Recke, du mußt stromaufwärts schau'n!

133. Dann, schweben fahle Leichen aus düstrem Schacht empor,
Befiehl die Opfertiere der Heergesellen Chor
Zu häuten und verbrennen, dabei mit frommem Sinn
Zu Hades' Macht zu beten und seiner Königin!

134. Du selbst reiß' von der Hüfte alsdann dein Waffen gut
Und laß der Toten Keinen dem frischvergoßnen Blut
Sich dürstend nahen, ehe aus greisem Sehermund
Dir nicht der Zukunft Wege und Stege worden kund.

135. Naht endlich aus dem Abgrund des Todes der Prophet,
Vor dessen Geist die Zukunft klar wie Vergangnes steht,
Dann frag' ihn nach den Maßen der Fahrt und wie du gut
Nach Haus gelangen möchtest durchs Reich der stummen Brut."

136. So sprach sie unter Thränen und hatt' geendet kaum,
Da glühte schon in Golde des Ostens ferner Saum;
Sie warf sich in ein wallend und silbergrau Gewand,
Anmutig, zart, gewoben von ihr mit eigner Hand.

137. Sie band's mit einem Gürtel, der war von Golde licht;
Vom Haupte floß ein Schleier, der barg ihr Angesicht.
Auch mich trieb aus der Kammer der jugendfrische Tag
Dorthin, wo meine Mannschaft in Schlummers Banden lag.

138. „Werft ab die holde Fessel, die euch umfangen hält!
Längst strahlt die liebe Sonne am blauen Himmelszelt;
Ich bring' euch frohe Märe, Verheißung voller Glück.
Zur Heimat," rief ich, „Freunde, zur Heimat geht's zurück!"

139. Noch eh' wir Abschied nahmen, verschied mir ein Gesell —
Sein Arm war nicht der stärkste, sein Kopf nicht allzuhell,
Elpenor war sein Name. Beim letzten Zechgelag
Er aller Warnung trotzend zu sehr des Bechers pflag.

140. Dann stieg er, sich zu kühlen, empor zum platten Dach,
Der Aufbruchlärm der andern rief ihn zur Unzeit wach.
Der Treppe Angedenken ihm weinberauscht entschwand:
Entseelt, gebrochnen Halses, man ihn am Boden fand.

141. Beim Aufbruch meinem Munde noch dieses Wort entfiel:
„Die Heimat, wähnt ihr, Freunde, sei unser nächstes Ziel?
O nein: ein Abenteuer steht vorher uns bevor,
Die weite, weite Reise zu Hades' nächt'gem Thor."

142. Da wurden aller Seelen unbänd'gen Schmerzes Raub.
Sie warfen vor Verzweiflung sich nieder in den Staub
Und rauften mit der Wurzel sich aus des Hauptes Haar
Und fluchten wild und schrecklich dem Tag, der sie gebar.

Elfter Gesang.

In der Unterwelt.

1. Schon war des Meeres Rappe zu neuer Fahrt gezäumt,
Zu solchem Abenteuer, wie's Niemand sich erträumt.
Wir stiegen ein, verzweifelt, betrübt bis in den Tod,
Vom Tau vielsalz'ger Thränen die Augen feurig rot.

2. Der Fluten Feld durchfurchten wir segelnd pfeilgeschwind,
Denn hinter unsrem Schiffe schnob Ostlands scharfer Wind;
Dank seinem Hauch durchmaßen wir schnell die weite See,
Frau Kirke hieß ihn wehen, die zaubermächt'ge Fee.

3. Da that's nicht not der Ruder, denn Ostwinds Hauch allein
Beschwingte unser Fahrzeug; im fahlen Dämmerschein,
Als Nacht mit grauem Schleier die weite Welt umwand,
Da gingen wir vor Anker fern an des Weltmeers Rand.

4. Und ungesäumt entstiegen wir hier des Schiffes Bord
Und schritten längs dem Strande zu jenem Schreckensort,
Den Kirke mir bezeichnet, zu styg'schen Wassers Fall;
Von weitem schon vernahmen wir donnergleichen Schall.

5. Dort hielten mir die Schafe zwei Heergesellen wert.
Ich selbst grub ins Gevierte zwei Fuß mit blankem Schwert
Ein Loch an jener Stelle, erfüllt's mit Wassers Flut,
Mit Honigwaben, Gerste und süßem Rebenblut.

6. Hier weihte ich den Toten, falls Heimkehr mir beschert,
Ein Rind aus meinen Herden, das nie ein Stier beschwert.
Doch Ihm, der mir erhellte der Zukunft dunkle Nacht,
Gelobt' ich einen Widder in Hades' düstrer Tracht.

7. Die Kehle dann durchschnitt ich der schwarzbevließten Brut
Und ließ zur Grube tröpfeln ihr dunkelrotes Blut.
Gleich schwebte da von Leichen ein stummer, bleicher Chor
Aus Hades' bodenlosem, vieldüstrem Schacht empor.

8. Alsdann gebot ich schweigend den Männern meiner Wahl,
Die Opfer, die ich eben erwürgt mit rauhem Stahl,
Zu häuten und verbrennen, dabei in frommem Sinn
Zu Hades' Macht zu beten und seiner Königin.

9. Ich selbst stand an der Grube, mein Schwert noch rot von Blut,
Der Geister jedem wehrend, des Durstes heiße Glut
Im Lebenssaft zu löschen, bevor aus Sehermund
Mir nicht der Zukunft Wege und Stege worden kund.

10. Elpenors Schatten wurde zuvörderst ich gewahr;
Sein Leib lag unbetrauert, der Erdbestattung bar
Noch immer im Palaste Frau Kirkes; nur die Not
Verführte uns, zu brechen der frommen Pflicht Gebot.

11. Da sprach ich unter Thränen: „Mein Freund, so trüb und bleich,
Wie hieltst du deinen Einzug in Hades' düstres Reich?
Gar schnell zogst du des Weges zu Fuß zum Höllenthor;
Ich fuhr im schwarzen Schiffe, doch du kamst mir zuvor."

12. „Der Wein," so klang es wimmernd, „erschuf mir Ungemach.
Den Rausch mir zu verschlafen, stieg ich empor zum Dach.
Der Treppe Angedenken mir aufgewacht entschwand;
Entseelt, gebrochnen Halses, man mich am Boden fand.

13. Beim Haupt Penelopeias, Laertes' Silberhaar,
Bei Telemach, den einzig die Gattin dir gebar,
Kehrst du aus Nacht und Dunkel zu Tag und Sonnenschein,
Zu Kirkes Zauberinsel, dann, Herr, gedenke mein!

14. Du kehrst, laß dir es künden, mein König hochgeehrt,
Zurück von diesem Orte des Schreckens unversehrt!
Zum letzten Mal, versäume mir nicht des Grabes Pflicht!
Sonst, sonst trifft dich vernichtend des Himmels Strafgericht.

15. Verbrenn' mich mit den Waffen, die ich im Leben trug.
Das Ruder nur, mit welchem ich einst die Salzflut schlug,
Nimm aus, und auf dem Hügel am öden Meeresstrand,
Der meinen Leichnam decket, steck's fest mit starker Hand."

16. Und ich: „Was du verlangest, verbürgt dir, Geist, mein Wort."
So pflogen wir der Zwiesprach', ich hier, Elpenor dort
Am Rand der Grube sitzend; ich pflag der Wächterschaft,
Den Geisterscharen wehrend den roten Lebenssaft.

17. Da sieh! — Vor Schreck erstarrte das Blut mir fast zu Eis, —
Erblickt' ich meine Mutter, wie Schnee die Locken weiß,
Die hehre Antikleia; des Todesschlafes pflog
Noch nicht die Heißgeliebte, als ich gen Troja zog.

18. Ob ihres Anblicks stockte mir schier vor Gram das Herz,
Heiß flossen meine Thränen in namenlosem Schmerz.
Ich mußt' ihr dennoch wehren, bis Er sich mir genaht,
Der mir erhellen sollte der Zukunft dunklen Pfad.

19. Und sieh, in bleicher Rechten der Herrschaft güldnen Stab,
Entstieg, von Silberlocken umwallt, dem tiefen Grab
Ein Greis mit ernsten Zügen, von Haltung königlich,
Teiresias aus Theben, und gleich erkannt' er mich.

20. Er sprach mit hohler Stimme: „Was störst, Unsel'ger, du,
Durch nächtige Beschwörung der Geisterscharen Ruh'?
Doch weiche von der Grube, verhüll' des Schwertes Schein,
Des Blutes will ich trinken, um dir zu prophezei'n."

21. Er sprach's, und in die Scheide barg ich mein blankes Schwert,
Womit ich von der Grube der Geister Chor gewehrt.
In durst'gen Zügen schlürfte alsdann vom Blute heiß,
Bewußtseins Kraft zu stärken, der königliche Greis.

22. „Nach Heimkehr," sprach er, „lechzest du, Recke hoch und hehr;
Jedoch des Meeres König macht dir die Heimfahrt schwer.
Für ew'ge Zeiten lastet auf deinem Haupt sein Zorn,
Hast du doch seinem Sohne zerstört des Lichtes Born.

23. Und dennoch mögt ihr kehren, wenn spät auch und vergrämt,
Wenn ihr des eignen Herzens Gelüste nur bezähmt;
Vernimm! auf ferner Insel, Thrinakia genannt,
Da steigt ihr, Meeresnöten entronnen, einst ans Land.

24. Gar feister Rinder Herde, so weiß wie frischer Schnee,
Verzehrt auf grünem Anger dort honigsüßen Klee;
Dem lichten Sonnenvogte, der alles hört und schaut,
Hat sie des Weltalls Walter zu eigen anvertraut.

25. Vergreift ihr euch an diesen, dann ist's um euch gescheh'n,
Ihr würdet nun und nimmer die Heimat wieder seh'n.
Du selbst vielleicht entrönnest der drohenden Gefahr,
Um einsam zu vertrauern hinfürder Jahr für Jahr.

26. Und wär' nach langem Leiden dir Heimfahrt doch beschert,
Erst spät würd'st du gelangen zum väterlichen Herd;
Dort träfst du grambelastet, beraubt der Freunde dein,
Auf fremdem Schiffe kommend, nur neue Not und Pein."

27. So klang's aus Sehermunde. Doch ich hub wieder an:
„Was uns der Schicksalsschwestern uralte Spindel spann,
Das muß geschehʼn, vergeblich wär' jeder Widerstreit.
Doch gieb auf eine Frage, o Greis, mir noch Bescheid!

28. Der Mutter Geist erblicke ich nah' der Grube dort,
Doch keinen Blick vergönnt sie dem Sohn, kein Sterbenswort;
Drum sag' mir, hoher Herrscher, steht's doch in deiner Macht,
Was thu' ich, daß der Mutter Bewußtsein neu erwacht?"

29. „Von Herzen gern geschieht es," die Antwort mir erklang,
„Vernimm! wem von den Geistern du, Held, des Blutes Trank
Gewährst, der steht dir Rede mit wahrheitstreuem Mund;
Die andern kehren wieder hinab in Hades' Schlund."

30. Ein Neigen seines Hauptes voll stummer Majestät,
Und feierlich entschwebte zum Abgrund der Prophet.
Ich aber blieb und harrte in unverdroßnem Mut,
Daß endlich meine Mutter genöss' vom frischen Blut.

31. Gleich kehrte von dem Trunke Bewußtsein ihr zurück,
Sie sprach, mich starr betrachtend mit thränenvollem Blick:
„Mein Sohn! Du hier? Und lebend? Auf! sage mir sogleich,
Wie fandest du den Eingang in Hades' düstres Reich?

32. Irrst du seit Trojas Falle noch immer auf dem Meer?
Verschlug dich wider Willen der Winde wildes Heer?
Zur teuren Heimat kehrtest du, Sohn, noch immer nicht?
Entbehrest du noch immer der Gattin Angesicht?"

33. „Die Not, geliebte Mutter," versetzt' ich, „mir befahl,
Verwegen anzuklopfen an König Tods Portal.
Nur des Propheten wegen, der mir der Zukunft Saat
Durch weisen Spruch erschlösse, beschritt ich diesen Pfad.

34. Noch immer nicht betrat ich Achäerlandes Flur,
Noch konnt' ich nicht entdecken der trauten Heimat Spur.
Nein, seit der hehren Feste, seit Trojas tiefem Fall
Durchschweif' ich alle Meere, der Wind' und Wellen Ball.

35. Doch künd' mir unumwunden, du heißgeliebtes Haupt,
Wie hat der Tod, der starre, des Lebens dich beraubt?
Ließ er dich langsam welken? Hat er mit jähem Schaft,
Wie Blitz aus heitrem Himmel, der Erde dich entrafft?

36. Verkünde auch vom Vater, o Mutter, deinem Sohn!
Sitzt unser Stamm noch immer auf unsres Eilands Thron?
Entriß man meinen Lieben des Königtumes Stab,
Im Wahne, längst vermodert sei ich bereits im Grab?

37. Harrt mein die Ehegattin noch stets in treuem Sinn,
Verweilt sie noch beim Sohne als wackre Hüterin
Von Haus und Hof? Verkünde mir alles sonder Scheu,
Auch ob sie notgedrungen vermählte sich aufs neu'!"

38. „Wohl harrt sie deiner Heimkehr noch immer Grames voll",
Vom Geiste meiner Mutter Erwidrung mir erscholl,
„Doch hat seit deinem Scheiden sie nimmermehr gelacht,
Ihr Auge schwimmt in Thränen bei Tage und bei Nacht.

39. Dein alter Vater immer sein Landgut noch bestellt,
Doch hält er gramumdüstert sich fern von aller Welt;
Von Lumpen nur umschlottert, wankt er am Stab dahin,
Für Essen schier und Trinken verlor der Greis den Sinn.

40. Nach Tages Müh' und Arbeit er nicht im Bette ruht.
Nein, auf der rauhen Erde, ganz nah' des Herdes Glut
Im Winter, doch wenn wieder der Sommer sich erneut,
Dann wird aus Laub im Garten ein Lager ihm gestreut.

41. Und schlief' er nur; doch wimmernd, von Sehnsuchtsglut entfacht,
Verbringt er sonder Schlummer die lange, lange Nacht.
Auch mich befiel Verzweiflung, auch ich ward ruhelos;
Nach dir die Sehnsucht einzig gab mir den Todesstoß.

42. Denn nicht hat langes Siechtum der Erde mich entrafft,
Mit nichten traf mich plötzlich des Todes grimmer Schaft.
Nein, laß mich's wiederholen, allein der Sehnsucht Schmerz
Nach dir, mein Heißgeliebter, er brach mein Mutterherz."

43. Sie sprach's, und ich, ergriffen von herber Seelenpein,
Wollt' in die Arme schließen mein bleiches Mütterlein.
Doch immer nur umarmt' ich den körperlosen Raum,
Es schwand mir wie ein Schatten, ein wesenloser Traum.

44. Da ward ich noch betrübter und sprach: „Was fliehst du mich
Und meines Arms Umrankung, geliebte Mutter? sprich!
Sandt' mir des Todes Fürstin ein Scheinbild nur empor,
Daß ich noch bitterlicher wehklage denn zuvor?"

45. „Mein armer Sohn, mit nichten ist dies ein Höllentrug:
Nein, allen Erdentschlafnen ist's Satz und fester Fug,
Daß ihres Leibes Hülle, als wär' sie dürres Laub,
Vor gier'ger Flammen Zunge zu Asche wird und Staub.

46. Die Seele wird mit nichten in dies Geschick verwebt,
Des Scheiterhaufens Lohe im Fluge sie entschwebt.
Doch wandle jetzt von hinnen zu Tag und Sonnenschein,
Und was du hier erfahren, präg' tief ins Herz dir ein!"

47. Und als verschwunden wieder der Mutter Bild mir war,
Da tauchte aus dem Abgrund mit wirrem Bart und Haar
Bluttriefend Agamemnon, des Atreus ältrer Sohn,
Der mächtig einst gewaltet auf Argos' Herrscherthron.

48. Und um den Geist des Königs ein bleicher Dienertroß;
Zur gleichen Stunde ihnen sich Hades' Haus erschloß.
Er nahte sich der Grube und, von des Blutes Saft
Getränkt, gewann aufs neue er des Bewußtseins Kraft.

49. Gleich wurde meiner Nähe der Schatten sich bewußt,
Und weinend macht' er Miene, mich fest an seine Brust
Zu drücken; doch die weiland auf Erden ihn belebt,
Der Sehnen Kraft und Stärke war ihm im Tod entschwebt.

50. Sobald ich sein gewahrte, quoll mir's im Aug' sofort:
„Atride Agamemnon, unzähl'gen Volkes Hort!
O sprich," begann ich flehend, „du hochgepriesnes Haupt,
Wie hat der Tod, der starre, des Lebens dich beraubt?

51. Sprich, schuf der Winde Meute Poseidon fesselos,
Zum Tode dich zu betten in finstrer Fluten Schoß?
Wardst du auf festem Lande im Männerkampf gefällt?
Sprich, wer dich Königseiche so jämmerlich zerspellt?"

52. „Hochedler Laertiade," erklang's aus seinem Mund,
„Mit nichten fraß mich Armen des Meeres gier'ger Schlund,
Auch nicht im Schwertertanze mein rotes Blut verrann.
Doch höre nun mit Schaudern, wie ich mir Tod gewann:

53. Ägisth mit meinem Weibe in grausenvollem Bund
Versetzte mir voll Tücke die schicksalsvolle Wund'.
In seiner eignen Halle, bei hohem Siegesmahl,
Durchbohrte meinen Busen sein meuchlerischer Stahl.

54. Und alle, alle schmeckten des Todes Bitterkeit,
Die mich begleitet hatten voll Dienstbeflissenheit.
Wohl sah dein Blick mit Schaudern auf manches Schlachtgefild;
Du wärest blind geworden ob jenem grausen Bild.

55. Ja reichlich, überreichlich hat Schnitter Tod gemäht.
Denk dir: die weite Halle mit Leichen übersä't,
Die Tische umgestoßen in wilden Kampfes Wut,
Der Schnee des Marmorbodens gefärbt mit rotem Blut.

56. Noch jetzt zerreißt die Stimme Kassandras mir das Herz,
So wild und schaurig gellend, als sie vom schnöden Erz
Der Gattin mein getroffen im Todeskampfe rang
Und vor dem Dolch der Wölfin mich schützend noch umschlang.

57. Ich selbst lag ganz entkräftet, den Tod schon an der Hand,
Das Schwert Ägisths im Busen, am Boden festgebannt;
Kaum einen Blick der Gattin ich sterbend noch genoß,
Geschweige, daß sie reuig mir Mund und Augen schloß.

58. Nichts Schnöderes doch lebet auf Erden weit und breit
Als Weiber, denen gänzlich die Milch der Menschlichkeit
Im Busen ausgetrocknet. Wie sie die Treue brach,
Bedecket alle Weiber, die besten selbst mit Schmach."

59. „O weh der schlimmen Märe," versetzt' ich trauervoll,
„Wie ruht auf Atreus' Hause doch schwer der Götter Groll!
Und immer streuten Weiber des Unheils gift'ge Saat,
Gar viele Tapfre zogen durch sie des Todes Pfad."

60. Und kaum hatt' ich geendet, versetzte er geschwind:
„Drum sei auch du der Gattin nicht allzuhold gesinnt;
Nicht alles ihr vertraue, was selber dir bewußt,
Erzähl' ihr eins, das andre bewahr' in deiner Brust!"

61. Noch schwamm ob seiner Rede mein Aug' in Thränentau,
Als schon des Abgrunds Tiefe ein Zug von Schatten grau,
Die reinste Blütenlese von Helden hochgemut
Enttauchte, sich zu laben am frischen Opferblut.

62. Achilleus' Geist, des Helden von Furcht und Tadel bar,
Er führte mit Patroklos der Nachtgestalten Schar.
Antilochos, auch Ajas entstieg des Todes Schacht,
Er, der zu allen Zeiten ein Turm war in der Schlacht.

63. Und als er mich erkannte, begann Achill sogleich:
„Verwegner, was bewegte dich, in des Todes Reich
Zu dringen und die Stätten, gehüllt in Nacht und Grau'n,
Der Abgeschiednen Wohnung vorwitzig zu erschau'n?"

64. „Die Not, vielkühner Recke", versetzt' ich, „mir befahl,
Verwegen anzuklopfen an König Tods Portal.
Nur des Propheten wegen, der mir der Zukunft Saat
Durch seinen Spruch erschlösse, betrat ich diesen Pfad.

65. Noch immer, Held, seit Trojas, der stolzen Feste, Fall
Durchschweif' ich alle Meere, der Wind' und Wellen Ball.
Von allen Trojakämpfern zog ich das schlimmste Los.
Doch du, Achilleus, sitzest fürwahr dem Glück im Schoß.

66. Gleich einem Gott verehrte man schon im Sonnenlicht
Dich Tapfersten der Tapfern im Kampf und im Gericht.
Und sieh, selbst hier gebietest du stolz der Toten Heer.
Gräm' um des Lebens Abschied dich drum nicht allzusehr!"

67. „Was suchst du mich zu trösten, Odyß, im trüben Tod?
Viel lieber möcht' ich essen mein kargbemessnes Brot
Im Schweiß des Angesichtes als armer Ackerknecht,
Als fürstlich hier regieren der Toten bleich Geschlecht.

68. Doch gieb von meinem Sohne mir treulich jetzt Bescheid!
Sprich, zog er auch gen Troja zu blut'gem Männerstreit?
Erzähl' mir auch vom Vater im Myrmidonenland,
Ruht noch der Herrschaft Stecken in seiner greisen Hand?

69. Sprich, giebt man Peleus' Schwäche des Spottes Zunge preis,
Weil man den Sohn, den Starken, in Hades' Hause weiß?
Ja, gäb' nur eine Stunde des Lebens mir ein Gott,
In Thränen und in Seufzer verkehrte ich den Spott."

70. Kaum hatte er geendet, so sprach ich unverwandt:
„Vom edlen Peleus wurde mir, Held, kein Wort bekannt.
Jedoch von deinem Sohne, dem Jüngling heldenhaft,
Vermag ich dir zu künden, wenn es dir Tröstung schafft.

71. Ich selbst fuhr hin gen Skyros und lud den Jüngling ein,
Die Stärke seines Armes vor Troja uns zu leih'n.
Auf meinem Schiff der Jüngling das Inselmeer durchfuhr,
Von meiner Hand geleitet betrat er Trojas Flur!

72. Wenn oft im Männerrate ein Kluger ward zum Tropf,
Er traf zu allen Zeiten den Nagel auf den Kopf.
Und wenn das Heerhorn schallte zu blut'ger Männerschlacht,
Die er vollbracht, die Thaten, hat Niemand nachgemacht.

73. Die er im Kampfgetümmel bezwang mit Schwert und Speer,
Sie alle aufzuzählen, es hielte wahrlich schwer.
Nur einen will ich nennen, durch den er Ruhm gewann,
Eurypylos den Schönen, den riesenstarken Mann.

74. Dem Bauch des fichtnen Rosses ihr Leben zu vertrau'n,
Erfüllte selbst die Besten mit Furcht und stillem Grau'n.
Doch er, indeß gar mancher in Thränen schier zerfloß,
Schwang, Lächeln auf den Lippen, sich in das düstre Roß.

75. Und dann vermocht' er wieder zu harren kaum der Zeit,
Wo er dem Roß entstiege zu blutigrotem Streit.
Und fester, immer fester umschloß des Jünglings Faust
Den Schwertgriff und die Lanze, die mächt'gen Schwunges saust.

76. Dann schlug er Feuerfunken wie purpurn Abendrot
Aus Helmen und aus Panzern, gar manchem Mann zum Tod.
Wie treulos sonst auch Ares, er blieb von Wunden heil.
Aus Priams Horte wurde ihm reicher Beute Teil."

77. Und sieh, von Vaterfreude das Angesicht verklärt
Entschwand zur Hadeswiese der Geist des Helden wert.
Der andern Geister jeder mit mir der Zwiesprach pflag,
Dem dies, dem andern jenes noch stets am Herzen lag.

78. Nur Ajas aus der Ferne mit finstrem Blick mich maß.
Sein Geist der Niederlage noch immer nicht vergaß,
Als um Achilleus' Rüstung, des Kampfes hohen Preis,
Wir beide einst gerungen im Wettstreit grimm und heiß.

79. O weh, wie ward mein Kampfpreis mir jämmerlich vergällt!
Es stieß um seinetwillen in Wahnsinns Nacht der Held
Sich in die Brust die Klinge hinein mit eigner Hand,
Er, der so fest wie Felsen der Flut der Feinde stand.

80. „O Ajas", sprach ich endlich, „einst unser Schutz und Hort,
Grollst du mir um die Rüstung selbst noch im Tode fort?
Sie sei verflucht auf ewig, die dich den Turm der Schlacht,
Der Helden allerbesten, zu frühem Fall gebracht!

81. Nur Zeus ist schuld, er legte des Haders gift'gen Keim,
Er suchte auch dich, Ajas, mit schwerem Zorne heim. —
Doch nah' dich, hoher König, vergiß an diesem Ort,
Was zwischen uns geschehen, gönn' mir ein freundlich Wort!"

82. Ich sprach's, doch zürnend hatte er meines Worts nicht acht
Und leis entschwand er wieder hinab in ew'ge Nacht.
Vielleicht wär' seines Grolles der Held noch worden bar.
Doch ließ ich ihn entschweben: schon nahm ich Neues wahr.

83. Mir war's, als säh' ich Minos auf hohem Königsthron
Der Herrschaft Stab in Händen, des großen Donnrers Sohn,
Des Richteramtes warten: der Schatten bleich Geschlecht
Erbat in hellen Haufen von ihm sich Spruch und Recht.

84. Orion auch, der Riese, mein Auge auf sich zog:
Noch in der Hölle Gründen er wilder Jagdlust pflog,
Und unaufhörlich hetzte und keuchte er in Hast,
In starken Händen wirbelnd der Keule ehrne Last.

85. Auch Tityos, den Geilen, des Leib neun Morgen maß,
Erblickte ich am Boden, gefesselt, auf ihm saß
Ein Geierpaar, gar grimmig und gierig anzuschau'n,
Schlug in sein Eingeweide die Schnäbel und die Klau'n.

86. Dann war mir's, als erblickte ich in des Tods Gefild,
Tantal, den Götterliebling, des tiefsten Jammers Bild:
In eines Teiches Mitten er durstgefoltert stand,
Es reichte ihm das Wasser bis an der Lippen Rand.

87. Und beugte er sich nieder in Durstes Fieberglut,
Die Lippen zu benetzen mit kühler Wasserflut,
Gleich schwand des Teiches Spiegel vor seinem heißen Mund,
Und ins Gesicht lacht' höhnisch dem Greis der schwarze Grund.

88. Von grüner Zweige Netze war schier sein Haupt verhüllt,
Mit Äpfeln, Birnen, Feigen zum Brechen schier erfüllt;
Doch langte er verschmachtet empor nach saft'ger Frucht,
Gleich schnellte in die Wolken der Ast in jäher Flucht.

89. Auch Sisyphos gewahrt' ich, gebadet schier in Schweiß:
Ein Felsstück, riesenmäßig, so glatt wie Nordlands Eis,
Zu jähen Berges Höhe zu wälzen heiß bemüht.
Doch seiner Arbeit Segen ihm nun und nimmer blüht.

90. Denn kaum hat er zum Gipfel gewälzt das schwere Stück,
Sieh da, gleich kollert köpflings zur Ebene zurück
Der Stein mit Donners Poltern: des Büßers Thräne rinnt;
Doch hurtig dann aufs neue die Arbeit er beginnt.

91. Auch Herakles, den Hohen, nahm da mein Auge wahr,
Umflattert wie von Vögeln von fahler Geister Schar,
Die zu entschwirren suchten aus seines Pfeils Bereich.
Er sah, gespannten Bogens, der Nacht, der finstern, gleich.

92. Und um die Brust des Helden schlang sich ein Gurt von Gold,
Bedeckt mit Zauberbildern, die schauten wenig hold,
Mit Bären und mit Ebern und Löwen wildgemut,
Mit Männerkampf und Leichen und roher Riesen Brut.

93. Und als er mich erkannte, hat so der Held geklagt:
„So bist auch du, Odysseus, geschunden und geplagt,
Vom Schicksal überbürdet mit steter Not und Pein,
Wie ich, als ich noch wallte im goldnen Sonnenschein.

94. Zwar bin ich Zeus Kronions, des höchsten Herrschers, Sproß,
Doch Leiden über Leiden mein Lebtag ich genoß.
Dem schlechtren Mann gehorchend der Knechtschaft Joch ich trug,
Ich hatt' der Abenteuer in seinem Dienst genug.

95. Gebot mir doch der Neidhard, aus Hades' düstrem Schlund
Herauf ans Licht zu holen den grimmen Höllenhund.
Ich ging und holte wirklich ihn aus des Todes Schacht;
Mit Hermes und Athene hab' ich das Werk vollbracht."

96. Er sprach's und schritt von dannen zum Dunkel sonder Gruß.
Doch ich blieb bei der Grube mit unentwegtem Fuß,
Das blanke Schwert noch immer zur Geisterwehr bereit,
Nach andern Helden lüstern aus längst verrauschter Zeit.

97. Doch sieh, des Abgrunds Tiefen entstieg ein dicht Gewühl
Von fahlen Nachtgestalten; Entsetzen mich befiel.
Ich floh zurück zum Schiffe, vor Augen stets den Tod,
Die Anker dann zu lösen, mein hastig Wort gebot.

98. Wir stießen ab, den Rudrern troff's von der Stirne heiß,
Es schufen ihre Schläge die Salzflut schäumend weiß.
Des weiten Weltmeers Pfade durchmaßen wir geschwind,
Denn unsre Segel schwellte gar bald ein günst'ger Wind.

Zwölfter Gesang.

Die Kinder des Helios.

1. Da that's kaum not der Ruder, denn, wahrlich, wie im Flug
Die windgeschwellte Woge zu Kirkes Heim uns trug;
Dort steht des Frührots Wiege, umrahmt von Purpurlicht,
Dort strahlt zuerst entschleiert der Sonne Angesicht.

2. Kaum waren wir gelandet, so zogen wir in Hast
Die Segel von den Raen, um gleich vielsüßer Rast
Am schroffen Meergestade, erlöst aus Wellennot,
Zu pflegen, bis der Himmel erstrahlt' im Morgenrot.

3. Noch eh' des Tages Fackel erglühte heiß und hell,
Hieß ich die Heergesellen aus Kirkes Schlosse schnell
Elpenors Leiche holen, alsdann am hohen Strand
Den Scheiterhaufen rüsten mit liebevoller Hand.

4. Und als der Flammen Zunge Elpenors sterblich Teil
Verzehrt zu Staub und Asche, da türmten wir in Eil'
Dem Freund den Grabeshügel hoch ob der blauen Flut;
Des Ruders Zeichen kündet, daß dort ein Seemann ruht.

5. Dann ruhten wir am Strande den lieben langen Tag —
An süßem Trank und Fleische es nimmer uns gebrach —
Recht sorglos hingelagert, bis schwand der Sonne Schein.
Der Wogen Plätschern lullte zu süßem Schlummer ein.

6. Nur meine Wimpern schlossen sich nicht zu Schlaf und Traum,
In dumpfem Brüten starrte ich auf des Meeres Raum
Und dachte noch mit Grausen der Geisterscharen bleich,
Als plötzlich mich umschlangen zwei Arme sammetweich.

7. Ein Mund, zum Kuß geschaffen, an meinen Lippen hing.
Dann klang es flüsternd: „Künde mir, Held, wie's dir erging!“
Und ich erzählte Kirke die lange, lange Nacht
Von allem, was ich schaute tief in des Todes Schacht.

8. „Das Schwerste ist gelungen,“ Frau Kirke tröstend sprach,
„Doch leider harret deiner noch neues Ungemach.
Bald nahst du den Sirenen, und holdre Melodie
Als ihrer Stimmen Zauber klang Menschenohren nie.

9. Doch wer dem Strand sich nahet, von ihrem Sang bestrickt,
Nie wieder er den Kindern ins helle Auge blickt,
Die liebende Gemahlin umarmt er nimmermehr,
Versagt ist ihm auf ewig der Tag der Wiederkehr.

10. Doch fragst du, wo verschallte der Schiffer letzte Spur —
Dir kündet's schrecklich deutlich des Eilands öde Flur,
Bedeckt mit toter Männer vermoderndem Gebein:
Das thaten die Sirenen mit ihren Melodei'n.

11. Drum fahr' vorbei, Odysseus, verstopf' jedoch zuvor
Mit Wachses zäher Masse der Schiffsgesellen Ohr,
Daß ihrer keiner höre der holden Stimmen Klang!
Nur du allein magst lauschen dem zauberischen Sang.

12. Doch vorher heiß' die Freunde, mit starken Seiles Band
Dir an den Mastbaum schnüren die kraftgestählte Hand
Und auch den Fuß, und sehnest des Zwanges du dich bar,
In stärkre Fesseln schlage dich dann die taube Schar.

13. Seid ihr vorbeigesteuert, teilt sich des Meeres Pfad;
Doch welchen du erwählest, gieb selbst dir guten Rat!
Nur so viel: es erheben zwei Felsen hoch ihr Haupt,
Umtost von Wogen Brandung, von Sturmes Hauch umschnaubt.

14. So hoch türmt sich der eine empor zum Sternenzelt,
Daß dichten Nebels Schleier ihn stets umfangen hält:
Nie fällt auf seinen Scheitel der Sonne goldner Pfeil,
Vom Anfang aller Dinge war tiefe Nacht sein Teil.

15. Den Felsen aufwärts klimmen und abwärts, diese Kunst
Ward keinem Erdgebornen, wenn selbst des Himmels Gunst
Mit hunderten von Händen und Füßen ihn versäh';
Umsonst — der Probe spottet die Felswand glatt und jäh.

16. In halber Höh' des Hanges, doch jedes Pfeiles Flug —
Sei in des Bogens Künsten auch einer noch so klug —
Vom Schiff aus unerreichbar, gähnt gegen Mitternacht
Ein düstrer Felsenrachen, und Skylla hält dort Wacht.

17. Unförm'ger Füße reget dies Scheusal zwölf zugleich,
Sechs Hälse, je behäuptet, gar riesig, schuppenreich.
In jedem Haupt drei Reihen von Zähnen, — eitel Stahl —
Des grausenvollsten Todes entsetzlich Arsenal.

18. Dort liegt es auf der Lauer, das grausenvolle Tier,
Stets schnappen seine Rachen in Hungers heißer Gier
Nach Amphitrites Herde in Tiefen bodenlos;
Des Meers Bewohner fürchten sie alle, klein und groß.

19. Wohl nie war einem Schiffe der frohe Ruhm beschert,
Dem Scheusal zu entrinnen an Mannschaft unversehrt;
Bisher von jedem Fahrzeug es sich Tribut gewann,
Mit jedem seiner Rachen erschnappt' es einen Mann.

20. Nur eines Schusses Weite von diesem Fels entrückt,
Dein Auge einen andern, doch minder hoch erblickt;
Sein Haupt beschattet friedlich ein grüner Feigenbaum,
Charybdis, ihm zu Füßen, schlürft ein der Brandung Schaum.

21. Und den sie eingesogen, den Gischt, sie speit ihn aus,
Um wieder ihn zu schlürfen, umweht von Sturmes Braus.
Und Weh dem Schiff, das gierig des Untiers Schlund erfaßt!
Verschlungen ist die Mannschaft, zerschmettert Kiel und Mast.

22. Drum lenk, setz'st aller Leben du tollkühn nicht aufs Spiel,
Vorbei an Skyllas Felsen den flutgepeitschten Kiel.
Sechs Leben schon genügen dem Scheusal zum Tribut,
Charybdis aber dürstet nach euer aller Blut."

23. Da sprach ich gramverdüstert: „Sag' an, wie wär's, o Fee,
Wenn ich Charybdis' Schlunde mit schnellem Schiff entflöh'
Und Skyllas Rachen trotzte, das Schwert zum Kampf entblößt,
Wenn aus dem Felsenloche sie gierig niederstößt?"

24. „Verwegner," sprach Frau Kirke, „verzehrt von Kampfes Glut,
Beugt selbst vor ew'gen Göttern sich nicht dein Heldenmut?
Denn Skylla ist unsterblich, vor Menschenhand gefeit,
Wild über alle Maßen, unnahbar schier im Streit.

25. Aus Abwehr mit den Waffen erwächst dir nimmer Frucht.
Die allerbeste Hilfe ist schnelle, schnelle Flucht;
Denn weilst du noch am Felsen bereit zu Kampf und Strauß,
So sucht sechs neue Opfer das Ungetüm sich aus.

26. Noch einmal, schnell vorüber! doch zu Kratais fleh',
Die Skylla einst geboren der Menschenwelt zum Weh!
Sie wird der Tochter wehren, von deiner Not gerührt,
Daß sie sich neue Opfer aus deiner Schar erkürt.

27. Thrinakia, ein Eiland, ist dann dein nächstes Ziel,
Dort weiden glatter Rinder und feister Schafe viel,
Von jeder Gattung fünfzig mal sieben an der Zahl;
Dem Sonnenvogt zu eigen Kronion sie befahl.

28. Nie mehrt und nie vermindert sich Helios' lichte Schar.
Nein, ihre Zahl war immer und ewig Wandels bar;
Zwei schöne Nymphen, sprossend aus Helios' heil'gem Blut,
Sie halten seine Herde in töchterlicher Hut.

29. Vergreift ihr euch an diesen, dann ist's um euch geschehn.
Ihr würdet nun und nimmer die Heimat wiedersehn.
Du nur vielleicht entrönnest, um spät und ganz allein
Zur Heimat zu gelangen: dort trifft dich neue Pein."

30. So sprach sie mich beratend und hatt' geendet kaum,
Da glühte schon in Golde des Ostens ferner Saum.
Mit flammenheißem Kusse und warmem Druck der Hand,
So schieden wir, ich starrte ihr nach, bis sie verschwand.

31. Nun rief ich die Genossen herbei an Schiffes Bord,
Die Ankerketten fielen auf mein gebietend Wort.
Wir stießen ab und furchten im Flug die goldne See:
Die letzte Gunst Frau Kirkes, der zaubermächt'gen Fee.

32. Gar bald ihr grünes Eiland uns aus den Augen schwand.
Da sprach ich zu den Mannen: „Horcht alle jetzt gespannt!
Prägt alle euch die Worte der Göttin in die Brust!
Es geht auf Tod und Leben, des seid euch klar bewußt!

33. Bald naht ihr euch, spricht Kirke besorgt durch meinen Mund,
Des Meeres Sängerinnen auf blum'gen Eilands Rund.
Doch hütet euch zu lauschen den Stimmen wunderhold:
Der Tod ist, laßt euch's sagen, des Ungehorsams Sold.

34. Nur ich darf ihnen lauschen, doch schnürt mit Hanfes Band
Mir an den Mast zuvörderst die kraftgestählte Hand
Und auch den Fuß, und sehne des Zwanges ich mich frei,
Dann fesselt mich noch stärker, wie wütend ich auch sei!

35. Und kaum war meinen Lippen das letzte Wort entfloh'n,
Als die Sireneninsel vor unsren Blicken schon
Des Meeres Schoß enttauchte in bunter Blumen Schein:
Gleich schwieg des Windes Wehen, die Wogen schliefen ein.

36. „Die Segel eingezogen und abgenommen! Eilt!"
Erklang aus meinem Munde die Weisung unverweilt.
Gesagt, gethan; sie legten sie in des Schiffes Raum,
Dann schlugen sie mit Rudern die glatte See zu Schaum.

37. Doch ich nahm eine Scheibe von Wachs: mit scharfem Stahl
Zerschnitt ich sie, berechnend der Schiffsgesellen Zahl;
Dann knetete die Stücken ich schnell mit starker Hand:
Sie wurden weich; mir frommte der Mittagsonne Brand.

38. Mit weichem Wachs verstopfte ich dann der Freunde Ohr;
Ein Wink von mir, und hurtig band mich der taube Chor,
Sowie ich es geboten; ich spürte wenig Harm.
Aufs neu' griff dann zum Ruder ihr krafterfüllter Arm.

39. Und immer näher trugen dem liedumhallten Ziel
Der Ruder breite Schaufeln den schaumbesprühten Kiel,
Und kaum nahm es vom Lande uns in der Nähe wahr,
Gleich ließ ihr Lied erklingen das liederreiche Paar.

40. „O komm, du Sohn des Ruhmes, Achajas starker Hort!
Odyß, lausch' unsrer Stimmen bezauberndem Accord!
Auf diesem Eiland blühet dir namenloses Glück,
An Wissens Schätzen reicher kehrst du von hier zurück.

41. Von Trojas und Achajas vielkühner Recken Streit,
Vernimm aus unsrem Munde untrüglichen Bescheid!
Wir seh'n, was längst begraben der Zeiten jähe Flut,
Wir seh'n, was ungeboren im Schoß der Zukunft ruht."

42. Und ich, von Tönen trunken als wie von neuem Wein,
Bedeutete die Freunde, mich hurtig zu befrei'n.
Vergebens — nur noch stärker ward meiner Fesseln Zwang,
Nur noch viel kräft'ger jeder des Ruders Schaufel schwang.

43. Schnell fuhren sie vorüber, bei meinen Bitten kalt;
Und erst als längst die Stimmen, die lieblichen, verhallt,
Befreite sich vom Wachse der Schiffsgesellen Schar.
Dann ward auch ich des Zwanges der hänf'nen Bande bar.

44. Alsbald erklang's von weitem wie dumpfen Donners Ton,
Die See ging hoch, es wallte wie Dampf zum Himmelsthron.
Wie wurden da die Freunde von bleicher Furcht mir krank:
Sein Ruder einem jeden aus matten Händen sank.

45. Wie festgenagelt plötzlich mein wackres Fahrzeug stand,
Doch ich, mit den Gefahren des Weges wohl bekannt,
Ich ging von Mann zu Manne, den tiefgebeugten Mut
Aufs neu emporzuheben mit Worten sanft und gut:

46. „Was zagt ihr, liebe Freunde, weshalb so tief betrübt?
Sind wir zum Kampf mit Leiden durch Leiden nicht geübt?
Nichts Schlimmres kann uns treffen, als was uns schon geschah;
Einst in des Riesen Höhle stand Tod uns schrecklich nah'.

47. Und doch gelang mir's endlich, wie ihr ja alle wißt,
Der Rettung Pfad zu finden durch Kühnheit und durch List.
Drum Mut! denkt jenes Tages und schöpfet neu Vertrau'n!
Nach Unglücks Nacht muß endlich des Glückes Morgen grau'n.

48. Drum an die Arbeit, Rudrer, das Herz von Mut erfüllt,
Ob auch mit Donners Stimme die wilde Brandung brüllt!
Legt ein und teilt die Wogen nach altem Seemannsbrauch!
Hilft einer nur sich selber, hilft ihm der Himmel auch.

49. Doch du, des Steuers Lenker, beherz'ge dieses Wort:
Halt', halt', laß dich beschwören, auf jene Klippe dort!
Denn bringst du aus dem Dampfe und Gischt uns nicht heraus,
Verloren ist das Fahrzeug alsdann mit Mann und Maus."

50. Ich sprach's, und auch nicht einer verkannte seine Pflicht,
Doch Skyllas Namen nannte mein Mund noch immer nicht,
Damit mir die Genossen aus übergroßem Harm
Nicht völlig der Verzweiflung sich stürzten in den Arm.

51. Mit Zittern und mit Zagen ging's in den Schreckenssund,
Hier Skylla, dort Charybdis mit nimmersattem Mund
Des Meeres Flut verschlingend, um dann das Felsgestein
Dumpf brüllend wie der Donner mit Gischte zu bespei'n.

52. Wir sahen, wie sie eben der Brandung weißen Schaum
Mit gier'gem Rachen schlürfte. Als ging's zum Höllenraum
Klafft' gähnend es hinunter, des festen Grundes bar.
Da sträubte sich vor Schaudern und Grausen uns das Haar.

53. Noch sahen wir mit Grausen hinab in jene Gruft,
Als schon mit ihren Opfern zurück zur Felsenschluft,
Wie mit des Wirbelwindes gewalt'gem Ungestüm,
Die Hälse Skylla schnellte, das grause Ungetüm.

54. Wie jene in den Rachen des Scheusals grimmgemut,
So zappelt an der Angel des Meeres stumme Brut;
Ein Schrei gar herzzerreißend uns in die Ohren klang,
Dann sahen wir mit Schaudern, wie Skylla sie verschlang.

55. Wohl schaut' ich meiner Tage manch Schlachtfeld blutigrot,
Sah oft im Seesturm walten den Allbezwinger Tod.
Doch nimmer sah ich wahrlich ein schmerzenreicher Bild.
Es brach mir aus den Augen gleich einem Sturzbach wild.

56. Und kaum den Ungeheuern der Schreckensschlucht entfloh'n,
Erblickten wir vor Augen ein herrlich Eiland schon.
Bald drang's auf Windes Flügeln in unser lauschend Ohr
Wie krummgehörnter Schafe und glatter Rinder Chor.

57. Sie war's, die Sonneninsel, die dort im Abendrot,
Wie ein Rubin zu schauen, sich unsern Blicken bot.
Da kamen mir die Worte des Sehers in den Sinn,
Da dachte ich Frau Kirkes, der holden Warnerin.

58. Betrübten Herzens rief ich die Mannen schnell zu Hauf.
„Genossen meines Unglücks," begann ich, „merket auf,
Damit ich euch verkünde, was des Propheten Mund,
Was Kirke mir vertrauten in weihevoller Stund'.

59. Wißt, es ist Helios' Insel, die, dort in Purpurlicht
Gebadet, Amphitrite mit blauem Kranz umflicht.
Flieht sie! so haben beide mir warm ans Herz gelegt,
Fleucht, fleucht, so rasch der Rappe des Meeres euch nur trägt!"

60. Ob meinem Wort vor Kummer das Herz den Freunden brach.
Eurylochos nur schmähend in jähem Unmut sprach:
„Mir graut vor dir, o König, an dir ist alles Stahl;
Dir schlägt kein Herz im Busen für deiner Treuen Qual.

61. Liegt's nicht auf unsren Lidern so schwer wie Bleies Last?
Und doch wehrst du uns schnöde die wohlverdiente Rast;
Willst, daß wir unermüdlich nur dir zu Willen sei'n,
Bricht gleich auf dunklen Schwingen der Abend schon herein.

62. Wie wird es uns ergehen, ringt aus des Abends Schoß
Laut heulend sich die Meute der wilden Stürme los?
Laß uns der Nacht gehorchen! Dort winkt ein sichrer Port,
Mit Tages Grauen schiffen, befiehlst du's, dann wir fort."

63. Er sprach's, und lauten Beifall rief ihm der Freunde Schar.
Da wurde es mir plötzlich mit Schaudern sonnenklar,
Daß finstrer Mächte Walten in starker Fesseln Zwang
Die Mannen mir geschlagen zu frühem Untergang.

64. „Eurylochos," begann ich, „wohlan, ich bin bereit.
Doch schwört mir samt und sonders mit feierlichem Eid,
Der Herden fromm zu schonen, die dieses Eiland nährt,
Zufrieden mit dem Imbiß, den Kirkes Huld gewährt."

65. Und feierlich ertönte im Chor der Freunde Schwur.
Da wich ich ihren Bitten, doch schweren Herzens nur.
Zur Insel ward gerichtet alsbald des Schiffes Lauf;
Und eine Bucht nahm's balde in ihren Frieden auf.

66. Wir rüsteten die Mahlzeit an Bord des Schiffes schnell;
Zum Trunke bot uns Wasser ein nahgelegner Quell;
Gar manche bittre Thräne verwürzte uns das Mahl,
Gedachten wir doch Skyllas und ihrer Opfer Zahl.

67. Und reicher, immer reicher der Born der Zähren floß,
Bis endlich süßer Schlummer die müden Lider schloß.
Schon floh die Nacht von hinnen, schon blich der Sterne Chor,
Schon glühte rosenfarben des Ostens fernes Thor.

68. Da schwang Kronion dräuend den Sturm- und Wetterschild:
Gleich regte seine Schwingen der Sturmaar schaurig wild.
Und düster ward es wieder, es schwand des Frührots Pracht,
Auf Land und Wasser senkte sich tiefe Wolkennacht.

69. Dort, wo der Nymphen Chöre des Reigens holden Strauß
Mit zarten Füßen winden, in dunklem Felsenhaus,
Hieß ich das Fahrzeug bergen, bis Sturmes Wut verstummt,
Bis uns sein Aug' aufs neue der Himmel hätt' entmummt.

70. „An Wein und Speisen haben im Schiff wir Überfluß,
Das möge euch behüten vor sündigem Genuß!
Drum laßt," so schloß ich warnend, „die Herden unversehrt!
Sie sind des Sonnenvogtes, der alles sieht und hört."

71. Und feierlich es wieder die Mannschaft mein verschwur,
Des Gottes heil'ger Herde ein Haar zu krümmen nur.
Doch einen vollen Monat der Südwind mächtig blies;
Nur ihn und Ostwinds Odem Kronion wehen ließ.

72. Da ging's mit unsrem Vorrat zur Neige, und gar bald
Erprobten die Gefährten des Hungers Allgewalt:
Sie streiften längs des Strandes, betrübt und doch erfreut,
Wenn sich ein Vogel ihnen, ein Fisch zum Fange beut'.

73. Doch ich schritt durch das Eiland, mein herbes Herzeleid
Dem Himmel zu vertrauen in tiefer Einsamkeit.
Und heiß aus meinem Herzen Gebetes Flamme schoß,
Bis endlich Schlummers Balsam sich mild auf mich ergoß.

74. Indessen streute Unheil Eurylochos. Er sprach:
„Hört mich, geliebte Freunde, verfolgt von Ungemach!
Zwar stets ist Tod den Menschen ein unwillkommner Gast,
Doch in des Hungers Hülle am meisten mir verhaßt.

75. Greift drum den Rettungsanker, den euch der Himmel bot!
Die Sonnenrinder helfen uns traun aus aller Not;
Sind wir daheim, so bringen an Helios' Altar
Zu seines Zornes Sühnung wir reiche Opfer dar.

76. Doch hat er ohne Gnade den Tod uns zugeschwor'n,
Gut, doch nicht eine Thräne sei feige drum verlor'n.
Denn besser ist es wahrlich, auf einmal untergeh'n,
Als immerfort dem Hunger ins hagre Antlitz seh'n."

77. Und ach! Sein Wort fand leider nur allzu guten Ort:
Gleich trieb man von der Weide der Kühe Auswahl fort,
Bestreute dann die Opfer, der Warnung Stimme taub,
Anstatt mit heil'ger Gerste mit frischem Eichenlaub.

78. Ein Stich, und aus den Opfern sprang rot des Blutes Quell;
Des Stahles Schneide löste der Rinder Schenkel schnell,
Von kund'ger Hand geleitet; umhüllt mit Fette weiß,
Mit saft'gem Fleisch darüber gab man der Glut sie preis.

79. Mit Wasser nur besprengte man dann die fromme Glut
Aus Mangel — nicht aus Geize — an süßem Traubenblut;
Dann, als die Flamme prasselnd ihr Angebot verzehrt,
Ward männiglich zu kosten vom Opferfleisch begehrt.

80. Zu spät erwacht' ich leider aus tiefen Schlummers Ruh',
In atemloser Eile lief ich dem Strande zu;
Mit seltenem Geruche geschwängert schien die Luft,
Auf weite Ferne hauchte sie Fettes süßen Duft.

81. Da schrie ich auf zum Himmel in herber Seelenqual:
„Zeus Vater und ihr andern im hohen Himmelssaal!
Zum Unglück schlugt voll Tücke ihr mich in Schlafes Bann;
Im Seelenkampf der Freunde die Sünde Sieg gewann."

82. Doch in die Burg des Himmels, vor Zeus' erhabnen Thron,
Trat Helios und heischte ergrimmt des Frevels Lohn:
„Zeus Vater und ihr Brüder, hört meine Klage an,
Hört, wie Odyß' Gesellen mir Leides angethan.

83. Die höher ich geachtet, als selbst den schönsten Stein,
In meiner Strahlenkrone, die lichten Rinder mein,
Die meinen Blick erlabten nach Tages Last und Glut,
Erschlugen mir die Buben in frevelhaftem Mut.

84. Drum geht an euch, ihr Götter, mein flehentlich Geheiß:
Vergeltet diesen Frevel dem sündigen Geschmeiß!
Verweigert ihr mir aber den schuldigen Entgelt,
Dann tauch' in die Tiefen und leucht' der Totenwelt."

85. Da sprach Er, welcher waltet in Sturm- und Wetternacht:
„Mein Sohn, gönn' auch in Zukunft des Lichtes goldne Pracht
Dem Himmel und der Erden! Du sollst zufrieden sein:
Das Meer soll sie verschlingen bei greller Blitze Schein."

86. So aus Kronions Munde der Richterspruch erscholl,
Und Helios zog von dannen, befriedigt, sonder Groll.
Dies alles that Kalypso, die holde Fee mir kund,
Sie selbst vernahm's aus Hermes', des Götterboten Mund.

87. Doch um von mir zu reden, zurückgekehrt zum Strand,
In heft'gen Streit verwickelt ich die Genossen fand.
Denn einer zieh den andern der Schuld an aller Not;
Umsonst war alle Klage, die Rinder blieben tot.

88. Bald zeigten grause Wunder der Götter Urteil an:
Jedwede Haut am Boden zu zucken da begann,
Und fürchterlich zu hören, gebraten schon am Spieß,
Das Fleisch mit dumpfem Brüllen sich noch vernehmen ließ.

89. Sechs volle Tage fröhnten sie frevelhaftem Schmaus.
Am siebenten schwieg plötzlich des Sturmes wild Gebraus;
Zur Weiterfahrt lud gleißend der Wogen Flüstern ein,
Bald spreizte seine Flügel das Schiff in Frührots Schein.

90. Längst hatten wir die Insel im Rücken, rund herum,
Nichts, nichts als See und Himmel, und alles grabesstumm.
Da plötzlich klang es dräuend wie fernen Donners Groll,
Vor Sturmwinds dunklem Fittich des Meeres Busen schwoll.

91. Des Mastes Taue rissen, und dröhnend sank der Baum
Mit Raen und mit Segeln im Flug zum Kielesraum;
Zermalmten Hauptes tauchte mein wackerer Pilot
Nach Perlenfischers Weise hinab in feuchten Tod.

92. Und schauerlich erdröhnte das hohe Himmelsdach,
Als wollt's zusammenstürzen, vor dumpfer Donner Krach,
Und schrecklich schön zu schauen, wie schneller Schlangen Brut,
Schoß jäh aus Wolkendunkel der Blitze grelle Glut.

93. Wie Hagels Prasseln traf es da plötzlich unser Ohr,
Und lichte Lohe wallte vom ganzen Schiff empor.
Des Meeres Arme streckten sich nach den Freunden aus,
Sie niederwärts zu ziehen in Hades' düstres Haus.

94. Ich war allein im Schiffe; bald trieb der Eichenkiel,
Der Planken völlig ledig dahin, der Wogen Spiel.
Ich der Verzweiflung nahe, mich auf den Mastbaum schwang,
Auf ihm durchmaß ich schwimmend empörter Fluten Drang.

95. Erst schnob des Westwinds Odem, dann heulte wild der Süd;
Und neuen Schreckens Schauer erfüllten mein Gemüt,
Als er durch Wellenberge und Thäler wie im Flug,
Zum Schlunde der Charybde mich rückwärts wieder trug.

96. So flog ich hin durch Dunkel, bei Tages Grauen sah
Ich mich dem Felsenhause des Untiers schrecklich nah,
Und eben sog sie gierig die Meeresbrandung ein;
Schon bot ich traurig Abschied des Tages goldnem Schein.

97. Doch da im Augenblicke der höchsten Todesnot
Des Feigenbaums Geäste mir schwanke Rettung bot.
Dran hing ich festgeklammert nach Art der Fledermaus,
Zu Häupten Wolkendunkel, zu Füßen Wogengraus.

98. Ob auch die Äste knackten, ich ließ und ließ nicht los,
Bis meines Schiffes Trümmer Charybdis' düstrem Schoß
Entstürzten, da erst ließ ich den mitleidsvollen Baum
Und schwang mich kühn hinunter in wilder Wogen Schaum.

99. Den Mast erhascht' ich wieder; auf solchem Meeresroß
Neun Tage ich voll Bangen durch Wasserwüsten schoß.
Und erst am zehnten trieb mich die wetterwilde See
Hin zu Kalypsos Insel, der wonniglichen Fee.

100. Die schuf aus Meeresnöten voll Liebe mich gesund.
Doch was erwähn' ich dessen? schon gestern ließ mein Mund
Darob sich euch vernehmen. Dies sei der Rede Schluß.
Dasselbe zweimal künden ist wahrlich kein Genuß."

Dreizehnter Gesang.

Die Heimkehr.

1. Und tiefer Andacht Schauer die Herzen all' umfing,
Und jedes Aug' bezaubert am Mund des Helden hing.
Alkinoos brach endlich der Grabesstille Bann,
Voll Rührung und Begeistrung er zu dem Gast begann:

2. „Wohl traf aus Schicksals Händen dich mancher schwere Schlag,
In Banden der Verzweiflung dein Herz gefangen lag.
Doch sei getrost! wer immer auch meiner Schwelle Erz
Mit müdem Fuß betreten, kehrt baldigst heimatwärts.

3. Doch jetzt ergeht, ihr Fürsten, an euch die Rede mein,
An euch, die ihr tagtäglich des Königs Feuerwein
Aus Goldpokalen schlürfet bei festlichem Gelag,
Mit mir dem Sänger lauschet voll Andacht Tag für Tag.

4. Wie sehr der Gast im Sturme sich eure Gunst gewann,
Zeigt's ihm durch offne Hände, durch neue Gaben an!
Greift tiefer noch als heute hinein in euren Schatz
Dem fremden Mann zu Ehren! Das Volk sorgt für Ersatz."

5. Des Königs Vorschlag lobten die Fürsten allzumal,
Von lauten Beifalls Jubel erzitterte der Saal.
Noch einmal führte jeder des Bechers Gold zum Mund,
Dann strömte alles heimwärts; längst war es Schlafens Stund'.

6. Als Eos dann sich zeigte in duft'gem Rosenkleid,
Lag voll von Gastgeschenken das Schiff zur Fahrt bereit.
Und hafenwärts begab sich in Eile jung und alt,
Hoch überragte alle Alkinoos' Gestalt.

7. Gar bald der edle König an Bord des Schiffes stand,
Die Gastgeschenke ordnend mit fürsorglicher Hand,
Die Truhen voll von Kleidern, Erzwerk und Golde rot;
Ins Schloß zum Abschiedsschmause er dann das Volk entbot.

8. Ein Rind ward dort zum Opfer dem Herrscher dargebracht,
Der mächtiglich gebietet in Sturm- und Wetternacht.
Dann aß und zechte jeder so viel wie ihm gefiel;
Und froh klang's durch die Hallen bei Sang und Saitenspiel.

9. Odysseus nur saß düster in froher Zecher Chor
Und sah voll trüben Schweigens zum Himmelszelt empor,
Ob endlich nicht, vom Laufe erschöpft, der Sonne Rad
Zu nächt'ger Rast verschwinde in Thetis' kühles Bad.

10. So sehnt an einem Tage voll eitel Plackerei
Des Feierabends Stunde der Pflüger sich herbei.
Die Ungeduld schuf nimmer dem Helden solche Qual.
Da endlich starb im Westen der Sonne letzter Strahl.

11. Und schnell ergriff der Dulder gar freudenvoll das Wort:
„Alkin, erlauchter Herrscher, glückselig'en Volkes Hort,
Jetzt löse dein Versprechen und send' mich heimatwärts,
Dorthin, wonach voll Sehnsucht mir immer schlug das Herz!

12. Doch eh' ich von euch scheide, vor Heimweh sterbenskrank,
Euch allen, Volk und Fürsten, den inniglichsten Dank!
Mög' Himmels Huld euch lohnen, was ihr an mir gethan!
Mög' eurem Paradiese sich nimmer Unglück nah'n!"

13. Und lauten Beifalls Jauchzen ward seiner Rede Lohn.
Dann wandte sich der König gebietend zu Ponton:
„Misch', Herold, in die Urne uns süßen Trank sofort
Zur Spende für den Donnrer, des Gastrechts Schirm und Hort!"

14. Gleich mischte nun der Herold, dann goß er unverwandt
Mit würz'ger Flut den Gästen die Becher voll zum Rand.
Die spendeten voll Inbrunst aus schäumendem Pokal
Der Menschenerde Waltern im hohen Himmelssaal.

15. Von schwellend weichem Polster erhob sich nun Odyß,
Das Herz halb voll von Freude, halb von Bekümmernis,
Und in Aretes Hände drückt' er des Bechers Gold,
Indessen eine Thräne aus seinem Auge rollt'.

16. „Dein will ich dankbar denken, o Fürstin, früh und spat;
Vielholde Rosen sprießen auf deines Lebens Pfad!
Noch lange ihn erhelle der Sonne goldner Strahl,
Zur Wonne deinem Volke, den Kindern, dem Gemahl!"

17. So klang der edlen Fürstin des Helden Abschiedsgruß.
Dann wandt' er sich zum Gehen. Ihm folgten auf dem Fuß
Der königliche Herold und Zofen zart und fein.
Die trugen Reise-Imbiß, Gebäck und süßen Wein.

18. An Schiffes Borde winkte dem vielgeprüften Gast
Ein polsterweiches Lager zu nächtlich-süßer Rast,
Und stummen Mundes streckte der Recke sich zur Ruh',
Gleich schloß ihm ehr'ner Schlummer die müden Lider zu.

19. Und sieh, schon band man hurtig des Schiffes Haltseil los
Und stieß das Schiff vom Lande mit sanftem Ruderstoß,
Taucht' in die Meereswogen die glatten Ruder ein
Und schlug zu Schaum die Salzflut in ruderndem Verein.

20. Wie vor dem Schlag der Geißel ein edles Roß sich wild
Aufbäumt und wie im Fluge dahin stürzt durchs Gefild,
So hob die Brust des Schiffes sich aus der Flut hervor,
So schoß es hin, getrieben von hoher Wellen Chor.

21. Als regt' es Adlersschwingen, flog's durch Poseidons Reich,
An seinem Bord den Helden an Weisheit Göttern gleich,
Ihn, welcher wie kein Zweiter erlitten Harm auf Harm;
Jetzt lag er sanft gebettet in Schlafes weichem Arm.

22. Kaum hatte sich im Osten der helle Stern gezeigt,
Der kündet, daß Frau Eos den goldnen Thron besteigt,
Da war schon nicht mehr ferne der nächt'gen Meerfahrt Ziel;
Man lenkte zum Gestade den schaumbesprühten Kiel.

23. Dort nach dem greisen Phorkys, Poseidons Knecht, benannt,
Zieht schmal und tief ein Hafen sich weit hinein ins Land.
Den Eingang hüten Wächter von riesiger Gestalt;
Ein Felsenpaar gebietet der Flut ein donnernd Halt.

24. Das Innere des Hafens, ein wellenloser Plan,
Macht jedem Schiff entbehrlich des Ankers scharfen Zahn;
Am Rand der Bucht, vom Fittich des Sturmwinds nie umschwebt,
Des holden Friedens Sinnbild, ein Ölbaum sich erhebt.

25. Ganz nah' liegt eine Grotte, den Wasserfrau'n geweiht,
In ihr liegt Nacht und Dunkel mit Tag und Licht in Streit.
Bald wie Gesumm von Bienen es aus dem Innern klingt,
Bald luft'ger Quellen Murmeln zum Ohr des Lauschers dringt.

26. Und bald wie Spindelschnurren der Grotte es entschallt,
Bald wie vielholder Stimmen bezaubernde Gewalt:
Dann sitzen bei der Arbeit die holden Wasserfrau'n,
Meerblaue Schleier wirkend wie Spinnweb' fein zu schau'n.

27. In dies Geheimnis führen zwei enge Pforten ein,
Von Norden und von Süden, von Nacht und Sonnenschein,
Für Menschen dient zum Eingang von Mitternacht das Thor,
Das Südportal erschließet sich nur der Götter Chor.

28. Schon nahm des Hafens Frieden die nächt'gen Schiffer auf,
Schon flog des Meeres Rappe landwärts in schnellem Lauf;
Ein letzter Schwung der Ruder von kraftgestählter Hand,
Da lag bis an die Hälfte des Kiels das Schiff am Land.

29. Gleich hoben starke Arme samt seiner Lagerstatt
Den Helden aus dem Schiffe; der lag gar müd' und matt,
In seligem Vergessen, der Heimat unbewußt,
Das Auge festgeschlossen, noch an des Schlafes Brust.

30. Den Hort, den der Phäaken Gebieter ihm beschert,
Sie trugen ihn ans Ufer vollzählig, unversehrt.
Seitwärts vom Wege legten sie ihn voll Sorgfalt hin,
Daß sicher vor den Augen der Diebe sein Gewinn.

31. Dann ruderten sie heimwärts; doch bittren Unmuts voll
Sah sie Poseidon ziehen, und hoch und höher schwoll
Der Zorn in seinem Busen. Er trat vor Jovis Thron,
Die finstren Locken schüttelnd, und sprach in bittrem Hohn:

32. „Absonderliche Ehre zollt unser Fleisch und Blut,
Zollt meiner Macht und Würde jetzt die Phäakenbrut
In glaubensvoller Demut und kindlich frommem Sinn.
Die Ehre meines Namens ist leider nun dahin.

33. Sieh, Vater Zeus: der Recke, dem ich einst Rache schwur,
Dem ich, trotz deinem Willen, nach vielen Leiden nur
Die Heimkehr wollte schenken, schläft jetzt am heim'schen Strand.
Und sieh, mein Volk gerade bracht' ihn ins Vaterland.

34. Und nicht genug des Hohnes, daß sie ihn heimgebracht —
Sie haben ihn mit Gaben im Übermaß bedacht,
Mit reichen Feierkleidern und Erz und Golde rot,
So reichlich, daß er balde vergißt der Meeresnot."

35. Da sprach Er, welcher waltet in Sturm und Wetternacht:
„Hab' künftig deiner Worte, Poseidon, besser acht.
Sind wir's, die dich entehren? Welch Wahngebilde, traun!
Wer bräche mit dir Starkem wohl kühnlich Streit vom Zaun?

36. Doch wenn ein Wurm der Erde, der allzeit Staub nur frißt,
Zum Kampf mit deiner Stärke sich trotziglich vermißt
Und dir die Ehre schmälert, gern geb' ich ihn dir preis;
Gern laff' ich deiner Rache das klägliche Geschmeiß."

37. Da sprach des Meeres König in freuderfülltem Mut:
„Kronion, Himmelskönig, umzuckt von Blitzes Glut,
Schon längst wär' ich gewandelt des eignen Zornes Spur.
Ich unterließ es wahrlich in Rücksicht deiner nur.

38. Das Schifflein der Phäaken, das dort zur Heimat lenkt,
In bodenlose Tiefen sei's alsobald versenkt.
Ihr Land will ich ummauern mit hoher Berge Zug.
Kein Gast soll's mehr betreten. Durch Schaden wird man klug."

39. Da sprach Er, welcher waltet in Sturm und Wetterschein:
„Verwandle, trauter Bruder, ihr stolzes Schiff in Stein
Im Angesicht des Volkes! es soll's mit Augen schau'n.
Und dann umgürt' die Insel mit hoher Berge Zaun!"

40. Da fuhr auf Sturmes Flügeln aus Zeus' Palast sogleich
Des Meeres Fürst hernieder in sein azurnes Reich.
Das Schiff, der Heimat nahe, er schlug's mit flacher Hand:
Versteint, wie angewurzelt es unverzüglich stand.

41. Mit Grausen sah dies Wunder vom Land her Jung und Alt.
Da klang es leise flüsternd von Mund zu Mund alsbald:
„War das, was wir erschauten soeben, nicht ein Schiff?
Und jetzt ragt, wo wir's sahen, ein dunkles Felsenriff?“

42. So ließ im Durcheinander der Stimmen Frau und Mann
Sich trauervoll vernehmen. Da hub der König an:
„Weh, weh, so ist es worden zu grauser Wirklichkeit,
Was ahnungsvoll mein Vater mir einstmals prophezeit!

43. Hört nun die Prophezeiung, die seinem Mund entscholl:
Schwer trifft uns, sprach der König, dereinst Poseidons Groll,
Weil wir jedweden Wandrer, wer immer er auch sei,
Zur Heimat heil befördern durch Wasserwüstenei.

44. Ein Schiff, das vom Geleite einst eines Gastfreunds kehrt,
Wird von Poseidons Händen auf offnem Meer zerstört,
Dies Eiland wird umgürten ein Wall aus Felsgestein;
Was er voraus verkündet, das trifft nun alles ein.

45. Doch laßt euch drum nicht völlig vergeh'n den frohen Mut!
Vielleicht, wenn ihr mir folget, wird alles wieder gut.
Von uns erhalte Niemand fortan noch Heimgeleit,
Wer immer auch uns nahe im Strom der künft'gen Zeit!

46. Zwölf Stiere laßt uns opfern Poseidons heil'ger Macht,
Ob dann des Mitleids Stimme in seiner Brust erwacht,
Ob dann der Schwarzgelockte uns sündigem Geschlecht
Noch einmal, einmal Gnade läßt angedeih'n für Recht.“

47. Schon kam zum Schrein Poseidons das Volk voll Reu' zu Hauf;
Da erst schlug Held Odysseus die müden Lider auf.
Dann sprang er sonder Säumen von seinem Pfühl empor;
Doch nichts ersah sein Auge vor grauen Nebels Flor.

48. So fügte es Athene, auf daß dem Recken wert,
Zum heißersehnten Lande der Väter heimgekehrt,
Der Bauer und der Städter sich keiner möchte nah'n,
Eh' sie mit ihm entworfen der blut'gen Rache Plan.

49. Wie auch nach allen Seiten der Held die Blicke sandt',
Verwandelt schien ihm völlig sein eignes Vaterland:
Die Wege und die Stege, die friedlich-stille Bucht,
Der Felsen kahle Häupter, die Bäume voller Frucht.

50. „Weh!" rief der Held verzweifelt und raufte sich das Haar,
„So hat mich doch betrogen Scherias Fürstenschar,
Obwohl sie hoch und teuer die Heimfahrt mir versprach;
Nun bin ich preisgegeben dem ärgsten Ungemach.

51. Drum zahle du, der immer hilflosen Bettlern hold,
Kronion, den Verrätern der schnöden Schandthat Sold!
Doch jetzt will ich die Schätze beseh'n, ob Diebeshand
Manch Kleinod, weil ich ruhte, mir tückisch nicht entwand."

52. Er sprach's und überzählte die Schätze dann sofort,
Die Kessel, Feierkleider, des roten Goldes Hort;
Und sieh, von allen fehlte auch nicht ein einzig Stück;
Und wohlgefällig ruhte darauf des Helden Blick.

53. Doch gleich verschwand die Sonne aus seinem Angesicht
Vor Unmuts düstrem Schatten; denn ach, noch immer nicht
Vermocht' er zu erkennen sein trautes Heimatland,
Und Thränen in den Augen schritt er zum Meeresstrand.

54. Da nahte sich Athene dem Helden jammerreich,
Dem schönsten Hirtenknaben an Wuchs und Antlitz gleich,
Auf zierlichen Sandalen, in Kleidern leicht und licht,
In zarten Händen schwingend des ehr'nen Speers Gewicht.

55. „Gesegnet sei, o Knabe," klang's aus Odysseus' Mund,
„Dich grüße ich als ersten allhier auf fremdem Grund;
Aus deinen Blicken leuchtet's wie eitel Freundlichkeit,
Drum schaffe meine Schätze, schaff' mich in Sicherheit!

56. Zu deinen Füßen kniend, erblicke mich im Staub,
Laß mich nicht länger bleiben der Ungewißheit Raub!
Drum lieber, teurer Knabe, verkünde mir geschwind,
Wohin, zu welchem Volke verschlug mich Meer und Wind!"

57. Und Pallas sprach: „O Fremdling, du kommst aus fernem Land?
Sonst zeugte deine Frage von großem Unverstand.
Soweit des Meeres Gürtel die Menschenwelt umschlingt,
Von dieses Eilands Ruhme man allenthalben singt.

58. Zwar ist es klein und steinicht und edler Rosse Zucht
Nicht hold, doch seine Felder gebären reiche Frucht.
Der Traube Gold gedeihet selbst hier zu Lande gut,
Genährt vom Fett des Bodens, getränkt von Himmelsflut.

59. Manch Bächleins Silberader durch seine Triften fließt,
In Berg und Wald für Ziegen und Schweine Nahrung sprießt:
Von Ithaka vernahmst du, trugst du einst Eisenkleid
Vor Trojas stolzen Wällen zu thränenvollem Streit."

60. Da zog gar hohe Freude ins Herz des Helden ein.
Doch seine Mienen blieben so starr und kalt wie Stein.
Des Herzens Jubilieren verriet kein Blick, kein Wort;
Doch wohl befliß der Recke sich neuer List sofort.

61. Er sprach: „Des Eilands Namen vernahm ich oft genug,
Als sich mit Trojas Söhnen Achajas Streitmacht schlug
Um Priams stolze Feste, und nun von ungefähr
Komm' ich mit reichen Schätzen grad' hieher übers Meer.

62. Aus Kreta mußt' ich fliehen, weil ich Orsilochos,
Des Königs Sohn und Erben, mit wucht'gem Speer erschoß.
Auf Trojas Schlachtgefilde schon war der Fürst mir gram,
Als frischen Hasses Samen zu altem Hasse kam.

63. Vernimm: die reiche Beute, die ich im Krieg gewann,
Der Neidhard alles Ernstes mir zu entwinden sann.
Da sprang in meinem Herzen die Ader der Geduld,
Und jäher Zorn verstrickte mich nun in schwere Schuld.

64. Aus nächt'gem Hinterhalte traf ihn mein wucht'ger Speer.
Mich schnöde zu berauben verlangt' ihn nimmermehr.
Doch ich, ich floh zur Küste und stieg an Schiffes Bord;
Sidon'sche Händler nahmen mich auf um reichen Hort.

65. Ich nannte ihnen Pylos als meiner Reise Ziel.
Doch unser Schifflein wurde sturmwilder Wogen Spiel.
Zum ersten, besten Hafen nahm's meermatt seinen Lauf;
Heut' Nacht nahm dieses Eiland in sichrer Bucht uns auf.

66. Und kaum war ich am Lande, aus Meeresnot entrückt,
Gleich haben Schlummers Bande unlöslich mich umstrickt.
Doch Sidons Söhne luden indeß mit treuer Hand
Die anvertrauten Schätze aus Schiffes Bauch zum Strand.

67. Doch wer malt mein Entsetzen, als ich, im Frührotsschein
Erwachend, mich erblickte ganz mutterseelallein?
Das Schiff, das mich getragen, flog wieder heimatwärts;
Hilflos stand ich am Strande, allein mit meinem Schmerz."

68. Da lächelte Athene ob seinem Einfall klug.
Und sieh, der Hirtenkleidung sie plötzlich sich entschlug:
Von Himmelsglanz umwoben, in strahlendem Gewand,
Als Frau in Schönheit prangend, sie vor dem Recken stand.

69. „Du Meister der Verstellung," es ihrem Mund entscholl,
„Hast du den Kopf noch immer von tausend Ränken voll,
Selbst Göttern gegenüber, selbst hier auf heim'scher Flur?
Die List ward dir, Odysseus, zur anderen Natur.

70. Doch nun genug von diesem, mein Recke kühn und schlau;
Wir kennen uns seit Jahren einander ganz genau.
Wie du auf dieser Erde der Klugheit Meister bist,
So kommt in jenen Welten kein Gott mir gleich an List.

71. Und doch blieb dir verschleiert, daß ich dir nahe war,
Ich, Pallas, deine Hilfe in jeglicher Gefahr.
War ich's nicht, die dich schirmte in mancher heißen Schlacht,
Die jüngst noch den Phäaken dich wert und lieb gemacht?"

72. „Dem Schlausten selbst, o Göttin," begann Odyß alsbald,
„Fällt's schwer, dich zu erkennen: denn jeglicher Gestalt
Bedienst du dich auf Erden. Doch wohl ist mir bekannt,
Wie stets im Schlachtenwetter mich schirmte deine Hand.

73. Wohl nahmst du mich im Kampfe in deine treue Hut.
Doch, als nach Trojas Falle die unfruchtbare Flut
Wir heimatwärts durchfurchten, bedurft' ich dein so sehr,
Und doch, so sehr ich spähte, ich sah dich niemals mehr.

74. Vergieb drum meinen Zweifel: die Not, die mich umgarnt,
Hat, leichten Sinns zu glauben, mich zeitig schon gewarnt.
Und bei Kronion, Göttin, der Schwachen Schutz und Hort,
Ist's Ithaka in Wahrheit? Noch einmal sprich das Wort!"

75. Und wieder hub die Göttin verklärten Auges an:
„Ha, wohlgesprochen, Recke! du bist und bleibst mein Mann.
Erst wägen und dann wagen, so ist die Losung dein.
Drum kann ich auch nicht anders, ich muß dir hilfreich sein.

76. Jetzt schlag' ich deine Zweifel sofort in wilde Flucht:
Sieh hier in goldnem Lichte die stille Phorkys-Bucht,
Den Ölbaum und die Grotte, der Nymphen Aufenthalt,
Und dort Neritons Scheitel, gekrönt mit dunklem Wald!"

77. Da riß der Nebelschleier, und vor dem Helden lag
Die wohlbekannte Gegend, bestrahlt vom jungen Tag.
Da warf er fromm sich nieder, mit freudetrunknem Mund
Im Kusse zu berühren den mütterlichen Grund.

78. „Ihr Nymphen," sprach er betend, „in dieses Felsens Nacht,
Aus dankerfülltem Herzen sei euch mein Gruß gebracht!
Reich will ich euch beschenken in hoher Freude Brunst,
Schirmt mich auf meinen Pfaden auch ferner Pallas' Gunst."

79. „Das laß dich nicht bekümmern und sei ganz wohlgemut,
Laß lieber uns bedenken, wie wir dein Hab und Gut,
Die Frucht von tausend Leiden, verbergen Stück für Stück
Vor beutedurst'ger Räuber und Gauner Falkenblick!"

80. Die Göttin sprach's und tauchte in Höhlendunkel ein,
Nach sichren Zellen tastend am träufelnden Gestein.
Indessen lief Odysseus gar emsig hin und her.
Er reichte ihr die Truhen von Gold und Kleidern schwer.

81. Sie schloß mit wucht'gem Steine zuletzt der Grotte Mund,
Und in des Ölbaums Schatten auf taubeperltem Grund
Ließ sich die Göttin nieder, und neben ihr der Held:
Sie sannen für die Freier auf blutigen Entgelt.

82. Und Pallas sprach: „Jetzt, Recke aus hoher Götter Blut,
Bedenk', wie du bestrafest schamloser Freier Brut,
Die schon drei volle Jahre die Gattin deiner Wahl
Umwirbt und herrisch schaltet in deiner Väter Saal!

83. Wohl nie pflog größrer Treue auf Erden eine Frau:
Seitdem du von ihr schiedest, rinnt ihrer Thränen Tau.
Auf Umkehr ihres Sinnes die Loderbuben harr'n.
Sie schmeichelt ihrer jedem und hält ihn doch zum Narr'n."

84. „Weh!" rief der Held voll Jammer, „ist deine Rede wahr,
So ist's mir gar beschieden am häuslichen Altar
Durch Meuchelmord zu enden? Auch der Atride fand
Im Schoße seines Hauses den Tod durch Mörderhand.

85. Doch, daß sie schier vergehen vor meiner Rache Glut,
Erfülle meine Seele mit List und Kampfesmut,
Wie damals, als wir Troja, der allzuspröden Maid,
Nach stürm'schem Werben lösten den Gurt der Züchtigkeit!

86. Ja, lieheſt du wie damals mir Göttin deinen Schutz,
Dreihundert Männern böte ich voll Vertrauen Trutz,
Ich höbe Bergeslasten, ich legte bis zum Grund
Des Meeres Wanne trocken, bin ich mit dir im Bund."

87. Und Pallas: „Meiner Hilfe sei sicher, mein Odyß;
Ich säubre deine Pfade von jedem Hinderniß.
Und mancher, der noch heute dein Gut in Saus und Braus
Verjubelt, speist schon morgen vielleicht in Hades' Haus.

88. Unkenntlich dich zu machen, soll jetzt mein erstes sein:
Die Blüte deines Fleisches an Antlitz, Arm und Bein,
Ich lass' sie schier verwelken; in so beschaffnem Leib,
Verkennen dich die Freier, verkennt dich Sohn und Weib.

89. Dann trage zum Eumäos die schwanken Schritte hin,
Der Schweine Oberhirten! Er ist voll Biedersinn:
Denn stets, gedenkt er deiner, wird ihm ums Herz so weh,
Er hängt an deinem Sohne, hängt an Penelope.

90. Bei seinen Borstenträgern, im dunklen Eichenforst,
Beim Quelle „Arethusa“ hoch auf dem „Rabenhorst“
Wirst du ihn sicher finden; in seinem Haus mach' Rast!
Befrag' ihn! er hebt freudig dir manches Zweifels Last.

91. Doch unterdessen eile ich ins Spartanerland,
Durch seiner Frauen Schöne seit Alters weltbekannt.
Zum Hofe des Atriden, nach deinem Mißgeschick
Zu forschen, zog dein Knabe; ich rufe ihn zurück.“

92. „O Göttin,“ sprach der Recke, „du weißt für alles Rat.
Doch sprich, wozu geboteſt du ihm, der Stürme Pfad
Auf dunklem Schiff zu ziehen, indeß sein Hab und Gut
In Saus und Braus verjubelt der Freier schnöde Brut?“

93. „Entschlage dich,“ sprach Pallas, „mein Held, der Traurigkeit!
Ich selbst gab deinem Sprößling zum Atreussohn Geleit;
Er schwebt nicht auf und nieder auf Wogen, nein, als Gast
Weilt er bei Menelaos im marmornen Palast.

94. Zwar liegen böse Buben im nächt'gen Hinterhalt,
Ihn, wann er heimwärts segelt, mit heimlicher Gewalt
Zu morden, doch vertraue mir, edler Held, zuvor
Erschließt sich dem Gelichter des Todes finstres Thor.“

95. Mit ihrem Zauberstabe berührt' sie dann ihn leis:
Alsbald ward aus dem Helden ein lebensmüder Greis;
Das Fleisch verblüht, geschwunden der Locken dunkle Flut,
Das Auge trüb, das eben noch hell von Jugendmut.

96. In rauchgeschwärzte Lumpen zerfiel der Kleider Pracht.
Unkenntlich war der Recke dank dieser Bettlertracht.
Ein Hirschfell sonder Haare und einen Wanderstab
Und einen alten Ranzen ihm noch die Göttin gab.

97. Die Göttin schwand — Odysseus war einsam wie zuvor.
Nun schritt er sonder Säumen den steilen Pfad empor
Durch Waldes Nacht, die Blicke oft scheu zurückgewandt,
Dorthin, wo seines treuen Eumäos Hütte stand.

Vierzehnter Gesang.

Eumäos.

1. Hoch oben im Gebirge, umgrünt von Eichenwald,
In dessen Wipfeln brausend des Sturmes Lied erschallt,
Erhob sich ein Gehöfte, umrankt von wildem Wein,
Des Wandrers Pfad entlegen, ganz einsam und allein.

2. Ein Wall von rohen Steinen es schirmend rings umschloß,
Auf dessen Scheitel üppig ein Kranz von Dornen sproß.
Rundum im weitren Bogen umgab's ein hoher Zaun
Aus starken Eichenplanken, gar wehrhaft anzuschau'n.

3. Im innern Hofe hatte der Herr mit eigner Hand
Zwölf Kofen sich gezimmert, benachbart, Wand an Wand,
Und fünfzig Säue streckten, genährt von Eichelmast,
Sobald der Abend graute, in jedem sich zur Rast.

4. Der Eber Herde draußen des nächt'gen Schlafes pflag.
Doch kleiner, immer kleiner ward leider Tag für Tag
Die Zahl der Hauerträger, bat doch zu üpp'gem Schmaus
Der Freier Rotte täglich die fettesten sich aus.

5. Vier Hunde, Wölfen ähnlich, von grimmiglichem Mut,
Sie hielten, immer wachsam, den Hof in treuer Hut.
Drum ließ so leicht kein Gauner sich in der Nähe seh'n;
Denn witterten sie Unrat, so war's um ihn gescheh'n.

6. Die Knechte waren draußen, ihr Herr, Eumäos, nur
Daheim: er saß gerade vorn in des Hauses Flur
Und machte, mit der Arbeit des Schusters wohl vertraut,
Sich stattliche Sandalen aus schöngegerbter Haut.

7. Da raschelt's im Gebüsche: ein Bettler kam zur Stell';
Auf sprang der Hunde Meute mit wütendem Gebell.
Jedoch des Widerstandes er klüglich sich begab,
Warf sich zur Erde nieder, warf weg den Wanderstab.

8. Da schaute ihr Gebieter von seinem Werk empor;
Erschrocken ließ er's fallen und stürzte durch das Thor
Hinaus, aus starken Händen manch ungefügen Stein
Entsendend, von der Meute den Wandrer zu befrei'n.

9. „O Greis", begann der Biedre, „nur wenig hätt' gefehlt,
So lägst du von den Hunden zerrissen und entseelt,
Hätt'st mich zugleich beladen mit Schande und mit Schmach,
Mich, der ich fast erliege vielschwerem Ungemach.

10. Doch komm' in meine Hütte! bei Fleisch und Rebensaft
Erquick' dich von den Mühen der langen Wanderschaft!
Dann gieb auf meine Fragen mir Antwort frei und frank,
Woher du stammst, welch Schicksal zur Bettelei dich zwang!"

11. Zum Eintritt in die Hütte lud nun der wackre Hirt.
Er zeigte sich dem Gaste als dienstbeflißnen Wirt.
Aus frischen Zweigen streute er ihm ein Lager schnell,
Gab ihm die eigne Decke, des Steinbocks zotticht Fell.

12. Da betete der Bettler in hoher Freude Brunst:
„Ihr Ewigen dort oben, erweist dem Gastfreund Gunst!
Und was sein Herz nur immer sich wünscht, sein Sinn begehrt,
Gebt's ihm mit vollen Händen, er ist der Gnade wert."

13. „O Fremdling", sprach Eumäos, „du lobst mich allzusehr,
Ich that, was recht und billig, nicht wen'ger und nicht mehr,
Und käm' ein Gast, noch ärmer und häßlicher als du,
Sollt' ich ihm Obdach weigern? dann fänd' ich nimmer Ruh'.

14. Wer Bettler fromm bewirtet, labt auch des Himmels Herrn.
Zwar wenig kann ich geben, doch biet' ich's herzlich gern.
Vernimm: in jungen Händen liegt jetzt das Regiment,
Und sieh, die neue Herrschaft mir kaum das Leben gönnt.

15. Ja, hielte meinen alten Gebieter nicht der Neid
Des Himmels fern der Heimat, ich hätte goldne Zeit.
Längst hätte ich geerntet getreuer Arbeit Lohn,
Ein freier Mann bestellte ich längst mein Gütchen schon.

16. Doch ach! in tausend Scherben zersplitterte mein Glück,
Denn nie kehrt er zur Heimat vom Troerland zurück;
Helenens Schmach zu rächen, vergoß er dort sein Blut.
Zum Hades mit der Schlange und ihrer Natternbrut!"

17. Zum Stall der Ferkel eilte er nun mit hast'gem Schritt,
Ergriff ein Paar derselben und ihre Kehlen schnitt
Er durch mit scharfem Messer und hackte dann sie klein.
Drauf briet er sie am Spieße und trug sie so hinein.

18. Mit weißem Gerstenmehle bestreute er den Tisch.
Aus Wein und Wasser braute er dann ein mild Gemisch.
Dem Gaste gegenüber ließ er an Tisches Rand
Sich nieder, um zu sprechen mit Worten, Blick und Hand:

19. „Nimm so mit Ferkelfleische vorlieb, verehrter Gast!
Die fetten Eber schmausen die Freier im Palast.
Ja, gleich als wär' Zeus Vater vom hohen Himmelsthron
Gestoßen, sprechen schamlos sie aller Sitte Hohn.

20. Selbst wilder Räuber Herzen, gestählt durch manchen Sturm,
Benagt', so hört' ich sagen, gar oft der Reue Wurm.
Manch einer starb zerrissen von herber Seelenpein.
Jedoch der Freier Herzen sind hart wie Felsgestein.

21. Untrüglich-sichre Kunde drang wohl zu ihrem Ohr,
Daß er für alle Zeiten der Heimkehr Tag verlor,
Sonst würden sie's nicht wagen, in schwelgendem Verein
Ganz wider Fug und Sitte die Gattin zu umfrei'n.

22. Ununterbrochen reihet, gleichviel ob's Nacht, ob's Tag,
In meines Herrn Palaste Gelag sich an Gelag,
Da trieft, da schwimmt der Boden von goldnem Feuerwein,
Der Reichste müßt' verarmen bei solchen Schwelgerei'n.

23. Und doch war mein Gebieter einst unermeßlich reich.
Kein Herrscher in der Runde kam ihm an Schätzen gleich;
Ja, trügen zwanzig Fürsten ihr Gut an einen Ort
Zusammen, es verschwände vor meines Königs Hort."

24. Und schweigend hört' der Bettler sein eignes Mißgeschick;
Doch seines Herzens Stürmen verriet kein Ton, kein Blick.
Nur schneller, immer schneller die Mahlzeit er verschlang,
Im tiefsten Busen wägend der Freier Untergang.

25. Eumäos aber füllte als dienstbeflißner Schenk
Den Napf aus Buchsbaumholze mit feurigem Getränk,
Lud dann durch Wort und Mienen den Gast zum Kosten ein;
Da brach's aus dessen Augen wie heller Sonnenschein.

26. „Sag' an, wie heißt der Hohe, der käuflich dich erwarb,
Der um Helenens willen auf Trojas Feld verdarb.
Vielleicht daß ich ihn kenne — fern liegt mir jeder Spaß —
Denn vieler Herren Länder ich wandernd schon durchmaß."

27. „O Greis," versetzt' Eumäos, „schon mancher kam hieher
Und spann für Kost und Kleidung uns lügnerische Mär'
Von dem, den wir beklagen; doch nur ein blöder Thor
Hofft noch, selbst seine Gattin die Hoffnung längst verlor.

28. Nach neuem Rock und Mantel trägst auch wohl du Begehr?
Sich beides zu ergaunern, hält hier zu Land nicht schwer.
Tritt vor die Frau und mache aus Lügen ein Gespinst!
Dann träufeln ihre Thränen, doch dir erblüht Gewinst.

29. Ersticken mögen alle, die solche Märchen bau'n!
Sein Leib ward längst zerrissen von wilder Thiere Klau'n.
Sonst dient sein Fleisch zur Speise der Fische gier'gem Mund
Und sein Gebein vermodert tief auf des Meeres Grund.

30. Doch wo ihn auch umschlungen der Todesgöttin Arm,
Genug, er starb; sein Erbe ist Herzeleid und Harm.
Doch meines Kummers Tiefe beut jeder Schätzung Spott,
Er war mein Freund und Vater, mein Ein und All, mein Gott.

31. Gieb acht! ich wandle balde, von Sehnsuchtsqual verzehrt,
Zum Land, aus dessen Grenzen kein Wandrer wiederkehrt;
Ja, dort im Reich der Schatten, dort treff' ich ihn gewiß,
Den Trauten, Heißgeliebten, den trefflichen Odyß."

32. „Mein Freund", begann der Bettler, „weil du's so sehr verneint,
Daß jemals dem Ersehnten der Tag der Heimkehr scheint,
So höre denn, ich künd' es mit feierlichem Schwur:
Odysseus kehret wieder zur heimatlichen Flur.

33. Wohl drückt mich armen Schlucker die bitterlichste Not,
Doch dessenungeachtet verschmäh' ich Botenbrot,
Wenn sich, was ich dir künde, nicht echt wie Gold bewährt,
Eh' nicht zum Vaterlande Odyß zurückgekehrt.

34. Bei Zeus, bei deiner Hütte, dem Sitz der Gastlichkeit
Und bei Odysseus' Herde: er ist von hier nicht weit;
Und eh' die Mondensichel ihr Silberlicht erneut,
Schlürfst du in vollen Zügen des Wiedersehens Freud'."

35. „Dein Fabeln", sprach Eumäos, „macht mich fürwahr noch krank;
Du sprichst zu tauben Ohren, verdienst dir wenig Dank.
Noch nie gab einen wieder des Todes schwarzer Schlund,
Und liebst du mich, so stopfe mit Fleisch dir jetzt den Mund.

36. Sonst schenk' auf meine Fragen mir jetzo reinen Wein!
Sprich, wo bist du geboren? wer sind die Eltern dein?
Laß mich auch treulich wissen, welch Schiff dich trug hieher!
Denn nimmer kamst zu Fuße du übers weite Meer."

37. Und schnell begann der Bettler: „Es plaudert sich gar gut
Am warmen Herd, beim Becher, gefüllt mit Traubenblut.
Und komm' ich ins Erzählen, hör' ich so leicht nicht auf,
Denn seltsam, wunderseltsam ist meines Lebens Lauf.

38. Vernimm: ich bin aus Kreta, verbotner Liebe Sproß,
Der Bastard eines Großen, der seine Magd genoß.
Kastor hieß mein Erzeuger, ein Kreter kraftbewährt,
Ob seines Reichtums Fülle beim Volke hochgeehrt.

39. Doch mit des Hauses Söhnen ward ich, der Bastard, groß.
Und nie ließ er's mich fühlen, daß einer Sklavin Schoß
Mich ihm dereinst geboren; und traun, kein Tag verging,
Wo er den Sohn der Liebe nicht liebevoll umfing.

40. Ich konnt' mit diesem Lose gar wohl zufrieden sein.
Da ging mein lieber Vater ins Reich der Schatten ein.
Gleich teilten meine Brüder sich losend Hof und Haus,
Nur ich, der Sohn der Sklavin, ging ohne Erbe aus.

41. Die Tochter reicher Eltern hab' ich mir dann gefreit.
Ich war ein schmucker Bursche, ein Bild der Stattlichkeit.
Dahin sind jene Zeiten, doch was von mir noch blieb,
Bedeutet, welche Früchte der morsche Stamm einst trieb.

42. An Weib und Kindern nimmer mein Herz in Liebe hing,
Und Haus und Hof und Ruhe, die schätzt' ich nur gering.
Hinaus, hinaus ins Weite, nach Wogentanz und Schlacht,
Trieb's mich mit riesenstarker, geheimnisvoller Macht.

43. Und eh' auf Trojas Plane das Blut in Strömen floß,
Hatt' neunmal ich bestiegen des Meeres flüchtig Roß,
Mir Schätze zu erringen mit Lanze und mit Schwert.
Bald ward ich wie mein Vater in Kretas Gau'n geehrt.

44. Da plötzlich rief gen Troja die Ehre und die Pflicht,
Denn Heeresfolge durfte ich meinem König nicht
Versagen, und von neuem ich Schwert und Schild ergriff,
Zur Schlachtbank ihm zu folgen auf schnell beschwingtem Schiff.

45. Zehn bange Jahre schwanden, eh' Ilios in Staub
Und Asche sinken sollte, und überreichen Raub
Bracht' ich zur Heimatinsel, doch kaum war ich daheim,
Da schwoll in meinem Busen schon neuer Thaten Keim.

46. Noch einmal hinzuschweben in wildem Wogentanz,
Noch einmal mich zu sonnen in blut'gen Ruhmes Glanz,
War meines Herzens Trachten, und in Ägyptenland
Mein Drang nach kühnen Thaten ein würdig Endziel fand.

47. Gedacht, gethan; neun Schiffe macht' ich bereit zur Fahrt:
Viel reisig Volk erblickte ich bald um mich geschart.
Nach feierlichem Opfer ging's schnell an Schiffes Bord;
Ägyptens fette Kühe! so hieß das Losungswort.

48. Der Fluten Feld durchfurchten wir segelnd pfeilgeschwind,
Denn hinter unsern Schiffen schnob Nordlands scharfer Wind.
Was Wunder, daß die Flotte bereits am fünften Tag
Am schilfbewachsnen Ufer des Nil vor Anker lag.

49. Und ausgestiegen hielten wir unverzüglich Rat:
Ein Teil blieb bei den Schiffen, der nächt'gen Kundschaft Pfad
Wir anderen betraten, ich trüber Ahnung voll,
Und wirklich, schrecklich spürten wir bald des Himmels Groll.

50. Wir fielen in die Dörfer mit mordbegier'gem Schwert;
Ein kurzes, heißes Ringen, und Sieg war uns beschert,
Und Beute, die der Krieger sich wünscht, im Überfluß,
Manch schmuckes Kind darunter zu minnigem Genuß.

51. Zum nahen Sitz des Königs erklang ein Hilferuf;
Die schlafumfangnen Bürger er plötzlich munter schuf:
Aus allen Thoren strömte das Volk zu Roß und Fuß,
Uns furchtbar zu entbieten Ägyptens Morgengruß.

52. Da schwand in unsren Reihen des Krieges strenge Zucht,
Und zu den Schiffen wälzten wir uns in wilder Flucht;
Nur wenige entkamen, die meisten fraß der Tod,
Die übrigen verschmeckten der Knechtschaft hartes Brot.

53. Doch ich, des Fliehens müde, bedeckt mit Schweiß und Blut,
Warf weg die blanken Waffen samt meinem Eisenhut.
Dann warf ich vor den König mich nieder in den Staub,
Und meinem heißen Flehen blieb Pharao nicht taub.

54. Am Strom Ägyptens weilte ich nun an sieben Jahr',
Und alles, was ich wirkte, gedieh mir wunderbar.
Doch als zum achten Male vor Helios' Kuß der Schnee
Auf Mohrenlands Gebirgen zerschmolz, begann mein Weh.

55. Da, ach! gewann aus Sidon ein Mann mein gläubig Ohr,
Und ich ließ mich beschwatzen, ich hirnverbrannter Thor,
Mein Landgut zu versilbern und ihm mein Geld zu leih'n.
Die Hälfte des Gewinstes sollt' dann mein Anteil sein.

56. Doch bald, nur allzubalde ward's mir mit Schrecken klar,
In welches Schurken Netze ich Narr gefallen war.
Nach Libyen ging die Reise mit reicher Fracht, und dort
Wollt' er mich selbst verhandeln um gelben Goldes Hort.

57. Schon waren wir an Kreta vorbei, und rund herum
Nichts, nichts als See und Himmel, und alles grabesstumm.
Da plötzlich klang es dräuend wie fernen Donners Groll,
Von Sturmwinds dunklem Fittich des Meeres Busen schwoll.

58. Und schauerlich erdröhnte das hohe Himmelsdach,
Als wollt's zusammenstürzen von dumpfer Donner Krach,
Und schrecklich schön zu schauen, wie lichter Schlangen Brut,
Schoß jäh aus Wolkendunkel der Blitze grelle Glut.

59. Wie Hagels Prasseln schlug es da plötzlich an mein Ohr,
Und lichte Lohe wallte vom ganzen Schiff empor.
Des Meeres Arme streckten sich nach der Mannschaft aus,
Sie niederwärts zu ziehen in Hades' düstres Haus.

60. Da schrie ich auf zum Himmel aus tiefster Todesnot,
Schon schwamm ich unter Trümmern, verzweifelnd, doch da bot
Sich mir der Mast zur Rettung, ihn griff ich unverwandt,
Auf diesem trieb ich endlich an der Thesproten Land.

61. Und dort an Pheidons Hofe des Kummers ich genas,
Der seit des Syrers Frevel an meinem Herzen fraß.
Dort war's, wo von Odysseus ich mancherlei erfuhr,
Denn auch zu Pheidons Lande führt' deines Herren Spur.

62. Hab' dort mit eignen Augen des Helden Hort erschaut,
Den er dem edlen König zu treuer Hut vertraut,
Wohl hab' ich viel gesehen auf Erden hie und da,
Doch solchen Reichtums Fülle ich nirgends, nirgends sah.

63. Der Recke selbst zog grade des Pilgertumes Bahn
Zu Jovis heil'ger Eiche, Orakel zu empfah'n,
Aus ihrer Blätter Rauschen, ob er in Fürstenpracht
Sein Reich betreten sollte, ob scheu in Bettlertracht.

64. Aus Pheidons Mund vernahm ich den feierlichen Schwur,
Er wolle heim ihn senden zur väterlichen Flur.
Ich sah mit eignen Augen das Schiff, das Tag für Tag,
Nur seiner Rückkehr harrend, längst segelfertig lag.

65. Doch eh' noch aus Dodona der Held zurückgekehrt,
Da ging ein stattlich Fahrzeug, mit Kaufmannsgut beschwert,
In See: die Weizeninsel Dulichion sein Ziel.
Und ich fuhr mit, doch wieder in Räuberhand ich fiel.

66. Denn kaum auf offnem Meere, in Wasserwüstenei,
Ward ich von neuem Opfer der ärgsten Büberei:
Sie packten mich, und ehe ein Augenblick entschwand,
Ich meiner Kleider ledig in Lumpen mich befand.

67. Doch nicht genug des Bösen: mit frevelhafter Hand
Man mich mit straffem Seile fest an den Mastbaum band.
Schon glomm der Abendhimmel in purpurrotem Schein,
Da liefen die Korsaren in euren Hafen ein.

68. Ich blieb allein, erwägend den jüngsten Schicksalsschlag.
Die Bande unterdessen am Strand des Mahles pflag.
Noch war ich ganz versunken in tiefe Grübelei,
Da fühlte wunderplötzlich ich mich der Fesseln frei.

69. Schnell band ich mir die Lumpen ums Haupt, und von der Nacht
Verhüllt, ließ ich mich nieder zum Meere leis und sacht.
Mit starkem Arme teilte ich schwimmend nun die Flut,
Am Ufer schlüpft' ich eilends in dichter Sträucher Hut.

70. Bald fahndeten die Räuber nach mir, von Wut entbrannt,
Mich barg vor ihren Blicken des Buschwerks grüne Wand.
Erst als der Morgen graute, wagt' ich mich scheu heraus,
Des Himmels Gnade führte mich endlich in dein Haus."

71. „O Fremdling," sprach Eumäos mit thränenvollem Blick,
„Tief rührte mich die Märe von deinem Mißgeschick.
Schon sie allein ist mächtig, mein Mitleid dir zu weih'n.
Nicht that's dir not, zu lügen so ins Gelag hinein.

72. Zu viele Schelme täuschten mein allzu gläubig Ohr.
Was Wunder, daß ich endlich den Glauben ganz verlor?
Und schwürst du tausend Eide, es leb' der Herre mein;
Ich hüllte mich nur fester in meine Zweifel ein.

73. Ja, hätte Trojas Erde sein teures Blut benetzt,
Von meines Herzens Kummer genäse ich zuletzt.
Ich wüßte ihn bestattet von trauter Freunde Hand.
Doch, ach, in Wogenwirbeln er ruhmlos uns verschwand."

74. „Traun, deines Zweifels Panzer ist hart wie Diamant,"
Erwiderte der Bettler dem Hirten unverwandt.
„Doch komm! Laß uns paktieren! Hier meine Hand, schlag ein!
Des Himmels hohe Götter, sie mögen Zeugen sein!

75. Wenn nämlich dein Gebieter, eh' noch des Mondes Licht
Sich neut, die tapfre Rechte mit deiner Hand verflicht,
Dann habe ich gewonnen, dann kleide mich aufs neu',
Und laß mich dorthin bringen, wohin ich es gebeu'.

76. Doch weich' vom Pfad der Wahrheit ich einen Finger breit
Nur ab, hab' ich gelebet die allerlängste Zeit!
Dann stürzt mich von dem Felsen, der dort zum Himmel ragt,
Auf daß kein Bettler wieder euch zu belügen wagt!"

77. „Mein Gastfreund," sprach Eumäos, „was kommt dir in den Sinn?
Mein guter Leumund wäre auf alle Zeit dahin,
Bräch' ich in meiner Hütte mit dir der Freundschaft Brot,
Und weiht' ich dich zum Abschied dem fürchterlichsten Tod.

78. Ja, schon bei dem Gedanken das Herz mir stille steht;
Wie naht' ich mich Kronion wohl fürder im Gebet?
Doch sieh, schon stirbt im Westen der Sonne letzter Strahl,
Bald kehren meine Knechte zurück zu nächt'gem Mahl."

79. Und kaum war seinen Lippen das letzte Wort entflöh'n,
Verriet gar lautes Grunzen der Herde Rückkehr schon.
Gar manche Sau trug mühsam des Wanstes fette Last
Zur altgewohnten Stallung, zu abendlicher Rast.

80. „Bringt mir den fettsten Eber, Gesellen!" sprach der Hirt.
„Ein Gast aus weiter Ferne hat sich zu uns verirrt.
Wie solcher Braten mundet, ich längst schon nicht mehr weiß,
Nur andren kommt zu gute der Hirten saurer Schweiß."

81. Gesagt, gethan. Gleich schleppten zwei Knechte im Verein
Den fett'sten Hauerträger in das Gemach hinein.
Eumäos aber holte nun aus zu schwerem Schlag:
Ein Schwung des Eichenscheites, und tot der Keiler lag.

82. Das Stirnhaar seines Opfers gab er der Flamme preis,
Die auf dem Herde lohte, und Bitten, glühendheiß,
Um Heimkehr seines Herren entsandt' er himmelwärts.
Dann erst ging's ans Hantieren mit scharfgeschliffnem Erz.

83. Drauf weihten sie den Göttern den schuldigen Tribut
Und warfen fettumwickelt die Schnitzel in die Glut.
Dann griff Eumäos wieder zum blutbenetzten Stahl
Und teilte, wohl erwägend der Tischgenossen Zahl.

84. Des Bratens einen Anteil empfing der Maja Sohn,
Hermes, des Reichtums Spender, der Hirten Schutzpatron.
Der Tischgenossen jeder bekam sein stattlich Stück;
Der Bissen allerbesten ließ er dem Gast zurück.

85. Da rief ob solcher Liebe der Bettler hocherfreut:
„Eh' noch der Nacht Gefährte die Lichtgestalt erneut,
Wird dir ein Glück, Eumäos, so wie's dein Herz begehrt,
Bist du des Himmels Walter wie mir gleich lieb und wert."

86. Und schnell begann Eumäos: „Mein Gast, betracht' ich dich
Und lausch' ich deiner Rede, ergreift mich's wunderlich.
Und dennoch will mich dünken, du dreschest leeres Stroh.
Drum spare deine Worte und werd' des Mahles froh!"

87. So sprach in biedrem Mute Eumäos und befahl
Damit des Gastes Händen den hölzernen Pokal;
Mesaulios inzwischen, den einst der Hirt durch Kauf
Von Taphiern erworben, trug frisches Backwerk auf.

88. Gar oft ward jenes Abends des Humpens Bauch gefüllt.
Erst spät war aller Sehnen nach Speis und Trank gestillt.
Des Mahles Reste räumte dann ab des Hauses Sklav,
Mit vollem Magen sehnten die Knechte sich nach Schlaf.

89. Längst brach auf düstren Schwingen die Mitternacht herein,
Und Regenschauer löschten des Mondes fahlen Schein.
Und horch, als alles müde, da ward der Westwind wach:
Gar schauerlich umschnaubte sein Hauch des Hirten Dach.

90. Da wendete, vom Flügel des Schlafes schon umschwirrt,
Von neuem sich der Bettler an seinen milden Wirt,
Aufs Glatteis ihn zu locken, ob er den Mantel sein
Ihm selber leihen würde, vor Nachtfrost ihn zu fei'n.

91. „Hört mich, ihr wackren Männer, doch hört mich sonder Groll!
Denkt nur bei euch: der Bettler ist süßen Weines voll.
Sein Zauber macht den Weisen zum Thoren über Nacht,
Befördert manch Geheimnis tief aus des Busens Schacht.

92. O könnt' ich nichtig machen verrauschter Jahre Zahl,
Noch einmal wieder schlürfen den schäumenden Pokal
Der Jugend, oder deckte sie mir Vergessenheit!
Und doch umschweben Bilder mich stets aus jener Zeit.

93. Aus meinem Kriegerleben hört jetzo einen Schwank!
Doch vorher spül' die Kehle ich rein durch einen Trank.
Es war im Troerkriege, als unter deinem Herrn
Wir ein Versteck bezogen, von unserm Lager fern.

94. Wir lagen dicht am Feinde und seiner Lanzen Wald,
Von Sümpfen eingeschlossen, im nächt'gen Hinterhalt.
Es schnob der Wind aus Norden, vom Himmel fiel es weiß,
Und unsre Schilde deckten sich bald mit dünnem Eis.

95. Und zähneklappernd hüllten die Heergesellen mein
Sich fester, immer fester in ihre Mäntel ein.
Nur ich trug nichts am Leibe als nur mein Stahlgewand;
Zurück ließ ich den Mantel in tollem Unverstand.

96. Schon floh die Nacht, schon bleichte der Himmelslichter Chor,
Da schlich ich zu Odysseus und raunte ihm ins Ohr
Die Ursach' meines Kummers und sprach: „Mit meiner Kraft
Ist's aus, wenn deine Weisheit nicht schnelle Rettung schafft."

97. Und er, der guten Rates, wie je ein Recke, pflog,
Aus Tiefen der Verzweiflung empor zum Licht mich zog.
„Schlag' deine Zung' in Fesseln, daß keiner Mutter Sohn
Dich reden hört," versetzte der Held in Flüsterton.

98. Dann aber rief er listig: „Gefährten, aufgewacht!
Vom Feinde überfallen sah ich uns diese Nacht
Im Traum; wir alle schwammen in unserm Blute rot.
Da thut uns, will ich meinen, Verstärkung herzlich not."

99. Und gleich entwand sich Thoas des Schlafes holdem Arm
Und ließ zu Boden gleiten den Umwurf weich und warm,
Und lief in großen Sätzen hinab zur Meeresflut,
Zum Lager der Achäer: sein Mantel that mir gut."

100. Und es begann Eumäos: „Freund, ich bewundre dich,
Geschichten zu erzählen, verstehst du meisterlich.
Und alles, was dem Armen gebührt am fremden Herd,
Der bittren Not zu steuern, sei willig dir gewährt.

101. Nimm für die Nacht den Mantel, erfindungsreicher Greis!
Doch rollt des Tages Wogen aufs neu in seinem Gleis,
Dann nimm die Bettlerhülle nur wieder ab vom Pflock,
Denn bei uns armen Hirten, da heißt's, ein Mann ein Rock."

102. Und dicht beim Herde machte sodann des Hauses Knecht
Dem heimatlosen Bettler die Lagerstatt zurecht.
Drauf deckte ihn Eumäos mit seinem Mantel zu
Und wünschte ihm, dem Gaste, von Herzen gute Ruh'.

103. Er selbst jedoch enthielt sich des Schlummers; stets bedacht
Auf seines Königs Vorteil, und in die Regennacht
Trat er hinaus, zu hüten der Eber fetten Schwarm,
Sein scharfes Schwert zur Seite, den blanken Schild am Arm.

Fünfzehnter Gesang.

Telemachs Rückkehr.

1. Zur selben Stunde wälzte in Spartas Königsschloß
Auf sorgenschwerem Lager sich Jung Telemachos.
Schon lag sein Weggenosse, der jugendschöne Mann,
Held Nestors Jüngstgeborner in tiefen Schlummers Bann.

2. Nur seinem Pfühle wollte der holde Schlaf nicht nah'n.
Fraß doch an seinem Herzen des Kummers scharfer Zahn.
Und heiß und immer heißer es seinem Aug' entquoll
Und laut und immer lauter sein schmerzlich Stöhnen scholl.

3. Da nahte seinem Lager unhörbar Pallas sich:
„Warum, o Jüngling, ließest du Haus und Hof in Stich,
Indeß ein wüster Haufe im heimischen Palast
Aus allen Leibeskräften dir Hab und Gut verpraßt?

4. Nimm drum, sobald aufs neue der goldne Tag erwacht,
Abschied vom Atreussohne, dem Rufer in der Schlacht,
Und wie auf Windes Flügeln begieb dich heimatwärts;
Doch eine Warnung präge dir tief ins junge Herz!

5. Im Sund, der deine Insel und Sames Felsgestein
Auf kurze Strecke scheidet, dort, Jüngling, lauern dein
Der Freier stolze Fürsten seit Wochen Tag und Nacht,
Auf nichts und gar nichts andres als deinen Tod bedacht.

6. Drum meide jene Enge, und auch zu nächt'ger Zeit
Durchfurch' auf flücht'gem Schiffe des Meeres Einsamkeit!
Die Gunst des Windes möge nicht deine Sorge sein!
Ein Gott wird deinem Schiffe windschnelle Flügel leih'n.

7. Gelandet und entronnen der tödlichen Gefahr,
Geh' nicht zur Stadt, nein, schicke der Schiffsgesellen Schar
Voraus und mache selber bei Alt Eumäos Rast,
Dem Treusten der Getreuen, den du auf Erden hast!

8. Dort in des Hirten Hütte ruh' von der Reise aus!
Eumäos aber trage die Freudenpost nach Haus,
Der hochverständ'gen Mutter zu wissen, heimgekehrt
Sei ihres Herzens Wonne aus Pylos unversehrt."

9. Athene sprach's, und schwebte empor zum Himmelsthron.
Der Jüngling aber weckte den trauten Nestorssohn:
„Auf, edler Nestoride, spann' deine Rosse ein!
Schon scharren sie den Boden, schon bricht der Tag herein."

10. Und horch, Held Nestors Sprößling ergriff alsbald das Wort:
„Noch decket Nacht die Erde, noch dürfen wir nicht fort.
Wart' noch — bald graut der Morgen — auf daß dich der Atrid'
Mit wackrem Reisesegen und reichem Hort versieht."

11. Und kaum war seinen Lippen das letzte Wort entfloh'n,
Bestieg des Morgens Göttin schon ihren goldnen Thron.
Da nahete sich beiden der Held aus Atreus' Blut,
Ihr Wirt, der an der Seite Schön Helenas geruht.

12. Wie nun den hohen Herrscher sein Gast aus Ithaka
Der Halle des Palastes sich langsam nahen sah,
Schnell schlüpft' er in den Leibrock und warf alsdann sogleich
Sich um die starken Schultern den Mantel warm und weich.

13. Drauf ging er ihm entgegen und sprach: „Mein edler Wirt,
Atride, Zeusentstammter, zahllosen Volkes Hirt,
Laß mich von hinnen ziehen zur Heimat, und gar bald!
Denn dorthin zieht's mich einzig mit göttlicher Gewalt."

14. „Fern liegt mir's, lieber Jüngling," des Recken Antwort klang,
„Daß ich, zieht's dich von hinnen, nur eine Stunde lang
Zu bleiben dich bewegte, denn Überschwänglichkeit
Im Lieben und im Hassen zu keiner Zeit gedeiht.

15. In gleicher Weise nämlich scheint mir's verdammenswert,
Wenn man den Gastfreund, welcher bei Einem eingekehrt,
Zu schnellrem Aufbruch nötigt als es ihm selbst gefällt,
Wie, wenn man seine Gäste, die scheiden wollen, hält.

16. So lange nur bezähme des Herzens Ungeduld,
Bis ich die Gastgeschenke, die Zeichen meiner Huld
Dir wohl verpackt im Wagen und bis ihr euch erfreut
Am Morgenmahl, so köstlich es Küch' und Keller beut!"

17. Und wieder sprach der Jüngling: „Atride zeusentstammt,
Zahllosen Volks Gebieter, erprobt im Königsamt,
Vergieb mir! traun, ich scheide mit thränenvollem Blick;
Doch keinen Gutsverweser ließ ich daheim zurück."

18. Und kaum war seine Rede verklungen, so befahl
Der Held mit goldnen Locken im hochgewölbten Saal
Das Frühmahl aufzutragen: da flogen Magd und Knecht
Gehorsam dem Gebote des Rufers im Gefecht.

19. Dann lenkte er die Schritte hinab zum Schatzgemach,
Wo blendend dem Beschauer der Hort ins Auge stach;
Nur Megapenth, sein Bastard aus trauervoller Zeit,
Und seine Gattin gaben ihm dorthin das Geleit.

20. Und unten angekommen in grauer Dämmrung Reich,
Erkor aus seinem Schatze der blonde Held sogleich
Von Golde einen Becher, von Silber einen Krug,
Er selber nahm den Becher, sein Sohn die Urne trug.

21. In einer Truhe wühlte indeß die hohe Frau;
Drin lagen Festgewänder, weiß, purpurn, himmelblau;
Und eins, durchstickt mit Golde, erkor sie mit Bedacht;
Das flimmerte gar herrlich wie eitel Sternenpracht.

22. Dann stiegen sie, mit Gaben beladen, aus der Gruft,
Froh, wieder zu begrüßen die reine Himmelsluft.
Und wieder trat der König an Telemach heran,
Gar freundlich ihn betrachtend, worauf er so begann:

23. „O möge Zeus, der mächtig in Sturm und Wetterschein
Gebietet, auf der Heimfahrt dir seinen Schutz verleih'n!
Ein Kleinod, wie es wertvoll noch niemals mein Palast
Geborgen, dieser Becher, sei dein, geliebter Gast!

24. Nimm auch den Krug von Silber mit goldgetriebnem Rand
— Hephästos selber wirkte ihn mit erfahrner Hand —,
Des schätzereichen Südens Beherrscher gab ihn mir
Dereinst zum Angedenken. Doch nun gehör' er dir!"

25. Sprach's, und in seine Rechte drückt' er den Goldpokal.
Dann winkt' er Megapenthes, dem Sohne, und befahl
Den Mischkrug hinzusetzen. Hei! wie des Jünglings Blick
Verschlang die werte Gabe, Hephästos' Meisterstück!

26. Noch war ob solchem Anblick entzückt des Jünglings Sinn,
Da nahte sich ihm drittens die schöne Königin:
Sie hielt in zarten Händen das lichte Feierkleid,
Das herrlichste Erzeugnis der eignen Wirksamkeit.

27. Sie sprach, ob seinem Scheiden im Herzen tief betrübt:
„Nimm hin, geliebter Jüngling, was Helena dir giebt,
Und das geliebte Wesen, mit dem der Ehe Band
Dich einstmals wird verknüpfen, trag' künftig dies Gewand!

28. Gieb's, wann du heimgekehret, der lieben Mutter dein,
Sie mög' es dir verwahren in dufterfülltem Schrein!
Leb' wohl! die Huld der Götter geleit' dich unversehrt
Zum teuren Heimatlande, zum väterlichen Herd!"

29. Gerührt empfing's der Jüngling, worauf Peisistratos
Die Gaben in der Kiste des Wagens fest verschloß.
Dann schritt der edle König voran zum Männersaal,
Dort setzten Wirt und Gäste sich hin zum Morgenmahl.

30. Zuerst goß nun ein Diener aus goldner Kanne schnell
Ein schweres Silberbecken voll Wasser klar und hell
Zum Handgebrauch der Herrschaft und ihrer Gäste Paar;
Die Schaffnerin bot Backwerk in reicher Fülle dar.

31. Der Kämmerling des Königs verteilt' des Bratens Kraft;
Des Königs Bastard schänkte der Traube Balsamsaft.
Wie hieben da die Jungen in Brot und Braten ein,
Wie schmeckten ihnen köstlich des Fürsten Feuerwein!

32. Dann, als sie das Verlangen nach Speis und Trank verbannt,
Gleich eilten beide Gäste hinaus, mit eigner Hand
Die Rosse einzuspannen, und durch des Schlosses Flur
Alsbald mit Donners Dröhnen hinaus der Wagen fuhr.

33. Und einen goldnen Becher voll würz'ger Rebenflut
In Händen, gab Geleite der Held aus Atreus' Blut,
Den Göttern ihn zu weihen im hohen Himmelssaal.
Mit diesem Wort kredenzte er beiden den Pokal:

34. „Lebt wohl, geliebte Söhne! treibt's euch in Wahrheit fort.
Doch grüßt von Menelaos Achajas greisen Hort,
Held Nestor, welcher meiner stets wie ein Vater pflag,
Als vor der Troer Feste Achajas Heerbann lag."

35. Und Telemach versetzte: „O König, hochgeehrt,
In Treuen soll's geschehen, und wäre mir's beschert,
Daheim ihn anzutreffen, nach dem ich jüngst dich frug,
Für deine Güte hätte ich Worte nicht genug."

36. Und eh' noch seinen Lippen das Wort entflohen war,
Da rauschte es hoch oben: ein flügelstarker Aar
Flog rechts dahin, umschließend mit scharfer Krallen Kraft
Ein Ungetüm von Gäns'rich, den er vom Hof entrafft.

37. Und rechts von Roß und Wagen dahin nahm er den Flug.
Hei! wie da jedes Herze vor eitel Freude schlug!
Und Nestors Sohn: „Atride, des Volkes höchste Zier,
Sag' an, wem gilt dies Zeichen, uns beiden oder dir?"

38. Der Jüngling sprach's, und während der Held mit blondem Haar,
Nachgrübelnd ob der Deutung des Wunders, sprachlos war,
Kam dem bedächt'gen Gatten die Königin zuvor.
Sie sprach: „Ich will's euch deuten; vernehmt mit gläub'gem Ohr!

39. So wahr der stolze Adler, des Horst an Felsen klebt,
Hoch oben in den Lüften mit seinem Raub entschwebt,
So sicher findet wieder Odyß der Heimat Pfad,
Ist schon daheim am Ende und streut der Rache Saat."

40. Und Telemach versetzte: „O Frau, dein Spruch klingt gut;
So füge Er's, der waltet in Sturm und Blitzesglut!
Und sollte ich in Wahrheit so hohes Glück erschau'n,
Dann denk' ich dein wie einer der hohen Himmelsfrau'n."

41. Drauf griff zum Schmuck der Zügel der Jüngling hochgesinnt;
Er knallte mit der Geißel, und fort ging's wie der Wind.
Gar bald entschwand den Blicken die stolze Königsstadt,
Die Renner wurden nimmer windschnellen Laufes satt.

42. Allmählich ward es düster, der Sonne Licht verschwand,
Und Weg und Steg verhüllte des Abends grau Gewand.
Da kamen sie nach Pherä: Diokles' fürstlich Dach
Bot Schutz den Weggenossen vor nächt'gem Ungemach.

43. Doch als im Osten wieder erglühte Morgenrot,
Das Jünglingspaar dem Wirte den Abschiedsgruß entbot;
Einspannten sie die Rosse, einstiegen sie geschwind,
Die Geißel knallte lustig, und fort ging's wie der Wind.

44. Bald grüßten ihre Renner mit freudigem Geschnauf
Der trauten Heimat Nähe, und sieh, schon tauchten auf
Der hohen Pylos Zinnen in ihres Blicks Bereich,
Und zu dem Weggesellen sprach Telemach sogleich:

45. „Noch einen Dienst der Liebe erweis mir, Nestorsohn!
Sieh, unsre Väter einte das Band der Freundschaft schon,
Auch uns verknüpft's, wir halten im Alter gleichen Schritt;
Doch erst die Fahrt nach Sparta ward unsrer Freundschaft Kitt.

46. Fahr' nicht vorbei dem Schiffe! nein, mache hier schon halt!
Denn sonst hält mich dein Vater im Schlosse mit Gewalt,
Mich schier zu überschütten mit Zeichen seiner Huld.
Und ich, ich muß nach Hause, ach, nicht durch meine Schuld."

47. Da lag des Andren Seele gar bald in Zweifels Netz,
Wie er dem Freund gefiele, und doch der Zucht Gesetz
Beachte: endlich lenkte er ab vom steilen Pfad,
Der nach dem Schlosse führte, hinunter zum Gestad'.

48. Und unten angekommen, lud er mit eigner Hand
Aufs Achterdeck die Gaben: das bräutliche Gewand,
Den Krug aus grauem Silber, den Kelch aus Golde rot.
Den Freund zur Eile treibend, er ihm dies Wort entbot:

49. „An Bord und schnell die Anker gelichtet! eh' der Greis,
Durch meinen Mund beschieden von eurer Ankunft weiß.
Sonst müßtest du verweilen: in eigener Person
Käm' er, um dich zu holen, aus Eigensinne schon."

50. Er sprach's und seine Rosse er mit der Geißel schlug,
Die trugen ihn zum Schlosse des Vaters wie im Flug.
Doch Telemach gebeute: „Jetzt, Leute, legt geschwind
Ans Takelwerk die Hände! aus Süden weht der Wind."

51. Am Stern des Schiffs entfachte er dann mit emsig'er Hand
In brünstigem Gebete Athenes Opferbrand.
Schon hatten die Gesellen die Ruder angefaßt,
Da kam ein Mann gelaufen in atemloser Hast.

52. Ein Flüchtling war's aus Argos, dem rossereichen Land,
Um eines Totschlags willen von Haus und Hof verbannt,
Des alten, weisen Sehers Melampus jüngster Sproß,
Ein Seher selbst; sein Name war Theoklymenos.

53. Genahet sprach der Flüchtling, des Atems fast beraubt:
„Bei deiner Freunde Leben, bei deinem eignen Haupt,
Bei dieser frommen Flamme, die deine Spende frißt,
Verkünde mir in Treuen, wer und woher du bist!"

54. Und Telemach versetzte: „O Fremdling, Ithaka
Ist meines Stammes Wiege, doch meinen Vater sah
Ich nie; den Sohn Odysseus nennt mich der Leute Mund,
Des, den schon längst verschlungen des Meeres gier'ger Schlund."

55. „Und ich", sprach drauf der andre, „bin Argos' Flur entstammt,
Jetzt bin ich ohne Heimat zu steter Furcht verdammt,
Denn einen Sohn des Landes erschlug ich unbedacht,
Und seine mächt'ge Sippe that mich in Bann und Acht.

56. Gehetzt gleich einem Wilde, schweif' ich von Flur zu Flur,
Erbarmungslos verfolgen die Rächer meine Spur;
Dem Tod wär' ich verfallen, wenn ihre Hand mich griff',
Erbarme drum dich meiner und nimm mich auf im Schiff!"

57. „Behüte mich der Himmel, daß ich dir meine Hand
Entzöge und dich ließe an des Verderbens Rand.
Sei, Fremdling, mir willkommen! steig ein! es drängt die Zeit",
Erklang auf seine Bitte Jung Telemachs Bescheid.

58. Dann beugte er sich nieder und nahm in edler Zucht
Aus seines Schützlings Händen der ehr'nen Lanze Wucht,
Wies dann an seiner Seite dem Fremdling einen Sitz.
Ein Nicken seines Hauptes, und fort ging's wie der Blitz.

59. Hei, wie der Wind sie blähte, die Segel, weiß wie Schnee!
Hei, wie den Bug umrauschte die dunkelblaue See!
Ein kurzer Raum nur trennte das Schiff von seinem Ziel,
Als rings auf Land und Wasser des Abends Schleier fiel. —

60. Indessen saß Eumäos mit seiner Knechte Zahl
Und seinem greisen Gaste beim abendlichen Mahl.
Sie waren im Vertilgen gerad' im besten Zug,
Als so, ihn zu erproben, Odyß den Hirten frug:

61. „Was meinst du, wenn ich morgen, sobald der Tag erwacht,
Mich in die Stadt begäbe, auf Bettelbrot bedacht?
Denn ich muß fort, ich fiele dir wahrlich sonst zur Last;
Schon Übermaß des Guten du mir erwiesen hast.

62. Bescheid' mich drum in Treuen und gieb mir einen Mann,
Der, Weges kundig, morgen zur Stadt mich führen kann.
Dort angekommen will ich auf eignen Füßen steh'n,
Nach milder Gaben Spendern mit Argusaugen späh'n.

63. Ich sprech' vor allen andern im Königshause vor,
Mit froher Mär' zu füllen der edlen Fürstin Ohr,
Will mich den Freiern zeigen, ob mir's vielleicht gelingt,
Daß mich der Herren einer zu seinen Diensten dingt.

64. Denn wisse — dank Hermeias', des Götterboten Gunst —
Ich suche meines Gleichen in des Bedienens Kunst,
Kredenzen, Wein verschänken und Braten, das versteh'
Ich meisterlich, als wär' es von je her mein Metier."

65. „Mein Freund," begann Eumäos, „sprich, hab' ich recht gehört?
Sprich, hat der Götter einer dir den Verstand bethört?
Der Freier willst du pflegen voll Dienstbeflissenheit,
Der Männer, deren Frevel empor zum Himmel schreit?

66. Das schlag' dir aus dem Sinne, denn solch ein alter Wicht,
Wie du, fänd' nimmer Gnade vor ihrem Angesicht.
Denn jung und schön zu schauen, mit salbenduft'gem Haar,
Geschniegelt und gebiegelt ist ihrer Diener Schar.

67. In dieser niedern Hütte du Niemand lästig bist.
Drum rat' ich dir zu bleiben, kehrt doch in kurzer Frist
Mein junger Herr von Reisen zurück ins Vaterhaus;
Er läßt es sich nicht nehmen und stattet neu dich aus."

68. „Eumäos," sprach der Bettler, das Angesicht verklärt
Vom Sonnenschein der Freude, „hielt doch in gleichem Wert,
Wie ich, dich Zeus Kronion, der alle Dinge lenkt.
Dein Mitleid hat aufs neue das Leben mir geschenkt.

69. Ich bleibe; doch, Eumäos, mach' deine Güte voll!
Erzähl' mir von den Eltern des, der für dich verscholl!
Sprich, fällt auf sie hernieder annoch der Sonne Strahl?
Sprich, schloß sich hinter ihnen schon König Tods Portal?"

70. „Noch lebt sein greiser Vater," erklang die Antwort, „zwar
Nur noch ein armer Schatten des, was er einstmals war.
Stets fleht er zu Kronion, zu enden seine Not:
Sein Sohn verscholl, die Gattin entriß ihm jäher Tod.

71. Längst, längst ist sie verschieden; der Sehnsucht herber Schmerz
Nach ihrem einz'gen Sohne zerriß ihr Mutterherz.
O jedem, den ich liebe, bleib' solcher Tod erspart,
Von allen Todesarten die jammervollste Art!

72. So lang' sie grambeladen noch lebte, frug ich gern
Und oft Frau Antikleia nach meinem trauten Herrn.
Mit Schön Ktimene nämlich, der Tochter, die ihr Schoß
Zu allerletzt getragen, ward ich im Schlosse groß.

73. Als dann der Lenz des Lebens mit Reizen ihren Leib
Begabte, ward Ktimene das eheliche Weib
Des reichsten Manns auf Same um unermeßlich Gut.
Und mir, mir ward zu teile — der Borstenträger Hut.

74. Wohl ruht des Himmels Segen auf meiner Wirksamkeit,
Doch schmerzlich muß ich missen die goldne Jugendzeit.
Seitdem des Unglücks Schauer die jetz'ge Frau verstört,
Hab' ich aus ihrem Munde kein freundlich Wort gehört.

75. Ein treuer Diener aber herzinniglich begehrt,
Daß ihn des Hauses Herrin durch gute Worte ehrt,
Daß dann und wann voll Milde sie ein Geschenk ihm reicht.
Traun, solche Herzensgüte macht schweren Dienst selbst leicht."

76. „Ist's wirklich wahr, Eumäos," nahm nun sein Gast das Wort,
„Verschlug's dich schon als Knaben von deiner Heimat fort
Und deiner Eltern Hause? Auf! künd' mir treue Mär':
Was brachte aus der Fremde dich, edlen Mann, hieher?

77. Sprich, ward die hohe Feste, wo deine Wiege stand,
Im wilden Kriegestanze zerstört von Feindeshand?
Sprich, überraschten Räuber dich einst auf öder Trift,
Dich hieher zu verhandeln um angemessne Gift?"

78. Und wieder sprach Eumäos: „Wenn's dir Ergötzung schafft,
Will ich dich gern bescheiden, du schlürf' der Traube Saft;
Lang sind die Winternächte, noch fern ist Schlafens Zeit,
Und allzulanger Schlummer dem Körper schlecht gedeiht.

79. Weit, weithin gegen Abend, wo Helios' güldne Glut
In Thetis' Schoß verschwindet, ruht friedlich in der Flut,
Im Gürtel Amphitrites ein grüner Edelstein,
Mein Syria, gesegnet mit Weizen, Obst und Wein.

80. Nie suchte meine Insel Mißwachs und Teurung heim,
Nie barg in ihrem Schoße sie schlimmer Seuchen Keim;
Des Greisenalters Schwelle erreicht dort jedermann;
Dann tritt gar sanft und plötzlich der Tod die Menschen an.

81. Dort ragen schon seit Alters zwei Städte hoch und hehr,
Im Bund beherrschen beide das Land von Meer zu Meer,
Und beider Festen waltet mein Vater, dem so leicht
Hier auf der Männererde kein Fürst an Tugend gleicht.

82. Hei, wie mein junges Leben in Saus und Braus verfloß!
Da nahten eines Tages auf schwarzem Meeresroß
Durchtriebene Phöniker sich unsrer Insel Strand
Mit Kisten und mit Kasten, erfüllt von Kram und Tand.

83. Von unsern Mägden eine war nun Phönikerin,
Ein Weib von seltner Schöne, doch schlangenhaftem Sinn;
Sie lehrt' die ersten Schritte mich auf des Lebens Pfad;
Sie lohnte meine Neigung durch schändlichen Verrat.

84. Zuerst entrang sie lüstern sich dem Gesetz der Zucht:
Sie ging zum Strand des Meeres und brach verbotne Frucht
Vom Baume Aphrodites und, einmal erst geminnt,
Vertraut' nach Frauenweise sie ihrem Buhlen blind.

85. Ihm, einem der Phöniker, entdeckt' sie frank und frei,
Daß sie des überreichen Arybas Tochter sei,
Daß taphische Korsaren, schnell wie der blaue Blitz,
Sie einst geraubt aus Sidon, dem väterlichen Sitz.

86. Da fragte ihr Verführer: „Wärst du, vielholde Maid,
Mit deinen Volksgenossen zur Heimfahrt wohl bereit?
Die Eltern dein berührte noch nicht des Todes Kuß;
Ich kenn' sie wohl, sie leben in Glanz und Überfluß."

87. „Ich thät's mit tausend Freuden," begann die Arge, „nur
Müßt ihr mir angeloben mit feierlichem Schwur,
Daß ihr, des Meeres Söhne, in Treuen, unversehrt
Mich heimgeleiten wollet zum väterlichen Herd."

88. Und als man's ihr geschworen, so fuhr die Schlange fort:
„Zuvörderst, Schiffsgesellen, beherzigt dieses Wort:
Wo wir uns auch begegnen, den Finger auf den Mund!
Gar leicht würd' meinem Alten sonst unsre Freundschaft kund.

89. Weh jedem, gegen welchen des Greises Zorn erwacht:
Mich ließe er verkommen in ew'ger Kerkernacht;
Euch ließ' er schimpflich töten; drum rate ich euch bloß,
Schlagt eure Fracht so eilig wie irgend möglich los.

90. Ist dies geschehʼn, so zeiget mirʼs in der Stille an,
Gold bringʼ ich mit vom Schlosse, so viel ich raffen kann.
Und wenn ich kann, so bringe ich auch noch andres mit:
Das Königskind, es folget mir nach auf Schritt und Tritt.

91. Zehn gegen eins zu wetten, es läuft mir nach an Bord;
Das wäre eine Beute! sie brächte auf mein Wort
Euch größre Gegengabe als eure ganze Fracht.
Was ich euch danken müßte, wärʼ damit quitt gemacht.“

92. So sprach die Falschgesinnte und ging zurück zum Schloß.
Weh, daß sie meiner Eltern Vertrauen voll genoß.
Ein Jahr verweilten jene in unsrer stillen Bucht,
Ihr schwarzes Schiff befrachtend mit Ceresʼ goldner Frucht.

93. Da, eines Tags — im Westen starb schon der Sonnen Licht —
Betrat des Vaters Schwelle ein gaunerischer Wicht,
Angeblich, zu verkaufen ein köstlich Halsgeschmeidʼ,
Aus rotem Gold gefertigt, mit Bernstein schön durchreiht.

94. Indes den Schmuck die Mutter und ihrer Mägde Chor
Mit Augen schier verschlangen, rauntʼ er der Maid ins Ohr:
Jetzt sei die Zeit gekommen; worauf er schnell verschwand;
Sie folgte ihm verstohlen, ihr Opfer an der Hand.

95. Im Vorsaal, wo mein Vater mit seiner Edlen Zahl
Zu pokulieren pflegte, stand noch vom letzten Mahl
Manch Goldpokal, die Quelle von manchem schweren Rausch —
Der Becher drei verschwanden in ihres Kleides Bausch.

96. Im kindlichen Gemüte kam mir kein Argwohn auf;
Drum folgte ich der Falschen in immer schnellrem Lauf,
Schon hatte Nacht verschlungen der Sonne güldnen Schein,
Da trafen wir beim Schiffe der Sklavenhändler ein.

97. Kaum eingestiegen, glitten wir durch der Fluten Feld,
Bald sah ich nichts als Wolken und wüste Wasserwelt.
Mit nichten Sidons Tochter des Frevels Frucht genoß:
Es traf am sechsten Tage sie Artemis' Geschoß.

98. Im Schiffsraum sank sie nieder; man warf sie in die Flut,
Zu mästen mit der Leiche des Meeres stumme Brut.
Nun war ich armer Knabe mit meinem Schmerz allein;
Ob sie mich auch verraten, ihr Tod erschuf mir Pein.

99. Man warf an dieser Küste die Anker endlich aus;
Hier kaufte mich Laertes als Sklaven für sein Haus,
So gab ich dir in Treuen ausführlichen Bericht,
Wie mir dies Felseneiland dereinst kam zu Gesicht."

100. „Eumäos," sprach der Bettler mit thränenvollem Blick,
„Tief rührte mich die Märe von deinem Mißgeschick,
Doch sieh, bei allen Leiden, bei aller Lebensmüh'
Den gütigsten Gebieter das Schicksal dir verlieh.

101. Du hast noch Glück, dir mangelt es nie an guter Kost,
Du sitzst am warmen Ofen beim winterlichsten Frost;
Kurzum, dein Lebensschifflein liegt in geschütztem Port —
Mich treibt es ohne Ruhe und Rast von Ort zu Ort."

102. So pflogen sie der Rede, Eumäos und sein Gast.
Dann streckten sie sich nieder zu nächtlich-süßer Rast.
Doch kurze Zeit nur hatten sie dessen sich erfreut,
Als Purpurlichtes Fülle Frau Eos schon entbeut'.

103. Noch lagen Nacht und Morgen in unentschiednem Streit,
Da landete verstohlen, in aller Heimlichkeit,
Die Schar der Pylosfahrer: im grauen Dämmerschein
Nahm man am Strand des Meeres den Morgenimbiß ein.

104. Dann, als man das Verlangen gestillt nach Speis und Trank,
Sprach Telemach: „Genossen, zuvörderst meinen Dank!
Jetzt geht zur Stadt und nehmet das dunkle Meerschiff mit!
Ich lenke zum Eumäos derweile meinen Schritt.“

105. Da fragte ihn aus Argos der Gastfreund unverwandt:
„Was wird aus mir, mein Lieber? ich bin ganz unbekannt
Auf dieser Felseninsel. Sprich, soll ich im Palast
Der Königin mich zeigen als ihres Sohnes Gast?“

106. „Gern würd' ich dich bewirten,“ sprach Telemach alsbald,
„Doch mein Palast wär' jetzo für dich kein Aufenthalt.
Sieh', ich bin fern, die Mutter weilt oben im Gemach;
Dort hängt sie, weltscheu worden, stets ihrem Kummer nach.

107. Drum halt' um deinetwillen vorerst dich fern vom Schloß!
Doch darf ich dich beraten, ersuch' Eurymachos,
Dich gastlich aufzunehmen an seines Hauses Herd,
Ihn, den der große Haufe abgöttisch fast verehrt.

108. Ja, Pläne hohen Fluges birgt er in seinem Hirn,
Sieht schon vom Diademe umwunden seine Stirn,
Wähnt sein bereits die Mutter als ehelich Gemahl.
O flammte doch der Himmel auf ihn der Rache Strahl!“

109. Just war sein Wort verklungen, da schwebte, schön zu schau'n,
Rechtshin ob ihren Häuptern ein Habicht, in den Klau'n
Ein zartes Täubchen haltend: ein Federregen fiel
Hernieder aus den Lüften dicht vor des Schiffes Kiel.

110. Und schnell ergriff der Seher den Jüngling bei der Hand:
„Telemachos, dies Zeichen ward dir von Gott gesandt,
Daß eure Sippe, welcher an Adel keine gleich,
Zur Herrschaft ist erkoren in diesem Inselreich.“

111. Und Telemach versetzte in freudiglichem Mut:
„Mein Gastfreund, diese Deutung klingt meinem Ohre gut;
Und sprichst du wahr, so zeige ich solche Dankbarkeit,
Daß dich ob meiner Milde ein jeder benedeit."

112. Sich zu Peiräos wendend fuhr dann der Jüngling fort:
„Peiräos, allertreuster, der mit mir Schiffes Bord
Bestieg, bereite freundlich dem Gast an deinem Herd
Ein Obdach, bis ich selber vom Felde heimgekehrt."

113. Und schnell begann Peiräos, der speergewandte Held:
„Gern will ich seiner pflegen, so lang' es dir gefällt.
Ist zwar Peiräos' Wohnung bescheiden nur und klein,
Soll doch der Gast darinnen wohl aufgehoben sein."

114. Er sprach es und von neuem bestieg er Schiffes Bord;
Die Ankerketten fielen auf sein gebietend Wort.
Sie stießen ab, den Rudrern troff's von der Stirne heiß:
Es schufen ihre Schläge die Salzflut schäumend weiß.

Sechszehnter Gesang.

Vater und Sohn.

1. Noch lagen Nacht und Morgen in unentschiednem Kampf,
Nur dumpf erklang aus Osten der Sonnenross' Gestampf,
Als alles schon sich regte in Freund Eumäos' Haus.
Gefrühstückt ward, dann trieben die Knechte wieder aus.

2. Noch saß mit seinem Gaste der Wirt beim Morgenmahl,
Von Hand zu Hand ging eben der hölzerne Pokal,
Da schallt' wie Menschenschritte es in des Bettlers Ohr,
Doch seltsam, lautlos blieben die Wächter vor dem Thor.

3. „Eumäos," sprach der Alte, „ein Freund ist's unbedingt,
Den schon der frühe Morgen in deine Hütte bringt,
Denn deine wilden Hunde, die immer gleich dabei,
Wenn's Beißen gilt, umwedeln ihn voller Schmeichelei."

4. Und ehe er geendet, stand auf der Schwelle schon
Ein Jüngling, schön und stattlich, sein eigner, teurer Sohn.
Entgegen flog Eumäos dem lieben Gaste schnell,
Dem Schachte seiner Augen entsprang der Thränen Quell.

5. Und wie der alte Vater nach langer Trennung Schmerz
Den Sohn, der wiederkehret ins Elternhaus, ans Herz
Voll Inbrunst drückt, nicht anders umarmt' er seinen Gast,
Gönnt' ihm vor lauter Liebe nicht Ruhe und nicht Rast.

6. „So kommst du endlich wieder", erklang's aus seinem Mund;
„Da du gen Pylos zogest, tollkühn des Meeres Schlund
Durchmessend, um den Vater zu suchen, hofft' ich nicht,
Je wieder zu erblicken dein teures Angesicht.

7. Das Meer ist voller Tücke, doch falscher noch gesinnt
Ist traun der Freier Rotte, die dir Verderben spinnt.
Doch komm herein, mein Liebling, und unter meinem Dach
Erhol' dich von der Reise und ihrem Ungemach!"

8. Und aus des Jünglings Rechte nahm er in treuer Zucht,
Als dieser ihm willfahrte, des ehrnen Speeres Wucht.
Auf sprang von seinem Sitze der greise Wandersmann
Vor seinem eignen Sohne; als dieser so begann:

9. „Bleib' sitzen, fremder Vater! ereifre dich nicht so!
Wir finden in der Wohnung ein Plätzchen anderswo.
Der Mann wird mich schon setzen, er wußte immer Rat,
So oft ich auch sein Häuschen in Waldesnacht betrat."

10. Da setzte sich der Bettler, im Herzen hocherfreut
Ob seines Sohns Gebahren. Eumäos aber streut'
Aus frischen Eichenzweigen dem Gast ein Lager schnell
Und warf alsdann darüber ein zotticht Ziegenfell.

11. Und was vom letzten Mahle noch übrig war, das bot
Eumäos ihm zum Imbiß, dann trug er frisches Brot
In Körben auf und mischte, gar hocherfreut und stolz
Auf solchen Gast, vom Besten im Napf aus Buchsbaumholz.

12. Hei, wie hieb da der Jüngling in Brot und Braten ein!
Wie mundete ihm köstlich des Hirten Festtagswein!
Dann, als er sich gesättigt, befrug er seinen Wirt
Nach Nam' und Art des Mannes, der sich zu ihm verirrt.

13. „Jetzt sollst du", sprach er leise, „mir Wissenschaft verleih'n,
Woher der Fremdling stammet! Wer sind die Eltern sein?
Laß mich auch treulich wissen, welch Schiff ihn trug hieher;
Denn nimmer kam zu Fuße er übers weite Meer!

14. Und schnell begann Eumäos in flüsternd-leisem Ton:
„Ich will dir nichts verhehlen: er nennt sich Kretas Sohn.
Früh trieb der Durst nach Thaten ihn auf des Meeres Flur,
Doch heftete das Unglück sich stets an seine Spur.

15. Thesprotischen Korsaren er eben erst entrann,
Eh' er zu mir gelangte, der leidgeschlagne Mann.
Doch da der Götter Wille mir selber Hab und Gut
Versagte, so befehl' ich den Fremdling deiner Hut."

16. Und Telemach versetzte, die Augen niederwärts
Geschlagen: „Wie ein Messer dringt mir dein Wort ins Herz;
Gern böte ich dem Gaste in meines Hauses Schoß
Ein Obdach, wär' ich selber nicht jedes Ansehns bloß.

17. Doch was Odysseus' Sohne an Geltung auch entschwand,
Noch ist er — und den Göttern sei Dank gebracht — imstand,
Den Gast aufs neu zu kleiden und, falls er hier nicht bleibt,
Ihn dahin zu entsenden, wohin sein Herz ihn treibt.

18. Du selbst bist arm, Eumäos; laß Speise drum und Wein
Zum Unterhalt des Gastes nur meine Sorge sein;
Doch will er stadtwärts ziehen, so warn' ihn sanft und gut!
Du kennst ja zur Genüge der Freier Übermut."

19. „O Freund," ergriff der Bettler nun auch das Wort, „wie Gift
Verzehrt's mich, wenn ich höre, daß dich Mißachtung trifft,
Daß eine freche Rotte tagtäglich im Palast
In üppigen Gelagen dein Hab und Gut verpraßt.

20. Sprich, Jüngling, trägst du willig so schnöder Fesseln Zwang?
Ließ dich das Volk im Stiche, vor blut'ger Fehde bang?
Sprich, ist's ein Blutsverwandter, ein Bruder, des Beruf
Es wäre dich zu schützen, der dir solch Elend schuf?"

21. Und Telemach versetzte: „Vernimm, o fremder Greis!
Mir blühte nie ein Bruder; ich bin das einz'ge Reis
Aus Held Odysseus' Samen; auch er war brüderlos,
Wie alle unsres Stammes bis auf Arkeisios."

22. Dann zu dem wackren Hirten gewendet, sprach er so:
„Auf! mach mit guter Zeitung von mir die Mutter froh!
Ihr ganz allein verkünde, der Sohn sei unversehrt,
Die Netze des Verrates vermeidend, heimgekehrt!"

23. „Ich hab' es wohl verstanden," fiel nun Eumäos ein;
„Doch sage, soll's Laertes denn auch verschwiegen sein?
Denn seit du fortgezogen, verschmäht' er Speis und Trank,
Befiel kein Schlaf sein Auge, man wähnt ihn ernstlich-krank."

24. „Wohl jammert mich des Armen," klang's aus des Jünglings Mund,
„Doch muß er sich gedulden. Wär' auf dem Erdenrund
Erfüllung unsrer Wünsche uns jederzeit gewährt,
So wünschte ich, mein Vater sei jetzo heimgekehrt.

25. Drum hast du meiner Mutter, was ich gesagt, bestellt,
So kehr' zurück! die Mutter mag, wenn es ihr gefällt,
Dem Greis verkünden lassen, daß ich geborgen bin.
Die alte Eurykleia trägt ja verschwiegnen Sinn."

26. Gleich legte da Eumäos die Rindssandalen an,
Nahm Abschied und erblickte sich bald im finstern Tann,
Die Schritte stadtwärts lenkend an leichtem Wanderstab,
Nicht ahnend, was sich eben in seinem Heim begab.

27. Denn kaum war er im Walde verschwunden, stand alsbald
Des großen Donnrers Tochter in eben der Gestalt,
In der sie ihrem Liebling zuletzt sich offenbart,
Vorm niedern Haus des Hirten, als Jungfrau schön und zart.

28. Der Geist des Helden spürte alsbald der Gottheit Hauch,
Die Hunde krochen winselnd von dannen auf dem Bauch.
Doch vor des Jünglings Augen lag's wie ein dichter Flor,
Verschlossen für die Worte der Göttin war sein Ohr.

29. „Jetzt, Held vom Stamm der Götter," es zu Odyß erklang,
„Jetzt gieb dich zu erkennen! brich der Verstellung Zwang!
Besprich mit deinem Sohne dich über Art und Zeit
Des Strafgerichts! ich lechze fürwahr nach Kampf und Streit."

30. Mit goldnem Zauberstabe berührte sie ihn dann,
Und plötzlich, wunderplötzlich ihr Bild in Luft zerrann.
Und mutig bellte wieder der Hunde scheuer Chor.
Da schaute wie aus Träumen Jung Telemach empor.

31. Doch was ergriff den Jüngling so wunderbar und jäh?
Verwandelt schien der Bettler vom Scheitel bis zur Zeh'.
Sein Auge, blöd' noch eben, es blitzte jugendkühn,
Die Wange, welk noch eben, schien jugendlich zu blüh'n.

32. Und dunkler Locken Fülle vom Haupt ihm niederquoll.
Jetzt stand er auf. Wie stattlich! Ein König jeder Zoll.
Die Hülle, unter welcher ihn Niemand hätt' erkannt,
Erschien des Sohnes Augen ein fürstliches Gewand.

33. „Welch Wunder," sprach der Jüngling, „welch Wunder mußt' ich seh'n!
Du bist kein Erdenbürger, nein, von Olympos' Höh'n
Bist du herabgestiegen dem sterblichen Geschlecht;
O neig' dich meinem Flehen! erhöre deinen Knecht!"

34. Und aus des Vaters Munde die Antwort ihm erschallt:
„Ich bin kein Gott, noch gleiche ich einem an Gestalt;
Dein Vater bin ich, Jüngling, er selbst, den dein Gebet
Aus tiefstem Herzensgrunde so oft herbeigefleht.“

35. Von mächt'ger Rührung bebte da seiner Stimme Ton,
Dann, keines Worts mehr mächtig, schloß er den teuren Sohn
Voll Inbrunst in die Arme, ganz voll von seinem Glück;
Er hielt den Strom der Thränen nicht länger mehr zurück.

36. Doch aus des Sohnes Munde erklang es also schrill:
„Du lügst, du bist ein Dämon, der mich berücken will;
Reichst mir mit falschen Händen der Freude Goldpokal;
Ernüchtert, ach, empfind' ich nur doppelt meine Qual.

37. Du bist kein Sohn der Erde, denn sieh, so eben noch
Erschienst du mir belastet von schweren Kummers Joch,
Ein armer, alter Bettler, und nun mit einem Mal
Gleichst du der Götter einem im hohen Himmelssaal.“

38. Und wieder sprach der Dulder: „Mein Sohn, nicht allzusehr
Bezweifle deinen Vater! nein, glaube mir vielmehr:
Kein anderer Odysseus naht jemals diesem Strand,
Ich bin er selbst, der endlich den Pfad der Heimkehr fand.

39. Was du an mir bewunderst, es ist Athenes Kunst;
Sie liebt es, mußt du wissen, die Männer ihrer Gunst
Unkenntlich zu vermummen: das Alter grambeschwert
Erscheint dann oft als Jugend voll Lust, und umgekehrt.“

40. Er sprach's und ließ sich nieder, doch aus des Jünglings Brust
Entfloh das Heer der Zweifel, und plötzlich, unbewußt
Sank er ans Herz des Vaters, des Helden vielbeweint;
Der Alte und der Junge, sie weinten nun vereint.

41. Und wie der Lämmergeier, der flügelstarke Aar,
Erblicken sie heimkehrend den Horst der Jungen bar,
Die Luft mit Klagen füllen, so schluchzten unbelauscht
Sie beide um die Wette, von Schmerz und Lust berauscht.

42. Schon brannte hoch vom Himmel herab des Tages Glut,
Da stillte als der erste der Sohn der Thränen Flut.
„Wer sind", begann er, „Vater, die Schiffer, die hieher
Nach Ithaka dich führten durchs grundlos tiefe Meer?"

43. Und ehe er vollendet, fiel schon Odysseus ein:
„Merk' auf, mein Sohn! dir schenke ich unverfälschten Wein.
Drang der Phäaken Name zu deinem Ohre je?
Die sind es, die mich willig heimbrachten über See.

44. Ich lag in Schlafes Armen, als ich an ihrem Bord
Mein Vaterland erreichte samt all dem reichen Hort,
Womit mich ihre Fürsten so gnadenvoll bedacht.
Ich barg den Schatz vor Dieben am Strand in Höhlennacht.

45. Jetzt kommt an mich die Reihe, zu fragen, liebes Kind;
Auf, nenne Art und Menge der Freier mir geschwind!
Denn darnach soll sich's richten, ob wir allein zu zween
Imstande sind, die Feinde im Kampfe zu besteh'n."

46. Und Telemach versetzte: „Wohl hört' ich früh und spat
Von deines Ruhmes Glanze im Felde und im Rat.
Doch was du eben sagtest, klingt nach Vermessenheit;
Wir beide sollten hundert und mehr besteh'n im Streit?

47. Nicht nur die Edelinge aus diesem Felsenland
Bewerben schon seit Jahren sich um der Mutter Hand,
Nein, auch der Insel Fürsten, die uns benachbart sind,
Dulichions und Sames, des waldigen Zakynth.

48. Im Ganzen, lieber Vater, sind's ihrer hundertacht;
Dabei hab' ich die Diener in Anschlag nicht gebracht.
Kurz, ohne Hülfe trüge vor solchem Kampf ich Scheu,
Wär' ich auch kraftumgürtet gleich wie des Berges Leu."

49. „Mein Sohn," erklang es wieder da aus des Vaters Mund,
„Erwäge, was ich sage, in deines Herzens Grund!
Und sprich, ob, wenn Athene und Zeus uns Beistand leih'n,
Uns andre Kampfeshelfer noch sollten nötig sein?"

50. Und Telemach versetzte, nicht länger zweifelhaft:
„Ja freilich, wenn Kronion, er, der des Blitzes Schaft
Entsendet, der da waltet auf hohem Himmelsthron,
Und Pallas Gunst gewähren, ist Sieg des Wagens Lohn."

51. Drauf sprach Odysseus wieder: „Ihr Sturm- und Wetterschild,
Auf dessen Runde grinset der Gorgo Schreckensbild,
Wird unsre Brust beschirmen vor jeglicher Gefahr,
Er wehret, daß die Feinde uns krümmen nur ein Haar.

52. Was dich betrifft, mein Lieber, so lenke deinen Fuß
Nur heim, sobald Frau Eos uns bietet neuen Gruß!
Ganz unbefangen mische dich in der Freier Reih'n!
Ich folge mit Eumäos als Bettler hinterdrein.

53. Wie sie mich auch verhöhne, die frevelhafte Brut,
Ja selbst mit Füßen trete in tollem Übermut,
Schau' ruhig drein, mein Junge, ob heiß dein Blut auch kocht,
Ob auch das Herz rebellisch dir an die Rippen pocht.

54. Noch eins, bist du in Wahrheit der Sohn aus meinem Blut,
Wahr' wie des Auges Apfel dann dein Geheimnis gut:
Verschweig' es meinem Vater, entdeck's der Mutter nicht,
Enthüll' es keiner Seele! nun kennst du deine Pflicht."

55. So tauschten Sohn und Vater vertraulich Wort um Wort,
Indes die Pylosfahrer den sturmgeschützten Port,
Drin Phorkys göttlich waltet, erreichten: unverwandt
Zog man des Meeres Rappen entzäumet auf den Strand.

56. Die Gaben des Atriden, des roten Goldes Hort,
Die prunkenden Gewänder, man lud sie ab von Bord
Und trug sie still und heimlich zum treuen Klytios hin;
Doch einer ging als Herold fürbaß zur Königin.

57. Und als er an die Schwelle des Königshauses kam,
Ersah er dort Eumäos, den Hirten lobesam.
Und vor die Fürstin tretend, rief laut er: „Heil und Glück
Dir, Königin! aus Pylos kam just dein Sohn zurück.“

58. Drauf nahte sich Eumäos der hohen Frau voll Scheu.
Und was ihm aufgetragen, gewissenhaft und treu
Vermeldete er alles der Fürstin, um alsbald
Den Heimweg anzutreten in seinen stillen Wald.

59. Des Herolds Botschaft brachte den Freiern eine Magd:
Die einen wurden wütend, die anderen verzagt.
Nicht mehr hielt sie's im Hause, sie eilten vor das Thor
Und liehen ratsbedürftig Eurymachos ihr Ohr.

60. „Verwünscht!“ begann er zornig, „so ist's ihm doch geglückt.
Ich hielt ihn nun und nimmer zu solchem Werk geschickt.
Zu Schiffe! hoch die Segel! die Ruder eingelegt!
Daß nicht vergebner Mühe der Brüder Reigen pflegt.“

61. Und ehe er vollendet, da rief Amphinomos:
„Ein Schiff! schon birgt der Hafen das dunkle Meeresroß.
Die Segel sind herunter, man schon zum Ruder griff;
Jetzt sehe ich's ganz deutlich, es ist der Unsern Schiff.“

62. Er sprach's, und alles eilte hinunter zum Gestad'.
Dann zogen sie gemeinsam hinauf zu Ding und Rat.
Dort duldeten die Freier kein fremdes Angesicht;
Denn, was sie dingten, scheute das goldne Tageslicht.

63. Da sprach Antin: „Der Vogel ist leider uns entwischt;
Verwünscht, daß sich die Götter zur Unzeit eingemischt!
Doch etwas muß geschehen, ihr Freunde, und noch heut',
Bevor er, den wir hassen, das Volk zum Ding entbeut.

64. Wähnt ihr, er werde zögern und alle Unbill still
Ertragen? nein, jedwedem, der es vernehmen will,
Wird er ausführlich melden, was wir ihm zugedacht.
Weh uns, wenn erst das Mitleid des Volks für ihn erwacht!

65. Dann hätten wir wahrhaftig in Held Odysseus' Haus
Zum letzten Mal gesessen bei festlich frohem Schmaus.
Das wär' noch zu ertragen, doch schlimmres uns bedroht:
Wir müßten balde schmecken des Elends bittres Brot.

66. Darum nicht lang' gezaudert, Gesellen! Noch heut' Nacht
Sei unser Feind belauert und stumm und kalt gemacht.
Wir teilen dann die Güter; das Haus sei dem bestimmt,
Den sich die spröde Schöne zum Gatten endlich nimmt."

67. Und Totenstille legte sich auf des Marktes Kreis;
Bald überlief's die Hörer eiskalt, bald glühend heiß;
Den Bann des Schweigens löste zuerst Amphinomos,
Nisos', des Aretiden, verheißungsvoller Sproß.

68. Er war's vor allen andern, auf den die Königin
Nicht mit Verachtung blickte, denn edel war sein Sinn.
Noch nie war seinen Lippen ein böses Wort entschwebt,
Stets war vor bösen Thaten sein Herz zurückgebebt.

69. „Was hab' ich hören müssen? noch schmerzet mich mein Ohr.
Noch sträuben sich vor Schauder die Haare mir empor.
Ein Königshaus vertilgen wollt ihr in frevlem Mut?
Ich wasche meine Hände in Unschuld rein von Blut.

70. Zum mindesten erforschet der ew'gen Götter Rat!
Und rauscht Dodonas Eiche Vollzug der blut'gen That
Euch zu, nun gut, dann nehme Verhängnis seinen Lauf;
Doch, bis euch Zeus beschieden, gebt euren Vorsatz auf!"

71. Des Freundes Vorschlag lobten die Freier allzumal,
Begaben dann gemeinsam sich in den Männersaal.
Dort ließen sie sich nieder, um frei von jedem Zwang
Der heil'gen Nacht zu spotten bei Sang und Becherklang. —

72. Schon ging der Tag zur Neige. Im Abendsonnenschein
Traf Freund Eumäos wieder bei seinen Gästen ein.
Kaum eingetreten, wetzte er seinen blanken Stahl:
Ein Ferkel mußte bluten zum abendlichen Mahl.

73. Alsbald begann der Jüngling, von Ungeduld beseelt:
„Nun künde, wackrer Alter, was sich die Stadt erzählt!
Sprich, liegen meine Feinde noch immer auf der Wacht?
Sprich, haben sie sich endlich zur Heimfahrt aufgemacht?"

74. Da sprach der Schweine Hüter, zur Antwort schnell bereit:
„Mich darnach zu erkunden, gebrach es mir an Zeit;
Kaum hatte ich die Fürstin auf dein Gebot belehrt,
Wie dir's allhier ergehe, so macht' ich wieder Kehrt.

75. Doch eh' ich ihr verkündet, du seiest kerngesund
Aus Pylos heimgekehret, hatt' eines Boten Mund,
Den deine Freunde sandten, die Mär' ihr anvertraut.
Mein Botengang war eitel, doch hör', was ich erschaut:

76. Vom Hermeshügel blickte ich auf des Meeres Flur.
Da sah ich, wie ein Fahrzeug schnell in den Hafen fuhr.
Drin saßen viele Männer, von Erzes Glanz umstarrt;
Es sind gewiß dieselben, die tückisch dein geharrt."

77. Da lächelte der Jüngling ob seinem Biedersinn
Und zu dem Vater schaute er wie verstohlen hin.
Dann pflogen sie des Mahles; sie langten wacker zu.
Es wurde Nacht; da streckten sie sich zu süßer Ruh'.

Siebzehnter Gesang.

Am eignen Herd.

1. Von neuem stieg Frau Eos auf ihren güldnen Thron;
Da sprang von seinem Lager empor des Helden Sohn.
Alsbald zum Heimgang fertig er vor Eumäos stand,
Sandalen an den Füßen, den Wurfspeer in der Hand.

2. „Mich zieht es stadtwärts, Alter, dem teuren Angesicht
Der Mutter mich zu zeigen, denn eher wahrlich nicht
Wird sie den Gram verbannen, der ihr am Herzen zehrt
Und ihrer Wangen Rosen erbarmungslos verheert.

3. Den leidgeschlagnen Fremdling geleite du zur Stadt!
Dort pflege er des Bettelns, vielleicht macht es ihn satt;
Vielleicht daß der und jener, von seiner Not erweicht,
Ein Schälchen Wein ihm bietet, ein Stückchen Brot ihm reicht.

4. Ich selbst kann sein nicht pflegen, ich kann nicht alle Welt
Bewirten. Schwere Sorge mich selbst umschlungen hält.
Fühlt sich dein Gast beleidigt — so thut's mir herzlich leid —
Doch ich, ich liebte immer den Weg der Offenheit."

5. Da nahm der Rede Faden der königliche Gast:
„Nur ungern, Jüngling, fiele ich deinem Haus zur Last.
Gern bliebe ich und schaffte mir hier in saurem Schweiß
Mein täglich Brot, doch leider bin ich ein schwacher Greis.

6. Geh nur voran, wir folgen, ich und der wackre Hirt,
Sobald die Luft des Morgens, die strenge, milder wird.
Von morgendlichem Reife ist Baum und Strauch noch weiß;
Ich frör' in meinen Lumpen im Freien schier zu Eis."

7. Er sprach es, und der Jüngling verließ das niedre Haus
Und schritt, in Rachepläne versunken, fürbaß aus.
Bald stand er vorm Palaste: er ging durchs Hauptportal,
Das eichne, schön beschlagne, zum großen Männersaal.

8. Zuerst ward Eurykleia, die Alte, sein gewahr;
Laut schrie sie auf vor Freude; der Dienerinnen Schar
Verließ, sobald die Stimme der Schaffnerin erscholl
Die anbefohlne Arbeit: sie wurden freudenvoll.

9. Da stieg herab vom Söller, vom Schleier zart umwallt,
Der hochverständ'gen Fürstin junonische Gestalt;
Sie sah den Sohn, sie drückte ihn stürmisch an die Brust,
Und küßte ihn und weinte vor Schmerzen und vor Lust.

10. „So kommst du endlich wieder," erklang's aus ihrem Mund;
„Da du gen Pylos zogest, des Meeres gier'gen Schlund
Versuchend, nach dem Vater zu forschen, hofft' ich nicht,
Je wieder zu erblicken dein teures Angesicht."

11. „O Mutter," sprach der Jüngling, „gebiete deinem Weh!
Nimm jetzt ein Bad und hülle die Glieder weiß wie Schnee
In duftende Gewande, dann heb' dein dankend Herz
Auf Schwingen des Gebetes zu Pallas himmelwärts!

12. Ich muß zum Dingplatz eilen, denn dort erwartet mich
Ein Fremdling, der aus Pylos auf meinem Schiff entwich
Vor tödlichen Verfolgern; bis ich zurückgekehrt
Vom Felde, hat Peiräos ein Obdach ihm gewährt."

13. Er sprach es, doch die Mutter that nach des Sohns Geheiß:
Sie nahm ein Bad und hüllte die Glieder lilienweiß
In duftende Gewande und hob ihr dankend Herz
Auf Flügeln des Gebetes zu Pallas himmelwärts.

14. Zum Markte schritt, begleitet von Hunden edler Zucht,
Jung Telemach, in Händen des Speeres ehrne Wucht,
Von hoher Anmut Zauber, durch Pallas' Gunst verklärt,
Noch nie erschien er allen so der Bewundrung wert.

15. Alsbald umgab den Jüngling der stolzen Freier Bund,
Im Herzen Gift und Galle, doch Honigseim im Mund.
Wohl kannt' er ihre Herzen; sein Gruß klang kurz und kühl.
Er mied, so schnell er konnte, der Heuchler dicht Gewühl.

16. Mit würdevollem Schritte er dann den Markt durchmaß
Dorthin, wo seines Vaters erprobte Freundschaft saß.
Mentor und Halitherses und auch Ägyptios;
Ihr freundliches Willkommen aus lautrem Herzen floß.

17. Alsbald stand auch Peiräos, der treue, ihm zur Seit'.
Er gab zur Stadt dem Gaste aus Argolis Geleit;
Gleich trat an seinen Schützling der Königssohn heran;
Doch eh' er sprechen konnte, Peiräos so begann:

18. „Auf! schick' in meine Wohnung und laß die Gaben wert,
Die Spartas hoher König beim Abschied dir verehrt,
So schnell wie möglich holen durch eurer Mägde Schar!
Je eher, desto lieber wär' ich der Sorge bar."

19. „O Freund," erklang die Antwort, „noch ist ja unbestimmt,
Welch Ende im Palaste der Freier Treiben nimmt.
Vielleicht entledigt meiner man sich durch Meuchelmord
Und teilt mit blut'gen Händen sich dann in unsren Hort.

20. Und sollt' mich jung bedecken des Todes ew'ge Nacht,
So gönn' ich dir vor allen der Gastgeschenke Pracht.
Erst, wenn ich triumphiere ob jener schnöden Brut,
Begehr' ich sie. So lange behalte sie in Hut!"

21. Und eh' auf seine Rede Peiräos Antwort fand,
Ging er mit seinem Gaste zum Schlosse Hand in Hand.
Neugier'gen Schauens wurde der Fremdling nimmer satt.
Im Schloß befahl sein Schützer für sich und ihn ein Bad.

22. Gebadet und mit Öle gesalbt von zarter Hand,
Und angethan von neuem mit wärmendem Gewand,
Betraten sie erquicket, frisch wie des Morgens Tau,
Nach Speis und Trank begierig, des Saales hohen Bau.

23. Zuerst goß eine Zofe aus güldner Kanne schnell
Ein schweres Silberbecken voll Wasser klar und hell
Zum Handgebrauch der Herren, dann trug sie schnell herbei
Ein Tischchen reich beladen mit Vorrat mancherlei.

24. Die Fürstin ließ sich nieder alsdann auf hohem Thron,
Dem Gaste gegenüber und ihrem lieben Sohn.
Doch erst, nachdem sie prüfend vom Scheitel bis zur Zeh'
Den fremden Mann gemustert, begann Penelope:

25. „Mein Sohn, bald such' ich wieder mein Schmerzenslager auf;
Dort kann ich meinen Thränen doch wieder freien Lauf
Gewähren, denn du hülleſt dich so in Schweigen ein,
Als bärgst du ein Geheimnis in deines Busens Schrein."

26. Und Telemach versetzte der Mutter mit Bedacht:
„Gern will ich dich bescheiden, so viel in meiner Macht:
Wir fuhren erst nach Pylos; der greise Völkerhirt
Held Nestor pflog dort meiner als liebenswerter Wirt.

27. Wie nur ein alter Vater nach langer Trennung Schmerz
Den Sohn, der wiederkehret ans elterliche Herz,
Mit Liebe überschüttet, so mich der greise Hort
Achajas; doch vom Vater wußt' er kein Sterbenswort.

28. An seinem Hof verbrachte ich drum nur eine Nacht,
Dann reist' ich zum Atriden, dem Rufer in der Schlacht.
In seiner Königshalle ich Helena ersah,
Durch die Achajas Völkern so viel des Leids geschah.

29. Dort fragte mich der König, der schönen Frau Gemahl,
Was mich gen Sparta zöge, nach Lakedämons Thal;
Und ich, ich hab' ihm alles der Wahrheit nach erzählt.
Dann sprach, als ich geendet, der Recke auserwählt:

30. „Die Märe deines Leides, sie hat mich tief empört,
Nie ward im Lauf der Zeiten solch frevles Thun erhört.
Gelüstet es die Memmen in schnöder Liebesglut,
Im Bette sich zu wälzen des Recken hochgemut?

31 Ja, wie der Herr der Wälder, der königliche Leu,
Verletztes Hausrecht ahndet, streckt achtlos, sonder Scheu
Auf seiner Lagerstätte das schwache Reh sich aus,
Wird sich Odysseus rächen, kehrt er zurück nach Haus.

32. O fügten's doch Zeus Vater, Athene und Apoll,
Daß er zur Heimat kehrte, so mächt'ger Stärke voll,
Wie einst, als er auf Lesbos mit Philomelos rang
Und zu der Seinen Freude den Feind zu Boden zwang!

33. Ja, käm' er so zu Hause, wie ich ihn dort geseh'n,
Wie sollte da den Freiern die Hochzeitslust vergeh'n.
Doch jetzt zu etwas andrem; jetzt geb' ich dir Bescheid
Auf das, was du mich fragtest mit solcher Dringlichkeit.

34. Vernimm, was ich von Proteus, dem seegewalt'gen Greis,
Dem Ausbund aller Weisheit, von deinem Vater weiß.
Oft, hat er mir versichert, sah er den hehren Mann
Auf menschenleerer Insel, fern in des Westmeers Bann.

35. Dort führe, hört' er sagen, er schon seit Jahr und Tag
Bei einer Fee ein Leben voll eitel Ungemach.
Doch ihre Kunst verschwende an ihm die schöne Fee.
Sein Herz sei in der Heimat jenseit der weiten See."

36. Nun, Mutter, weißt du alles, was ich betrübt vernahm
Aus des Atriden Munde, des Recken lobesam.
Was bleibt mir noch zu sagen? es blies ein wackrer Wind
Mein Schiff aus vollen Backen zur Heimat pfeilgeschwind."

37. Und mit bewegtem Herzen vernahm's die Königin.
Drauf ließ der Gast sich hören: „Hochedle Frau, ich bin
Zwar schlecht nur unterrichtet von dem, was euch betrübt.
Doch höre, was Apollo ins Herz mir jetzo giebt:

38. Bei Zeus, dem Himmelskönig, dem Hort der Gastlichkeit
Und bei Odysseus' Herde: dein Gatte ist nicht weit
Von hier; vor wen'gen Tagen dies Eiland er betrat;
Schon liegt er auf der Lauer und streut der Rache Saat."

39. Da rief die hehre Fürstin in hoher Freude Glut:
„Dein Spruch, o Gast aus Pylos, klingt meinem Ohre gut.
Und sprichst du wahr, so zeige ich solche Dankbarkeit,
Daß dich ob meiner Milde ein jeder benedeit."

40. Indem sie solches sprachen, erschien der Freier Chor
Auf festgestampftem Plane vor des Palastes Thor,
Des Diskoswurfs zu pflegen in jugendlicher Lust.
Sie scherzten, lachten, sangen dabei aus voller Brust.

41. Nur kurze Zeit erst hatten die Herrn dem Spiel gefröhnt,
Als aus des Herolds Munde willkommner Ruf ertönt':
„Genug der Kraftbeweise! zur Tafel, edle Herrn!
Die Lust an leckrem Mahle ist aller Weisheit Kern."

42. Und nicht vergebens tönte Medons, des Herolds, Ruf,
In aller Freier Herzen er eitel Freude schuf.
Bald scholl der Saal aufs neue von hellem Becherklang,
Von goldner Saiten Rauschen und wirbelndem Gesang.

43. Im Waldhaus pflog indessen man noch der süßen Rast;
Da sprach Eumäos endlich: „Wenn du die Absicht hast,
Noch heut' zur Stadt zu gehen, so sei mir's eben recht;
Gern aber, kannst mir's glauben, behielt ich dich als Knecht.

44. Doch meines Herrn Befehle zu trotzen wag' ich nicht;
Nie wich um Zolles Breite ich ab vom Pfad der Pflicht.
Drum laß uns stadtwärts wallen, eh' noch des Abends Reif
Herniedersinkt: er schüfe dir Händ' und Füße steif."

45. „Mit dir ganz einverstanden, Eumäos," sprach sein Gast,
„Ich folge deinen Spuren, doch hast du einen Ast
Bereits vom Baum geschnitten, so gieb ihn mir zur Hand,
Denn steil und voller Steine ward mir der Weg genannt."

46. So sprach der Listen Meister Odyß und warf alsbald
Sich um die starken Schultern des Ranzens Ungestalt,
Griff rüstig und voll Freude sodann zum Wanderstab,
Den ihm zum Angedenken der biedre Sauhirt gab.

47. Alsbald war auch Eumäos zur Wanderschaft bereit.
Er übergab die Ställe der Hunde Wachsamkeit
Und seiner Knechte Treue, um dann durch Waldesnacht
Zu wandern, ihm zur Seite sein Herr in Bettlertracht.

48. Schon hatten sie im Rücken der Wildnis rauhen Pfad,
Schon waren sie dem Bronnen unfern der Stadt genaht.
Tiefschwarzem Felsenmunde sanft murmelnd er entquillt,
Mit dessen Flut der Städter des Durstes Flamme stillt.

49. Aus Marmelstein ein Becken empfängt die kühle Flut,
Ein Ring von fahlen Erlen schirmt ihn vor Sonnenglut.
Das Haupt des Felsens krönte ein steinerner Altar;
Und nie dank frommer Sitte war er der Opfer bar.

50. Hier traf der Ziegen Hüter auf sie, Melanthios.
Sein Blick voll Gift und Galle den Helden schon verdroß.
Er maß mit finstrem Auge den Wicht von Kopf zu Fuß.
Der beute ihnen höhnisch dies Wort zum Willkommgruß:

51. „Schau, welchen Lump von Freunde der Lump sich angeschafft,
Zieht Gleiches doch das Gleiche an sich mit Wunderkraft.
Wohin des Weges, Sauhirt, du närrisches Gestell?
Was schafft an deiner Seite der schäbige Gesell?

52. Gieb unter meine Fuchtel den Burschen mir als Knecht!
Er soll mit frischem Futter der Zicklein zart Geschlecht
Versorgen, und von Dünger die Ställe mir befrei'n!
Die Molkenkur, sie sollte ihm wunderbar gedeih'n.

53. Doch was verschwend' ich Worte? solch lüderlich Geschmeiß
Haßt wie des Todes Pforte der Arbeit sauren Schweiß,
Ist nur zu dummen Streichen und Lungern aufgelegt
Und daß sich's seinen Schmerbauch so voll als möglich schlägt.

54. Erfüllt wird, was ich sage; drum, Sauhirt, aufgepaßt!
Betritt in frechem Mute der Schmierfink den Palast,
So wird es Hiebe hageln und Schläge wird es schnei'n,
Zu Brei wird man ihn prügeln, man bricht ihm Arm und Bein."

55. Dann im Vorübergehen, von Übermut bethört,
Stieß er — zu keinen Zeiten ward solches Thun erhört —
Mit Füßen in die Hüfte den Herrn; doch felsengleich
Stand der dem Stoß des Frechen, das Antlitz zornesbleich.

56. Wohl zuckte ihm die Rechte, er hob den Stecken schon,
Dem Frechen zu entrichten der Frechheit blut'gen Lohn.
Doch er bezwang die Wallung gerechten Zornes schnell;
Laut aber schalt den Buben sein biedrer Weggesell:

57. „O Ihr, die göttlich waltet in dieses Brunnens Schacht,
Erhöret, was ich jetzo in meines Grames Nacht
Von eurer Huld erflehe, wenn mein Gebieter wert
Durch reiche Opfergaben euch jemals hat geehrt!

58. O laßt ihn heimwärts kehren, den Recken unverzagt,
Daß er dem frechen Buben den Übermut verjagt,
Dem Faulsten, den die Sonne auf Erden wohl bescheint,
Dem Bösen, der es böse mit seiner Herrschaft meint."

59. „Der Schuft", begann der andre, „von hündischem Geschlecht;
Ha, wie er, giftgeschwollen, zu belfern sich erfrecht!
Dich führ' ich noch von hinnen dereinst an Schiffes Bord,
Und tausche in der Fremde dich aus um reichen Hort.

60. O träfe doch Apollo mit silbernem Geschoß
Noch heute oder morgen Odysseus' einz'gen Sproß,
So sicher als sein Vater, der König hochgemut,
Schon längst, vom Sturm bezwungen, im Schoß des Meeres ruht!"

61. Dann schritt er fürbaß weiter zum fürstlichen Palast.
Dort trat er ein, den Freiern ein gern gesehn'er Gast.
Eurymachos lud freundlich ihn drauf zum Sitzen ein,
Und flinke Knaben reichten ihm Braten, Brot und Wein.

62. Nicht feierten indessen der Hirt und sein Genoß:
Bald bot sich ihren Blicken das königliche Schloß;
Bald drang zu ihrem Ohre ein wundersüßer Klang,
Wie Rauschen goldner Saiten und lieblicher Gesang.

63. Da faßt' des Hirten Rechte sein Weggenosse schnell:
„Hab' Dank für deine Führung, mein Freund! wir sind zur Stell'.
Kein andres Haus als dieses kann deines Königs sein;
Schon einem Kinde lehrt es der bloße Augenschein.

64. Sieh nur, wie dort Gebäude sich an Gebäude reih'n,
Des Hofes Raum umgürtet aus glattgehaunem Stein
Ein Mauerkranz, auf diesem ragt trotzig Turm an Turm;
Kein feindlich Heer bezwänge den stolzen Bau durch Sturm.

65. Jetzt, trügen meine Sinne mich nicht, mein Freund, so fröhnt
Man drin des Mahles Freuden: gar wunderlieblich tönt
Aus des Palastes Innerm des edlen Sängers Lied,
Das aller Hörer Herzen wie Feuerwein durchglüht."

66. Zur Antwort gab Eumäos, der vielgetreue Knecht:
„Das ließ sich leicht erraten; du hast wie immer recht.
Doch jetzo gilt's Erwägung: wer von uns beiden, sprich,
Betritt zuerst die Halle, du, Graubart, oder ich?

67. Willst du den Vortritt haben? Nun gut, so wart' ich hier;
Doch besser will mich's dünken, du überläßt ihn mir.
Dann folg' mir sonder Säumen, daß nicht voll Übermut
Man dir, des Schutzes ledig, am Leibe Schaden thut!"

68. „Eumäos, ich verstehe", begann alsbald der Held,
„Der letztgemachte Vorschlag am besten mir gefällt;
Geh' nur voran, ich warte, mein wackerer Gesell.
Für Schläge und für Würfe trag' ich ein dickes Fell.

69. Wer oft, wie ich, dem Tode geschaut ins Angesicht,
Der schert um einen Rücken sich voller Schläge nicht;
Doch aller Übel größtes hier auf der Menschenwelt,
Ist, wenn der Bauch, von Hunger gequält, um Nahrung bellt."

70. So flogen ihre Worte dahin von Mund zu Mund.
Da regte sich's im Hofe: ein altersschwacher Hund,
Der auf dem Miste stöhnte, der Kräfte ganz beraubt,
Er spitzete die Ohren und hob sein müdes Haupt.

71. Zum edlen Waidwerk hatte Odyß mit eigner Hand
Den Hund erzogen, aber kein einzig Mal verwandt.
Nach Troja mußt' er ziehen zu thränenvollem Streit;
Und Jüngren kam zu gute des Tieres Trefflichkeit.

72. Jetzt war es alt geworden, doch keine Seele bot
Dem treuen Jagdgenossen voll Huld das Gnadenbrot;
Zernagt von Ungeziefer, versäumt von Alt und Jung,
Lag in den letzten Zügen er jetzo auf dem Dung.

73. Da spürte er die Nähe des Herren, doch zu steif
Entgegen ihm zu kriechen, bewegte er den Schweif,
Um seinen trauten Meister, eh' noch des Todes Mund
Ihn küßte, zu begrüßen auf seines Hofes Grund.

74. Da ward ob solcher Treue des armen Tiers sogleich
Das Herz des hehren Helden wie flüssig Wachs so weich;
Aus seinem Auge perlte es hell wie Morgentau,
Und silbern rann's hernieder in seines Bartes Grau.

75. Doch seine Thränen trocknend begann alsbald der Held:
„Wie traurig, daß die Dogge so schnödem Tod verfällt!
Selbst so, ein Bild des Jammers, verrät sie edle Art.
Doch war mit solcher Schöne auch Tüchtigkeit gepaart?"

76. „Ach hättst du ihn gesehen zu meines Herren Zeit!
Weit schlug er alle Hunde an Wuchs und Rüstigkeit.
Ihm war kein Wild zu eilig, zu kräftig und zu schlau,
Und Dachs und Fuchs, sie bangten vor ihm in ihrem Bau.

77. Doch längst sind jene Zeiten vorüber; auf dem Mist
Gleichgültig, ob ihn lebend das Ungeziefer frißt,
Läßt elend ihn verkommen der Mägde fauler Schwarm.
Ja, fehlt der Herr dem Hause, so feiert jeder Arm."

78. Er sprach's und in die Halle trat nun Eumäos ein
Und mischte unbefangen sich in der Freier Reih'n.
Der müde Argos aber verschied zur selben Stund'.
Des Helden Schmerzgeberde, sie galt dem treuen Hund.

79. Nicht lange war Eumäos der Freier Chor genaht,
Als auch der edle Dulder die Schwelle schon betrat:
Ein greiser Mann, von Alter und Arbeit matt gemacht,
Am müden Stabe wankend, gehüllt in Bettlertracht.

80. Dann auf der Eschenschwelle ließ er sich nieder; fern
Dem üppigen Gelage der hochgebornen Herrn.
Und seine Nähe spürte nicht einer ihrer Schar.
Nur Telemach ward freudig des neuen Gasts gewahr.

81. Flugs rief an seine Seite den Hirten sein Gebot.
Dann nahm aus einem Korbe er frisches Weizenbrot,
Schnitt drauf mit scharfem Messer in seltner Meisterschaft
Vom duft'gen Rinderbraten ein Stück voll Saft und Kraft.

82. Zum Hirten dann gewendet begann der junge Held:
„Dem Bettler diese Gabe und diesen Spruch bestellt:
Schlecht steht dem armen Manne zu große Blödigkeit;
Zum Betteln beut sich nirgends wie hier Gelegenheit."

83. Und gleich begab Eumäos sich zu dem Bettler hin,
Reicht' ihm des Herren Gabe und sprach in biedrem Sinn:
„Schlecht steht dem armen Manne zu große Blödigkeit;
Zum Betteln beut sich nirgends wie hier Gelegenheit."

84. Und kaum war seinen Lippen das letzte Wort entfloh'n,
So sprach der Held: „Zeus Vater auf hohem Himmelsthron,
Gieß deines Segens Schale auf dieses edle Haus,
Zumeist doch auf den Jüngling so milden Herzens aus!"

85. Alsdann mit beiden Händen er Fleisch und Brot ergriff;
Den mißgestalten Ranzen benutzte er als Tisch
Und aß, so lang' der Sänger der Phorminx Saiten schlug
Und himmelwärts die Herzen auf Liedes Flügeln trug.

86. Kaum aber war verklungen die Weise wundervoll,
Als von der Freier Lärmen der weite Saal erscholl.
Da ging, beseelt von Pallas, der Held mit grauem Bart,
Um bettelnd zu erproben der Freier Sinnesart.

87. Rechtshin macht' er die Runde und hielt in Demutssinn
Jedwedem Festgenossen die Rechte bettelnd hin.
Und alle waren gnädig und großmutsvoll gelaunt;
Doch ob des Bettlers Anblick war alles baß erstaunt.

88. Da sprach der Ziegen Hüter: „Ihr Herren hochgeehrt,
Die ihr, vor Liebe glühend, der Fürstin Hand begehrt!
Schon einmal mit Eumäos ersah ich heut' den Wicht,
Doch, wo er hergekommen, des ward mir kein Bericht."

89. Gleich fuhr Antin voll Zornes also Eumäos an:
„Das sieht dir täuschend ähnlich, du hirnverbrannter Mann.
An Bettlervolke haben zu uns'rem Verdruß
Wir, mag ich kühn behaupten, schon mehr als Überfluß.

90. „Antinoos," versetzte Eumäos voller Mut,
„In deinen Adern rinnet zwar königliches Blut,
Aus Fürstenmunde aber man weisen Worten lauscht,
Doch deine Rede klinget als wärst du weinberauscht.

91. Wen riefe aus der Fremde man wohl ins Land herbei
Als Meister, hocherfahren in Künsten allerlei,
Als liederreiche Sänger und Handwerksmeister klug
Und Seher hocherfahren in aller Vögel Flug?

92. Hör', diesen Vorwurf schleudre ich dir ins Antlitz dreist:
Du bist Odysseus' Treuen gar gram, doch mir zumeist;
Und könnt'st du, wie du wolltest, ich wär', eh' noch die Nacht
Die Welt zur Ruhe wiegte, durch dich eiskalt gemacht."

93. Da rief der Sohn des Hauses: „Zu viel der Worte hast
Du, Sauhirt, schon verschwendet an diesen hohen Gast.
Du kennst ihn ja seit langem als nur auf Zank erpicht;
Kein Tag vergeht, an dem er nicht Streit vom Zaune bricht."

94. Dann zu Antin gewendet begann er voller Hohn:
„Du bist um mich beflissen als wie um deinen Sohn.
Möcht'st, daß ich augenblicklich den Bettler wiese fort;
Doch das verhüt' Kronion, des Gastrechts starker Hort!

95. Gieb ihm mit vollen Händen von meinem Überfluß!
Wär's noch so viel, es schüfe mir nimmermehr Verdruß.
Doch was vergeud' ich Worte? dein Herz, wie Diamant
So hart, hat nie und nimmer des Gebens Lust gekannt."

96. „Du Held in großen Worten," begann Antin sogleich,
„Begabte ihn ein jeder wie ich, traun überreich
Zög' er alsbald von hinnen, der unverschämte Gast,
Und niemals wieder fiele er diesem Haus zur Last."

97. Alsbald vor düstrem Zorne der Sinne fast beraubt,
Ergriff er einen Schemel und nach des Bettlers Haupt
Warf er aus Leibeskräften und traf das Schulterblatt.
Der Held stand wie ein Felsen; er ward mit nichten matt.

98. Stumm ließ er sich's gefallen, der königliche Mann,
Indeß er schwarze Rache im Grund des Herzens sann,
Ging reich bedacht mit Gaben zur Schwelle dann zurück
Und sprach zum Chor der Freier mit kummervollem Blick:

99. „Leiht mir Gehör, ihr Fürsten und Herren hochgeehrt,
Die ihr, vor Liebe glühend, der Fürstin Hand begehrt;
Doch haltet's mir zu gute, wenn ich euch ungescheut
Eröffne, was die Stimme des Herzens mir gebeut!

100. Ein Wurf von Feindeshänden, erfolgt in Kampfes Wut,
Der Ehre eines Mannes blutwenig Eintrag thut.
Doch durch Antin erfuhr ich so eben bittre Schmach,
Nur deshalb, weil der Hunger, der bleiche, aus mir sprach."

101. Und eh' er noch geendet, ergriff Antin das Wort:
„Schweig, Schuft von einem Bettler, sonst pack' dich eiligst fort!
Denn fährst du fort zu schwatzen, bleibt's nicht beim ersten Streich.
Man prügelt ohne Gnade alsdann dich windelweich."

102. Drauf sah er beifallsuchend im ganzen Saal sich um.
Doch sieh, ob seiner Rede blieb alles grabesstumm.
Dann lief's von Mund zu Munde erst lispelnd nur und leis':
„Gar sündlich war's, zu werfen den armen, schwachen Greis.

103. Wer weiß," erklang's dann lauter, „ob nicht vom Sternenzelt
In ihm der Götter einer genaht der Menschenwelt,
Um unser Herz zu prüfen; gar manche Mär' erschallt
Von sel'ger Götter Wandern in irdischer Gestalt."

104. So klang von Mund zu Munde es in der Freier Chor,
Doch taub der Warnungsstimme blieb des Verstockten Ohr.
Jung Telemach saß schweigend mit gramumwölkter Stirn,
Und tausend Rachepläne durchzuckten ihm das Hirn.

105. Es hatte auch die Fürstin den Streit mit angehört,
Und ob Antins Gebahren herzinniglich empört
Sprach sie zu ihren Mägden: „Erläg' Antinoos,
Wie er den Greis getroffen, doch nur Apolls Geschoß!"

106. Kaum hatte ausgeredet die edle Königin,
Begann mit lauter Stimme des Hauses Schaffnerin:
„Erhörte doch der Himmel, was stündlich wir erfleh'n!
Nicht einer ihrer sollte den Morgen wiederseh'n."

107. Und wiederum ertönte es aus der Fürstin Mund:
„Wohl haff' auch ich sie alle aus tiefstem Herzensgrund.
Jedoch vor allen andern ist mir Antin verhaßt,
Ihn haff' ich wie die Pforte zu König Tods Palast."

108. Drauf winkte sie Eumäos mit lilienweißer Hand;
Im Augenblick der Wackre vor seiner Herrin stand.
Sie sprach: „Den Bettler führe jetzt vor mein Angesicht!
Von seinem Schicksal gebe er treulich mir Bericht."

109. „Erhabne Frau," versetzte der biedre Hirt alsbald,
„Ich kenne keinen Menschen, der solcherlei Gewalt
Des freien Worts besäße wie er, und wie berauscht
Von seiner Rede Zauber hat ihm mein Ohr gelauscht.

110. Vor kurzem erst den Schrecken der Wasserwüstenei
Entronnen, war der Fremde der Tag' und Nächte drei
Mein Gastfreund, und so wurde mir denn aus seinem Mund
Sein Schicksal, reich an Leiden und Abenteuern kund.

111. Wie, wenn ein Lied der Lieder aus Sängermund erklingt,
Von Staub zu Himmelshöhen der Geist empor sich schwingt,
So nimmt ob seiner Rede die Seele höhern Flug,
So viel er auch erzählet, es wird doch nie genug.

112. Aus Kretas Trift gebürtig, schweift' er von Land zu Land,
Gebeugt von Trübsal, welche so leicht kein Herz empfand.
Und im Thesprotenlande vernahm er für gewiß,
Schon sei mit reichem Horte der Heimat nah' Odyß."

113. Und wieder sprach die Fürstin: „Eumäos, dein Bericht
Macht mich, den Gast zu hören, noch mehr als je erpicht;
Drum thu' es mir zu Liebe! auf! hole ihn herbei!
Mein krankes Herz, es lechzet nach seiner Arzenei.

114. Ach, Treuster der Getreuen," fuhr dann die Fürstin fort,
„Erwies' sich doch als Wahrheit des fremden Greises Wort!
Dann zahlte mein Geliebter im Bunde mit dem Sohn
Den Schändern seiner Ehre den längstverdienten Lohn."

115. Kaum hatte sie dem Hirten des Herzens Wunsch vertraut,
Da nieft' im Männersaale Jung Telemach so laut,
Daß es durch alle Räume des Königshauses scholl;
Drob ward der Fürstin Seele gewalt'ger Freude voll.

116. „Mach schnell, Eumäos, rufe den Gast in mein Gemach!
Hat nicht die Worte alle, die ich soeben sprach,
Mein Sohn beniest? ich wähne dies nicht bedeutungslos.
Gewicht'ge Dinge birget der Zukunft schwangrer Schoß.

117. Noch eins laß dir verkünden; mein Wort steh' unentwegt!
Wenn dieses Wandrers Rede der Wahrheit Stempel trägt,
Will ich's ihm fürstlich lohnen, daß man ihn weit und breit,
Als säße er dem Glücke im Schoße, benedeit."

118. Alsbald begab Eumäos sich zu dem Bettler hin
Und in der Herrin Namen sprach er mit biedrem Sinn:
„Die Fürstin, fremder Vater, die traurigste der Frau'n,
Erglühet vor Verlangen, mit Augen dich zu schau'n.

119. Darum tritt sonder Säumen in ihre Kammer ein!
Doch ihrer Wißbegierde verschänk nur reinen Wein!
Und tragen deine Worte der Wahrheit Angesicht,
Von hinnen gehst du sicher mit leeren Händen nicht."

120. „Wohl," sprach der Held, „sie wendet sich an den rechten Mann.
Ich könnte sie bescheiden, wie es kein andrer kann.
Ich kenn' ihn wie mich selber, den Recken vielbeweint;
Gar manches Abenteuer bestanden wir vereint.

121. Mit tausend Freuden träte ich vor ihr Angesicht
Und gäb' von ihrem Trauten in Treuen ihr Bericht.
Doch sähen mich die Freier in ihrer Näh', gewiß
Verletzte mich zu Tode der Lästrung Schlangenbiß.

122. Mög' sich die Frau gedulden, bis rings auf Wald und Au
Herniedersinkt vom Himmel des Abends feuchter Tau;
Dann komm' ich, und ich hoffe, daß sie am Feuerherd,
Mein löchricht Kleid bedenkend, ein Plätzchen mir gewährt."

123 Zurück ging nun Eumäos, doch aus der Fürstin Mund
Erscholl es ihm entgegen: „Wo bleibt der Vagabund?
Ist's Furcht, die ihn ergriffen? ist's Scham? ist's Blödigkeit?
Geh, sag' ihm, damit komme ein Bettelmann nicht weit."

124. „Von allen nichts, o Herrin," Eumäos da begann.
„Sein Grund hält Stich, daß Niemand darob ihn schelten kann.
Er scheut den Spott der Freier, und bis der Sonne Schein
Am Himmelszelt erloschen, hüll' in Geduld dich ein."

125. Und wiederum versetzte die edle Königin:
„Fürwahr des Mannes Rede zeugt von verständ'gem Sinn.
Der Übermut der Freier ist traun unmaßen groß;
Längst lösten sie von Ehre und Scham sich gänzlich los."

126. So sprach Penelopeia mit gramumflortem Blick;
Der Schweine Hüter aber ging in den Saal zurück
Und raunte, unvernehmlich der stolzen Freier Chor,
Dem Sohne des Gebieters ein leises Wort ins Ohr:

127. „Schon will es Abend werden, und ich muß heimatwärts,
Dein Gut und meins zu hüten; doch leg' ich dir ans Herz:
Sei wachsam, denn gar mancher, der jetzt dir freundlich lacht,
Hat Tod dir und Verderben heimtückisch zugedacht."

128. Und gleich gab ihm zur Antwort der Jüngling hochgemut:
„Verlaß dich drauf, Eumäos, ich bin auf meiner Hut.
Jetzt vespre, doch zu morgen, Apollos Feiertag,
Bring' uns die fettsten Eber zu festlichem Gelag."

129. Er sprach's und ließ sich nieder; Eumäos aber that
Manch kräft'gen Schluck, bevor er der Heimkehr Pfad betrat.
Und wieder scholl den Freiern Gesang und Saitenspiel,
Bis auf des Eilands Fluren des Abends Schleier fiel.

Achtzehnter Gesang.

Iros.

1. Ein zweiter Bettler zeigte sich jetzt: in Stadt und Land
Von Alt und Jung und Manne und Weib und Kind gekannt,
Gefräßig wie ein Hamster, von Leibe hünenhaft
Und knorrig anzuschauen, doch ohne Kraft und Saft.

2. Lammfried benannte immer ihn seiner Eltern Paar,
Doch, nach der Iris Namen, Iros die junge Schar,
Weil er des Botendienstes seit Kindesbeinen pflog,
Als Bote, Makler, Kuppler von Fleck zu Flecken zog.

3. Der sprach voll Bettlerstolzes beim Eintritt in das Haus:
„Von hinnen, Greis! sonst schleppe ich unsanft dich hinaus.
Siehst nicht, wie man mir winket, dich weidlich durchzubläu'n?
Noch einmal drum von hinnen! sonst müßtest du's bereu'n."

4. „Du Sohn der Thorheit," sagte der Held vor Unmut da,
„Trat jemals ich durch Werke und Worte dir zu nah',
Beneidete ich jemals dich um dein Bettelbrot,
Weil mit so schnöden Worten mich jetzt dein Mund bedroht?

5. Platz hat, so will mich's dünken, die Schwelle für uns beid',
Und dir ziemt's herzlich wenig, mit Augen gelb vor Neid
Auf andere zu schauen, denn täusch' ich mich nicht sehr,
Bist du, wie ich, ein Bettler, nicht minder und nicht mehr!

6. Reiz' nicht zum Kampf der Fäuste mich keck und ohne Not,
Denn, werd' ich wild, so bade ich dich in Blute rot,
Daß du für alle Zeiten des Handgemengs gedenkst,
Nie wieder deine Schritte zum Königshause lenkst."

7. „Ha!" brüllte Iros bebend vor Wut am ganzen Leib,
„Das schnattert wie ein altes, geschwätzig Bäckerweib.
Wart, ich will dir's gedenken, du Schmutzkerl! auf der Stell'
Werd' braun und blau ich färben dein ungewaschnes Fell.

8. Ich schmettre dir die Zähne aus deinem Lästermaul.
Doch nun genug der Worte: sei jetzt zum Kampf nicht faul
Und gürte dich, daß alle die Herrn uns kämpfen seh'n.
Wie magst du alter Stümper den jüngern Mann besteh'n?"

9. So wogte hin und wieder vielböser Worte Flut.
Der Held war unverändert, der andre blaß vor Wut.
Antin vernahm ihr Streiten zuerst und alsobald
Rief er mit lauter Stimme durchdringender Gewalt:

10. „O Freunde, nie erlebten wir solchen Spaß wie heut';
Seht, welche Unterhaltung ein guter Gott uns beut:
Der fremde Strolch mit Iros in Streit geraten ist.
Sie fordern sich zum Kampfe. Kommt, schüren wir den Zwist!"

11. Und lachend sprangen alle empor von weichem Pfühl;
Bald wogte um die Bettler der Freier dicht Gewühl.
Da rief Antin von neuem: „Ihr Herren hochgebor'n,
Schenkt mir Gehör, betreffend die Streiter auserkor'n!

12. Geismagen duften lieblich zu unsres Nachtmahls Zweck
Am Spieße, ausgestopfet mit dickem Blut und Speck.
Wer nun im Kampf der Fäuste als Sieger sich bewährt,
Der wähle von den Magen den, den sein Herz begehrt."

13. Des Argen Vorschlag lobten die Freier allzumal;
Von lauten Beifalls Jubel erzitterte der Saal.
Da sprach Odyß der Schlaue: „Schwach ist die Möglichkeit,
Daß mit der kräft'gen Jugend dem Alter Kampf gedeiht.

14. Dem Magen zu Gefallen, dem leid'gen kämpf' ich nur.
Doch, ihr hochedle Herren, gelobt mit starkem Schwur,
Daß, Niemand, wer auch immer für Iros Neigung hegt,
Sich einmischt und im Kampfe an mich die Hände legt.

15. Und bei der frommen Erde, beim hohen Himmelszelt
Und bei der Styx, die abwärts sich schleicht zur Totenwelt,
Mit feierlicher Stimme es männiglich beschwor.
Dann sprach der Sohn des Hauses, ihm lauschte jedes Ohr:

16. „Fremdling, treibt Mut und Hunger dich wirklich an zum Streit,
Sei unbesorgt, daß einer hilfreiche Hand ihm leiht.
Dem sollt' es schlecht bekommen. Ich bin der Herr im Schloß.
Nicht wahr, Antin? Nicht also, mein Freund Eurymachos?"

17. Von lautem Beifall dröhnte der Saal, doch um die Scham
Schürzt' sich die Bettlerlumpen der Recke lobesam.
Da zeigten zum Erstaunen von jedermann im Saal
Sich Schultern, Schenkel, Arme und Brust wie eitel Stahl.

18. „Wer hätte das vermutet?" so lief's, wie Well' auf Well'
Im weiten Reich Poseidons, von Mund zu Munde schnell.
„Da kam er an den Falschen. Weh, Unglücksiros, weh!
Gar bald sagst du auf immer dem Botendienst Ade."

19. Und Iros? Ach, der Bursche fiel bleicher Furcht zum Raub:
Am ganzen Leibe bebte er wie ein Espenlaub;
Es überlief den Feigen bald heiß, bald eisig kalt.
Ihn gürteten zum Kampfe die Diener mit Gewalt.

20. Da rief Antin voll Zornes: „Weswegen jetzt so zag,
Du Prahlhans, der sich rühmte, mit seiner Fäuste Schlag
Den stärksten Stier zu fällen, der auf der Weide brüllt?
Lös ein dein Wort! sonst wahrlich wird was ich droh' erfüllt:

21. Ich sende zum Echetos dich hin an Schiffesbord,
Ihm, der nichts andres brütet als Folterqual und Mord.
Der läßt dir das Gemächte, die Ohren und die Nas'
Abhau'n und wirft sie zuckend den Hunden vor zum Fraß."

22. Da zitterte der Feige noch stärker denn zuvor,
Vor blasser Furcht der Sinne Gebrauch er fast verlor.
Doch Dienerarme schleppten ihn, eh' er sich's versah,
Bis zu des Saales Mitte, Odysseus stand schon da.

23. Der lag in Zweifels Banden, ob er mit wucht'gem Hieb
Ihn träfe, daß er sterbend gleich auf dem Platze blieb.
Ob er mit sanfterm Schlage ihn nur zu Boden streck',
Auf daß sein wahres Wesen der Argwohn nicht entdeck'.

24. Nun hoben sie die Fäuste empor; ein Faustschlag matt
Von Iros traf den Helden am rechten Schulterblatt;
Der ließ mit seiner Antwort nicht warten allzulang;
Des Gegners Unterkiefer von seinem Schlag zersprang.

25. Laut brüllte er vor Schmerzen, dann sank er auf den Grund,
Und Zähne mit den Wurzeln entstürzten seinem Mund
Und Tropfen nicht, nein Bäche von Blute purpurrot.
Die Freier klatschten Beifall und lachten sich halbtot.

26. Odysseus aber schleifte, umtost von Beifalls Braus,
Den überwundnen Gegner beim Fuß zum Hof hinaus.
Dort lehnt' er mit dem Rücken ihn an die hohe Wand
Und drückte ihm den Stecken zum Hohne in die Hand.

27. „Nun sitze hier und wehre den Hunden und den Säu'n,
Und lerne", sprach der Recke, „des Gastrechts Götter scheu'n,
Gieb's auf, den Herrn zu spielen, du jämmerlicher Wicht,
Daß dir in künft'gen Tagen nicht größres Leid geschicht!"

28. Zum Saale kehrte wieder der Held und warf alsbald
Sich wieder um die Schultern des Ranzens Ungestalt,
Und auf der Schwelle ließ er sich nieder wie zuvor.
In heller Lust begrüßte ihn so der Freier Chor:

29. „Zeus und ihr andern Götter im himmlischen Palast,
Erfüllt auf unsre Bitte dem leidgebeugten Gast
Der Wünsche allergrößten, den er im Herzen hegt,
Weil er dem Nimmersatten das Handwerk hat gelegt!"

30. Wohl ward ob solchem Segen der Recke baß ergetzt.
Und sieh, Antin, derselbe, der just ihn so verletzt
Durch Wort und Werk, bracht' selber ihm den verheißnen Preis,
Gestopft mit Blut und Specke, den Magen einer Geis.

31. Amphinomos kredenzte in güldenem Pokal
Ihm Balsamsaft der Traube und sprach: „Viel tausendmal
Sei mir willkommen, Vater! noch bist du leidgeplagt.
Doch bitt' ich, daß dir balde des Glückes Morgen tagt."

32. „O Jüngling", gab der Recke zur Antwort unverwandt,
„Dich segneten die Götter, so dünkt mich, mit Verstand.
Von einem edlen Stamme bist du ein edles Reis.
Nisos, dein wackrer Vater, ist aller Sänger Preis.

33. Drum präge meine Worte dir in des Herzens Grund:
Viel Wandelbares atmet auf diesem Erdenrund,
Doch aller Wesen schwankstes, es ist das Menschenkind,
Dem leichten Rohre ähnlich, nachgiebig jedem Wind.

34. So lang' die Jugend brauſet, des Lebens Becher ſchäumt,
Der Menſch ſich als Genoſſen der ew'gen Götter träumt;
Und andrerſeits, naht Elend ſich ſeinem Herd als Gaſt,
Trägt mit Geduld des Lammes er ſeiner Leiden Laſt.

35. Auch ich war einſt ein Liebling des Glückes, reich mit Gut
Geſegnet und mit Kräften und ungeſtümem Mut.
Da trat, von meines Glückes Bewußtſein aufgebläht,
Ich auf die Bahn des Frevels: die Reue kam zu ſpät.

36. Drum ſcheu' der Sohn der Erde der Götter Strafgericht
Und weiche nie und nimmer vom engen Pfad der Pflicht!
Mit dankbar frommem Herzen empfah' er alle Zeit,
Was ihm an Erdengütern des Himmels Huld verleiht'

37. Auch hier prahlt frech das Laſter: als läg' er ſchon im Grab,
Verpraßt man räubermäßig Odyſſeus' Gut und Hab,
Häuft ehrlos Schmach und Schande auf ſeiner Gattin Haupt.
Trau' mir: der Totgewähnte weilt näher als ihr glaubt.

38. Sei deſſen, edler Jüngling, aus meinem Mund gewarnt;
Flieh, eh' das Netz der Rache euch insgeſamt umgarnt!
Denn Blut, ja Blut in Strömen fließt hier unzweifelhaft,
Zieht ſeiner Ehre Schänder der Held zur Rechenſchaft."

39. So ſprechend goß der Recke aus güldenem Pokal
In Demutsſinn die Spende den Himmliſchen zu Thal.
Dann erſt erhob er brünſtig den Kelch zum Mund und trank.
Er ſprach des Durſtes ledig: „Amphinomos, hab' Dank!"

40. Der ging geſenkten Hauptes und mit tiefernſtem Blick,
Im Herzen Unheil ahnend, auf ſeinen Platz zurück.
Und ach, der Warnungsſtimme er doch ſein Ohr verſchloß,
Ihm war verhängt, zu ſterben durch Telemachs Geſchoß.

41. Nun ging, vom Geist Athenes erfüllt, Penelope,
Das Antlitz hold wie Rosen und frischgefallner Schnee,
Den Freiern sich zu zeigen: der Liebe heiße Lust
Noch stärker zu entfachen in ihrer geilen Brust.

42. Und mit erzwungnem Lachen sprach sie zur Schaffnerin:
„Nie war ich sonst gesonnen, wie ich es heute bin.
Glaub' nicht, ich hass' die Freier jetzt minder denn zuvor.
Ich hasse sie noch immer gleich wie des Todes Thor.

43. Nur mütterliche Sorge zieht mich zum Saale hin.
Ein Wort dem Sohn zu künden, vielleicht bringt's ihm Gewinn.
Sei klug, will ich ihm sagen, und flieh' der Freier Kreis;
Nur ihre Zunge schmeichelt, ihr Herz davon nichts weiß."

44. „Thu' so", erklang's zur Antwort der königlichen Frau,
„Doch von den Wangen wasche zuvor der Thränen Tau!
Das stete Trauern kündet ein undankbar Gemüt.
Ist nicht, wie du erflehtest, dein Sohn zum Mann erblüht?"

45. Sie schwieg. Die Fürstin aber versetzte ihr alsbald:
„Dein Wort an meinem Ohre der Wirkung bar verhallt.
Seitdem des Meeres Rappen bestieg mein teurer Held,
Ward jede Lust am Schmucke des Leibes mir vergällt.

46. Doch ruf' Hippodameia mir und Autonoen,
Sie sollen ihrer Herrin im Saal zur Seite steh'n.
Denn ohne Frau'ngeleite möcht' ich um keinen Preis
Hingehen und mich zeigen der Freier trunknem Kreis."

47. Und aus der Kemenate die graue Alte lief
Und zum Geleit der Herrin die Lieblingszofen rief.
Die Fürstin selbst indessen, von Herzeleide krank,
Durch Pallas' Wunderwirkung in süßen Schlaf versank.

48. Erst als die Dienerinnen laut plaudernd ihr Gemach
Betraten, ward die Fürstin von kurzem Schlummer wach.
Sie rieb sich Stirn und Augen mit lilienweißer Hand,
Und sprach zu ihrer Zofen bestürztem Paar gewandt:

49. „O läg' ich doch, auf ewig der Erdennot entrückt,
Vom Zaubernetz des Schlummers so fest wie heut' umstrickt!
Denn längst, seitdem ich misse den herrlichen Gemahl,
Ward mir zur Qual das Leben, die Welt zum Jammerthal."

50. Sie sprach's mit matter Stimme, und ihrer Brust entrang
Sich, als sie kaum geendet, ein Heer von Seufzern bang.
Dann winkte sie dem Paare der Zofen: schnell bereit
Gab dieses seiner Herrin zum Männersaal Geleit.

51. Und an des Saales Schwelle vom Schleier zart umwallt,
Blieb steh'n mit ihren Zofen die herrliche Gestalt.
Ihr Antlitz mehr als jemals der Schönheit Königsthron;
Ihr Blick ließ alle Herzen in heißer Liebe loh'n.

52. Und stille ward's im Saale. Dann sprach die Fürstin hehr:
„Mein Telemach, ich kenne dich jetzt fürwahr nicht mehr.
Sprich, ist der Ehre Funken, der sonst aus dir gesprüht,
Jetzt, an der Mannheit Schwelle, so ganz in dir verglüht?

53. Sprich, Telemach, wie mochtest du es erdulden nur,
Was hier vor deinen Augen dem Fremdling widerfuhr?
Behüte ihn der Himmel vor größrem Ungemach!
Sonst wär' dein Nam' auf immer vermählt mit Schimpf und Schmach."

54. „O Mutter," sprach der Jüngling, „dein Zorn trifft mich mit Recht,
Hätt' ich als Mann vergessen, was ehrenhaft, was schlecht.
Wie gerne würd' ich folgen des Herzens edlem Trieb;
Doch kann ich, wie ich möchte? Erwäg' es, Mutter lieb!

55. Wohl wär' für alle Zeiten mein Name schmachbefleckt,
Hätt' Iros meinen Schützling zu Boden hingestreckt.
Doch gnadenvoll bewahrte vor Schande mich ein Gott:
Des Fremdlings Faust schuf Iros fortan zum Kinderspott.

56. Wenn doch wie er die Freier, von starker Hand gezähmt,
Im Hofe draußen hockten, an Arm und Bein gelähmt
Und auf die Brust hernieder gesenkt das schlaffe Haupt,
Als wie der Kraft des Denkens durch Weines Dunst beraubt!"

57. Kaum hatte er geendet, begann Eurymachos,
Indem sein Auge Blitze von Haß und Liebe schoß:
„Penelope, wohl nimmer sah Männeraug' entzückt
Ein Weib wie dich so weise, so keusch, so reizgeschmückt.

58. Ja, säh'n in deiner Schöne verführerischer Pracht
Dich alle Griechensöhne, der Liebe Göttermacht
Ergriff' sie wunderplötzlich, und dieses Schlosses Raum,
Es faßte deiner Freier entzückte Menge kaum."

59. Die Königin dagegen: „Wozu die Schmeichelei,
Eurymachos? Schon lange ist meiner Schönheit Mai
Ins Grab der Zeit versunken, und aller Anmut bar
Bin ich ein Wrack nur dessen, was ich dereinstmals war.

60. Noch seh' ich ihn im Geiste, wie er des Meeres Roß
Bestiegen und beim Abschied an seine Brust mich schloß;
Noch hör' ich ihn: „Nicht alle, die heut' sich eingeschifft,
Kehr'n heim vom Troerlande zur heimatlichen Trift.

61. Denn auch Dardaniens Erde, so hörte ich, ernährt
Viel reisig Volk, im Kampfe mit Speer und Pfeil bewährt,
Auch viele Wagenkämpfer, behend, stark, mutentbrannt;
Der Männerschlacht Entscheidung ruht meist in ihrer Hand.

62. Ein Gott allein mag's wissen, ob ich des Lebens Zoll
Im wilden Tanz der Waffen vor Troja zahlen soll.
Drum übergebe scheidend ich all mein Hab und Gut,
Geliebte meines Herzens, in deine treue Hut.

63. Nimm meiner alten Eltern dich mehr als ich noch an!
Erziehe unsern Knaben voll Sorgsamkeit zum Mann!
Bin ich alsdann aus Troja noch nicht zurückgekehrt,
Dann schreit' zur zweiten Ehe; es sei dir unverwehrt."

64. Seitdem hat zwanzig Male die Schwalbe sich gezeigt,
Von meinem Gatten aber noch jede Kunde schweigt.
Schon sehe ich sie nahen, die grause Hochzeitsnacht,
Die mich zur Gattin wieder und doch zur Witwe macht.

65. Jedoch noch ein Gedanke an meinem Herzen frißt;
Es ist des Landes Sitte, wie ihr ja alle wißt,
Daß Niemand, den's gelüstet, ein Edelweib zu frei'n,
Mit bräutlichen Geschenken darf karg und geizig sein.

66. Doch ihr, die ihr in Scharen seit Jahren mich umfreit,
Anstatt mir Gold zu bieten und funkelndes Geschmeid'
Und breitgestirnte Herden, Mißachtung mir erweist;
Das ist's, was mir nicht minder mein armes Herz zerreißt."

67. Sie sprach's, und hohe Freude des Dulders Herz empfand,
Da's seine Ehegattin so meisterlich verstand,
Die Freier zu bethören, ihr reichen Schmuck und Gold
Zu beu'n, als harre ihrer alsbald der Minne Sold.

68. Da rief Antin: „O Fürstin, uns allen hochverehrt,
Dir soll'n Geschenke werden, so viel dein Herz begehrt.
Doch eher sind wir wahrlich zum Gehen nicht geneigt,
Als bis du unser einem zum Bund die Hand gereicht."

69. Und Beifalls reiche Fülle ward ihm zu teil, und flink
Verschwand und kam der Herold auf seines Hauptes Wink,
Ein Frauenkleid in Händen, wie Feenarbeit fein,
Voll Farbenpracht und flimmernd von goldner Spangen Schein.

70. Ein zweiter Herold brachte ein gülden Halsgehenk,
Hell wie die Sonne leuchtend: Eurymachos' Geschenk.
Ohrringe bracht' ein dritter der Fürstin zum Tribut,
Von rotem Golde funkelnd und blauer Saphirglut.

71. Darbrachte all' und jeder in stolzer Hoffnung Schwung
Dem göttlich-schönen Weibe vielwerte Huldigung.
Was ihr ein jeder brachte an Gaben und wie viel,
Dies aufzuzählen, wäre fürwahr kein leichtes Spiel.

72. Doch schweigend ging von dannen die Fürstin; eine Maid
Zur Rechten und zur Linken gab aufwärts ihr Geleit.
Und wieder scholl den Freiern Gesang und Saitenspiel,
Bis rings auf Wald und Fluren des Abends Schleier fiel.

73. An Heimkehr dachte Niemand bei brausendem Gelag.
Drei Feuerbecken schufen alsbald die Nacht zum Tag;
Des Hauses Mägde nährten abwechselnd ihre Glut.
Zu ihnen sprach versuchend der Recke hochgemut:

74. „Ihr Mägde, Zeit ist's wahrlich, daß ihr von hinnen geht
Und in dem Weibersaale der Spindel Rädchen dreht
Zu eurer Herrin Freude, denn in der Freier Schar
Droht eurer Unschuld Blüte die tötlichste Gefahr.

75. Laßt mich des Feuers warten, gar manche Mitternacht
Hab' ich in großer Herren Bedienung schon gewacht.
Und dächten sie zu bleiben, bis Eos' Fackel flammt,
Ich würde nimmer müde in meinem Heizeramt."

76. Er spricht's, da lachen alle ihm schamlos ins Gesicht;
Doch für die andern alle Melantheus' Schwester spricht,
Melantho, sie, die liebend die Herrin auferzog,
Die mit der Freier Fürsten jetzt stiller Buhlschaft pflog.

77. „Bist du verrückt geworden, wildfremder Wandersmann,
Daß du hier nächt'gen möchtest?" fuhr sie ihn scheltend an;
„Giebt's nicht der Herberghäuser genug, du alter Tropf?
Fast dünkt mich, über Iros dein Sieg stieg dir zu Kopf.

78. Nur nicht zu früh gejubelt, auf daß nicht unverweilt
Von deinem Siegerstolze ein Stärkerer dich heilt,
Dir rechts und links die Wangen mit Purpurröte färbt
Und dir zum Angedenken ein Loch im Kopf vererbt!"

79. Da sprach ob solcher Rede der Held mit düstrem Blick:
„Das soll der Herr erfahren, er läßt dich Stück für Stück
Mit scharfem Erz zerschneiden, du überfreches Aas,
Und giebt der Hunde Meute dein faules Fleisch zum Fraß."

80. Schon vor dem Wort des Helden hielt keins der Mädchen stand:
Sie stieben auseinander, bleich wie der Kalk der Wand.
Er selber aber pflegte des Feuers; sorgenschwer
Betrachtete er schweigend der Feinde stolzes Heer.

81. Noch hatte er den Becher der Leiden nicht geleert.
Denn plötzlich ließ, vom Geiste des Feuerweins bethört,
Eurymachos sich hören: „Ihr Herren lobesam,
Vernehmt, welch ein Gedanke just in den Sinn mir kam!

82. Ein Gott vom Himmel brachte den Gast zu uns herein;
Seht nur! sein Haupt erglänzet wie eitel Mondenschein;
Verlöschten auch die Fackeln; was thät' es? der Gesell
Schüf' uns mit seiner Glatze das Dunkel tageshell."

83. Und, zu dem Recken selber gewendet er begann:
„Freund, säheſt du's wohl gerne, nähm' ich als Knecht dich an,
Den Garten mein von Dornen und Unkraut zu befrei'n?
Mit Koſt und Kleidung ſollteſt du wohl zufrieden ſein.

84. Doch was verſchwend' ich Worte? ſolch liederlich Geſchmeiß
Haßt wie des Todes Pforte der Arbeit ſauren Schweiß,
Iſt nur zu Bubenſtreichen und Lungern aufgelegt
Und daß ſich's ſeinen Magen ſo voll als möglich ſchlägt."

85. „Eurymachos," verſetzte ihm ſchnell gefaßt der Held,
„Denk' dir, wir beide ſtünden in einem Ährenfeld
Mit Sicheln in den Händen von früh bis Abends ſpät!
Wer wohl am Feierabend am meiſten hätt' gemäht?

86. Sonſt denke dir, ich hätte am Pflug der Rinder zween
An Alter gleich und Stärke, gar ſtattlich anzuſeh'n!
Ich pflügte dir vier Morgen in eines Tages Zeit,
Und manchen Mann beſchämt' ich durch meine Wirkſamkeit.

87. Wo manchem andern Manne das Blut zu Eis gerinnt,
Wenn Ares ſeinen Reigen zu tanzen erſt beginnt,
Da fühlte ich mich grade in meinem Element.
Wie ich, war nicht ein einz'ger im Waffentanz behend.

88. Ja, ja, ich bin in Arbeit und in Gefahr ergraut.
Doch du haſt nie und nimmer dem Tod ins Aug' geſchaut.
Und käme wunderplötzlich Odyſſeus heim, der Held,
Ich wette, Freund, du gäbeſt als erſter Ferſengeld."

89. Und düſtren Blicks verſetzte alsbald Eurymachos,
Indem von Gift und Galle der Mund ihm überfloß:
„Unſeliger, verdorre im Halſe dir die Zung'!
Nimm dies von mir zum Lohne für deine Läſterung!"

90. Die Fußbank hob er drohend empor mit starker Hand;
Da bückte, Unrat witternd, der Held sich unverwandt.
So traf denn, wider Willen des Werfenden, die Bank
Den Schenken; schwer getroffen er stöhnend niedersank.

91. Alsbald erscholl im Saale vielstimmiges Gebraus:
„Wär' doch der Kerl gestorben, eh' er in dieses Haus
Den Fuß gesetzt! Was einer nicht alles hier erlebt?
Um solche Lumpenhunde sich Zank und Streit erhebt."

92. Da sprach der Sohn des Hauses voll Nachdruck und voll Kraft:
„Wahnsinn'ge, euch bethörte der Traube Balsamsaft;
Schon brennen eure Wangen in fieberhafter Glut.
Geht heim und legt euch nieder und zahlt der Nacht Tribut!"

93. Er sprach es, und es sprühte sein Auge hohen Mut.
Die Freier aber bissen die Lippen sich vor Wut;
Bestürzung, Scham und Ingrimm in ihrem Herzen rang.
Amphinomos am Ende zu sprechen sich bezwang:

94. „Er ist im Rechte, Freunde, und euren falschen Groll,
Spült ihn im Wein hinunter! mein wackrer Schenke soll
Uns einen Schlaftrunk mischen vom allerbesten Wein.
Dann aber laßt uns alle der Nacht gehorsam sein!"

95. Er sprach's, und lauter Beifall aus jedem Mund erscholl,
Und Mulios, sein Diener, goß aller Becher voll
Mit würz'ger Flut; man schlürfte sie ein in einem Zug.
Den müden Leib ein jeder alsdann nach Hause trug.

Neunzehnter Gesang.

Penelope.

1. Nur zwei verweilten länger im Saal und sprachen Hohn
Des Schlafes holder Lockung: Odysseus und sein Sohn.
In tiefem, dumpfem Brüten der Recke saß und sann
Auf Rache an den Freiern, bis also er begann:

2. „Mein Sohn, es gilt in Eile, eh' noch der Tag erwacht,
Des Männersaales Wände der kriegerischen Pracht
Der Waffen zu entkleiden. Ja, Sohn, noch heut', sofort
Gilt's, alle zu verbergen an wohlverschloßnem Ort.

3. Und fragen dich die Freier, weshalb, wieso, warum,
So führe an der Nase sie schlangenklug herum.
Sprich, es ist jammerschade, wie sie der Rauch geschwärzt.
Aus diesem Grunde habe ich jetzt sie ausgemerzt.

4. Doch auch um euretwillen entschloß ich mich dazu.
Bedenkt! nicht immer haltet ihr beim Pokale Ruh'.
Ergrifft ihr dann die Waffen und nähme euer Streit
Ein blut'ges Ende, wahrlich mir schüf' es bittres Leid."

5. Was ihm der liebe Vater in Weisheit anbefahl,
Vernahm der Jüngling schweigend; dann ging er aus dem Saal
Und rief Frau Eurykleia, die Alte, und beschwor
Sie, eingesperrt zu halten der Dienerinnen Chor.

6. „Ich will," sprach er erklärend, „noch heute Abend spät
Zur Waffenkammer bringen des Krieges Prunkgerät,
Womit des Saales Wände mein Vater einst verziert.
Zu arg hat sie seit Jahren der üble Rauch schimpfiert."

7. Und schnell begann die Alte: „Wer gab dir, Kind, dies ein?
Du pflegtest doch sonst nimmer haushälterisch zu sein.
Doch sprich, wer soll dir tragen der Fackel roten Brand,
Wenn ich in ihre Kammer der Mägde Schwarm gebannt!"

8. „Das laß dich nicht bekümmern," versetzt' der Jüngling schnell,
„Ist nicht im Haus noch immer der wandernde Gesell?
Soll ich umsonst den Fremden mit Speis und Trank versehn?
Nein, nein, in meinem Hause darf Niemand müßig gehn."

9. Rasch vor die Kammerthüre schob sie der Riegel Band.
Ans Werk ging nun der Recke, sein Sohn ging ihm zur Hand:
Mit Speeren, Eisenhüten und schwerer Schilde Wucht
Beladen stiegen beide empor der Treppe Flucht.

10. Voran mit güldner Leuchte schritt Pallas' heil'ge Macht;
Sie schuf zum hellen Tage die Finsternis der Nacht.
„O Vater," rief der Jüngling mit ehrfurchtsvollem Grau'n,
„Welch überirdisch Wunder muß ich mit Augen schau'n?

11. Die Wände und die Nischen, der Balken fichtne Last,
Die hohen Säulen scheinen von Feuers rotem Glast
Umwoben; ohne Zweifel verweilt in diesem Bau
Ein seliger Bewohner der weiten Himmelsau."

12. „Bewahre, was du sahest, für dich!" begann der Held,
„Unsichtbarlich zu helfen, ist Brauch der Götterwelt.
Doch du geh' jetzt zur Ruhe und laß mich hier allein;
Mich hält die Pflicht, denn wisse, die Mutter harret mein."

13. Des Vaters Wort mit nichten der Jüngling widersprach.
Er schritt mit stummem Gruße zu seinem Schlafgemach;
Dort legte er sich nieder und sank in tiefen Schlaf
Und schlief, bis neu die Erde der Sonne Goldpfeil traf.

14. Also allein gelassen im weiten, öden Raum,
Spann Held Odyß von neuem der Rache süßen Traum.
Da öffnete sich plötzlich die Pforte, und alsbald
Erschien Penelopeias junonische Gestalt.

15. Dicht an das Feuer setzte man der Gebieterin,
Wie sie es gerne hatte, des Lehnstuhls Kunstwerk hin:
Vom Zahn des Riesentieres im heißen Mohrenland
Erschuf ein kluger Meister es mit geübter Hand.

16. Sowie die hohe Fürstin darin sich niederließ,
Warf Zofenhand darüber ein weiches, schneeicht Vließ.
Bald kam auch, von der Alten aus ihrer Haft befreit,
Der große Schwarm der Mägde zu nächt'ger Wirksamkeit.

17. Mit nassen Schwämmen wuschen in emsigem Verein
Sie Tische, Bänke, Stühle und Trinkgefäße rein.
Dann häuften in den Becken sie hurtig Scheit auf Scheit:
Das schuf von neuem Wärme im Saal und Helligkeit.

18. Da schalt die Magd Melantho den Gast zum zweiten Mal:
„Was schaffst du, alter Kahlkopf, noch immer hier im Saal?
Spielst wohl den Mädchenjäger? doch traun, auf deinen Leim
Geht keine, und gleich leuchte ich dir gar unsanft heim."

19. „Du giftgeschwollne Natter", der Held ins Wort ihr fiel,
„Was nimmst du mich gerade zu deines Spottes Ziel?
Wohl weil ich Lumpen trage und mir das liebe Brot
Durch Betteln muß erwerben? Mich lehrt's die bittre Not.

20. Auch ich war reich begütert, und meiner Väter Schloß
Durchwogte einst geschäftig ein großer Dienertroß.
Zahllose Bettler aßen ihr Brot durch meine Huld;
Nun bin ich ihresgleichen und zwar durch eigne Schuld.

21. Nimm dich in Acht, o Mädchen, daß dir's nicht ähnlich geht,
Daß nicht des Leibes Schöne, die dich so aufgebläht,
Verwelkt, wenn deine Herrin, durch deinen Trotz verletzt,
Mit stachelichten Ruten den Körper dir zerfetzt.

22. Gesetzt, Odysseus weile in Hades' Hause schon;
Lebt nicht dem edlen König ein krafterfüllter Sohn?
Zum reifen Mann geworden, nimmt er's hinfort nicht leicht,
Wenn eine seiner Mägde verbotne Wege schleicht."

23. Des Bettlers Tadelrede die Königin vernahm.
Sie rief in lichtem Zorne: „Du Hündin sonder Scham!
Wähnst du, ich sei der Augen und des Gehörs beraubt?
Du sollst mir deinen Frevel entgelten mit dem Haupt.

24. Dir war es kein Geheimnis — aus meinem eignen Mund
Vernahmst du's —, daß ich heute in mitternächt'ger Stund'
Den weitgereisten Wandrer, der sich hieher verirrt,
Umständlich wollt' befragen nach meinem Ehewirt."

25. Zur Schaffnerin sich wendend alsdann begann sie: „Schnell
Dem Gaste einen Schemel, bedeckt mit weichem Fell!
Mir gegenüber nehme er Platz! heiß ihn sich nah'n!
Ich fühle meiner Treue ihm gründlich auf den Zahn."

26. Bald saß auf niedrem Stuhle der leidgestählte Mann,
Der Gattin gegenüber, die alsobald begann:
„Geheimnisvoller Fremder, sprich, wie bist du benannt?
Nenn' mir des Landes Namen, wo deine Wiege stand!"

27. Da sprach nach kurzem Sinnen der schlaue Held: „Bedeckt
Mit fetten Fruchtgefilden, vom Meere rings beleckt,
Liegt bunt und reich bevölkert Kreta, die Heimat mein,
Im Gürtel Amphitrites der schönste Edelstein.

28. Von neun und neunzig Städten in diesem Inselreich
Kommt keine an Bedeutung der hohen Knossos gleich.
Hier saß mein Ahnherr Minos, der weisheitsvolle Held,
Der oft zu Rat und Tafel Kronions ward bestellt.

29. Deukalion, mein Vater, war Minos' einz'ger Sohn,
Ihm hinterließ im Sterben er seine Königskron'.
Deukalion erzeugte Idomeneus und mich.
Der ältre ward sein Erbe, als er im Tod verblich.

30. Was mich, den jüngern Sprößling Deukalions, betrifft,
So heiß' ich Aithon, Fürstin, und manche schöne Gift
Tauscht' ich mit deinem Gatten, dem Recken kühn und klug,
Als ihn gen Troja ziehend zu uns der Sturm verschlug.

31. Es war in meinem Hause, wo er bei reichem Maß
An würz'gem Wein und Braten der Meeresnot vergaß.
Auch jeder, der ihm folgte zum Kampf ins Troerland,
In meines Herdes Schatten ein gastlich Obdach fand.

32. Zwölf volle Tage weilte Achajas Kriegerschaft
Bei uns, der Not gehorchend, denn seiner engen Haft
In Thraciens Felsenklüften entbunden schnob der Nord;
Erst als er ausgewütet, bestieg man Schiffesbord."

33. So lieh der Listen Meister mit dichtendem Verstand
Der schnell erfundnen Fabel der Wahrheit schlicht Gewand.
Zuerst vernahm die Fürstin die Märe starr und stolz;
Zuletzt in heißen Zähren ihr kalter Sinn zerschmolz.

34. Wohl jammerte es ihrer den Helden hochgesinnt,
Weint' doch um ihn die Arme sich schier die Augen blind.
Doch trocken blieb sein Auge und starr und kalt wie Erz,
Kein Zucken seiner Wimpern verriet der Seele Schmerz.

35. Nachdem die Frau sich endlich in ihrem Schmerz gefaßt,
Begann sie: „Jetzo fühle ich auf den Zahn dir, Gast.
Beschreib' mir, daß ich ferner dir trauen mag mit Fug,
Sein Ausseh'n und die Kleidung, die er am Leibe trug!"

36. „Frau Königin," versetzte der Recke, „es hält schwer,
Dich richtig zu bescheiden, denn zwanzig Jahr' ist's her,
Seitdem ich ihn zum ersten und letzten Mal geschaut.
Doch höre, was Erinnrung mir flüsternd anvertraut.

37. Der Mantel deines Gatten, des Helden wert, war rauh,
Zweimal gefaltet, prangend im reinsten Himmelblau
Mit einer goldnen Spange; hei, wie ward die begafft!
Sie ließ ein Bildwerk schauen von seltner Meisterschaft.

38. Ein Hund schlug seine Pranken da in ein Hirschkalb ein;
Dies rang, sich von dem Griffe des Würgers zu befrei'n.
Des Opfers Auge flehend, des Siegers wutdurchloht,
Und alles lebenatmend, geformt aus Golde rot.

39. Der Rock, der Feinheit Muster, der seines Körpers Bau
In sanften Wellenlinien umfloß, war silbergrau
Und glänzte wie die Sonne am blauen Himmelszelt,
Ein Gegenstand des Staunens der ganzen Frauenwelt.

40. Ein Umstand nur sei gütig von dir, o Frau, bedacht!
Nicht weiß ich, ob dein Gatte in eben dieser Tracht
Von Hause aufgebrochen, ob ihm ein Kriegsgefährt'
Im Lauf der Fahrt aus Liebe dies Prachtgewand verehrt.

41. Denn vieler Menschen Liebe genoß dein Ehgemahl.
Ich selbst schenkt' ihm ein Waffen, ein Schwert aus bestem Stahl,
Ein Kleid mit schöner Borde und einen Umwurf kraus,
Und gab ihm das Geleite weit in die See hinaus.

42. Auch seinen Herold kannt' ich, gleichsam sein andres Ich,
Den Mann, der nie und nimmer von seiner Seite wich.
Er war nur klein, verwachsen, kraushaarig, sonnverbrannt,
Klug über alle Maßen, Eurybates genannt."

43. Da schwanden alle Zweifel in Frau Penelope,
Und wiederum bestürmte ihr Herz vielbittres Weh;
Vom Sturm der Sehnsucht wurde ihr Busen wild durchwühlt.
Nie hatte sie vor diesem sich so allein gefühlt.

44. Als sie in Thränenfluten sodann des Kummers Last
Erleichtert, sprach sie schluchzend: „Hab' vielen Dank, mein Gast!
Warst du in meinen Augen bisher nur mitleidswert,
So sei fortan im Hause mir lieb und hochgeehrt.

45. Aus meinen eignen Händen empfing zum Unterpfand
Beständiger Erinnrung mein Gatte dies Gewand.
Ich selber hab' die Spange, die alle Welt ergetzt,
Auf seines Mantels Borde mit eigner Hand gesetzt.

46. Nun muß ich ewig trauern um meinen Eheherrn.
Erloschen ist auf immer mir, ach, der Hoffnung Stern.
Weh Ilion, dem argen, das so viel Heldenkraft
Um eines Weibes willen so schnöd' dahingerafft!"

47. „Besänft'ge deiner Zähren ergiebigen Erguß",
Erwiderte er tröstend, „gar manche Witwe muß
In Schmerzen des gedenken, der nimmer wiederkehrt,
Ist auch vor allen andern dein Held der Thränen wert.

48. Ist denn, daß der Beklagte gestorben, ausgemacht?
Hat man verbürgte Kunde dir seines Tods gebracht?
Nein, nichts von allem diesem, und nur Vermutung bannt
Den vielbeweinten Recken in Hades' düstres Land.

49. Doch ich, ich weiß es besser und künd' es aller Welt;
Noch weilt im goldnen Lichte der listenreiche Held.
Im Lande der Thesproten hört' ich von ihm zuletzt;
Bald kehrt er in die Heimat; sein Hort wird hoch geschätzt.

50. Von seinem Wirt, dem König, vernahm ich selbst den Schwur,
Er wolle ihn entsenden zur heimatlichen Flur.
Ich sah mit eignen Augen das Schiff, das Tag für Tag,
Nur seiner Rückkehr harrend, längst segelfertig lag.

51. Hab' auch mit eignen Augen des Helden Hort erschaut,
Den er dem König Pheidon zu hüten anvertraut;
Wohl hab' ich viel gesehen auf Erden hie und da;
Doch solchen Reichtums Fülle ich nirgendswo ersah.

52. Odysseus selbst zog grade des Pilgertumes Bahn
Zu Jovis heil'ger Eiche, Orakel zu empfah'n
Aus ihrer Blätter Rauschen, ob er in Fürstenpracht
Sein Reich betreten sollte, ob scheu in Bettlertracht.

53. Ja, bei des höchsten Herrschers olymp'scher Herrlichkeit,
Und bei Odysseus' Herde, dem Sitz der Gastlichkeit,
Noch eh' die Mondensichel ihr Silberlicht erneut,
Schlürfst du in vollen Zügen des Wiedersehens Freud'."

54. Da rief die hehre Fürstin mit freudevollem Blick:
„Dein eidlich Wort, o Fremdling, ist meinem Ohr Musik.
Und sprichst du wahr, so zeige ich solche Dankbarkeit,
Daß dich ob meiner Milde ein jeder benedeit.

55. Doch das sind Hirngespinste; nie kehrt mein Held zurück,
Und nie wird dir erblühen des Heimgeleites Glück.
Denn ach, des Hauses waltet ein milder Wirt nicht mehr —
Die jetzo darin schalten, sind karg und liebeleer.

56. Doch jetzt wascht' ihm die Füße, ihr Mägde, und sodann
Bereitet ihm ein Lager, wie sich's ein Edelmann
Von anspruchsvollem Wesen nicht besser wünschen mag!
Dort pflege er der Ruhe, bis neu erwacht der Tag."

57. „Frau Königin," aufs neue der schlaue Held begann,
„Seitdem mein Arm auf Kreta der Mannheit Mark gewann
Und ich zum letzten Male des heim'schen Ida Schnee
Erblickte, sagt' ich aller Bequemlichkeit Ade.

58. Verschon' mich drum in Gnaden mit weicher Decken Pracht!
Auf meinen Kriegerfahrten lag ich gar manche Nacht
Auf freiem Feld gebettet, mein Kissen war ein Stein,
Mein Baldachin der Himmel, und wonnig schlief ich ein.

59. Und auch das Fußbad, welches mir deine Huld versprach,
Entbehr' ich sonder Kummer; es schafft mir Ungemach,
Wenn deiner Mägde eine, die immer Hohn geführt
Auf ihrer Zungen Spitze, die Füße mir berührt."

60. „Mein lieber Gast," versetzte die Fürstin unverwandt,
„Ein Fremdling deinesgleichen noch nie hier Obdach fand.
Denn alles, was du redest, ist weislich überlegt,
Selbst wie du redest, mächtig das Innre mir erregt.

61. Doch nicht nur junger Mägde Gelichter ich gebeu,
Mir dient auch eine Alte gar sittsam und getreu.
Sie ist's, die meines Gatten als zarten Kindes pflog,
Die ihn in treuer Liebe zum Knaben auferzog.

62. Drum, alte Eurykleia, an Treue unerreicht,
Wasch' ihn, der deinem Pflegling an Zahl der Jahre gleicht!
Vielleicht geht mein Geliebter jetzt ebenso gebückt,
Wie er, einher am Stabe, vom Sturm der Zeit geknickt."

63. Sieh, da gebot die Alte der Klage länger nicht,
Sie barg in ihren Händen ihr schluchzend Angesicht:
„Weh, daß ich deinetwegen verzweifeln muß, mein Kind,
Weh, daß vor allen andern dir Zeus Verderben spinnt!

64. Und doch hat ihn, den Herrscher in Sturm und Wetternacht,
Wie du der Männer keiner mit Opfern fromm bedacht,
Um an der Hand des Glückes des Lebens Pfad zu geh'n
Und in des Sohnes Bilde dich selbst verjüngt zu seh'n.

65. Doch fruchtlos, unvernommen ist sein Gebet verhallt;
Wer weiß, ob nicht der Dulder in ärmlicher Gestalt,
Wie du, mildherz'ge Gaben in fremdem Haus begehrt,
Vom Schwarme frecher Dirnen verlästert und entehrt

66. Nur um den Spott derselben zu meiden, wolltest du
Des Bades hohe Wonne entbehren, doch ich thu'
Nach meiner Frau Befehle; jedoch nicht nur die Pflicht,
Nein, auch des Mitleids Stimme gewaltig für dich spricht.

67. Schon manchen Fremdling führte nach Ithaka sein Pfad;
Doch keiner, der vor diesem dies Unglückshaus betrat,
Gleicht so wie du dem Helden, dem unser Kummer gilt;
Du scheinst an Wuchs und Stimme sein völlig Ebenbild."

68. Und schnell begann Odysseus: „Mir ward gar oft gesagt,
Von allen, die ihn kannten, den Recken unverzagt,
Ich sei sein Doppelgänger, und was ich zweifelnd nur
Vernahm, aus deinem Munde Bestätigung erfuhr."

69. Nun füllte Eurykleia voll Dienstbeflissenheit
Der Wanne Bauch mit kalter und heißer Flüssigkeit.
Odysseus aber rückte verstohlen ab vom Herd
Und hielt des Beines Blöße dem Schatten zugekehrt.

70. Denn konnte nicht die Narbe enthüllen, wer er sei,
Am Bein die breite Narbe, die auf der Jägerei
Ihm einst als jungen Burschen des Ebers Zahn gehau'n?
Ganz deutlich war die Schmarre dem blödsten Aug' zu schau'n

71. Und wirklich gleich gewahrte die greise Frau das Mal,
Betastete es prüfend und ließ, vor Schrecken fahl,
Den Fuß des Bettlers fahren: da kam mit rauhem Schall
Die eh'rne Badewanne voll lauer Flut zu Fall.

72. Da ward von Freudenthränen gleich wie von einem Flor
Ihr Auge trüb, und schluchzend stieß sie das Wort hervor:
„Was mir schon längst geschwanet, jetzt weiß ich's ganz gewiß:
Lieb' Kind, du bist es wirklich, du bist, du bist Odyß."

73. Dann blickte sie beseligt auf Frau Penelope,
Ihr alles zu verkünden; doch die saß mehr denn je
Versunken in Gedanken, der Gegenwart entrückt;
Vergebens hat die Alte ihr freudig zugenickt.

74. Doch ehe sie noch Worte an ihre Herrin fand,
Ergriff sie bei der Kehle der Held mit einer Hand
Und zog sie mit der andern ganz dicht an sich heran,
Indem er ernsten Blickes im Flüsterton begann:

75. „Weib, willst du den verderben, der endlich heimgekehrt,
Den du dereinst voll Liebe an deiner Brust genährt?
Ja, ja, ich bin's, mich kündet der Wunde Spur am Bein.
Doch hüte das Geheimnis in deines Busens Schrein!

76. Denn, falls du mich entdecktest, und ich mit starkem Arm
Doch blutig niederwürfe der stolzen Freier Schwarm,
Dann schonte ich selbst deiner, die mich ernährte, nicht,
Geh' ich mit dem Geschmeiße der Mägde ins Gericht."

77. Und schnell begann die Alte, von bleicher Furcht erfüllt:
„Welch fürchterliche Rede von deinen Lippen quillt!
Weh, wenn ich zu Verdachte dir jemals Anlaß gab!
Nein, stets war ich verschwiegen und sicher wie das Grab.

78. Drum, Kind, sei ohne Sorgen vor meiner Offenheit!
Und wenn dir ob den Freiern der Himmel Sieg verleiht,
Dann nenn' ich dir die Mägde, die schnöder Lust gefröhnt
Und dich im eignen Hause verspottet und verhöhnt."

79. Und schnell der Listen Meister die Antwort ihr entbot:
„Sie jetzt mir aufzuzählen, thut, Mütterchen, nicht not;
Ich selbst hab' gute Augen und merke mir gar leicht,
Wer und wer nicht vom Pfade der Pflichterfüllung weicht."

80. Er sprach's, und als die Alte mit frischer Wasserflut
Der Wanne Bauch gefüllet, wusch sie ihn frohgemut.
Dann hüllte er die Narbe in Lumpen sorglich ein
Und näherte sich wieder des Feuers hellem Schein.

81. Da sprach, aus schmerzlich-süßer Erinnerung erwacht,
Die hochverständ'ge Fürstin: „Mein Freund, eh' du der Nacht
Gehorsam nach des Tages vielschwerer Mühe zollst,
Den Traum, den jüngst ich hatte, du mir erklären sollst!

82. Ich weiß, du kannst ihn deuten; so höre denn den Traum!
Ich füttre zwanzig Gänse auf meines Hofes Raum,
Zahm über alle Maßen und blendend weiß wie Schnee,
Und stets empfind' ich Freude, wenn ich sie mir beseh'.

83. Da kam ein mächt'ger Adler aus seinem Felsennest
Geflogen; allen Gänsen gab grausam er den Rest.
Dann suchte er das Weite mit starkem Flügelschlag —
Doch meines Herzens Freude tot auf dem Hofe lag.

84. Da schluchzte ich im Traume und weinte laut vor Schmerz
Und schloß jedwedem Troste mein übertraurig Herz.
Dann kehrte plötzlich wieder der Adler groß und grimm;
Herab vom First des Hauses sprach er mit Menschenstimm':

85. Nur Mut, Penelopeia! die Hilfe ist nicht weit.
Dies ist kein Wahngebilde, vielmehr Wahrhaftigkeit.
Die Gänse sind die Freier, und ich, im Aargewand
Dein Gatte, welcher endlich den Weg der Rache fand.

86. So sprach in Adlershülle mein heißgeliebter Mann.
Da wich von meinem Auge alsbald des Schlafes Bann.
Erfüllt von banger Sorge ich eiligst hofwärts flog,
Doch — meine Gänse fraßen wie sonst aus ihrem Trog."

87. Drauf sprach der Held: „Frau Fürstin, Odysseus' Ehgesponst,
Nach andrer Deutung suchen, die Mühe wär' umsonst.
Beschied dich doch im Traume dein eigener Gemahl,
Schon öffne für die Freier sich König Tods Portal."

88. „Erfahrung", gab die Fürstin zur Antwort, „hat gelehrt,
Nicht jeder Traum wird richtig von Menschenwitz erklärt,
Denn aus zwei Thoren schlüpfen die Träume nachts hervor;
Von Elfenbein das eine, von Horn das andre Thor.

89. Was nun ein Traumbild, welches dem Thor aus Elfenbein
Entschlüpfte, uns verkündet, das lügt ein Elf uns ein.
Doch aus dem Hornportale ein Traum uns nicht bethört,
Des Herzens Wunsch dem Träumer des Glückes Horn beschert.

90. Was dies mein Traumgebilde betrifft, so fürcht' ich fast,
Es kam aus jener Pforte, zu stören meine Rast;
Doch wär' es dem Portale von glattem Horn entwischt,
Dann würd' uns hohe Wonne in Bälde aufgetischt."

91. Dann schwieg sie, und begleitet von ihrer Frauen Chor,
Stieg sie zur Kemenate der Treppen Flucht empor,
Dann fröhnte sie in Thränen von neuem ihrem Gram,
Bis Schlummer, holder Schlummer sie endlich überkam.

Zwanzigster Gesang.

Philoitios und Ktesippos.

1. Im Vorsaal aber streckte, vom Werk des Tages matt,
Der hohe Held sich nieder auf seine Lagerstatt,
Die rauhe Haut des Rindes, des Schafes weiches Vließ;
Mit wärmendem Gewande er sich bedecken ließ.

2. Doch Schlummer wollte nimmer sich seinem Lager nah'n
Er wirkte und zertrennte unruhig Plan auf Plan.
Da hörte er, wie manche der Dienerinnen sich,
Verbotner Lust zu fröhnen, aus ihrer Kammer schlich.

3. Empört ob ihren Scherzen, ging er mit sich zu Rat,
Ob er sie morden sollte, weil er auf frischer That
Der Buhlschaft sie ertappte; doch siegte der Entschluß,
Noch einmal zu entsagen der Rache Hochgenuß.

4. Und auf verpöntem Wege ließ wandeln sie der Held.
Doch bellt' sein Herz im Busen gleichwie die Hündin bellt,
Wenn sie, auf ihrer Jungen Verteidigung bedacht,
Mit dem, der ihr verdächtig, zum Kampf sich fertig macht.

5. Da schlug mit starken Fäusten er sich die Brust und sprach:
„Sei ruhig, liebe Seele! noch größres Ungemach
Ertrugst du in der Höhle des Menschenfressers roh;
Gedenke jener Stunden und werde hoffnungsfroh!“

6. Und alsobald verstummte in seiner Brust der Sturm
Des Ingrimms ob den Mägden; doch gleich dem wunden Wurm
Wand er auf seinem Lager sich schlaflos her und hin,
Es kam ihm keine Hilfe, kein Ausweg in den Sinn.

7. Da, als der edle Dulder, von Sorgen übermannt,
Sich offnen Augs noch immer auf seinem Lager wand,
Ließ, einem Erdenweibe an Wuchs und Stimme gleich,
Athene sich hernieder hoch von der Sel'gen Reich.

8. Und an sein Lager tretend sie alsobald begann:
„Was wachest du noch immer, mühsel'ger, armer Mann?
Ist dies nicht deine Halle? Beschirmt nicht dieses Dach
Dein Weib, der Treue Muster, und deinen Telemach?"

9. „Wohl bin ich bei den Meinen", erwiderte der Held,
„Doch alle, alle Freude die Sorge mir vergällt,
Wie ich den frechen Freiern das Handwerk legen soll,
Ich bin allein, doch ihrer sind diese Räume voll."

10. „Kleinmütiger! wie mancher traut nicht dem Manne leicht,
Der ihm nicht im entfernt'sten an Witz das Wasser reicht.
Und du mißtraust Athenen, ihr, die dich schlachtumtost
Unmaßen oft begabte mit wunderkräft'gem Trost?

11. Denk dir, mein zager Recke", fuhr dann die Göttin fort,
„Es schlössen fünfzig Rotten, erpicht auf unsern Mord,
Uns beide ein im Kreise. Wär's dann um uns geschehn?
O nein, — im Staube solltest du das Gelichter sehn.

12. Ergieb dich drum dem Schlummer, wirf ab des Kummers Last
Und baue auf die Freundin, die du im Himmel hast!"
Alsbald des Helden Auge zu süßem Schlaf sich schloß,
Indes das Bild Athenes ins leere Nichts zerfloß.

13. Schon lag vom Zaubernetze des Schlummers er umstrickt,
Von Träumen hold umgaukelt, der Gegenwart entrückt,
Indes sein Weib, an welchem unbänd'ger Kummer fraß,
In Thränen schier gebadet auf ihrem Bette saß.

14. Dann als sie Halt geboten der Thränen salz'gem Fluß,
War ein Gebet ihr Stärkung und brünstiger Genuß:
„O Artemis, du Hohe, Kronions keusche Maid,
Durchbohr' mit goldnem Pfeile mich aus Barmherzigkeit!

15. Und ist dein Ohr, o Göttin, für meine Bitte taub,
Dann Windsbraut, liebe Windsbraut, nimm du mich hin zum Raub!
Auf nebelichten Pfaden entführ' mich pfeilgeschwind
Dorthin, wohin die Welle des Wendelmeeres rinnt!

16. In jene Welt gekommen, wär' ich mit einem Mal
Enthoben dieser Erde vielherber Not und Qual.
Dann hätt' ich nicht zu fürchten der zweiten Ehe Bund
Mit einem, den ich hasse aus tiefstem Herzensgrund.

17. Ja, glücklich wer bei Tage sein Brot mit Thränen ißt,
Doch nachts, vom Schlaf umsponnen, sein Herzeleid vergißt!
Doch mir zu jeder Stunde des Schlummers Balsam fehlt,
Selbst nachts mit bösen Träumen ein Elf mich tückisch quält."

18. Und ehe noch die Fürstin, die Jammerreiche, schwieg,
Den Thron aus lichtem Golde Frau Eos schon bestieg;
Gar wohl vernahm der Dulder, stets vor Entdeckung bang,
Von seines Weibes seiten der teuren Stimme Klang.

19. Da nahm, vor ungewünschter Entlarvung auf der Hut,
Die Felle er zusammen, worauf er nachts geruht.
Und trug sie teils zum Saale, teils auf den Hof hinaus,
Und rief, die Hände ringend, in brünst'gem Flehen aus:

20. „War's, Vater Zeus, dein Wille, daß ich, des Meeres Schlund
Entronnen, endlich wieder den heimatlichen Grund
Beträte, wohl, so mache das Maß der Gnade voll
Und wirk' ein Wunderzeichen, das mich belehren soll!"

21. Er sprach's, und es erhörte ihn Zeus auf hohem Thron.
Denn, horch, ganz wunderplötzlich ließ seines Donners Ton
Laut brüllend sich vernehmen aus blauem Himmelszelt.
Drob freute sich nicht wenig der göttergleiche Held.

22. Und eine seiner Mägde, die Eos' goldne Pracht
Der Querne Kurbel drehend mit Fleiß herangewacht,
Hielt inne in der Arbeit, als Donners dumpfer Klang
Aus unbewölkter Höhe zu ihrem Ohre drang.

23. Sie rief: „Zeus, Himmelsvater, von Blitzesglut umflammt,
Aus dessen Blut der Götter und Menschen Sippe stammt,
Was deutet deines Donners gewitterlicher Laut,
Da doch die Sonne goldig auf uns herniederschaut?

24. Soll er zum Zeichen dienen, dann gelt' er auch der Magd,
Die sich, des Weizens Körner zermahlend, müht und plagt,
Vom ersten Morgengrauen bis in die Nacht hinein.
Gedenke, Himmelsvater, in hoher Huld auch mein!

25. Gieb, daß der Freier Rotte in meines Herrn Palast
Zum letzten Male heute an seiner Tafel praßt!
O lägen sie doch alle heut' Abend bleich und tot!
Dann wär' ich, Mühbeladne, erlöst aus aller Not."

26. Hei, wie des Donners Rollen und seiner Sklavin Ruf
Nach langen Zweifelsqualen den Recken freudig schuf!
Des Kummers düstre Wolke von seiner Stirne schwand,
Und Mut und Selbstvertrauen er plötzlich wieder fand.

27. Da, als im Purpurlichte des Oſtens fernes Thor
Erglühte, ward lebendig der Dienerinnen Chor.
Sie ſammelten im Raume des Männerſaals ſich ſchnell;
Bald lohte auf dem Herde ein Feuer warm und hell.

28. Auch Telemach, der hehre, betrat den Männerſaal,
Zum Ausgang angekleidet, bewehrt mit ſcharfem Stahl.
Auch den Eumäos führte ins Schloß der junge Tag:
Er trieb drei fette Eber herbei zum Feſtgelag.

29. Die Eber ließ er draußen an eingehegtem Ort,
Eh' er den Gaſt begrüßte mit teilnahmsvollem Wort:
„Freund, wirſt du von den Freiern noch nach wie vor geneckt?
Ich hoffe, ſie behandeln dich jetzt mit mehr Reſpekt.“

30. Und unverwandt verſetzte ausweichend ihm Odyß:
„Wenn doch der Zorn des Himmels die Freierbrut zerſchmiß,
Die ohne Scham und Reue im fremden Haus das Recht
Mit Füßen tritt, kurz jeder Gemeinheit ſich erfrecht!“

31. Er hatte kaum geendet, da nahte ſich dem Schloß
Der Oberhirt der Ziegen, ſein Feind Melanthios;
Er trieb mit zwei Geſellen zu ſeiner Gönner Schmaus
Die fettſten ſeiner Herde in Held Odyſſeus' Haus.

32. Beim Eintritt in die Halle maß er von Kopf zu Fuß
Den Gaſt mit frechen Blicken und ſprach als Morgengruß:
„Weilſt du in dieſem Hauſe, Geſelle, immer noch?
Vergaß'ſt wohl, wo beim Baue der Zimmrer ließ das Loch?

33. Du wirſt nicht eher ruhen, bis du in kurzer Friſt
Mit dieſen ſtarken Fäuſten bekannt geworden biſt.
Gar manchen frechen Burſchen ich meiner Tage ſah;
Doch deine freche Weiſe ſteht ohne gleichen da!“

34. Und gift'gen Haß im Auge, begab der Wicht sich fort.
Ihn strafte mit Verachtung Odysseus, denn kein Wort
Entschlüpfte seinen Lippen, nur stumm bewegte er
Das Haupt, in dem sich kreuzte der Rachgedanken Heer.

35. Nur wenig Augenblicke verstrichen, sieh, da kam
Als dritter von den Hirten Philoitios lobesam,
Mit wohlgenährten Ziegen aus Kephallenenland
Und einer Kuh, die nimmer des Stieres Wucht empfand.

36. Und leise zu Eumäos begann der Rinderhirt:
„Kennst du den Sohn der Fremde, der sich hieher verirrt?
Welch Land verriet er rühmend als seiner Heimat Flur?
Ein Hoher ist's, es kündet die fürstliche Statur.

37. Und sieh, welch hohe Würde auf seiner Stirne thront!
So blickt nur der, der immer der Herrschaft ist gewohnt.
Vielleicht, daß eines Königs entkrönte Majestät,
Von Gottes Zorn getroffen, in Lumpen vor uns steht."

38. Und ehe noch Eumäos Zeit zur Erwidrung fand,
Gab er mit diesen Worten dem Fremdling seine Hand:
„Willkommen, fremder Vater! du scheinst mir leidgeplagt;
Doch wünsch' ich, daß dir balde des Glückes Morgen tagt."

39. Dann blickte er zum Himmel empor und sagte so:
„Ja, Zeus, vor allen Göttern warst du stets schadenfroh.
Nie fühltest du im Herzen des Mitleids heil'ge Glut
Für uns, der Erde Bürger, dein eignes Fleisch und Blut.

40. Beim Anblick dieses Alten mir schwachem Menschenkind
Des Mitleids fromme Zähre aus beiden Augen rinnt.
Denn seine Leibesgröße, sein Antlitz und sein Blick,
Sie rufen des Gebieters Gedächtnis mir zurück.

41. Wer weiß, ob nicht, wie dieser, mein König wert und traut,
Wenn überhaupt der Arme der Sonne Licht noch schaut,
Im Aufzug eines Bettlers von Haus zu Hause schleicht,
Froh, wenn ihm einer gnädig des Mahles Abfall reicht.

42. Weh, wäre er gestorben, mein Herre lieb und wert,
Der mich durch sein Vertrauen wie Keiner je geehrt,
Der seiner Rinder Sorge im Kephallenenland
Mir schon als kleinen Knaben fest auf die Seele band!

43. Und unter meinen Händen gedieh ihm wunderbar
Der breitgestirnten Rinder gehörnte, glatte Schar.
Doch dient der reiche Segen zu meines Herrn Genuß?
O nein, — denn Räuber schwelgen in seinem Überfluß.

44. Zwar lebt ein Sohn dem Helden, doch ist er nicht imstand,
Den Freiern kühn zu steuern mit kraftgestählter Hand.
Mit frechem Munde sprechen die aller Satzung Hohn
Und lästern selbst die Götter auf hohem Himmelsthron.

45. Längst wär' ich flücht'gen Fußes auf und davon, denn hier
Ist meines Amts Verwaltung schier unerträglich mir.
Nur eins hält mich gefesselt: mir kündet mein Gemüt,
Daß, wenn auch spät, mein König die Heimat wiedersieht."

46. Und schnell der Listen Meister die Antwort ihm entbot:
„Kuhhirt, du treue Seele, von altem Korn und Schrot!
Du bist auf richt'ger Fährte, und sicher wird erfüllt,
Was in geweihter Stunde sich deinem Geist enthüllt.

47. Ja, bei des höchsten Herrschers olymp'scher Herrlichkeit
Und bei Odysseus' Herde! er ist von hier nicht weit;
Und eh' die Mondensichel ihr Silberlicht erneut,
Schlürfst du in vollen Zügen des Wiedersehens Freud'."

48. Und kaum war seinen Lippen das letzte Wort entfloh'n,
Klang wie aus einem Munde der Hirten Antwort schon:
„Hei, kehrte er doch wieder, uns fehlt' es nicht an Mut,
Zu seinem Schutz verspritzten wir freudig unser Blut!"

49. Schon hatte unterdessen aufs neu der Freier Schar
Den Tod des Königssohnes beschlossen, als ein Aar
Linksher ob ihren Häuptern der Lüfte blaue See
Durchschnitt, in Krallen haltend ein Täubchen weiß wie Schnee.

50. Noch schwebte auf und nieder in Zweifeln jede Brust,
Da rief der Sohn des Nisos: „Ihr Herrn, laßt euch die Lust
An solcher That vergehen, die euch nur Schmach gebiert.
Hört meinen Rat: Zum Schlosse und wacker pokuliert!"

51. Und nicht vergebens mahnte zum Mahl Amphinomos:
Man zog in hellen Haufen vom Markt zum Königsschloß.
Bald scholl der Saal aufs neue von hellem Becherklang,
Von goldner Saiten Rauschen und wirbelndem Gesang.

52. Philoitios verteilte allda des Brotes Kraft,
Melanthios verschänkte der Traube Balsamsaft,
Eumäos endlich setzte der Freier stolzem Chor
Die Becher bis zum Rande voll edlen Weines vor.

53. Im Inneren des Saales, doch dicht am Hauptportal
Stand laut dem Königssohne ein Tischchen mit dem Mahl
Des rätselvollen Bettlers; sein eigner Sprößling goß
Ihm ein, indem es also von seinen Lippen floß:

54. „Nun laß dir's schmecken, Alter, und möge kein Verdruß
Wie gestern dir vergällen des frohen Mahls Genuß!
Doch tritt in Wort und Werken dir einer doch zu nah,
So bin zu deinem Schutze ich selber auch noch da.

55. Dies Haus ist keine Schenke, denn jeder Knabe kennt
Es als Odysseus' Eigen, für den das Regiment
Ich als sein Erbe führe. Dies, edle Herrn, bedenkt!
Und schlecht soll's dem bekommen, der jenen Bettler kränkt!"

56. Er sprach es, und es sprühte sein Auge hohen Mut;
Die Freier aber bissen die Lippen sich vor Wut.
Bestürzung, Scham und Ingrimm in ihrem Herzen rang,
Bis endlich sich, zu reden, Antinoos bezwang:

57. „Wer dich nicht kennt, erschräke vor deiner Worte Grimm.
Uns rührst du nicht; wir wissen, du meinst es nicht so schlimm.
Und doch, hätt' uns begünstigt Kronions heil'ge Macht,
Wir hätten dich, du Schwätzer, zum Schweigen längst gebracht."

58. Und kaum war seine Rede verklungen, so begann
Ktesippos, ein brutaler, blutjunger Edelmann,
Der, stolz auf seines Vaters unmaßen großen Hort,
Auch um die Fürstin freite; der nun ergriff das Wort:

59. „Hochedle, liebe Herren, habt meiner Rede acht!
Der Gast ward zwar mit allem genugsam heut' bedacht,
So wie's für unsres Wirtes Gastfreund sich nur gebührt,
Den seines Schicksals Sterne in dieses Haus geführt.

60. Doch weil ich heut' gerade in Geberlaune bin,
So kommt ein guter Einfall mir plötzlich in den Sinn:
Für das, was er erlitten, gewähr' ich ihm Ersatz;
Mißfällt ihm meine Gabe, schenk' er sie seinem Schatz!"

61. Ein Kuhfuß lag im Korbe, der ihm zur Seite stand;
Den nahm der Weinbethörte und warf mit starker Hand
Ihn auf Odyß, der grinsend sich plötzlich seitwärts bog.
An seinem Haupt vorüber der Knochen schadlos flog.

62. Da rief mit Donnerstimme des Helden junger Sproß:
„Dein Glück, daß er vermieden dein knöchernes Geschoß.
Denn hättst du ihn getroffen, dich hätt' bei meiner Ehr'
Ich wahrlich nicht verfehlet mit diesem wucht'gen Speer.

63. Dann richtete dein Vater allhier den Leichenschmaus
Für seinen Hoffnungsvollen anstatt der Hochzeit aus.
Drum hüte sich ein jeder vor solcher Lümmelei!
Nicht länger, wißt, ertrage ich eure Tyrannei."

64. Und plötzlich tiefe Stille des Gastmahls Lärm verschlang,
Bis Agelaos endlich zu sprechen sich bezwang:
„Mit Fug und Recht, o Freunde, ist Telemach ergrimmt;
Drum laßt uns alles meiden, was ihn noch mehr verstimmt!

65. Doch jetzt zu etwas andrem! Solang' die Möglichkeit
Und Hoffnung nicht geschwunden, daß von vielblut'gem Streit
Aus Ilions Gefilden Odysseus wiederkehrt,
Hielt ich der Fürstin Sträuben für keusch und ehrenwert.

66. Doch jetzo, wo kein Zweifel an seinem Untergang,
Wird uns wie dir nicht minder die Zeit gewaltig lang,
Eh' sich zur zweiten Ehe die hohe Frau entschließt,
Eh' sie aus unsrer Mitte den Gatten sich erkiest.

67. Das führ' ihr zu Gemüte! und rabenmütterlich
Wär' sie geartet, sträubte sie dann noch länger sich,
Der zweiten Ehe Bündnis zu flechten; denn vorher,
Eh' sie gewählt, wird wahrlich dies Haus von uns nicht leer."

68. Und Telemach versetzte: „Beim höchsten Herrschertum
Kronions und des Vaters unsel'gem Heldenruhm!
Ich wehre es wahrhaftig der lieben Mutter nicht,
Daß sie mit euer einem die zweite Ehe flicht.

69. Mir brächte die Vermählung nur Vorteil; das ist klar;
Doch lieblos zu verstoßen, die liebend mich gebar,
Sieht auch mein teurer Vater der Sonne goldnes Licht
Nicht mehr in Hades' Hause, verbeut mir Kindespflicht."

70. Und als er ausgesprochen, der Jüngling, da erscholl
Aus aller Freier Munde ein Lachen wüst und toll.
Weshalb? das wußte Niemand, wenn man ihn drum befrug.
Traun, mit des Wahnsinns Geißel sie Pallas plötzlich schlug.

71. Da sprach der Gast aus Argos, von Phöbos' Geist erhellt:
„Weh! von des Todes Netzen erblick' ich euch umstellt,
In Fluten grauen Nebels erscheint ihr mir getaucht,
Von eurem Blut der Estrich des Männersaales raucht.

72. Und Haus und Hof, sie wimmeln von Schattenbildern fahl,
Ich seh' sie westwärts wallen zu König Tods Portal.
Die goldne Sonne selber verbirgt ihr Angesicht
Vor eurer Frevelthaten graunvollem Strafgericht."

73. Und wieder lachten alle; da sprach Eurymachos:
„Ist dir's, du Sohn der Tollheit, zu dunkel hier im Schloß,
So geh' hinaus ins Freie, uns ist es eben recht.
Nehmt ihn beim Arme, Diener! der Mann ist schwer bezecht."

74. „Eurymachos," versetzte der Seher, „nicht verlor
Ich den Gebrauch der Füße, noch dient mir Aug' und Ohr;
Ich kann alleine gehen und thu' es unverweilt,
Auf daß mich nicht geflügelt mit euch der Tod ereilt."

75. Und aus dem Schlosse lenkte die Schritte er und ging
Zum Hause des Peiräos, der liebend ihn empfing.
Die Freier aber lachten und höhnten Telemach;
Manch einer naserümpfend zu seinem Nachbar sprach:

76. „Jung Telemach hat wirklich mit seinen Gästen Pech:
Da ist zunächst der Bettler, der Vielfraß, faul und frech,
Der nichts versteht als Lungern und der der Arbeit Last
Nicht minder als die Pforten des finstren Todes haßt.

77. Der andre, der benebelt nur mühsam aufrecht steht,
Fängt plötzlich an zu faseln und thut wie ein Prophet.
Am besten wär's, man brächte sie beid' an Schiffes Bord
Und schlüg' im Siklerlande sie los um reichen Hort."

78. So klang's von Mund zu Munde; doch ihrem Spott verschloß,
Als unwert der Erwidrung, sein Ohr Telemachos.
Sein Blick nur bat den Vater, den Recken hochgemut,
Doch endlich zu entfesseln des Kampfes wilde Wut.

Einundzwanzigster Gesang.

Der Bogen des Odysseus.

1. Jetzt schritt die edle Fürstin, von Pallas' Geist erfüllt,
Das Aug' in Thränen schwimmend, in finstren Gram gehüllt,
Gefolgt von ihrer Frauen erwartungsbangem Chor,
Zum Schatzgemach des Gatten, des Herrlichen, empor.

2. Sie schloß es auf: laut krachend ließ sie die Pforte ein;
Ihr Blick ward schier geblendet von Erz und Goldes Schein.
Dort ruhte auch der Bogen des Mannes ihrer Wahl,
Und neben ihm der Köcher, des Todes Arsenal.

3. Einst hatte diesen Bogen mit riesenstarker Hand
Der Helden allerbester, Alkmenes Sohn, gespannt.
Durch Gastfreunds Milde wurde er dann Odyß verehrt,
Und wie des Auges Apfel hielt ihn der Recke wert.

4. Denn stets ließ er den Bogen daheim an sichrem Ort,
So oft er zog zu Streite an seines Meerschiffs Bord,
Und nur zu heitrem Spiele, zu waldesfroher Jagd
Benutzt' ihn in der Heimat der Degen unverzagt.

5. Und kaum befand die Fürstin sich in dem Schatzgemach,
Als ihr des Bogens Hülle schon in die Augen stach;
Und zitternd, zagend faßte nach ihm die bleiche Frau,
Entblößte ihn, und stärker floß ihrer Thränen Tau.

6. Und stromgleich, unaufhaltsam es ihrem Aug' entfloß;
Nach langer Frist sie endlich zur Rückkehr sich entschloß.
Doch ging sie nicht — sie wankte, das Antlitz leichenfahl,
In zarter Hand den Bogen, den Bringer bittrer Qual.

7. Und an des Saales Schwelle, vom Schleier zart umwallt,
Blieb steh'n mit ihren Zofen die herrliche Gestalt,
Das Aug' noch feucht von Thränen; in namenlosem Weh
Sprach schluchzend zu den Freiern also Penelope:

8. „Zu lange schon, Vermessne, spinnt in der Trauer Haus
Ihr sündlich frohe Tage bei wüstem Saus und Braus.
Hat euch, die ihr die Liebe stets auf den Lippen führt,
Hat meines Herzens Bluten euch jemals nur gerührt?

9. Doch daß ihr meinen Knaben nicht meuchlings mir umgarnt,
Bin ich zu thun entschlossen, wovor mein Herz mich warnt.
Nun soll es sich entscheiden, wer unter eurer Zahl
Mich heut' noch soll umarmen als ehelich Gemahl.

10. Dem, der des Bogens Sehne mir spannt mit starker Faust,
Des Pfeil die engen Öhre der Äxte dort durchsaust,
Dem will ich mich ergeben, bricht nicht der Trennung Schmerz
Von dieses Hauses Schwelle mein tiefbetrübtes Herz."

11. Und in Eumäos' Hände, des Dieners treubewährt,
Legt' sie die Kraft des Bogens, den Köcher pfeilbeschwert.
Doch kaum ersah'n die Hirten das teure Waffenstück,
Begannen sie zu schluchzen, und trübe ward ihr Blick.

12. „Laßt euer Greinen, Memmen!" rief wild Antinoos,
Indem des Hasses Flamme aus seinem Auge schoß.
„Weint eure Frau nicht sattsam um ihres Herrn Verlust?
Wozu von neuem nähren den Schmerz in ihrer Brust?

13. Vertieft euch in den Becher! Wenn nicht — dort ist die Thür!
Das Schießzeug aber lasset im Männersaale hier,
Zu folgenschwangrer Probe! Ich bin erwartungsbang,
Wem's wohl gelingt zu spannen des Bogens festen Strang.

14. Das Spannen schon des Bogens ist traun kein Kinderspiel,
Da's selbst Odyß, dem Starken, nicht allzu mühlos fiel.
Ich selbst hab' ihn gesehen, den Recken hochgemut
Dereinst, und ich erinnre mich seiner noch ganz gut."

15. So heuchelte der Arge und nahm doch für gewiß,
Er sei gar wohl bei Kräften, den Bogen des Odyß
Zu spannen, und er habe, noch eh' des Abends Tau
Hernieder fiel', gewonnen die königliche Frau.

16. Und Telemach rief plötzlich so zu der Freier Schar:
„Nun werd' zu allem Unglück ich noch Verstandes bar.
Die Mutter mein will scheiden, das ist mir wohl bewußt,
Und doch, ich kann nicht weinen, nein, lach' aus voller Brust.

17. Gar bald soll sich's entscheiden, wer sich den Preis erringt,
Wer heute noch mit Armen das schönste Weib umschlingt,
Auf das in allen Landen, gleich viel ob fern ob nah',
Des Himmels goldnes Auge jemals hernieder sah.

18. Drum frisch ans Werk, ihr Freier! versuchet euer Heil!
Doch ich, daß ihr es wisset, nehm' auch am Wettkampf teil.
Und sollte mir gelingen der Schüsse Meisterschuß,
Blüht Keinem auf den Lippen der Mutter je ein Kuß."

19. Und kaum war seinem Munde das letzte Wort enthallt,
Warf ab des Mantels Purpur der Jüngling schöngestalt,
Warf weg des Schwertes Schärfe und jählings wie der Blitz
Sprang er nach Kampf begierig empor von seinem Sitz.

20. Da, wo des Saales Estrich von Pflastersteinen frei,
Befestigte die Beile er alle nach der Reih',
Obgleich er's nie gesehen, streng nach der Richtschnur Maß.
Erstaunt ob solchem Anblick gar mancher Freier saß.

21. Dann griff er kampfeslüstern schnell nach des Bogens Kraft,
Zog dreimal an die Sehne, doch dreimal sank erschlafft
Sein Arm, und dennoch hätte ihm doch zuletzt das Glück
Gelacht; da traf sein Auge des Vaters Warnungsblick.

22. „Verwünscht!" begann er klagend, „ich armer, schwacher Wicht!
Weh! daß des Armes Stärke mir immer noch gebricht.
Ach, wie ist doch auf Erden der Schwächling übel dran,
Der nur mit spitzen Worten dem Feind entgelten kann!"

23. Und an die Flügelthüre lehnt' er das Waffenstück
Und schritt, die Augen senkend, auf seinen Platz zurück.
Da rief Antin: „Versuchen wir jetzo nach der Reih'
Von links nach rechts, wie mühvoll der Sehne Spannung sei!"

24. Und lauter Beifallsjubel ward seiner Rede Lohn.
Zuerst erhob Leiodes sich nun, des Oinops Sohn,
Der Freier Opferschauer, ein still bescheidner Gast,
Dem stets der andern Treiben in tiefster Seel' verhaßt.

25. Schnell griff er nach der Waffe und zog am festen Strang,
Doch sie zu spannen nimmer der zarten Hand gelang.
Schon perlten auf der Stirne ihm Schweißestropfen viel;
Da macht' er gute Miene zu bitterbösem Spiel.

26. „Den Bogen spann' ein andrer!" erklang's aus seinem Mund.
„Er stehet mit dem Tode, so schwant es mir, im Bund.
Doch wahrlich lieber fühl' ich der Todesgöttin Kuß,
Als daß ich hier auf Erden verschmachte nach Genuß.

27. Wohl mancher von euch Brüdern wiegt sich in Hoffnung ein,
Ihm könne es nicht fehlen, Penelope zu frei'n.
Erst lernt den Bogen kennen, zerschindet euch die Haut
Vergeblich, und ihr suchet euch eine andre Braut!"

28. Und an die Flügelthüre lehnt' er das Waffenstück
Und schritt, die Augen senkend, auf seinen Platz zurück.
Da rief Antin von neuem: „Leiodes, blöder Thor!
Wie Unkenstimme tönet mir dein Geschwätz ins Ohr.

29. Wenn dich auch deine Mutter unkriegerisch gebar,
Wähnst du, es sei ein Jeder in dieser edlen Schar
So kraft- und saftverlassen wie deiner Eltern Sohn?
Wir andern Edelinge, wir spannen ihn wohl schon."

30. Und zu dem Ziegenhirten gewendet, sprach er so:
„Auf, tummle dich und schaffe ein Feuer lichterloh!
Erwärme uns den Bogen und reib' mit Fett ihn ein!
Gar bald soll unser Wettkampf alsdann entschieden sein."

31. Gesagt, gethan. Bald lohte ein Feuer auf dem Herd.
Melantheus ging und kehrte zurück mit Talg beschwert.
Gleich ward er in die Sphäre der lichten Glut gebracht,
Alsdann mit ihm der Bogen geschmeidiger gemacht.

32. Voll Zuversicht erprobten die Herren nun ihr Glück.
Doch alle, alle traten alsbald beschämt zurück;
Die beiden Ersten pflogen allein noch träger Ruh'
Und sah'n voll Schadenfreude der Brüder Treiben zu.

33. Zur gleichen Zeit verließen, die Wangen thränenheiß,
Philoitios und Eumäos den hochgebornen Kreis.
Zugleich verschwand der Bettler; mit leisem Schritte stahl
Er ihren Spuren folgend sich aus dem Männersaal.

34. Und draußen auf der Straße trat er an sie heran;
Manch bitterliche Zähre aus ihren Augen rann.
„Ihr biedren, treuen Seelen," begann der Held, „verzeiht,
Daß eures Schmerzes Andacht mein arm Geschwätz entweiht!

35. Wär' wohl auf euch zu zählen, wenn plötzlich, wunderbar
Odysseus wieder kehrte zum heimischen Altar?
Sprecht, lieht ihr dann dem Helden wohl eures Armes Kraft,
Zög' er die Freier drinnen zu blut'ger Rechenschaft?"

36. Und kaum war seinen Lippen das letzte Wort entfloh'n,
Klang wie aus einem Munde der Hirten Antwort schon:
„Hei, kehrte er doch wieder, uns fehlt' es nicht an Mut,
Zu seinem Schutz verspritzten wir freudig unser Blut!"

37. Da rief der Held voll Rührung: „Ihr Diener treubewährt,
Erblickt in mir Odysseus, der endlich heimgekehrt
Nach zwanzig bangen Jahren, das Herz von Gram zerwühlt,
Ein Wrack, dem Wind und Wellen gar übel mitgespielt!

38. Euch ganz allein von allen ich treubewährt erfand.
Ich will's euch treulich lohnen, mein Wort dafür zum Pfand,
Sobald mit Götterhilfe die Freier ich besiegt;
Ich will's, wenn euer Wünschen auch bis zur Sonne fliegt.

39. Doch daß ihr meinen Worten auch willig Glauben leiht,
Wohlan, so seht die Narbe der Wunde tief und breit,
Die mir im Lenz des Lebens des Ebers Hauer schlug!
Schaut, ob ich eure Seelen umgarne mit Betrug!"

40. Und schnell zog von der Narbe der Recke sein Gewand.
Und als an diesem Zeichen die Hirten ihn erkannt,
Da brach aus ihren Augen der Freude salzig Naß,
Sie küssten und herzten ihn ohne Unterlaß.

41. Und auch Odysseus weinte, von Schmerz erfüllt und Lust,
Und ward und ward nicht müde, die Treuen an die Brust
Zu drücken; und die hätten in süßem Rausch der Welt
Vergessen; da erweckte sie zu sich selbst der Held.

42. „Schließt nun der Thränen Schleusen, daß Niemand uns entdeckt
Und in der Freier Busen des Argwohns Stimme weckt!
Begeben in die Halle wir drum uns allgemach!
Ich geh' voran; ihr andern, ihr folgt mir langsam nach!

43. Doch fordre ich den Bogen, dann, dann ist's endlich Zeit,
Dann macht zu blut'gem Werke euch beide schnell bereit.
Zwar wird man ihn mir wehren, doch keck und unbeirrt
Durch ihr Getöse bringe ihn mir, o Schweinehirt!

44. Dann sprich mit Eurykleia, der Alten, unverwandt!
Sie schiebe vor die Thüren des Saals der Riegel Band;
Sie sperr' in ihre Kammer die Weibervölker ein,
Indessen wir dem Tode hier Hekatomben weih'n!

45. Philoitios, du verriegle des Hofes Thor in Hast,
Umbinde dann die Riegel zum Überfluß mit Bast!"
Er sprach's, und beide thaten so, wie ihr Herr befahl.
Odysseus aber huschte dann leise in den Saal.

46. Bald folgten ihm die Hirten, grad' als Eurymachos
Beflissen war, zu spannen das hörnerne Geschoß.
Doch wie er sich auch quälte, sein Arm ward endlich lahm,
Er ließ die Waffe sinken und rief voll Zorn und Scham:

47. „Den Korb, den wir uns holen, verschmerzt' ich wahrlich leicht,
Ob ihr auch keine andre auch nur das Wasser reicht,
Doch daß Odyß uns alle an Kraft so übertrifft,
Das ist's, was meine Seele zerfrißt wie ätzend Gift."

48. Und schnell ergriff der schnöde Antinoos das Wort:
„Nicht also, edler Bruder, der Mißmut reißt dich fort.
Heut' feiert man im Lande Apollos heil'gen Tag,
Kein Mensch an seinem Feste wohl Bogen spannen mag.

49. Mög' drum für heute, Freunde, der Schicksalsbogen ruh'n!
Laßt uns dem Gott zu Ehren am Trunk uns gütlich thun!
Holla, ihr Ganymede, erfüllet euer Amt!
Wein her! Ihr habt uns wahrlich zu ew'gem Durst verdammt.

50. Doch morgen, Freunde, nahen Apollos Majestät
Wir alle samt und sonders mit Opfer und Gebet.
Heut' aber laßt uns schwärmen bei luft'gem Becherklang!
Gelingen wird uns morgen, was heute noch mißlang."

51. Und sieh, das Wort des Argen rings stummen Beifall fand:
Aufs neue füllten Knaben die Urnen bis zum Rand,
Dann schenkten sie den Freiern, dem Gotte ihn zu weih'n,
Den ersten, heil'gen Ausguß in die Pokale ein.

52. Schon war die erste Spende Apollos heil'ger Macht,
Wie's fromme Satzung heischte, von allen dargebracht,
Schon waren alle Becher zum zweiten Male voll,
Als aus des Bettlers Munde es plötzlich so erscholl:

53. „Schenkt mir Gehör, ihr Fürsten und Herren hochgeehrt,
Die ihr vor Liebe glühend der Fürstin Hand begehrt!
Dem Rat Antins zu folgen wart alle ihr bereit,
Vertagtet all' auf morgen des Bogenkampfs Entscheid.

54. Drum höret meine Bitte geneigten Ohres an!
Vertraut voll Huld den Bogen mir armen alten Mann,
Daß ich an ihm erprobe, wie viel der Jugendkraft
Mir Alter und Entbehrung und Meeresnot entrafft."

55. Er sprach's und sah sich bittend im ganzen Saale um.
Ob seiner kecken Bitte war anfangs alles stumm.
Dann brach verhaltner Ingrimm gewittergleich hervor,
Aus Furcht, der Greis beschäme der blüh'nden Jugend Chor.

56. „Du bist von Sinnen, Alter! Ist dir es nicht genug,"
Begann Antin zu höhnen, „daß wider Bettlerfug
Man dich im Saale duldet und daß du deinen Wanst
Mit allem, was den Herren gebühret, füllen kannst?

57. Beim Himmel! solche Frechheit ward wohl noch nie erhört;
Des Weines Geister haben dir den Verstand bethört.
Lehrt doch gar manche Märe aus längst verrauschter Zeit,
Wie wüste Pokulieren zum Unheil stets gedeiht.

58. Drum geh mit dir zu Rate! denn wenn dir, weinberückt,
Zur Schmach der Edelinge des Bogens Spannung glückt,
Dann ward dir, Freund, gebacken das allerletzte Brot,
Dann harret dein in Bälde der martervollste Tod."

59. „Ha!" rief alsbald die Fürstin in heil'gen Zornes Glut,
„Steh'n meines Sohnes Gäste, Antin, in deiner Hut?
Du fürchtest wohl, es komme dem Bettler in den Sinn,
Sein Auge zu erheben zu mir, der Königin?"

60. „Das schafft uns wenig Sorge," versetzt' Polybos' Sohn,
„Mich drückt die Schande nieder, mir ist, als hört' ich schon
Des Spottes Schlangenzischen, als fühlt' ich schon den Zahn
Der Lästrung uns verwunden; dann ist's um uns gethan."

61. „Eurymachos", versetzte die Fürstin, „ein Verlust
Der Ehre ist unmöglich für den, in dessen Brust
Der Scham Gefühl erstorben, dem alles Edle fremd,
Der nimmersatt in Sünden der Witwen Gut verschlemmt.

62. Ihr seid so schuldbeladen, so, daß es kaum noch wiegt,
Wenn ihr im Bogenkampfe dem Bettler unterliegt.
Des wird euch Niemand schelten. Seht nur, wie eichenstark
Sein Körperbau! kein Zweifel, er stammt aus edlem Mark.

63. Gebt ihm darum den Bogen, den er so heiß begehrt!
Und wenn ihm, wie ich hoffe, Apollo Sieg beschert,
Bedeck' ich seine Blößen mit Kleidern weiß wie Schnee
Und schaffe Heimgeleite ihm durch die weite See."

64. „O Mutter, teure Mutter", fiel Telemach da ein,
„Wiss': über diesen Bogen gebiet' ich ganz allein
Von allen Edelingen, die jetzt in unsrem Haus
Apollos Tag begehen durch festlich frohen Schmaus.

65. Drum geh' in deine Kammer, o Mutter, säume nicht,
Gieb dort in Frauenkünsten den Mägden Unterricht!
In solchem Kreise wirke der Weiber zart Geschlecht!
Des Waffenhandwerks Pflege, das ist der Männer Recht."

66. Und Staunen ob dem Sohne ergriff die Königin,
Sie schritt zum Söller aufwärts, sich tief in ihren Sinn
Des Jünglings Worte prägend, und heißer Zähren Tau
Entrann in stiller Kammer dem Aug' der holden Frau.

67. Und eingedenk der Weisung, die ihm Odyß erteilt,
Ergriff der Hirt der Schweine den Bogen unverweilt;
Gleich flogen wilde Reden im Saal von Mund zu Mund;
Gar mancher gab laut höhnend so seine Meinung kund:

68. „Wohin nur mit dem Bogen, du Strolch, du schnöder Wicht?
Dein Fleisch soll deinen Hunden wahrhaftig zum Gericht
Auf deinem Hofe dienen in allernächster Zeit,
So wahr in dieser Probe Apoll uns Ruhm verleiht."

69. Und sieh, Eumäos legte den Bogen aus der Hand,
Von banger Zweifel Drucke urplötzlich übermannt.
Da rief der Sohn des Hauses, die Wange rot vor Zorn:
„Auf, Alter, überbringe dem Gast des Bogens Horn!

70. Ob mancher auch der Herren sich hier Gebieter nennt,
Ich, ich allein verwalte des Hauses Regiment,
Und mir sollst du gehorchen, sonst geht dir's wahrlich schlecht,
Mit Peitschenhieben jage ich dich von hinnen, Knecht.

71. Ja, überträf' ich diese an Armeskraft so viel
Wie dich, du grauer Alter, ich hätt' gewonnen Spiel.
Dann legte ich nicht länger die Hände in den Schoß,
Die ungebetnen Gäste wär' ich in Bälde los."

72. Da lächelten die Freier, den Bogen aber nahm,
Wie's Telemach geboten, der Sauhirt lobesam
Und gab ihn seinem Herren, schlich dann sich leise fort
Und sprach zu Eurykleia: „Hör', Amme, auf ein Wort!

73. Jung Telemach gebietet; drum höre mit Verstand!
Schieb' vor des Saales Thüren der Riegel eisern Band!
Dann halt' in ihrer Kammer die Weiber jung und alt,
Ob auch von wüstem Lärmen das ganze Haus erschallt!"

74. Verständnisinnig nickte die greise Schaffnerin.
Der Rinderhirte eilte indes zum Hofthor hin,
Verriegelte es sorglich und band alsdann in Hast
Die Flügel aneinander mit festgedrehtem Bast.

75. Dann nach gethaner Arbeit kehrt' er zum Saal zurück,
Und von Odysseus' Mienen verwandt' er keinen Blick.
Den Bogen prüfte grade der Recke unverzagt,
Ob, weil er fern in Troja, ihn Würmer nicht zernagt.

76. Da klang's von Mund zu Munde, erst leise, endlich laut:
„Mit welchem Kennerblicke den Bogen er beschaut.
Versteht er sich aufs Drechseln, der widrige Gesell?
Erblickt er in der Waffe ein würdiges Modell?"

77. So schwirrten Stichelreden im ganzen Saal umher,
Doch taub dafür befühlte der Gast das Mordgewehr.
Und mühlos wie der Sänger der Phorminx Saite spannt,
So spannte er den Bogen mit kraftgestählter Hand.

78. Dann mit des Fingers Spitze befühlte er den Strang,
Und wie der Schwalbe Stimme der Sehne Ton erklang,
Da krachte es gewaltig aus heitrem Himmelszelt:
Der Freier Pulse stockten, es freute sich der Held.

79. Nun griff Odyß zum Köcher, der Quelle bittrer Dual,
Erkor der Pfeile einen aus seiner Brüder Zahl,
Legt' dann ihn auf und, ehe ein Augenblick verfloß,
Entsandt' er, sitzen bleibend, das eherne Geschoß.

80. Und sieh, der Äxte Öhre durchrauschte er im Flug,
Und allen, die es sahen, das Herz vor Staunen schlug,
Und lauten Beifalls Jubel erschallte allgemach,
Indes des Bogens Meister also zum Sohne sprach:

81. „Du siehst, der Bettler brachte dir doch nicht Schande ein.
Trotz meiner Jahre strömet mir Kraft durch Mark und Bein,
Und doch ist, was du sahest, heut' an Apollos Fest,
Von dem, was ich vermochte, ein kümmerlicher Rest.

82. Doch nach des Spätmahls Freuden lechzt deiner Gäste Chor;
Als guter Wirt bereite den Schmaus aufs beste vor!
Laß mich für Kurzweil sorgen! ich mache Firlefanz,
Ich spiel' den edlen Herren heut' auf zum Hochzeitstanz."

Zweiundzwanzigster Gesang.

Die Rache.

1. Und eh' er noch geendet, im Auge düstre Glut,
Schwamm schon, zum Tod getroffen, Antin in seinem Blut.
Der hob, nichts Böses ahnend, in froher Zecher Zahl
Zum Rand der Lippen eben den funkelnden Pokal.

2. Grad' in dem Augenblicke, als er des Weins genoß,
Durchbohrte ihm die Kehle das bittere Geschoß.
Der Hand entsank der Becher, sein Angesicht ward fahl,
Und Nas' und Mund entspritzte ein purpurroter Strahl.

3. Er fiel und riß zu Boden den wohlbesetzten Tisch:
Das gab von Wein und Braten und Blut ein bunt Gemisch.
Aufsprangen alle Freier, entsetzt ob seinem Fall.
Des Saales Wände dröhnten von wüster Stimmen Schall.

4. „Was hast du angerichtet, verdammter Vagabund?
Du trafst der Männer besten auf dieses Eilands Grund;
Bereite dich zum Tode, thu' deinen letzten Hauch!
Zum Grabe soll dir dienen raubgier'ger Geier Bauch."

5. Da sprühte Zornesblitze des Helden düstrer Blick:
„Ihr Hunde", schnob er, „wähntet, ich kehrte nie zurück
Von Trojas Schlachtgefilde, daß ihr mein Gut verzehrt,
Daß ihr im Haus die Mägde gewaltsam mir entehrt.

6. Daß ihr die Gattin freiet, lebt gleich noch ihr Gemahl,
Ganz ohne Scheu der Götter im hohen Himmelssaal,
Sorglos, ob euch verdammet das Urteil spätrer Zeit;
Drum seid nun samt und sonders dem Untergang geweiht!"

7. Als so der Held gesprochen, wie wurden ihnen gleich
Die weinerhitzten Wangen vor Schrecken totenbleich;
Wie spähten ihre Augen nach einem Ausweg bang!
Eurymachos alleine zu sprechen sich bezwang:

8. „Ja, ist in dir Odysseus, den diese Insel ehrt
Als ihren Herrn und König, in Wahrheit heimgekehrt,
So hast du wahr gesprochen, denn schwer wiegt unsre Schuld;
Doch sei, wie du es wareſt, ein König voller Huld!

9. Denn der am meisten fehlte in frevelhaftem Mut,
Er schwimmt, von dir getroffen, in seinem roten Blut.
Nur darum ging sein Trachten auf deiner Gattin Hand,
Auf daß sie ihm verhülfe zu Leuten und zu Land.

10. Empor wollt' er sich schwingen auf deinen Königsthron
Und voll von schwarzer Tücke ermorden dir den Sohn.
Dafür hat er geblutet. Du schon' des Volkes dein!
Denn was in deinem Hause an Speisen und an Wein

11. Wir gierig dir verpraßten, des treffe dich kein Schad';
Wir sammeln unterm Volke; dafür wird reichlich Rat
An Erz und rotem Golde und andern Gaben wert;
Verlange nur! Wir geben, soviel dein Herz begehrt."

12. „Und wenn ihr mehr noch gäbet, ich wiese es zurück,"
Rief ihm der Held entgegen mit zorndurchlohtem Blick;
„Was soll mir eurer Väter, was eurer Freunde Gut?
Die Hände will ich tauchen in euer warmes Blut.

13. Und eh' nicht von euch Buben der letzte ist verblaßt,
Vergönn' ich diesen Armen wahrhaftig nimmer Rast.
Ihr alle sollt mir schmecken des Todes Bitterkeit.
Doch sühnet eure Schande und fallt in tapfrem Streit!"

14. Weh, wie sie da erbebten! wie ihnen Mark und Bein
Durchrieselte ein Schauer! Eurymachos allein
Rief: „Freunde, soll er wirklich erfüllen, was er droht?
Wirklich in unsrem Blute die Hände färben rot?

15. Er wird's. Doch auf zum Kampfe und eure Schwerter bloß!
Die Tische nehmt zu Schilden und dann grad' auf ihn los!
Und wenn wir von der Schwelle ihn drängen und zur Stadt
Gelangen, ist für immer er wohl des Schießens satt."

16. Er sprach's und von der Hüfte riß er sein blankes Schwert
— Zweischneidig war die Waffe, in manchem Kampf bewährt —,
Er schwang's und drang wild schreiend auf Held Odysseus ein;
Da schloß des Todes Herold, ein Pfeil, die Lippen sein.

17. Und taumelnd sank er nieder und schlug zum Tode wund
Mit seiner Stirne Fläche den festgefügten Grund
Und zuckte mit den Füßen gar schauerlich und wild,
Bis ihm des Todes Schleier der Augen Licht verhüllt.

18. Amphinomos sprang plötzlich dann auf den Helden los,
Das nackte Schwert in Händen, gezückt zum Todesstoß,
Als Telemach noch schneller den wucht'gen Eschenspieß
Ihm zwischen beide Schultern tief in den Rücken stieß.

19. Laut dröhnend schlug er nieder, getroffen bis ins Herz,
Und wie der Wurm im Staube, so wand er voller Schmerz
Sich um die Todeswaffe, des rauhen Speeres Wucht.
Sein Sieger aber wandte sich mitleidlos zur Flucht.

20. Denn ehe er's vermochte, den jugendlichen Arm
Aufs neue zu bewehren, drang schon der Freier Schwarm
Wild auf ihn ein, und übrig schien ihm kein Augenblick.
Drum ließ er in der Leiche das Mordgewehr zurück.

21. Zum Vater tretend sagte der jugendliche Held,
Bespritzt vom Blut des Feindes, den just sein Arm gefällt:
„Man kämpft im Stahlgewande doch noch einmal so gut,
Ich hol' dir Schild und Brünne und einen Eisenhut.

22. Mich selbst auch will ich hüllen in rauhen Erzes Glanz,
Um flinker noch zu fliegen in Ares' rauhem Tanz.
Auch für die Hirten bringe ich Rüstzeug schnell herbei;
Für unser jeden hole ich ehrner Speere zwei."

23. Und aus Odysseus' Munde die Antwort ihm erschallt:
„Was du zu thun entschlossen, mein Sohn, das thue bald!
Thu's, eh' der Bogensehne der letzte Pfeil entfliegt,
Thu's, eh' dein Vater wehrlos der Übermacht erliegt!"

24. Und eh' des Vaters Worte verklungen seinem Ohr,
Flog zu der Waffenkammer der Jüngling schon empor,
Nahm dort acht ehrne Lanzen und starker Schilde vier,
Vier Helme auch, umflattert von schwarzer Mähnen Zier.

25. Schnell kehrte er zum Saale zurück, voll Kampfesmut
Bewehrt' er dort sich selber mit Schild und Eisenhut,
Und auch die Knechte hüllten sich in der Rüstung Pracht,
Und um Odysseus hielten die drei getreue Wacht.

26. Der legte unterdessen die Hand nicht in den Schoß:
Kein Pfeil entflog dem Bogen des Recken wirkungslos;
Als endlich dann von Bolzen des Köchers Höhlung leer,
Hieß nach der Arbeit feiern der Held das Mordgewehr.

27. Dann that er um die Schulter des Stierschilds Schreckgestalt,
Aufs Haupt den Helm, vom Schweife des Rappen schwarz umwallt,
Griff dann zur Wucht des Speeres und schaute grimmgemut
Dem Löwen gleich, der lechzet nach neuer Opfer Blut.

28. Ein Pförtlein in der Mauer, nicht fern dem Hauptportal,
Führt' auf geheimem Wege zur Straße aus dem Saal.
Das sah der Freier einer und sagte hocherfreut:
„Seht, Freunde, welchen Ausweg des Himmels Huld uns beut!"

29. Da sprach der Ziegen Hüter: „Die Freude ist verfrüht;
Auf diesem Weg, ihr Herren, euch nimmer Rettung blüht.
Schmal ist des Ganges Mündung, und schon ein einz'ger Mann
Von festem Mut uns allen den Weg verlegen kann.

30. Doch laßt den Kopf nicht hängen! schaut nicht so traurig drein!
Ich will euch augenblicklich aus aller Not befrei'n.
Dort oben in der Kammer, wo jene Waffen her,
Dort liegen, will ich wetten, der Rüstungen noch mehr."

31. Da schöpfte neue Hoffnung der Freier trüber Chor;
Melantheus aber eilte die Wendeltrepp' empor
Und keuchend kam er wieder, voll Lanzen jede Hand,
Bepackt mit Eisenhüten und manchem Schildesrand.

32. Und kaum ersah Odysseus in seiner Feinde Reih'n
Der ehrnen Lanzen Blitzen, der blanken Helme Schein,
Da bebte selbst dem Recken das furchtgestählte Herz;
Zu Telemach gewendet begann er voller Schmerz:

33. „O Sohn, wer ist so tückisch auf unser Leid bedacht?
Wer hat des Kampfes Flamme so lichterloh entfacht?
Wer brachte ihnen Waffen zu unserer Gefahr?
Vermaß sich dessen eine aus unsrer Mägde Schar?"

34. Und Telemach versetzte: „Die Schuld trifft mich allein;
Ich ließ die Kammerthüre — jetzt fällt mir's schrecklich ein —
Weit offen; dies erspähte Melanthios sogleich.
Er und kein andrer spielte uns wahrlich diesen Streich."

35. Und kaum war seinen Lippen das Wort entfloh'n, so stahl
Melantheus sich von neuem empor zum Arsenal.
Eumäos sah's und sagte in zornerfülltem Ton:
„Du hattest recht, just huschte hinaus der Hundesohn.

36. Ich folg' ihm katzenfüßig und lege alsobald
Dem Schurken sondergleichen sein Handwerk mit Gewalt.
Befiehl du, mein Gebieter! erwürge ich den Wicht?
Sprich, führe ich gebunden ihn vor dein Angesicht?"

37. Und schnell versetzt' dem Hirten der Recke hochgemut:
„Ich und mein Sohn, wir trotzen allein der Freier Wut,
Gleich Felsen, die die Brandung umstürmet, unentwegt,
Indes ihr Hirten beide dem Schuft das Handwerk legt.

38. Dann schnürt ihm Füß' und Arme mit starker Fesseln Band
Nach hinten fest zusammen und hängt ihn an die Wand!
So pflege er der Reue in ungestörter Ruh'!
Ihr aber schließt die Thüre der Kammer sorglich zu!"

39. Sein Machtwort schlürfte freudig der wackren Hirten Ohr:
Wie flinke Panther liefen die Treppe sie empor,
Melantheus zu ertappen, herzinniglich bedacht;
Der hatte waffensuchend nicht ihres Kommens acht.

40. Er trat nichts Böses ahnend gerad' zum zweiten Mal,
Ein Stahlgewand in Händen, den Rückweg an zum Saal —
Da faßte es ihn plötzlich wie Krallen ins Genick,
Da riß es bei den Haaren ihn ins Gemach zurück.

41. Man schnürt' ihm Arm' und Füße in starker Fesseln Zwang,
Ein Schiffsseil unzerreißbar man um den Leib ihm schlang.
An eine Säule zogen die Hirten dann im Bund
Ihn hoch und beide höhnten ihn wie aus einem Mund:

42. „Ein schwellend weiches Lager ward dir, o Freund, zu teil;
Nun wälz' auf solchem Bette die Glieder feist und geil,
So lang' der Sterne Reigen ein Schlummerlied dir singt,
Bis Eos fern im Osten den Purpurfittich schwingt!"

43. Drauf ließen sie Melantheus allein mit seinem Schmerz,
Verschlossen fest die Pforte und stiegen niederwärts.
Und an Odysseus' Seite trat schnell der Hirten Paar.
Doch höher schwoll und höher die Woge der Gefahr.

44. Da war in Mentors Hülle Athene plötzlich da.
Des Helden Herz schlug höher, als er die Göttin sah.
„O Mentor, Freund der Jugend, sieh, wie Gefahr uns droht!
Jetzt denk' der alten Liebe! jetzt steure unsrer Not!"

45. Und Pallas sprach entrüstet: „Bist du der edle Held,
Der einst vor Priams Feste auf blutgedüngtem Feld,
Zu rächen an den Troern des Atreussohnes Schmach,
Der Feinde Schar nicht zählte und Trojas Mauern brach?

46. Und heut', wo's deine Ehre in Blut zu waschen gilt,
Heut' seh' zum ersten Male ich dich von Furcht erfüllt.
Du heischtest Freundeshülfe. Wohlan! ich bin bereit;
Nun schau' alsbald die Spuren von Mentors Wirksamkeit!"

47. Und kaum war ihre Rede verklungen seinem Ohr,
So schwang sie sich zur Decke des Saales schnell empor,
Saß dann auf dem Gebälke von Herdes Rauch umwallt,
Der frommen Mauerschwalbe vergleichbar an Gestalt.

48. Schon lag der Freier Blüte erbarmungslos geknickt,
Doch mancher noch stand drohend das Schwert zum Kampf gezückt;
Ich nenn' euch nur Polybos, Polyktors tapfren Sohn,
Eurynomos, Peisander, Ktesipp, Amphimedon.

49. Und einer rief: „Bald feiert der Würger Würgens matt,
Auch Mentor, Unrat witternd, ihn schon verlassen hat.
Seht seine Kampfgesellen ermüdet, atemlos;
Wenn sie uns überwänden, die Schande wäre groß.

50. Nun werft die wucht'gen Speere, ob Zeus uns Sieg verleiht!
Doch nicht auf einmal alle, nur sechs zu gleicher Zeit!
Und ihn des Mordens Meister, ihn nehmt allein zum Ziel!
Sinkt er in Staub, so haben wir fürder leichtes Spiel."

51. Er sprach's, und willig schenkten die Freunde ihm Gehör,
Denn horch, des Saales Weite durchzischte Speer auf Speer.
Doch hierhin irrt' der eine, der andre dorthin, weit
Von seinem Ziel verschlagen: der Held stand wie gefeit.

52. Da rief der Held, von Speeren noch immer wild umsaust:
„Jetzt kommt an uns die Reihe, jetzt werft aus starker Faust
Die Wucht der ehrnen Lanzen auf unsrer Feinde Brut!
Wascht rein des Hauses Ehre in ihrem roten Blut!"

53. Er sprach's, und seiner Rechten entflog des Speeres Erz,
Ein Freier sank zu Boden getroffen bis ans Herz.
Dann hoben auch die Hirten, der Sohn zum Wurf den Arm:
Tod auf der Spitze fuhren die Lanzen in den Schwarm.

54. Und wiederum entsandten die Freier Speer auf Speer.
Athene aber schirmte mit ihres Schildes Wehr
Den leidgeschlagnen Recken und seiner Kämpen Schar,
Jung Telemach, die Hirten vor tötlicher Gefahr.

55. Nun warf die zweite Lanze Odyß aus nerv'ger Hand;
Ein Schrei — und sieh, am Boden sich's blutberieselt wand.
Dann schleuderten die andern: ein jedes Waffen traf;
Philoitios aber wiegte Ktesipp in Todesschlaf.

56. Da rief der Hirt frohlockend: „Nimm, Polytherses' Sohn,
Nimm dies als deiner Thaten schon längst verdienten Lohn,
Nimm's für den Kuhfuß, welchen du jüngst voll Übermut
Geschleudert auf den Helden aus hoher Götter Blut!"

57. Jetzt schwang Athene grimmig den Sturm- und Wetterschild,
Des Anblick schon die Kühnsten mit bleicher Furcht erfüllt:
Angst rieselte den Freiern alsbald durch Mark und Bein,
Sie stoben auseinander, die Würger hinterdrein.

58. So stürzen wilde Winde sich aus des Äthers Höh'
Und wirbeln vom Gebirge des Winters tiefen Schnee;
So schwingt der Lämmergeier, der flügelstarke Aar
Sich aus dem Reich der Lüfte auf zager Opfer Schar.

59. Da hub ein grausig Krachen gespaltner Schädel an,
Aus tiefer Wunden Spalten das Blut in Strömen rann.
Mit Leichen war der Estrich des Saales übersä't.
Wohl nimmer hat der Recke so fürchterlich gemäht.

60. Und eben ruht die Rechte des Recken, sieh, da fällt
Leiodes ihm zu Füßen: „Erbarmen, edler Held,
Für den, der nun und nimmer der Zucht Gesetz vergaß,
Der nie voll frevlen Mutes sich wider dich vermaß!

61. Ich war ihr Opferpriester, der immer früh und spat
Ermahnte, umzukehren von des Verbrechens Pfad.
Wenn auch die andern fehlten, ich selbst bin ohne Schuld.
Drum schone meines Lebens, Odysseus, voller Huld!"

62. „Warst wirklich du ihr Priester," versetzte wild der Held,
„Hobst du gewiß die Hände gar oft zum Himmelszelt
Empor in heißem Flehen, daß nun und nimmermehr
Die Götter mir beschieden den Tag der Wiederkehr.

63. Hast wohl in eitlem Herzen den frommen Wunsch genährt,
Dir sei der langen Werbung vielholder Preis beschert,
Dir werd' als Gattin folgen mein ehelich Gemahl.
Drum halt' auch du den Einzug durch König Tods Portal."

64. Und eh' er noch geendet, beugt' sich der Held zur Erd'
Und nahm der Toten einem sein scharfgeschliffnes Schwert.
Hei, wie die Klinge flammte, regiert von seiner Hand!
Das Haupt des Opferpriesters, es rollte in den Sand.

65. Doch Phemios, der Herrscher im Reich der Harmonie,
Der seine Kunst den Freiern stets widerstrebend lieh,
Er stand die Phorminx haltend in lilienweißer Hand.
Nun hört, wie vor dem Helden der Sänger Gnade fand!

66. Nach langen Zweifels Qualen, wie er dem Tod entging,
Er endlich voll Verzweiflung des Recken Knie umfing,
Und aus dem Mund, dem brausend der Lieder Strom entquoll,
Es leise wie das Zirpen des Heimchens jetzt erscholl:

67. „Erbarmen, hoher Rächer, mit dem der Tod im Bund!
Genug des roten Blutes trank deines Schwertes Mund.
O schone mein, entsage dem fürchterlichen Stahl,
Erspare deinem Herzen der Reue bittre Qual!

68. Denn sieh! ich bin der Sänger, ein gern gesehner Gast
In rauchgeschwärzter Hütte und goldigem Palast.
Mir gab des Sanges Gabe, der Lieder Mund Apoll;
Sei hold! und deines Ruhmes mach' ich die Erde voll.

69. Telemachos bezeug' es, dein hoffnungsvoller Sproß,
Wie einst man mir im Hause des Liedes Quell erschloß:
Man holte mich, gezwungen rührt' ich der Saiten Gold.
Noch einmal drum, du Hoher, zeig' dich dem Sänger hold!"

70. Und Telemach vernahm ihn; er rief: „Halt ein, halt ein,
Laß deine Gnade, Vater, dem Sänger angedeih'n!
Auch Medon, unser Herold, ist deiner Milde wert,
Wenn deines Zornes Flamme ihn nicht bereits verzehrt."

71. Und unter einem Sessel ward's plötzlich lebend: schnell
Entschält' ein menschlich Wesen sich eines Stieres Fell,
Warf sich dem jungen Helden zu Füßen und begann,
Indes ein Strom von Thränen dem scheuen Aug' entrann:

72. „Da bin ich, dessen Unschuld du gnadenvoll verbürgt,
Bedeute nun dem Vater, daß er mich nicht erwürgt,
Der Freier wegen zürnend, die voller Übermut
Sein Ehgemahl umworben, verschwelgt sein Hab und Gut."

73. „Wenn dieser für euch bittet," begann der Held sogleich,
„So schmilzt des Zornes Wolke, mein Schwert ist stumpf für euch.
Drum ziehet hin in Frieden und singt und sagt es laut,
Daß fromme Zucht und Sitte nicht hab' auf Sand gebaut!"

74. Er sprach's, und ohne Säumen verließen allzumal
Der Sänger und der Herold den blutbenetzten Saal.
Und draußen ließen beide, stets bange noch vor Mord,
Sich nieder am Altare, Kronions heil'gem Ort.

75. Odysseus aber spähte, vom Abendrot bestrahlt,
Vom Haupt bis zu den Füßen mit dickem Blut bemalt,
Ob einer noch am Leben aus seiner Feinde Schwarm;
Doch alle hielt umschlungen der Todesgöttin Arm.

76. So liegt dem Netz entschüttelt — auf seiner Beute ruht
Der Blick des Fischers freudig — Poseidons stumme Brut
Am Strand des grauen Meeres in namenloser Zahl,
Verschmachtet, ohne Regung, versengt von Helios' Strahl.

77. Als so der Held sie alle, bedeckt mit Blut und Staub,
Am Boden sah gebettet, des bleichen Todes Raub,
Begann er zu dem Sohne: „Auf, Telemach, geh hin,
Entbiete nach dem Saale des Hauses Schaffnerin!"

78. Und Telemach gehorchte des Vaters Wort und Wink,
Verließ den Saal und eilte zur Mägdekammer flink;
Laut schlug er an die Pforte und rief: „Auf, Mütterlein,
Geh' in den Saal! vom Vater harrt dort ein Auftrag dein."

79. Und kaum vernahm die Greisin der teuren Stimme Klang,
Erschloß sie schnell die Pforte und folgte stumm und bang
Jung Telemach zum Saale. Wie schien ihr dort der Held
So furchtbar schön, von Leichen umringt, von Blut entstellt.

80. So schaut man mit Bewundrung, gewürzt mit banger Scheu,
Der Wildnis Herrn und König, den schwarzgemähnten Leu
Auf seiner Beute thronend: sein Rachen trieft von Blut,
Der Schweif peitscht wild die Weichen, sein Aug' sprüht Blitzes Glut.

81. Und sie genoß des Anblicks mit schauervoller Lust,
Ein Schrei voll wilder Freude entrang sich ihrer Brust.
Odysseus aber wehrte des Jubels Überschwang;
Aus seinem Mund zur Alten dies goldne Wort erklang:

82. „Verscheuch' aus deinen Blicken der Freude Sonnenschein!
Verschließ den lauten Jubel tief in des Herzens Schrein!
Des toten Feinds zu spotten, ist sündig, frevelhaft,
Denn alle Schuld auf Erden vertilgt des Todes Kraft.

83. Wohl schaudert es mich selber vor diesem roten Kleid;
Doch ach, noch neue Opfer erheischt Gerechtigkeit.
Die Mägde will ich wissen, die, aller Tugend bar,
Mein Schloß zum Buhlhaus machten seit manchem lieben Jahr."

84. Er sprach es, und die Alte zur Antwort ihm entbot:
„Sohn, fünfzig Mägde essen in deinem Haus ihr Brot,
Und zwölf von diesen warfen der Unschuld lichtes Kleid
Frech von sich fort und fröhnten verruchter Lüsternheit.

85. Doch jetzo zieht's gewaltig zum Söller mich empor,
Will frohe Botschaft tragen zu meiner Herrin Ohr,
In Eile sie entwinden des Schlummers weichem Arm;
Mit einem Wort erlöse ich sie von allem Harm."

86. „Noch nicht!" erklang die Antwort ihr aus des Recken Mund,
„Erst mache meinen Auftrag dem Weibervolke kund,
Das sträflich abgewichen vom Weg der Zucht und Pflicht,
Heiß' es im Saal erscheinen vor meinem Angesicht!"

87. Also der Held; da eilte die graue Alte fort
Und brachte vor die Mägde des Herrn gebietend Wort.
Und kaum war sie verschwunden, so machte unverwandt
Odyß den Kampfgesellen den Willen sein bekannt.

88. Bald traten ein die Mägde, bleichwangig wie der Tod,
Vom Salz vielbanger Thränen die Augen feurig rot.
Sie schauten stumm zu Boden, vernichtet, schuldbewußt,
Ein Schluchzen leis, dann lauter entrang sich ihrer Brust.

89. Dann klang's ins Ohr der Mägde wie Donner: „Aufgeräumt!
Tragt in des Vorhofs Halle die Leichen ungesäumt!
Dann kehrt zurück und säubert mit Wassers klarer Flut
Und porenreichen Schwämmen den Saal von Staub und Blut!"

90. Er sprach es, und die Mägde, von bleicher Furcht entstellt,
Sie thaten, wie geboten der fürchterliche Held.
Doch mit der Hirten Hilfe trieb dann der Königssohn
Sie in des Vorhofs Enge und rief in bittrem Hohn:

91. „Ihr Mägde meiner Mutter, so treu und rein wie Gold,
Empfangt aus unsren Händen jetzt eurer Tugend Sold!
Wie's einer treibt auf Erden, es immer ihm ergeht;
Um eurer Demut willen seid jetzt von uns erhöht."

92. Und um den Hals der Mägde schlang Telemach in Hast
Zugleich mit beiden Hirten des Schiffstaus zähen Bast;
An einem Pfeiler zogen sie dann die Frau'n empor;
Der Fuß der Todgeweihten des Bodens Halt verlor.

93. Gleichwie des Waldes Sänger, wenn ihn das Netz umschlingt,
Verzweifelt um die Beute des lieben Lebens ringt,
So senkten sie die Häupter, so zuckte wild ihr Fuß,
Bis ihrem Ohr ertönte des Todes ernster Gruß.

94. Dann führte man den Hirten Melanthios zu Thal,
Schnitt ab ihm Nas' und Ohren mit unbarmherz'gem Stahl,
Riß ihm die Scham vom Leibe, warf sie den Hunden vor,
Hieb ab ihm Händ' und Füße und setzt' ihn so ans Thor.

95. Derweilen sprach der Recke zur greisen Schaffnerin:
„Entbiet' mit ihren Frauen hierher die Königin!
Doch vorher bring' mir Schwefel und Feuers heil'ge Glut,
Daß ich das Haus entsühne von Männermord und Blut!"

96. „Ich bin", begann die Alte, „zu jedem Dienst bereit;
Doch darf ich eins dir raten, vertausch' das Bettlerkleid,
Die Maske, die den Feinden bethörte den Verstand,
Vertausch', die niedre Hülle mit fürstlichem Gewand!"

97. Ins Wort fiel ihr Odysseus: „Vollzieh', was ich befahl,
Bring' Feuer mir und Schwefel zuvörderst in den Saal!"
Sie eilte fort und brachte, was er gebeut, in Hast,
Und er begann zu räuchern in Vorhof und Palast.

98. Und wieder ging die Greisin, den Mägden frohe Mär',
Des vielbeweinten Herren beglückte Wiederkehr
Zu künden, und sie kamen, das Antlitz froh verklärt,
Den Willkommgruß zu bieten dem König hochverehrt.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Alles Leids Ende.

1. Indes flog Eurykleia, die Alte, wohlgemut,
Als roll' ihr durch die Adern noch frisches Jugendblut,
Empor zur stillen Kammer, allwo Penelope
In Schlafes Arm verträumte ihr namenloses Weh.

2. „Wirf ab des Schlafes Schleier, der deinen Blick verhüllt!
Was du so heiß erflehtest, ist endlich jetzt erfüllt:
Dein Gatte ist gekommen nach langer Leidenszeit,
Vernichtet liegt im Staube der Freier Herrlichkeit."

3. Doch aus dem Mund der Fürstin erscholl es kummervoll:
„Traun, mit des Wahnsinns Geißel schlug dich der Ew'gen Groll.
Wie möcht'st du sonst mein Unglück verfolgen noch mit Spott,
Von meinem Lager scheuchen des Schlummers holden Gott?

4. Denn nie, seitdem mein Gatte das Meeresroß gezäumt
Zur Fahrt nach Priams Feste, hab' ich so süß geträumt,
Wie grade heut', und heute, ach, heut' gerade muß
Dein Wahnsinn mir zerstören den täuschenden Genuß.

5. Ja, hätte eine andre aus meiner Mägde Schwarm
Mich keck wie du entwunden des Schlafes weichem Arm,
Sie sollte es bereuen, und nur dein Silberhaar
Beschützt dich. Geh von hinnen und sei der Strafe bar!"

6. „Mein Liebling," sprach die Alte, „Verderben sei mein Teil,
Lag je auf meiner Zunge des Spottes gift'ger Pfeil!
Der Bettler, den sie unten, im Saale so mißehrt,
Er ist Odysseus selber, dein Gatte lieb und wert.

7. Telemachos nur wußte schon längst, welch teuren Gast
Er in dem greisen Bettler bewirte im Palast.
Doch barg er das Geheimnis tief in des Busens Schacht,
Bis er mit seinem Vater das Rachewerk vollbracht."

8. Und eh' von ihren Lippen das letzte Wort erklang,
Empor von ihrem Lager die Fürstin freudig sprang,
Umschlang mit weichen Armen die greise Kammerfrau,
Die Augen voll von Thränen, der Freude Morgentau.

9. „O sprich, geliebte Mutter," klang's aus der Fürstin Mund,
„Täuscht mich ein Traum? ist's Wahrheit? O thu' mir treulich kund,
Wie kam er in die Heimat, mein herrlicher Gemahl,
Wie mochte er bestehen der Freier Überzahl?"

10. „Mein Herzenskind," versetzte die treue Alte da,
„Kaum hörte ich ihn wirken, geschweige daß ich's sah.
Ich saß in ferner Kammer mit deiner Mägde Chor,
Nur dumpfes Todesröcheln traf unser lauschend Ohr.

11. Erst als das Werk der Rache vollendet war, befahl
Mir meines Herren Stimme den Eintritt in den Saal,
Da bot sich meinen Blicken ein schrecklich schönes Bild;
Mit Grausen und Entzücken hätt's auch dein Herz erfüllt.

12. Denk' dir: des Saales Weite mit Leichen überdeckt,
Der Estrich und die Wände mit frischem Blut befleckt
Und aufrecht zwischen Trümmern und toter Männer Reih'n
Dein Gatte, schön und schrecklich wie blut'ger Nordlichtschein.

13. Jetzt räuchert er im Saale, bemüht des Blutes Dunst
Durch Schwefel zu vertreiben und frommer Flammen Brunst;
Die Leichen liegen draußen, mich sandte er hierher,
Dir jauchzend zu verkünden die freudenvolle Mär.

14. Komm, überzeug' dich selber, erhebe himmelwärts
Auf Fittichen der Freude dein tiefbetrübtes Herz.
Nicht andre Thränen weine als die die Freude weint.
Nach langer Trennung Schmerzen seid ihr aufs neu vereint."

15. Und wieder gab der Alten die Königin zurück:
„Halt' ein mit deinem Jubel! So grenzenloses Glück
Ward keinem Menschenkinde, von Feldesfrucht ernährt,
Je aus dem goldnen Füllhorn der Himmlischen beschert.

16. Der sel'gen Götter einer, der meinen Schmerz geseh'n,
Stieg mitleidsvoll wohl nieder aus ewig heitren Höh'n.
Er war's, der an den Freiern vollstreckt das Strafgericht.
Er ist's, den du gesehen, mein Gatte ist es nicht."

17. „Noch immer voller Zweifel, o Tochter?" so erscholl
Aus Eurykleias Munde es jetzo vorwurfsvoll.
„Und doch hat meinen Augen kein Trugbild vorgeschwebt,
Nein, dein Gemahl ist kommen, so wie er leibt und lebt.

18. Merk' auf, ein Wort erobert im Sturm mir dein Vertrau'n:
Die Narbe, die ihm einstmals des Ebers Zahn gehau'n,
Hab' ich mit eignen Augen beim Waschen jüngst geseh'n.
Schon wollt' ich dir's verkünden; er ließ es nicht geschehn.

19. Denn schnell schloß mir dein Gatte mit kraftgestählter Hand
Des Mundes offne Pforte. Mein Leben nimm zum Pfand,
Noch mehr, der Bauch der Geier, er sei mein schmählich Grab,
Wich ich um Zolles Breite vom Pfad der Wahrheit ab!"

20. Und aus der Fürstin Munde dies Wort des Glaubens quoll:
„Wie sind der Götter Wege doch heimlich, wundervoll!
Komm, mich verlangt's zu sehen die Freier bleich und tot
Und ihn, der mich so preislich erlöst aus Angst und Not."

21. Und niederwärts vom Söller zum Saale trug alsbald
Penelope die Schritte, vom Schleier zart umwallt;
„Umfängst du," sprach sie zweifelnd, „den teuren Eheherrn
Sogleich nach alter Weise? Prüfst du ihn erst von fern?"

22. Als sie den Saal betreten, noch immer zweifelhaft,
Fand sie ihn sinnend sitzen an einer Säule Schaft,
Mit Augen schier durchbohrend den festgefügten Grund,
Verschmachtend nach dem Gruße aus seines Weibes Mund.

23. Doch sie entbot mit nichten dem Gast den Willkommgruß;
Nein, schweigend maß und prüfend sie ihn von Kopf zu Fuß.
Bald war es ihr, als trage der Greis in Bettlertracht
Sein Angesicht, nur düstrer nach langer Leidensnacht.

24. Schon fiel in ihre Seele der Freude Sonnenschein,
Doch wilde Zweifel stürmten blitzschnell auf sie herein:
„Ist's möglich, daß der Recke, der Mannheit Musterbild,
Zum Bettler werden konnte, in Lumpen eingehüllt?"

25. Ja, ihre Seele schwankte gleichwie im Wind das Rohr;
Doch Telemach stieß hastig die Worte da hervor:
„O Mutter, Mutter steinern und hart wie Diamant,
O brich dies starre Schweigen, lös' deiner Zunge Band!

26. Ein andres Weib, das endlich das heiß ersehnte Haupt
Des lieben Ehewirtes, den es schon tot geglaubt,
So unverhofft erblickte, verging' in sel'ger Lust.
Du trägst von Stein und Eisen ein Herz in deiner Brust."

27. „O Sohn, vor eitel Staunen ich nichts zu sagen weiß,
Gerinnt der Strom des Blutes mir schier zu starrem Eis,
Vermag ich meine Blicke kaum auf sein Angesicht
Zu richten, und doch kenne ich treuen Weibes Pflicht.

28. Doch wenn der Bettler wirklich dein teurer Vater ist,
Mein Gatte, den ich Arme so schmerzensvoll vermißt,
Erkennen wir uns balde, des magst du sicher sein,
Denn ein Geheimnis teilen wir beide ganz allein."

29. Und lächelnd sprach der Dulder: „Mein Sohn, nur ruhig Blut!
Auf gutem Fundamente der Mutter Zweifel ruht.
Wie möcht' ich ihr's verdenken, wenn sie mich, so entstellt
Durch ekelhafte Lumpen, nicht für Odysseus hält?"

30. „Geheimnisvoller Fremdling," begann die Königin,
„Verachtung deiner hegte ich wahrlich nie im Sinn.
Doch, wandle ich im Geiste durch der Erinnrung Feld,
Dann scheinst du mir ein andrer, und nicht mein teurer Held.

31. Doch jetzo, Eurykleia, bereit' im Vorsaal schnell
Dem Gast sein nächtlich Lager! Gieb ihm das Bettgestell,
Das sich dereinst mein Gatte mit eigner Hand gemacht,
Versieh ihn auch mit Vließen und bunter Decken Pracht!"

32. So wollte ihn die Fürstin versuchen, doch sofort,
Noch eh' sie ausgesprochen, ergriff der Held das Wort:
„O Frau," so rief er grollend, „wer hat mein Bett verstellt,
Die Freude dieses Tages so grausam mir vergällt?

33. Wohl lieh zu solchem Werke ein Dämon seine Hand,
Denn schwache Menschenarme sind wahrlich nicht im Stand,
Mein Lager zu bewegen, ein tief Geheimnis liegt
Auf ihm, das ich mir selber mit eigner Hand gefügt.

34. Wuchs doch auf unsrem Hofe ein Bildnis stolzer Kraft,
Ein Ölbaum, reich bewipfelt, schlank wie ein Säulenschaft;
Um dessen Stamm erbaute ich einst mein Schlafgemach,
Versah's mit starker Pforte und wasserdichtem Dach.

35. Drauf kappte ich die Krone des Baumes und den Stumpf
Behieb ich von der Wurzel mit Axtesschlägen dumpf,
Streng nach der Richtschnur Maße schält' ich ihn glatt und weiß,
Schuf ihn zum Fuß des Bettes und bohrt' ihn aus mit Fleiß.

36. Dran fügt' ich starke Bohlen und schmückte meinen Bau
Mit Elfenbein und Golde und Silberplatten grau,
Darüber spannt' ich Gurte aus Rinderhaut gegerbt,
Mit Saft der Purpurschnecke entzückend schön gefärbt.

37. Nimm dies geheime Wissen, geliebtes Weib, zum Pfand,
Daß keinen Schalk verhüllet dies bettlerhaft Gewand!
Soviel aus frühren Zeiten; doch weiß ich nicht, ob jetzt
Den Stumpf man abgehauen und so mein Bett versetzt."

38. Er sprach's, und freud'ger Schrecken ergriff das treue Weib
Und wonnigliche Schauer durchzuckten ihren Leib.
Sie warf mit offnen Armen sich an des Gatten Brust
Und ruhte dort wie träumend, gewiegt von sel'ger Lust.

39. Und aus dem Traum der Freude nach langer, langer Zeit
Verwundrungsvoll erwachend zu schöner Wirklichkeit,
Bedeckte sie mit Küssen des Gatten Angesicht
Und hauchte unter Thränen: „Odysseus, zürn' mir nicht!

40. Sahst du, dem nun und nimmer kein Mann an Weisheit glich,
Nicht bis ins Herz dem Zweifel, der eben mich beschlich?
Ach, stets mußt' ich befürchten — denn böse ist die Welt —,
Daß Netze des Betruges ein Bösewicht mir stellt'.

41. Doch jetzt, wo du, Geliebter, geheime Wissenschaft
Entfaltest, jetzo schwindet in mir des Zweifels Kraft,
Wie Schuppen von den Augen mir's wunderplötzlich fällt,
Mein Herz liegt dir zu Füßen, du hast gesiegt, mein Held."

42. Da weinte auch Odysseus vor Freude und vor Schmerz
Und fester, immer fester schloß er sein Weib ans Herz.
Und seinen Hals umarmte die keuscheste der Frau'n
Und ward und ward nicht müde, ihn liebend anzuschau'n.

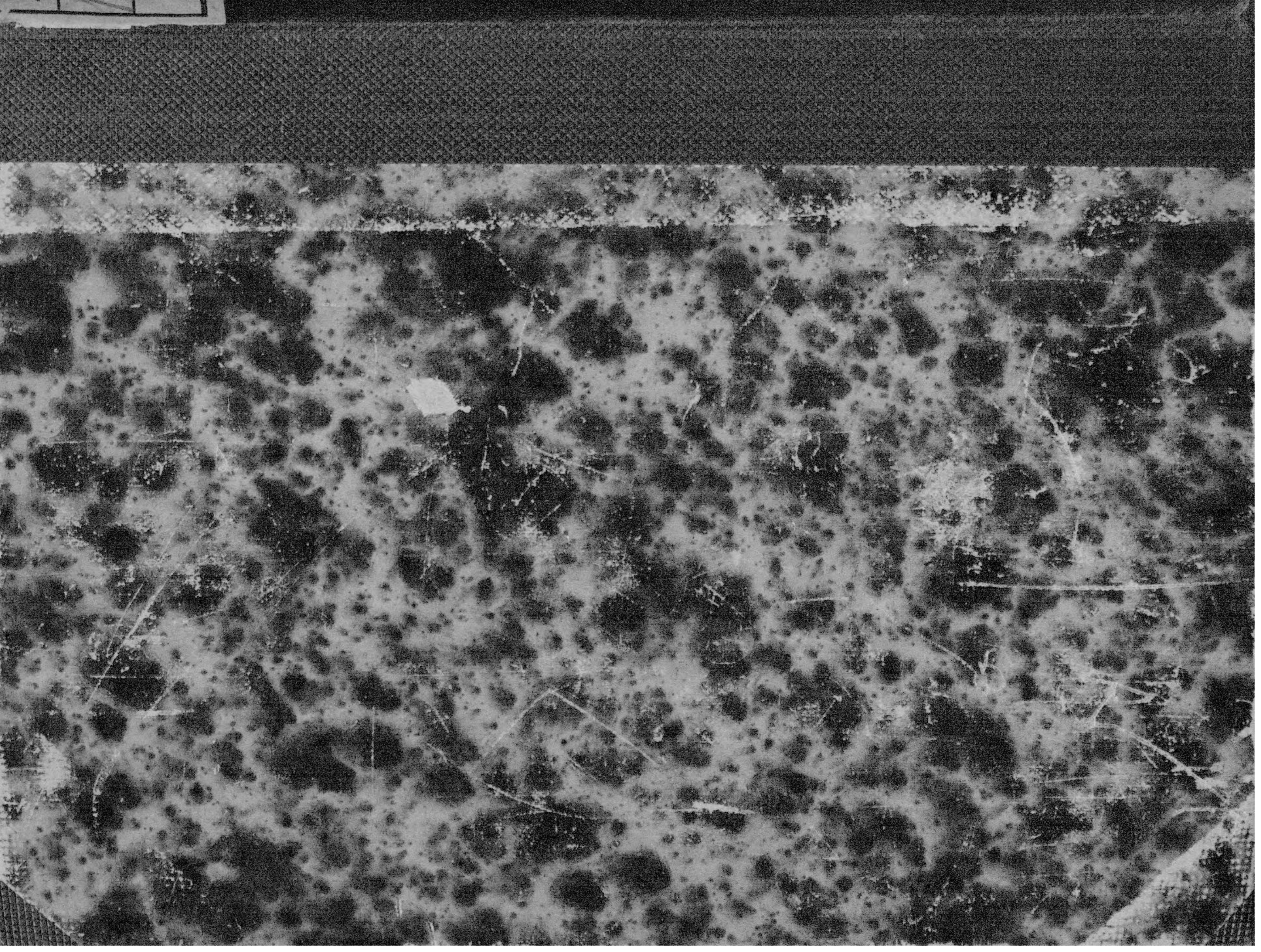
43. Wer auf der Wasserwüste mit hoher Wogen Drang
Nur jemals um die Beute des nackten Lebens rang
Und endlich, endlich landet, nur dem ist voll bewußt,
Wie's jubilierend tönte in beider Gatten Brust. *)

So fanden sie sich wieder nach langer Leidenszeit;
Des Weiteren versaget die Muse den Bescheid.
Das jetzt in deutschem Kleide durch deutsche Lande zieht,
Hier hat es ausgeklungen, Homers Odysseuslied.

---

*) Hier, mit Gesang XXIII, 240, schließt die echte Odyssee.

Haeusler



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engel, Ernst Johann Jakob

Homers Odysseuslied

Leipzig 1885
A.gr.a. 1289 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00080986-1